

Diplomarbeit über das Thema

# **Die Entwicklung der chinesischen Diaspora auf Réunion**

dem Prüfungsamt bei der

Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Fachbereich Angewandte Sprach- und Kulturwissenschaft  
in Germersheim

vorgelegt von

Chantal Kiefer

Referent: Prof. Dr. Peter Kupfer

Prüfungstermin: WS 2006/07

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	4
2. Réunion.....	7
2.1 Geographische Lage und politischer Status.....	7
2.2 Geschichtlicher Überblick.....	8
2.2.1 Entstehung und Entdeckung.....	8
2.2.2 Besitznahme und Herrschaft der Ostindien-Handelskompanie (1642-1767).....	9
2.2.3 Blütezeit (1767-1862).....	11
2.2.4 Niedergang (1863-1945).....	16
2.2.5 Departementalisierung und deren Folgen.....	18
3. Historische Hintergründe – China von der Qing-Dynastie bis heute.....	22
3.1 Machtübernahme der Mandschus.....	23
3.2 Wachsende Unzufriedenheit während der Qing-Dynastie.....	25
3.3 Legalisierung des Kontraktarbeiterhandels.....	27
3.4 Der Handel mit Kontraktarbeitern in den geöffneten Häfen.....	28
3.5 Ausreisefreiheit für alle Chinesen.....	30
3.6 Gründe für die freie Emigration aus 广东 Guǎngdōng ab 1860.....	30
3.7 Ausländische Einflussnahme und der Beginn der Massenemigration.....	31
3.8 Überseechinesen und die politischen Ereignisse in China ab 1911.....	33
4. Die chinesische Diaspora auf Réunion.....	36
4.1 Von den ersten Kontakten bis Mitte des 19. Jahrhunderts.....	36
4.1.1 Erste Kontakte Chinas mit den Maskarenen.....	36
4.1.2 Erste chinesische Kontraktarbeiter auf Réunion (1844-1862).....	38
4.2 Entstehung und Aufbau einer Gemeinschaft (1862-1946).....	45
4.2.1 Phasen der Ansiedelung.....	45
4.2.1.1 Beginn der freien Immigration.....	45
4.2.1.2 Ausbreitung der chinesischen Bevölkerung auf der gesamten Insel.....	47
4.2.1.3 Demographische Entwicklung (1900-1946).....	50
4.2.1.4 Letzte chinesische Kontraktarbeiter (1862-1907).....	51
4.2.2 Wirtschaftliche Eingliederung.....	55
4.2.2.1 Berufe der chinesischen Immigranten.....	55
4.2.2.2 Erste Erfolge der chinesischen Händler im 19. Jahrhundert.....	57
4.2.2.3 Zweite Welle des Erfolges im 20. Jahrhundert.....	60
4.2.2.4 Entstehung kleiner Unternehmen.....	64
4.2.3 Sozioökonomische Entwicklung.....	66
4.2.3.1 Entwicklung der familiären Strukturen.....	66
4.2.3.2 Funktionsweise der chinesischen Familienunternehmen.....	68
4.2.4 Entstehungsphasen der Vereinigungen.....	69
4.2.5 Gründung von Schulen zum Erhalt der chinesischen Kultur.....	75
4.2.6 Beginn der Christianisierung.....	79
4.3 Integrationsansätze (1946 bis heute).....	81
4.3.1 Wirtschaftliche Entwicklung.....	83
4.3.1.1 Neue Voraussetzungen.....	83
4.3.1.2 Wirtschaftlicher Aufstieg (1946-1962).....	84
4.3.1.3 Veränderungen (1960-1982).....	86
4.3.1.4 Jahre der Krise (1982 bis heute).....	89
4.3.2 Gesellschaftspolitische Integration.....	92
4.3.2.1 Veränderungen in den Vereinigungsstrukturen.....	92
4.3.2.2 Eintritt der Chinesen in das öffentliche Leben.....	102
4.3.3 Entwicklung auf religiöser Ebene.....	104

4.3.3.1 Entwicklung der chinesischen Volksreligion .....	104
4.3.3.2 Blüte des christlichen Glaubens .....	112
4.3.4 Kulturelle und sprachliche Entwicklung .....	115
4.3.4.1 Die chinesischen Schulen nach dem Zweiten Weltkrieg.....	115
4.3.4.2 Schließung der Schulen .....	117
4.3.4.3 Sprache .....	118
4.3.4.4 Kontakte mit der Volksrepublik China und Taiwan.....	123
4.3.4.5 Literatur .....	126
5. Schlussbemerkung.....	137
6. Literaturverzeichnis.....	147
6.1 Printmedien.....	147
6.2 Internetquellen .....	152
6.3 Newsletter .....	153
7. Anhang.....	154
7.1 Verzeichnis der Karten und Tabellen .....	154
7.2 Chinesische Grabinschriften.....	154
7.2.1 Grab des 佘福星 Shé Fúxīng (Saint-Denis, 1859).....	154
7.2.2 Grab des 陈定邦 Chén Dìngbāng (Saint-Denis, 1876).....	154
7.2.3 Grab des 吕棉 Lǚ Mián (Saint-Paul, 1884).....	155
7.2.4 Grab des 张大山 Zhāng Dàshān (Saint-Pierre, 1913).....	155
7.2.5 Grab des 陈宾灵 Chén Bīnlíng (Saint-Pierre, 1903).....	155
7.2.6 Grab des 陈璋满 Chén Zhāngmǎn (Saint-Denis, 1913).....	156
7.3 Chinesische Spruchbänder.....	156
7.3.1 Spruchbänder im Tempel 世昌堂 Shìchāngtáng.....	156
7.3.2 Spruchbänder im Tempel 利涉堂 Lìshètáng.....	157
7.3.3 Spruchbänder im Tempel 關帝廟 Guāndìmiào.....	157
7.4 Chinesisches Gedicht von Émile Ng-Tock-Mine.....	158
7.5 Chinesische Vereinigungen auf Réunion .....	159
7.5 Fotos .....	161
7.5.1 世昌堂 Shìchāngtáng in Saint-Denis .....	161
7.5.2 利涉堂 Lìshètáng in Saint-Denis .....	164
7.5.3 關帝廟 Guāndìmiào in Saint-Pierre .....	166
7.5.4 Guandi 2006 .....	168
7.5.5 Pläne für das Guandi-Kulturzentrum in Saint-Pierre .....	170
7.5.6 Boutik Sinoi.....	171

## 1. Einleitung

Die vorliegende Arbeit behandelt die Entwicklung der chinesischen Diaspora auf Réunion von den Anfängen bis heute. Da Réunion im deutschsprachigen Raum ein vergleichsweise unbekanntes Gebiet ist, soll die Insel zunächst kurz vorgestellt werden. Ein Kapitel über die historische Situation Chinas im 19. und 20. Jahrhundert liefert Hintergrundinformationen zum besseren Verständnis der geschichtlichen Voraussetzungen. Hierbei werden ausschließlich die historischen Zusammenhänge erläutert, die für die vorliegende Arbeit relevant sind. Anschließend wird in drei Teilen, die jeweils einem Zeitabschnitt entsprechen, die Entwicklung der chinesischen Überseegemeinschaft auf Réunion beschrieben. Der erste Abschnitt umfasst die ersten Kontakte Chinas mit den Maskarenen und die Immigration der ersten chinesischen Kontraktarbeiter auf Réunion. Der zweite Abschnitt beschreibt die wichtigsten Ansiedlungsphasen der Chinesen auf Réunion, die Gründung chinesischer Schulen und Vereinigungen sowie die demographische, wirtschaftliche, sozioökonomische und religiöse Entwicklung der Überseegemeinschaft bis Ende des Zweiten Weltkrieges. Der dritte Abschnitt behandelt die Entwicklung der chinesischen Gemeinschaft Réunions auf wirtschaftlicher, gesellschaftspolitischer, religiöser, kultureller und sprachlicher Ebene ab 1946, wobei auch die aktuelle Situation beschrieben wird. Schließlich sollen Vergleiche mit chinesischen Diasporas in anderen Ländern aufgestellt und Entwicklungstrends aufgezeigt werden.

Der Begriff *Chinoi* bzw. Chinese wird in dieser Arbeit grundsätzlich zur Bezeichnung chinesischer Staatsbürger verwendet. Der Begriff chinesische Diaspora beinhaltet sowohl Chinesen als auch Réunionesen chinesischer Herkunft. Der Ausdruck Réunionese chinesischer Herkunft bezeichnet eine Person, die auf Réunion geboren ist und von einem oder mehreren Chinesen – in der Generation der Eltern oder Großeltern – abstammt. Laut Wörterbuch kann das kreolische Wort *sinoi*<sup>1</sup> einen Réunionesen chinesischer Herkunft, einen Ladenbesitzer oder einen Lebensmittelhändler bezeichnen. (Baggioni 1990: 299) In der vorliegenden Arbeit bezeichnet der Begriff *sinoi* Chinesen sowie Réunionesen chinesischer Herkunft, die auf Réunion einen gewissen Akkulturationsprozess erfahren haben. Meist handelt es sich jedoch um Réunionesen chinesischer Herkunft, da dieser Prozess oft über mehrere Generationen hinweg stattgefunden hat. Der Begriff Sino-Réunionese kann sowohl Chinesen als auch Réunionesen chinesischer Herkunft bezeichnen, wird jedoch auch meist für letztere Gruppe verwendet.

---

<sup>1</sup> Im *créole réunionnais* existiert keine Pluralmarkierung mit -s am Wortende, weshalb dieser Begriff auch im Plural *sinoi* lautet.

In der vorliegenden Arbeit wurde für chinesische Begriffe grundsätzlich das Transkriptionssystem 汉语拼音 *Hànyǔ Pīnyīn* verwendet. Ausnahmefälle bilden bekannte Namen wie etwa Kanton, Hongkong, Peking, Macao, Tschiang Kaishek und Sun Yatsen, sowie Personennamen von Kantonesen und Hakka, deren chinesisch geschriebene Namen teilweise hinzugefügt wurden und teilweise nicht bekannt sind. Grundsätzlich wurden bei der Angabe chinesischer Begriffe sowie Orts- und Personennamen die in der Volksrepublik China üblichen Kurzzeichen verwendet. Für Zitate und bestimmte Eigennamen – etwa Namen der chinesischen Tempel auf Réunion – wurden für eine möglichst originalgetreue Wiedergabe Langzeichen verwendet. Kreolische Wörter wurden gemäß der Orthographie des *Dictionnaire créole réunionnais/français* von Baggioni verschriftet. Ausnahmen stellen hier wiederum Zitate dar. Die Übersetzungen aus dem Französischen, Chinesischen und *créole réunionnais* ins Deutsche wurden, wenn nicht anders angegeben, von mir selbst angefertigt. Die Familiennamen der meisten Sino-Réunionesen sind auf vollständige chinesische Namen, d. h. chinesische Familiennamen mit chinesischen Vornamen, zurückzuführen. Bei der Einreise nach Réunion wurden die chinesischen Vor- und Nachnamen stets mit Bindestrichen verbunden. Die erste Silbe stellt grundsätzlich den chinesischen Familiennamen dar, die letzten ein oder zwei Silben den chinesischen Vornamen. Die offiziellen Vornamen sind jedoch meist französisch. Ausnahmen bilden einige chinesische Namen der Einwanderer der ersten Generation, die keinen französischen Vornamen annahmen und somit ausschließlich ihren chinesischen bzw. kantonesischen oder Hakka-Namen tragen, welcher jedoch auch durch Bindestriche verbunden wurde, so beispielsweise der Name Ho-Ching-Ti, der auf Hochchinesisch 何静之 Hé Jìngzhī lautet.

An dieser Stelle möchte ich mich bei folgenden Personen für die Zusammenarbeit bedanken: Édith Wong-Hee-Kam (Autorin eines umfangreichen Referenzwerkes über die chinesische Diaspora auf Réunion), Alexandre Lock-Yam-Lam (Vorsitzender der Vereinigung *Association Qilin*), Henri Chane-Tef (Vorsitzender der Vereinigung *Association Bénédictine Culturelle Chinoise*), Mathieu Bray (Vorsitzender der Vereinigung *Périple chinois – 974*), Maxime Chane-Woon-Ming (Vorsitzender der Vereinigung *Amicale de l'École Franco-Chinoise de Saint-Paul*), Guy Siew (Generalsekretär des Verbandes *Fédération des Associations Chinoises de la Réunion*), Raphaël Chane-Nam (Vorsitzender der Vereinigung *Association Qu Yuan*), Bernard Ah-Leung (Vorsitzender der Vereinigung *Hakka Chen Reunion*), Daniel Thiaw-Wing-Kai (Sekretär der Vereinigung *Association Culturelle Chinoise de la Réunion*), Gilles Ham-

Chou-Chong (ehemaliger Vorsitzender der Vereinigung *Panthères Club*), François Fock-Yee (ehemaliger Vorsitzender der Vereinigung *Association des Commerçants, des Chefs d'entreprise et des Cadres Chinois de La Réunion*), Georges Chane-Tune (ehemaliger Vorsitzender der Vereinigung *Association Guan Di Temple Chane* und aktueller Vorsitzender der Vereinigung *La Route de la Solidarité*), Jerry Ah-Hee-Ayan (Vorsitzender des Verbandes *Fédération des Associations Chinoises de la Réunion*), Charline Allane (Vorsitzende der Vereinigung *Amicale des Réunionnais d'origine chinoise*), Clément Cheung-Kin (Vorsitzender der Vereinigung *Amicale des Nam Shun de la Réunion*). Durch persönliche Treffen und Gespräche während meiner Recherchen vor Ort konnten mir diese Personen wertvolle Informationen bezüglich der aktuellen Situation der chinesischen Diaspora, der chinesischen Vereinigungen und der chinesischen Tempel Réunions liefern. Außerdem möchte ich mich herzlich bei den Familien Hafizou und Moucouveia bedanken, die mir durch ihre Gastfreundschaft und Unterstützung auf organisatorischer Ebene den Forschungsaufenthalt auf Réunion ermöglicht und erheblich erleichtert haben.

## 2. Réunion

### 2.1 Geographische Lage und politischer Status

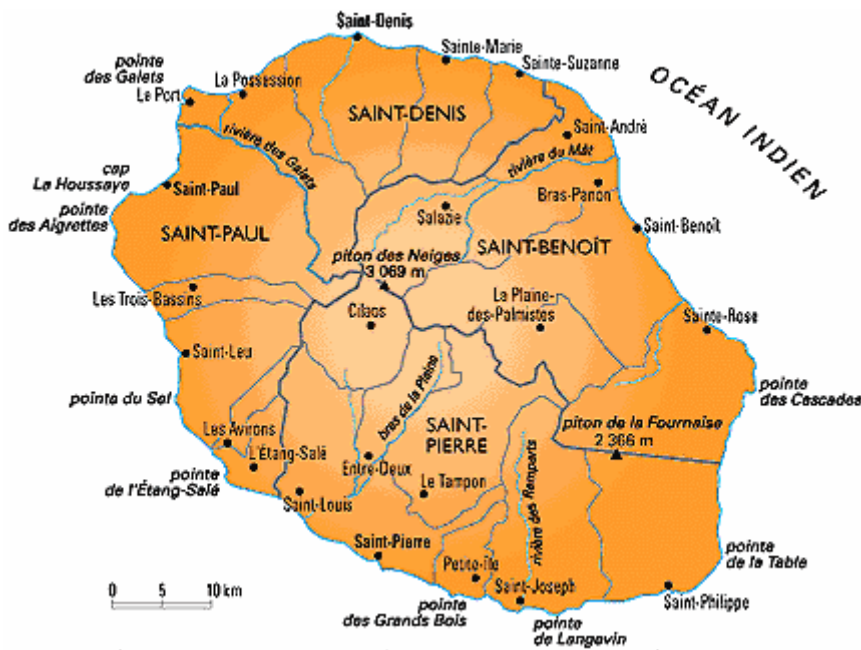
Réunion liegt im Indischen Ozean und gehört zu der Inselgruppe Maskarenen, welche aus Réunion, Mauritius und Rodrigues besteht. (Wikipedia) Réunion liegt auf dem 55. Längengrad östlich und dem 21. Breitengrad südlich, etwa 700 km östlich von Madagaskar und 200 km südwestlich von Mauritius. (Wong-Hee-Kam 1996: 15) Die Insel ist 72 km lang und 51 km breit, verfügt also über eine Fläche von 2.512 km<sup>2</sup>. (Scherer 1998: 4f.) Der höchste Berg, der Piton des Neiges, ist 3.069 Meter hoch. Die Insel verfügt außerdem über einen aktiven Vulkan, den Piton de la Fournaise. Die Einwohnerzahl lag 1999 bei 701.000 und 2004 bei 763.000. (INEE) Für Juli 2006 wurde die Einwohnerzahl Réunions auf 787.584 geschätzt. (CIA – The World Factbook)

**Karte 1: Indischer Ozean (Westen)**



(Texas University)

## Karte 2: Réunion



(ACDOM)

Seit dem 19.03.1946 ist Réunion ein französisches Überseedepartement (frz: *département d'outre mer*, DOM) sowie eine französische Überseeregion (frz: *région d'outre mer*) mit einem Präfekten an der Spitze, einem Generalrat (frz: *Conseil général*) mit 44 gewählten Mitgliedern und einem Regionalrat (frz: *Conseil régional*) mit 45 Mitgliedern. Réunion entsendet fünf Abgeordnete in die französische Nationalversammlung (frz: *Assemblée nationale*) und drei in den Senat (frz: *Sénat*). (Herz 1991: 1) Réunion ist durch seine Zugehörigkeit zu Frankreich auch Teil der Europäischen Union. Die Amtssprache ist Französisch und die Währung der Euro.

## 2.2 Geschichtlicher Überblick

### 2.2.1 Entstehung und Entdeckung

Réunion ist durch submarinen Vulkanismus entstanden. Die Insel besteht aus einem "altvulkanischen" Hauptteil, mit einem Alter von 1 bis 3 Millionen Jahren, der etwa neun Zehntel der Inselfläche beherrscht, und einem "jungvulkanischen" Ostteil, in dessen Zentrum der hochaktive Vulkan Piton de la Fournaise (2631 m) im Durchschnitt alle zwei Jahre immer noch basaltische Lava fördert. (Wakonigg 2003) Diese Form der Entstehung prägte das Relief Réunions entscheidend: drei große Talkessel (frz: *cirques*), nämlich Cirque de Cilaos, Cirque de Mafate und Cirque de Salazie, beherrschen das Landschaftsbild und teilen die Insel in zwei Zonen. Der nördliche Teil der Insel, der über

viel Niederschlag und folglich über ein feuchteres Klima verfügt, wird als Zone *au vent* (dt: im Wind) bezeichnet. Der Süden und Westen bilden die Zone *sous le vent* (dt: unter dem Wind), welche wesentlich trockener und regenärmer ist. (Wong-Hee-Kam 1996: 15) Ursprünglich gab es auf Réunion keine natürlichen Häfen, weshalb die Nachbarinsel Mauritius mit ihren vielen Anlegemöglichkeiten in der früheren Geschichte stets eine wichtigere Rolle spielte.

Einige Wissenschaftler beharren aufgrund einer Karte, aus der nicht eindeutig hervorgeht, ob es sich bei den abgebildeten Inseln um die Maskarenen handelt, darauf, dass die Maskarenen bereits vor dem 16. Jahrhundert von den Arabern entdeckt wurden und Réunion unter dem Namen Dina Margabim bekannt war. (Vaxelaire 1999: 29) Die Mehrheit der Wissenschaftler geht davon aus, dass die bis dahin unbesiedelte Insel Anfang des 16. Jahrhunderts von den Portugiesen entdeckt wurde, welche die Insel Santa Apollonia taufte. (Vaxelaire 1999: 36) Diese Behauptung beinhaltet wiederum eine sehr europäische Sichtweise. Womöglich hatten auch die Chinesen, welche ebenso wie die Araber über fundierte Kenntnisse der geographischen Verhältnisse im Indischen Ozean verfügten, die Maskarenen lange vor den Europäern als Handelsniederlassung genutzt. (Vaxelaire 1999: 26f.; Wong-Hee-Kam 1996: 16-21) Auch andere asiatische Völker wie etwa die Javaner könnten bereits vor den Europäern auf den Maskarenen Station gemacht haben (siehe Kapitel 4.1.1). (Wong-Hee-Kam 1996: 19f.) Letztendlich lässt sich der Zeitpunkt der Entdeckung heute nicht mehr genau bestimmen. Einige europäische Schiffe machten im Laufe des 16. Jahrhunderts Station auf der Insel, doch die Besiedelung sollte erst im 17. Jahrhundert durch die Franzosen erfolgen. (Vaxelaire 1999: 36-41)

### **2.2.2 Besitznahme und Herrschaft der Ostindien-Handelskompanie (1642-1767)**

Die Franzosen nahmen 1642 durch die von dem französischen Staatsmann Richelieu (1585-1642) gegründete *Compagnie de l'Orient* (dt: Ost-Handelskompanie) die Insel in Besitz und nannten sie zu Ehren des Königshauses Bourbon. (Scherer 1998: 9) Vermutlich gab es bereits 1638 oder 1640 eine französische Besitznahme der Insel durch die Besatzung des Schiffes *Saint-Alexis*, das genaue Datum ist jedoch nicht bekannt. (Vaxelaire 1999: 43) Zunächst wurde die Insel nicht besiedelt, sondern als Verbannungsort für Aufständische, die gegen den Gouverneur der Kolonie Fort Dauphin auf Madagaskar rebellierten, genutzt. Zweimal, 1646 und 1654, wurden Aufständische

nach Bourbon deportiert, welche nach einigen Jahren – wenn auch unfreiwillig – nach Madagaskar zurückkehrten oder sich nach Indien absetzten. (Scherer 1998: 9)

Die tatsächliche Besiedelung erfolgte durch die 1664 von dem französischen Finanzminister Jean-Baptiste Colbert gegründete *Compagnie des Indes Orientales* (dt: Ostindien-Handelskompanie). Die ersten 20 Kolonisten wurden 1665 nach Bourbon gebracht, 1666 folgten weitere 200. Die Kolonisten ließen sich hauptsächlich in und um Saint-Paul nieder. Als sich Frankreich 1669 aus Madagaskar zurückzog, wurden die Kolonisten auf Bourbon zurückgelassen. Weder die Regierung noch die Ostindien-Handelskompanie interessierte sich für die Insel. Die Kolonisten genossen ihre Freiheit in vollen Zügen, spielten, tranken und lebten von der Jagd, dem Anbau einiger weniger Kulturen und Viehzucht. Die meisten von ihnen waren Franzosen, außerdem gab es in der Kolonie auch Italiener, Schweizer, Spanier, Portugiesen, Deutsche, Briten, Schotten, Iren, Holländer, Inder und Madagassen. Viele Europäer waren vor Piraten geflüchtet und blieben nur vorübergehend auf der Insel. Die meisten weiblichen Bewohner kamen aus Madagaskar und Indien. (Scherer 1998: 9-11)

Anfang des 18. Jahrhunderts beschloss die Ostindien-Handelskompanie den Kaffeeanbau auf Bourbon zu fördern, um Gewinne zu erwirtschaften. Der Plan wurde 1717 in die Tat umgesetzt und ab 1723 hatte die Ostindien-Handelskompanie das Monopol über die Kaffeeimport nach Frankreich inne. Etwas später gewann sie auch das Monopol über die Einfuhr von Waren nach Bourbon und nutzte die Kolonisten rücksichtslos aus. Angezogen vom Erfolg des Kaffeeanbaus, kamen viele neue Siedler nach Bourbon, der weiße Bevölkerungsanteil stieg von 580 (1735) auf 2.538 (1744). Als 1749 die Kaffeepflanzen von Blattläusen befallen wurden, fiel die Kaffeeproduktion stark ab. Die Handelskompanie forderte die Kolonisten daraufhin zum Anbau anderer Kulturen, wie etwa Maniok, auf. Mahé de Labourdonnais, der 1735 bis 1746 Generalgouverneur der Maskarenen war, verlegte die Hauptstadt 1738 von Saint-Paul nach Saint-Denis. Außerdem gab er Mauritius, das damals noch den Namen Île-de-France trug, den Vorrang vor Bourbon, was weitreichende politische und wirtschaftliche Folgen hatte. In der nachfolgenden Zeit wurde Bourbon kaum mehr beachtet und diente hauptsächlich als Lebensmittellieferant für die Île-de-France. (Scherer 1998: 12-18)

Ab Ende des 17. Jahrhunderts begann sich die Sklaverei auf Bourbon zu etablieren, weil das Wirtschaftswachstum zahlreiche Arbeitskräfte erforderlich machte. Um die Sklaverei zu reglementieren, wurde 1723 ein Erlass verabschiedet, der dem in Martinique ausgearbeiteten *Code noir* von 1685 stark ähnelte. Laut dem 39. Artikel dieses Erlasses

war ein Sklave ein „Möbelstück“ und sollte als solches behandelt werden. Er konnte nichts besitzen, hatte keine gesellschaftlichen Rechte und musste brutale Strafen erdulden. Immerhin wurde zum Schutz der Sklaven in diesem Erlass festgelegt, dass der Sklavenbesitzer für eine bestimmte Menge an Kleidung und Nahrung sorgen musste. (Soufflet 2004: 37ff.). Im Laufe des 18. Jahrhunderts stieg die Zahl der Sklaven auf Bourbon von 268 (1708) auf 22.611 (1779). Die meisten Sklaven kamen 1708 aus Indien, im Laufe der Zeit nahm deren Zahl jedoch erheblich ab, die der madagassischen Sklaven hingegen stieg an. Einige wenige Sklaven kamen zur Zeit der Ostindien-Handelskompanie aus Afrika. Nach dem Rückkauf Bourbons durch den König stieg deren Zahl allerdings deutlich an, während die der Madagassen sank. Eine weitere wichtige Gruppe bildeten stets die kreolischen Sklaven, die Kinder und Nachfahren der Sklaven aus Afrika, Madagaskar, Indien usw. Die Lebenserwartung der Sklaven auf Bourbon unterschied sich je nach Herkunft, war aber im Allgemeinen, besonders im Vergleich mit den Antillen, sehr hoch. (Scherer 1998: 18-23) Die Nachfahren der afrikanischen und madagassischen Sklaven sowie im weiteren Sinne alle Personen schwarzer Hautfarbe werden auf Réunion als *kaf*<sup>2</sup> bezeichnet.

Der Rückkauf der Insel erfolgte hauptsächlich wegen finanzieller Schwierigkeiten der Ostindien-Handelskompanie. Diese focht in Indien Konflikte mit den Engländern aus, welche sie viel Geld kosteten. Zudem hatte sich Bourbon ohnehin nie als rentabel erwiesen. Der französische König kaufte 1764 die Île-de-France sowie Bourbon von der Ostindien-Handelskompanie zurück und die offizielle Rückgabe erfolgte 1767. (Scherer 1998: 23-25)

### 2.2.3 Blütezeit (1767-1862)

Durch einen Erlass von 1766 wurden die Inseln Île-de-France und Bourbon unter die Herrschaft eines Gouverneurs, eines Oberleutnants des Königs, gestellt. Er residierte auf der Île-de-France und wurde auf Bourbon von einem Gouverneur, einem Major des Königs, vertreten. 1771 wurde in Saint-Denis ein Gericht erbaut. Eine weitere Neuerung war die Einführung von Gemeinden (frz: *commune*), welche wichtige administrative Aufgaben übernahmen und 1790 von Stadtverwaltungen (frz: *municipalité*) abgelöst wurden. Die von Labourdonnais gegründeten Milizen wurden reorganisiert und in eine Nationalgarde umgewandelt. (Scherer 1998: 26-28)

---

<sup>2</sup> Dieser Ausdruck geht auf das Wort Kaffer (frz: *cafre*) zurück, welches zunächst von den europäischen Kolonialisten im südlichen Afrika für die dort lebenden Xhosa verwendet wurde. Später wurde der Ausdruck jedoch abwertend für alle Völker schwarzer Hautfarbe und besonders in Zeiten der Kolonialisierung und der Apartheid als Schimpfwort verwendet. (Wikipedia) Auf Réunion trägt dieses Wort heute keine abwertende, sondern eher eine positive Konnotation.

Die Aufgabe des Systems der Handelskompanien hatte positive Auswirkungen auf den Handel der Kolonien. Da jedoch plötzlich das Kaffeemonopol der Handelskompanie nicht mehr existierte, stagnierte die Kaffeeproduktion auf Bourbon. Zwar wurde der Kaffeeanbau weiter betrieben, war aber nicht mehr die Grundlage der Wirtschaft auf Bourbon. Es mussten also neue Kulturen angebaut werden, doch die Gewürzproduktion – Nelken und Muskat – brachte nicht den erwünschten Erfolg. Deshalb wurde der Anbau von Weizen, Reis, Mais, Bohnen und Erbsen gefördert. Die Wirtschaft war daraufhin relativ ausgeglichen, doch die Bevölkerung beschwerte sich, dass alle Schiffe aus Europa zuerst in Port-Louis (Mauritius) Halt machten und somit alle qualitativ hochwertigen Waren bereits dort verkauft wurden. Frankreich hatte die volle Kontrolle über die Wirtschaft Bourbons und berücksichtigte im Wesentlichen die eigenen Interessen. So wurde beispielsweise der Export aus Bourbon gestoppt sobald in Frankreich genügend Ware vorhanden war. Erst in den letzten Jahren der königlichen Herrschaft durften die Einwohner Bourbons mit ihren Waren nach eigenem Belieben wirtschaften. (Scherer 1998: 28-30)

Trotz des großen wirtschaftlichen Wachstums brachte der Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert eine Verarmung der weißen Bevölkerung mit sich. Deren Gründe sind vor allem im starken Bevölkerungswachstum zu suchen. Viele neue Immigranten strömten auf die Insel und der Anstieg der Geburtsrate war immens. Für die Neuankömmlinge musste Land zur Verfügung gestellt werden. Die Felder waren jedoch meist zu klein, um sich davon zu ernähren. Laut der französischen Gesetzgebung mussten sich die Kinder eines Verstorbenen das Erbe teilen, so dass die Besitztümer in viele kleine Parzellen aufgesplittert wurden. Da die Betroffenen sich nicht zusammenschlossen und auch nicht in der Landwirtschaft Seite an Seite mit Sklaven arbeiten wollten, blieb ihnen nichts anderes übrig als ihr Hab und Gut zu verkaufen und in die Berge zu flüchten. Dort lebten sie vom Jagen, Sammeln, Fischen und auch von Plünderungen der angrenzenden Felder. 1836 waren bereits zwei Drittel der weißen Bevölkerung verarmt. (Scherer 1998: 31-33) Diese Bevölkerungsgruppe der verarmten Weißen wurde im Gegensatz zu den reichen *gro-blan* (dt: große Weiße) *ti-blan* (dt: kleine Weiße) genannt.

Die Französische Revolution (1789-1799) wurde auf Bourbon enthusiastisch begrüßt. Sie brachte viele administrative und politische Veränderungen mit sich. Die Gemeinden wurden 1790 durch Stadtverwaltungen ersetzt und ein Generalrat (frz: *Conseil général*), der von den Bürgern gewählt werden sollte, wurde eingeführt. Außerdem wurde die Generalversammlung (frz: *Assemblée générale*) in eine Kolonialversammlung (frz:

*Assemblée coloniale*) umgewandelt. Die Insel wurde weiterhin von einem Gouverneur regiert, dessen Machtbefugnisse jedoch eingeschränkt wurden. Außerdem wurde Bourbon in Réunion umbenannt. Die revolutionären Stimmen aus Paris forderten die Abschaffung der Sklaverei. Der Sklavenhandel wurde 1794 erstmals verboten, das Verbot wurde jedoch missachtet (Vaxelaire 1999: 189). 1794 wurde auch die Sklaverei in den Kolonien per Dekret abgeschafft, doch dieses Dekret wurde schlicht nicht umgesetzt. Selbst zwei eigens aus Frankreich angereiste Staatskommissare konnten daran nichts ändern. Napoleon, der von 1799 bis 1815 an der Macht war, führte einige Jahre später, 1802, die Sklaverei wieder ein. Da man fürchtete, das Mutterland würde Réunion in ein Departement umwandeln, forderte 1798 eine Gruppierung der Kolonialversammlung die Unabhängigkeit Réunions. Diese Forderung wurde von der Kolonialversammlung abgelehnt und in einer Erklärung wurde der tiefen Verbundenheit zum Mutterland Ausdruck verliehen. Die Französische Revolution endete auf Réunion – ganz im Gegensatz zu ihrer enthusiastischen Begrüßung – weitgehend unbeachtet. (Scherer 1998: 33-40)

1803 setzte Napoleon den Generalkapitän Decaen als Oberhaupt Réunions und der Île-de-France ein und die Verwaltung der absolutistischen Regierung der Bourbonen wurde weitgehend wiedereingeführt, d. h. die Kolonialversammlung wurde abgeschafft. Réunion wurde außerdem zu Ehren Napoleons in Bonaparte umbenannt. 1806 und 1807 brachen heftige Wirbelstürme über Bonaparte herein und brachten den landwirtschaftlichen Ruin und eine Hungersnot mit sich. (Scherer 1998: 41f.) In kriegerischen Auseinandersetzungen um die Maskarenen musste Frankreich Bonaparte vorübergehend an England abtreten, das die Insel wieder in Bourbon umbenannte (Vaxelaire 1999: 265). Die Engländer interessierten sich hauptsächlich für die Île-de-France, weshalb der Sklavenaufstand am 5. November 1811 in Saint-Leu, in dessen Verlauf mehrere Weiße getötet wurden, das einzige nennenswerte Ereignis auf Bourbon während der englischen Herrschaft (1810-1815) darstellt. Es war der einzige Sklavenaufstand in der Geschichte Réunions. 1815, im Jahr der Rückgabe Bourbons an Frankreich, kamen die Bourbonen wieder an die Macht und es folgte die Phase der Restauration (1815-1830). (Scherer 1998: 43-45)

Erst zehn Jahre nach der Rückgabe Bourbons an Frankreich, also im Jahre 1825, kümmerte sich das Land um die Reorganisation der Inselverwaltung. Da der Gouverneur im alten System über zu viel Macht verfügte, wurden ihm drei Bereichsleiter (frz: *chef de service*) als Berater zur Seite gestellt. Außerdem wurde ein Geheimrat (frz: *Conseil privé*) gegründet, der aus den drei Bereichsleitern und zwei ausgewählten Bürgern bestand. Ferner wurde ein Generalrat (frz: *Conseil général*) eingeführt, der aus 24 Mitgliedern

bestand. Die Macht des Gouverneurs wurde jedoch nicht in großem Maße eingeschränkt, da er weiterhin über die legislative und die exekutive Macht verfügte. 1830 wurde ein Kolonialrat (frz: *Conseil colonial*) eingerichtet, der von gewissen Vetorechten Gebrauch machen konnte. Die Zweite Republik (1848-1852) versuchte, die Insel an das Mutterland anzunähern, weshalb der Kolonialrat 1848 wieder abgeschafft wurde. Im Jahre 1848 wurde die Insel außerdem erneut in Réunion umbenannt; dieser Name wurde bis heute beibehalten. Das Zweite Kaiserreich (1852-1870) vertrat einen traditionelleren Standpunkt als die Zweite Republik und ignorierte die Kolonien weitgehend, so dass sie in der Verfassung von 1852 nicht erwähnt wurden. Der Generalrat wurde in seinen Machtbefugnissen stark beschnitten, da ausschließlich der Gouverneur die Entscheidungen des Generalrates ausführen konnte. (Scherer 1998: 45-48)

Da sich die wirtschaftliche Situation seit der englischen Herrschaft geändert hatte, mussten auf Bourbon neue Wege gesucht werden, die Insel landwirtschaftlich nutzbar zu machen. Da Frankreich 1804 Saint Domingue – das heutige Haiti – verloren hatte, war in Frankreich zu wenig Zucker auf dem Markt, weshalb auf Bourbon nun der Anbau von Zuckerrohr gefördert wurde. Nach 1848 nahm der Zucker bereits eine überragende Stellung in der Inselwirtschaft ein. Die Großgrundbesitzer kauften die kleinen Grundstücke ihrer armen Nachbarn auf und entwickelten sich zu reichen Zuckerproduzenten. So entstanden auf Réunion immer mehr große Grundstücke, während die Grundstücke kleiner und mittlerer Größe nahezu verschwanden. (Scherer 1998: 49-53)

Die Bevölkerungsstruktur hatte sich im Laufe der Zeit stark verändert. Die Einwohnerzahl verdreifachte sich innerhalb von 70 Jahren, sie stieg von 36.000 im Jahre 1778 auf 110.000 im Jahre 1848. Einerseits gab es einen Anstieg der Geburtenrate, andererseits kamen viele neue Einwanderer aus Europa nach Bourbon. Die Zahl der Sklaven stieg bis 1831 an und sank nach 1831 deutlich, weil der Sklavenhandel in diesem Jahr endgültig abgeschafft wurde. (Soufflet 2004: 69; Vaxelaire 1999: 348) Es fand außerdem eine gewisse Annäherung der unterschiedlichen Lebensstandards statt. Die verarmten Weißen lebten zwischen 1815 und 1848 in ähnlich schwierigen Verhältnissen wie die Sklaven, allerdings wurden erstere als „Menschen“ anerkannt und lebten nicht in Gefangenschaft. Die Lebenserwartung der Sklaven war jedoch zu jener Zeit höher als die der *ti-blan*. Durch die Abschaffung des Sklavenhandels sowie später der Sklaverei fand eine starke Kreolisierung statt. Darüber hinaus bildete sich eine Gesellschaftsschicht zwischen der Schicht der wohlhabenden Weißen und den Sklaven heraus: die freigelassenen Sklaven (frz: *affranchis*). Die Zahl der freien Nicht-Weißen stieg stetig an

und lag 1848 bereits bei 8.000. In den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts wurden die Eheschließungen der Angehörigen der in Freiheit lebenden Gesellschaftsschichten mit Sklaven legalisiert. (Scherer 1998: 53-57)

Auf Bourbon hatte es nur einen Sklavenaufstand gegeben. Anfang des 19. Jahrhunderts kamen viele entlaufene Sklaven bereits nach wenigen Tagen zu ihren Besitzern zurück. Die Abschaffung der Sklaverei war auf Bourbon also ein politisches Problem. 1815 wurde dem Sklavenhandel durch den Wiener Kongress offiziell weltweit ein Ende gesetzt und so verbot ihn Ludwig XVIII. 1817 in den französischen Kolonien (Vaxelaire 1999: 307), doch der illegale Handel florierte. Nach der Machtübernahme der Liberalen in Paris durch die Julirevolution im Jahre 1830 mussten die Handelsaktivitäten 1831 jedoch endgültig eingestellt werden. Die Großgrundbesitzer suchten bereits nach einer Möglichkeit, die fehlenden Arbeitskräfte zu ersetzen, da sie das Ende der Sklaverei kommen sahen. Ab 1827 wurden mit Einverständnis des Gouverneurs Kontraktarbeiter aus Indien rekrutiert, von denen allerdings viele in die Heimat zurückkehrten, anstatt ihre Arbeitsverträge zu verlängern. Das System des *engagisme*<sup>3</sup> schlug zu jenem Zeitpunkt fehl, weil es sich als undurchführbar erwies, freie Arbeiter und Sklaven zusammen auf den Feldern arbeiten zu lassen. Nach der durch den Generalkommissar Réunions, Joseph Napoléon Sébastien Sarda Garriga, umgesetzten Abschaffung der Sklaverei am 20. Dezember 1848 gewann das Kontraktarbeitersystem allerdings an Bedeutung. Viele ehemalige Sklaven wollten nicht weiter auf den Feldern arbeiten, sondern wurden Handwerker. Andere gingen in die Berge, um dort von der Landwirtschaft zu leben. Da der englische Gouverneur die Rekrutierung von Arbeitern in Indien 1839 untersagt hatte, suchte man nun Arbeiter auf Madagaskar, den Komoren und vor allem an der afrikanischen Ostküste. Da in vielen dieser Länder die Sklaverei noch existierte, wollten viele lieber als landwirtschaftliche Arbeitskraft nach Réunion gehen anstatt als Sklave weiterverkauft zu werden. Ab 1859 wurde die Rekrutierung der Arbeiter in diesen Ländern verboten, weshalb sich Réunion wieder Indien zuwandte. (Scherer 1998: 57-62) Im Jahre 1860 wurde das Verbot für die Rekrutierung indischer Arbeiter für Réunion im Zuge eines Abkommens zwischen England und Frankreich wieder aufgehoben. (Fuma 1994: 150)

Zwischen 1852 und 1862 erlebte Réunion einen großen wirtschaftlichen Aufschwung. Die Zuckerproduktion wuchs unaufhaltsam und auch die Importzahlen stiegen rasch an. Es

---

<sup>3</sup> System der Rekrutierung unterbezahlter, ausländischer – meist asiatischer – Arbeiter zur Verrichtung körperlicher Arbeiten in einer europäischen Kolonie. In der Regel wurde dieses System angewandt, um den durch die Abschaffung der Sklaverei entstandenen Mangel an Arbeitskräften zu beseitigen. Siehe auch Kapitel 4.1.2.

wurden verschiedene Infrastrukturmaßnahmen unternommen, so z. B. eine Straße rund um die Insel, Ausbauarbeiten am Hafen von Saint-Pierre und die Planung eines Tunnels, um den Zuckertransport zu erleichtern. (Chane-Kune 1993: 158f.) Auch auf intellektueller Ebene erlebte die Insel eine Blütezeit. Das 1818 gegründete *lycée*<sup>4</sup> besuchten 1863 bereits 500 Schüler und 1856 wurde die *Société des Sciences et Arts* (dt: Gesellschaft für Wissenschaft und Kunst) gegründet. (Scherer 1998: 65f.)

#### 2.2.4 Niedergang (1863-1945)

Nach der kurzen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Blütezeit musste Réunion in den folgenden Jahren mit Problemen aller Art zurechtkommen. Ab 1861 bekam die réunionensische Zuckerindustrie starke Konkurrenz: einerseits aus Europa durch die Zuckerproduktion aus Zuckerrüben und andererseits aus Kuba. Durch eine Choleraepidemie unter den Kontraktarbeitern wurde die Zahl der Arbeiter stark reduziert und der Befall der Zuckerrohrpflanzen durch Insekten machte große Teile der Ernte zunichte. Die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse führten zu Massenarmut, Alkoholismus<sup>5</sup> und einer steigenden Sterberate. 1870 verlor Réunion durch den Bau des Suez-Kanals an strategischer Bedeutung, da die Insel nicht mehr als Zwischenstation auf dem Weg nach Indien benötigt wurde. Die Franzosen eroberten 1880 Madagaskar und Réunion war nun nicht mehr die einzige französische Kolonie im Indischen Ozean, wie sie es von 1815 bis 1880 gewesen war. (Scherer 1998: 67-70)

Die Bevölkerungszusammensetzung hatte sich durch die Rekrutierung von Arbeitskräften aus dem Ausland stark verändert. Ab 1859 wurden wieder vermehrt in Indien Arbeiter rekrutiert. Die französische Regierung erhielt dazu die Erlaubnis der englischen Regierung unter der Bedingung einige Regeln einzuhalten. Nachdem sich der britische Konsul 1884 über die Arbeits- und Lebensbedingungen der indischen Arbeiter auf Réunion beschwert hatte, wurde die Rekrutierung 1885 erneut verboten. Dennoch blieben viele Inder auf Réunion, wurden landwirtschaftliche Arbeiter, Handwerker oder Händler. Ihre Nachfahren bilden heute die Bevölkerungsgruppe der so genannten *malbar*<sup>6</sup>. Die Rekrutierung ausländischer Arbeitskräfte wurde fortgesetzt und bis Ende des 19.

<sup>4</sup> Eine die Sekundarstufe II umfassende Schule.

<sup>5</sup> Nicht selten wurden die auf Kreol als *konpèr* bezeichneten chinesischen Ladenbesitzer für das Alkoholismusproblem verantwortlich gemacht, da diese in ihren Läden Rum ausschenkten. Allerdings war der Alkoholkonsum bereits vor der Ankunft der ersten Chinesen auf Réunion angestiegen. (Vaxelaire 2003: 452)

<sup>6</sup> Die im 19. Jahrhundert nach Réunion immigrierenden nicht-muslimischen Inder waren größtenteils Tamilen, stammten also aus dem Südosten Indiens und kamen nur teilweise von der Malabarküste im Südwesten Indiens. Der Ausdruck *malbar* nimmt jedoch Bezug auf die Malabarküste und konnte sich im *créole réunionnais* trotz dieses falschen Bezuges durchsetzen.

Jahrhunderts wurden etwa 3.000 Mosambikaner, 1.000 Chinesen sowie einige Komorer, Mahorer, Somalier, Jemeniten und sogar australische Aborigines als Arbeiter nach Réunion transportiert. Im Gegensatz zu den Indern haben die Chinesen und ihre Nachfahren, die auf Réunion *sinoi* genannt werden, oftmals Kontakte ins Heimatland aufrechterhalten. Auch die aus Indien stammenden Muslime und deren Nachfahren, die auf Réunion als *zarab*<sup>7</sup> bezeichnet werden, haben sich weniger angepasst und haben ihren islamischen Glauben beibehalten. (Scherer 1998: 70-74)

Die Besitzverhältnisse auf Réunion änderten sich grundlegend, als die Bank *Crédit Foncier* ab 1864 den Großgrundbesitzern Kredite gewährte, 1868 beinahe alle großen Besitztümer einschließlich Zuckerfabriken aufkaufte und so zu einem großen Zuckerproduzenten wurde. Von 1860 bis 1870 sank die Zuckerproduktion jedoch stetig, so dass auf der Insel mit neuen Kulturen experimentiert wurde. In den folgenden Jahren wurden neben Zucker mit mehr oder weniger großem Erfolg Vanille, Vetivergras, Ylang-Ylang, Geranien, Chinarinde, Tee, Chinagrass, Baumwolle, Tabak und Ananas angebaut. Trotz der Rezession versuchte Réunion mit den aktuellen Entwicklungen mitzuhalten. 1882 wurde die erste Eisenbahnstrecke Réunions eröffnet und kurze Zeit später der künstliche Hafen Pointe-des-Galets im Westen der Insel gebaut. (Scherer 1998: 77-82)

Zu Beginn des Ersten Weltkrieges 1914 hatten nur wenige Réunionesen ihren Militärdienst abgeleistet, da die französische Gesetzgebung auf Réunion nicht gültig war; viele wollten jedoch in den Krieg ziehen. Aufgrund der großen Gesundheitsprobleme auf Réunion wurden allerdings nur 14.423 Männer für tauglich erklärt; davon starben 3.000 an der Front. Die Zuckerproduktion auf Réunion wurde wieder angekurbelt, da der Zucker in Frankreich wegen des Krieges rar geworden war. Durch den neuen Aufschwung konnte die réunionesische Wirtschaft modernisiert werden und auch der Preis konnte dank eines Abkommens mit den Zuckerproduzenten der Antillen stabil gehalten werden. Die Rumproduktion wurde ab 1920 sehr wichtig, doch die Verarbeitung von Vanille und Duftpflanzen konnte keine erwähnenswerten Erfolge verzeichnen. Die Bevölkerungszahlen stiegen wieder. Insgesamt entspannte sich die wirtschaftliche und gesellschaftliche Lage Réunions zwischen 1920 und 1940 leicht. Allerdings konnte nur eine Minderheit der Bevölkerung von dem Aufschwung profitieren, der Großteil lebte weiterhin in Armut. (Scherer 1998: 85-88)

---

<sup>7</sup> In Abgrenzung zu den nicht-muslimischen Indern wurden die größtenteils aus Gujarat stammenden muslimischen Inder, die ebenfalls ab dem 19. Jahrhundert nach Réunion einwanderten, als *zarab* bezeichnet, da sie sich zu dem gleichen Glauben wie die Araber (frz: *arabe*) bekannten.

Im Gegensatz zum Ersten Weltkrieg brachte der Zweite Weltkrieg schwerwiegende Konsequenzen für die Insel mit sich. Réunion spielte zwar keine Rolle im Kriegsgeschehen, doch wurde der Bevölkerung durch ihren Gouverneur für zwei Jahre das Vichy-Regime des Marschalls Pétain aufgezwungen, welches eine Diktatur auf der Insel errichtete. 1942 wurde Réunion dem freien Frankreich angeschlossen. 1945 befand sich die Insel in einer wirtschaftlich, politisch und gesellschaftlich katastrophalen Lage. Die Wirtschaft war zusammengebrochen, die Infrastruktur befand sich in desolatem Zustand und der Bevölkerung fehlte es an Nahrungsmitteln und medizinischer Versorgung. Das Bildungssystem befand sich auf äußerst niedrigem Niveau, ein Großteil der Bevölkerung konnte weder lesen noch schreiben. Die Sterberate nach dem Zweiten Weltkrieg war extrem hoch, gefährliche Krankheiten wie Tuberkulose, Ruhr, Bilharziose und Malaria hatten sich auf der gesamten Insel ausgebreitet. Das schwerwiegendste Problem jedoch war die unzureichende Nahrungsmittelversorgung und die daraus resultierende Unterernährung. Die Gesellschaft spaltete sich in zwei Teile: eine reiche Minderheit, die *gro-blan* (dt: große Weiße) genannt wurde, aber nicht ausschließlich aus Weißen bestand, und eine arme Mehrheit. Eine Mittelschicht war nahezu inexistent. Um all diese Probleme zu lösen schien nur eines in Frage zu kommen: die Departementalisierung Réunions. (Scherer 1998: 88-93)

### **2.2.5 Departementalisierung und deren Folgen**

Bereits die Zweite Republik sah die Kolonien als untrennbar mit Frankreich verbunden an. Die Dritte Republik (1870-1940) hatte eine fast vollständige politische Angleichung Réunions an das Mutterland erreicht, die soziale Angleichung hingegen war bei weitem nicht vollkommen. Nach dem Zweiten Weltkrieg unterstützte die Bevölkerung das Vorhaben, Réunion in ein Departement umzuwandeln. Am 19. März 1946 wurde das Departementalisierungsgesetz erlassen, welches die vier französischen Kolonien – außer Réunion waren das Guadeloupe, Martinique und Französisch-Guayana – zu Überseedepartements erklärte. Frankreich stand nun viel Arbeit bevor: Die Infrastruktur und die Wirtschaft mussten modernisiert und das soziale Gefälle zwischen Réunion und Frankreich ausgeglichen werden. Auf politischer Ebene mussten die Gesetze der französischen Republik auf die neuen Departements übertragen und aus diesem Grund teilweise geändert werden. (Scherer 1998: 94-96)

Die Infrastruktur der Insel musste auf den Stand eines modernen Staates gebracht werden. Die dazu notwendigen finanziellen Mittel konnten teilweise durch die Einführung der französischen Steuergesetzgebung gewonnen werden. Außerdem investierten die großen Zuckerproduzenten in die Modernisierung der Fabriken und Privatpersonen in das

Bauwesen. Trotz allem investierte der französische Staat stets mehr Geld in Réunion als er zurückbekam. Das Straßennetz wurde vollständig erneuert, auch die Anschließung der Bergregionen ans Straßennetz wurde in Angriff genommen. Die veraltete Eisenbahnschiene wurde 1963 durch eine Straße ersetzt und der Hafen Pointe-des-Galets in der Bucht von La Possession wurde ausgebaut. (Scherer 1998: 96-98) Es gibt heute keine Eisenbahnlinien mehr auf Réunion, neben dem Auto ist der Bus die einzige Alternative. Ein Straßenbahnnetz, das die Insel entlang der Küste umrunden soll, ist geplant. Der Bau desselben wird jedoch mehrere Jahre dauern, die Fertigstellung ist also nicht in naher Zukunft zu erwarten. Réunion verfügt heute über zwei Flughäfen, den Flughafen Roland Garros bei Saint-Denis und den Flughafen Pierrefonds bei Saint-Pierre. Letzterer wurde in den vergangenen Jahren ausgebaut und dient hauptsächlich Touristen als An- und Abflughafen. Direkte Flugverbindungen bestehen mit Frankreich, Mauritius, Madagaskar, Mayotte, den Seychellen, den Komoren, Südafrika und seit April diesen Jahres auch mit Peking. Die Stromversorgung der Insel wird hauptsächlich durch Wasserkraft gewährleistet. Die derzeit durchgeführten Forschungen zur Stromgewinnung aus Erdwärme sind vielversprechend. Allerdings stellt die Wasserversorgung im Westen der Insel wegen der geringen Niederschlagsmenge bis heute ein großes Problem dar. Auch die Bergregionen sind zum Teil bis heute nur zu Fuß oder mit dem Helikopter zu erreichen.

Der Zuckerrohranbau spielt auf Réunion weiterhin eine wichtige Rolle, hat allerdings im Gegensatz zu früher an Bedeutung verloren. Die getrockneten Überreste der Zuckerpflanze werden verbrannt um Strom zu erzeugen. Die Zuckermelasse wird zur Rumfabrikation benötigt. 1921 wurde der Rumexport nach Frankreich durch ein Gesetz, das den Rum der Antillen bevorteilte, beschränkt, so dass ein großer Teil der produzierten Menge auf Réunion konsumiert wurde und wird, was zu einem großen Alkoholismusproblem führte. Ebenso wie der Zuckerexport verläuft auch der Export von Vanille erfolgreich. Réunion war der größte Produzent von Geranienöl der Welt, musste diese Stellung jedoch an die chinesische Konkurrenz abgeben. Das gleiche gilt für Vetivergras und die indische Konkurrenz. Viele Nahrungsmittel müssen nach wie vor importiert werden. Während die Gemüseproduktion für die Insel ausreichen würde, liegt die Fleisch- und Milchproduktion weit zurück. Der primäre Sektor, die Landwirtschaft, spielt auf Réunion heute eine viel kleinere Rolle als zu Zeiten der Kolonialherrschaft. Allerdings wurde er weniger vom sekundären Sektor ersetzt, sondern vom tertiären Sektor – der Großteil der Bevölkerung ist in Dienstleistungsberufen tätig. (Scherer 1998: 100-106) Der Tourismus ist auf dem Vormarsch und macht seit den 90er Jahren zusammen

mit dem Export von Blumen, Obst und Gemüse den traditionellen Größen der réunionesischen Wirtschaft große Konkurrenz. (Vaxelaire 2003: 658) Allerdings befindet sich die Tourismusbranche auf Réunion seit dem Ausbruch der Chikungunya-Epidemie im Jahre 2005 in der Krise.

Eines der größten Probleme stellt die demographische Entwicklung dar. Die Einkommensunterschiede zwischen unterschiedlichen Gesellschaftsschichten sind sehr groß. Zwar hat sich inzwischen durch den aufwändigen Verwaltungsapparat, der mit der Departementalisierung auf Réunion eingerichtet wurde, eine breite Mittelschicht herausgebildet, dennoch existieren große Unterschiede zwischen den einzelnen sozialen Schichten und deren Lebensstandards, was nicht zuletzt auf die extrem hohe Arbeitslosigkeit – diese lag laut dem INSEE (*Institut National de la Statistique et des Études Économiques*, dt: Nationales Institut für Statistik und Wirtschaftsstudien) im Jahr 2005 bei 31,9 % – und die damit in Zusammenhang stehende hohe Zahl von Sozialhilfeempfängern zurückzuführen ist. Das eigentliche demographische Problem jedoch ist das Bevölkerungswachstum. Nach der Departementalisierung 1947 betrug die Einwohnerzahl Réunions 220.000, die Volkszählung von 1982 zählte 515.798 Einwohner und die des Jahres 1990 bereits 597.828. Dieses immense Wachstum hängt mit dem höheren Lebensstandard, den im Gegensatz zu den 70er Jahren gesunkenen Auswanderungszahlen und der ansteigenden Zahl einwandernder Festlandfranzosen zusammen. Bis heute verfügt Réunion außerdem über eine der höchsten Geburtenraten der Welt, so dass es nur eine Frage der Zeit ist, wann die kleine Insel ihre vielen Bewohner nicht mehr ernähren kann. (Scherer 1998: 108-113)

Das Bildungssystem der Insel befand sich lange Zeit in desolatem Zustand. Ab 1962 wurden mehrere Schulen gebaut, doch die Lehrer hatten oft keine pädagogische, wenn überhaupt eine Ausbildung. Ab 1963 wurden mehrere Hochschuleinrichtungen für Geistes- und Naturwissenschaften eröffnet, die 1971 mit dem juristischen Institut zu einem Universitätszentrum vereint wurden, aus dem die *Université de la Réunion* (dt: Universität Réunion) in Saint-Denis hervorging. 1988 betrug die Zahl der Studenten bereits über 4.000. Heute sind an der *Université de la Réunion* etwa 12.000 Studenten eingeschrieben. (Université de la Réunion) Die Verbesserungen im Bildungssystem hatten positive Auswirkungen, die Analphabetenrate sank von 57 % im Jahre 1954 auf 21 % im Jahre 1984. (Scherer 1998: 112f.) Heute liegt die Alphabetisierungsrate bei 88,9 %. (CIA – The World Factbook). Dennoch ist das Bildungsniveau der Schulabgänger oft nicht ausreichend, was die hohe Jugendarbeitslosigkeit der Insel erklärt. Eventuell sind die

Probleme des Bildungssystems auf die Tatsache zurückzuführen, dass die Kinder in einer für sie fremden Sprache, nämlich Französisch, unterrichtet werden. Die Verkehrssprache auf Réunion und Muttersprache der meisten Réunionesen ist ein französisch-basiertes Kreol, das *créole réunionnais*<sup>8</sup>.

Die Departementalisierung brachte die Einwanderung zahlreicher Beamter, Ingenieure und ähnlicher Berufsgruppen aus Frankreich mit sich. Die Angehörigen dieser Bevölkerungsgruppe werden – im Gegensatz zu den *yab*<sup>9</sup>, den weißen Réunionesen – *zorèy*<sup>10</sup> genannt und waren in den 50er Jahren bei der réunionesischen Bevölkerung nicht sehr gerne gesehen, da sie die guten Arbeitsplätze belegten und viel Geld verdienten, obwohl sie meist nur für einige Jahre auf Réunion blieben. Die langsame Umsetzung der Versprechungen der französischen Regierung sowie die Unkenntnis der Lage vor Ort seitens der Pariser Behörden erregten ebenfalls die Gemüter. Vor diesem Hintergrund änderte die *Fédération de la Réunion du Parti communiste français* (dt: Réunionesischer Verband der Kommunistischen Partei Frankreichs) 1959 ihren Namen um in *Parti communiste réunionnais* (PCR, dt: Kommunistische Partei Réunions) und forderte die Autonomie Réunions innerhalb französischer Staatsgrenzen. (Scherer 1998: 115-119) Die Partei behielt diesen Kurs lange bei, heute ist ihre Hauptforderung jedoch nicht mehr die politische Autonomie, sondern die Unabhängigkeit in der Energieversorgung. Sie konzentriert sich seit einigen Jahren auf die Themen Umweltpolitik und Kultur.

Im Zuge des Dezentralisierungsprozesses in Frankreich ab 1981 wurde am 31. Dezember 1981 ein Gesetz erlassen, das Réunion in eine Gebietskörperschaft umwandelte. Réunion ist heute gleichzeitig Überseeregion (frz: *région d'outre mer*) und Überseedepartement (frz: *département d'outre mer*). Die Verwaltung auf Regionsebene übernimmt der Regionalrat (frz: *Conseil régional*), dessen Zuständigkeitsgebiete durch die Dezentralisierung erweitert wurden und der auf Réunion die gleichen Aufgaben wahrnimmt wie die Regionalräte der übrigen französischen Regionen. Dem Regionalrat ist

---

<sup>8</sup> Das *créole réunionnais* entwickelte sich aus einer für Kolonien typischen multilingualen Kontaktsituation, die die Schaffung eines Kommunikationsmittels erforderte. Bollée erbrachte den Beweis, dass das *créole réunionnais* eine Kreolsprache ist, die ohne die Zwischenstufe eines Pidgin entstand. Die Proto-Variante *bourbonnais* war bereits eine Kreolsprache, da sie die linguistischen Merkmale eines Pidgins (grammatische und lexikalische Reduktion, eingeschränkter Stilumfang, stark eingeschränkte Kommunikationssituationen, wird nicht als Muttersprache gesprochen) nicht erfüllte. (Bollée 1977: 122ff.)

<sup>9</sup> Dieser Ausdruck war ursprünglich ein Synonym des oben genannten Wortes *ti-blanc*. Er wird hauptsächlich auf die weiße Bevölkerung in den Bergregionen angewandt. Da diese ursprünglich von der verarmten Bevölkerungsschicht gebildet wurde, hat dieses Wort bis heute eine leicht negative Konnotation.

<sup>10</sup> Der Ursprung dieses Wortes ist unklar. Während eine Theorie davon ausgeht, dass dieser Begriff aus dem Tamil stammt, „Herr“ bedeutet und von den indischen Kontraktarbeitern zur Bezeichnung der Plantagenbesitzer eingeführt wurde, führen ihn andere Ansätze auf das französische Wort *oreille* (dt: Ohr) zurück. Die die in den 50er Jahren eingewanderten Festlandfranzosen hätten ständig die Hand an das Ohr legen müssen, weil sie das *créole réunionnais* nicht verstanden.

ein Wirtschafts- und Sozialrat (frz: *Conseil économique et social*) unterstellt. Die Verwaltung auf Departementebene übernimmt der Generalrat (frz: *Conseil général*). Er übt die Kompetenzen aus, die die übrigen Departementverwaltungen Frankreichs ebenfalls ausüben. (Scherer 1998: 119f.) Die in die Zuständigkeit des französischen Zentralstaates fallenden Angelegenheiten unterstehen dem Präfekten (frz: *préfet*).

Die Lage Réunions hat sich seit Ende des Zweiten Weltkrieges erheblich verbessert. Dennoch hat die Insel noch immer mit vielen Problemen zu kämpfen, die hier teilweise angesprochen wurden. Dass nicht alle mit der aktuellen Situation Réunions zufrieden sind, zeigte sich etwa 1991, als es in einer Vorstadt Saint-Denis', Le Chaudron, zu ähnlichen Ausschreitungen kam wie sie im Jahr 2005 in vielen Vorstädten Frankreichs zu beobachten waren. Auch die starke Abwanderung nach Frankreich spiegelt die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Probleme der Insel wider. An dieser Stelle soll jedoch auch erwähnt werden, dass es in Réunion trotz oder gerade aufgrund des Aufeinandertreffens vieler unterschiedlicher Nationalitäten, Kulturen und Religionen in der gesamten Geschichte der Insel niemals religiöse Konflikte und in neuerer Zeit keine gewalttätigen Ausschreitungen mit rassistischem Hintergrund gab.

### **3. Historische Hintergründe – China von der Qing-Dynastie bis heute**

Die Verbreitung der chinesischen Kultur auf dem gesamten asiatischen Kontinent zeugt von Chinas langer Emigrationsgeschichte. Selbstverständlich können die Gründe für die frühen Emigrationsbewegungen heute nicht mehr genau rekonstruiert werden; Emigration hängt von unzähligen verschiedenen Faktoren ab. So kann etwa die politische, klimatische oder wirtschaftliche Situation im Heimatland eine Rolle spielen. Die Herrscher der Ming-Dynastie 明朝 *Míngcháo* (1368-1644) förderten die Emigration von fähigen Diplomaten in angrenzende Staaten, um die Handelsbeziehungen zu verbessern. Mit der Machtübernahme der Mandschuren 满族 *Mǎnzú* 1644 folgte eine Epoche wirtschaftlicher Krisen und sozialer Unruhen. Deshalb waren die meisten Auswanderer während der Qing-Dynastie 清朝 *Qīngcháo* (1644-1911) politische Flüchtlinge oder Opfer der wirtschaftlichen Misslage. Sie bildeten die Mehrheit der chinesischen Emigranten des 19. und 20. Jahrhunderts, die in europäischen Kolonien Zuflucht suchten. (Ly-Tio-Fane-Pineo 1985: 31)

### 3.1 Machtübernahme der Mandschus

Da der Zentralverwaltung der Ming-Dynastie die Kontrolle der lokalen Verwaltung entglitten war, hatte sie keinen Zugriff mehr auf die Steuern. Seit 1629 kam es vermehrt zu Aufständen, die schließlich von dem Krieger 李自成 *Lǐ Zìchéng* (1606-1645) geführt wurden. Als er 1644 Peking 北京 *Běijīng* eroberte und sich der letzte Ming-Kaiser erhängt hatte, war das Verhalten des Kommandeurs der Nordtruppen, 吴三桂 *Wú Sānguì* (1612-1678), maßgebend. Dieser stellte sich auf die Seite der Mandschuren und so konnten diese die Macht über die Nordprovinzen übernehmen. Das Jahr 1644 wird als Beginn der Qing-Dynastie angesehen, obwohl der Dschurdschen<sup>11</sup>-Fürst 阿巴海 *Ābāhǎi*<sup>12</sup> (1592-1643) bereits 1636 die Qing-Dynastie proklamiert hatte. (Schmidt-Glitzner 2002: 123f.) Die Eroberung des ganzen Landes dauerte jedoch mehrere Jahrzehnte. Der erste Mandschu-Herrscher 顺治 *Shùnzhi*<sup>13</sup> (1638-1661) entsandte Truppen zur Bekämpfung der Ming-Rebellen, und während sich deren Siegeszug fortsetzte, flüchteten viele Han-Chinesen 汉族 *Hànzú* gen Süden. Viele Provinzen wurden unter die Verwaltung von Mandschu-Beamten gestellt, die die Han-Chinesen von der Flucht abhalten sollten. Bauern wurden enteignet und als Zeichen der Unterwerfung unter das Mandschu-Regime mussten die Han-Chinesen einen Zopf tragen. (Ly-Tio-Fane-Pineo 1985: 32)

1681 konnte schließlich auch der Aufstand der Drei Feudalfürsten (1674-1681) im Süden Chinas niedergeschlagen werden. Die Ming-Rebellen flüchteten sich zu den Piraten, welche ebenfalls Anhänger der Ming-Dynastie waren. Der berühmteste dieser Piraten war Koxinga 国姓爷 *Guóxìngyé* (1624-1662), dessen bürgerlicher Name 郑成功 *Zhèng Chénggōng* lautete. Er verfügte über eine große Flotte und kontrollierte weiterhin die an der Küste gelegenen Dörfer. Da er vom Festland, sprich von der Mandschu-Regierung, keine Unterstützung mehr erhielt, verlegte er sein Hauptquartier nach 台湾 *Táiwān*. Von dort aus rekrutierten die Ming-Rebellen weitere Anhänger vom Festland, darunter viele Hakka 客家 *Kèjiā*<sup>14</sup> aus 福建 *Fújiàn* und 广东 *Guǎngdōng*. Die rekrutierten Anhänger

<sup>11</sup> Die Dschurdschen 女真 *Nǚzhēn* waren die Vorfahren der Mandschuren 满族 *Mǎnzú*.

<sup>12</sup> 阿巴海 *Ābāhǎi* taucht in manchen Quellen auch unter den Namen 洪太极 *Hóng Tàijí*, 黄台吉 *Huáng Tàijí* oder 皇太极 *Huáng Tàijí* auf.

<sup>13</sup> In der vorliegenden Arbeit werden zur Bezeichnung der chinesischen Kaiser nicht deren tatsächliche Namen, sondern die Jahresdevisen ihrer jeweiligen Regierungsperiode verwendet.

<sup>14</sup> Die Hakka 客家人 *Kèjiārén* sind ein Han-chinesisches Volk aus den nördlichen und zentralen Provinzen Chinas wie etwa 山西 *Shānxī*, 山东 *Shāndōng*, 安徽 *Ānhuī* und 湖南 *Húnán*, das ab dem 3. Jahrhundert vor Christus in mehreren Migrationsbewegungen in den Süden Chinas – hauptsächlich in die Provinzen 广东 *Guǎngdōng*, 广西 *Guǎngxī*, 福建 *Fújiàn*, 江西 *Jiāngxī* und 浙江 *Zhèjiāng* – und nach 台湾 *Táiwān* sowie in andere Länder gewandert ist. (Kiang 1992: 1ff.) Die Hakka sprechen eine eigene Sprache (客家话 *Kèjiāhuà*),

kämpften gegen das Mandschu-Regime. Oft flohen diese neu gewonnenen Anhänger vom chinesischen Festland nach 台湾 Táiwān oder Nagasaki, die Hauptquartiere der Ming-Rebellen. Um diese Emigrationsbewegungen zu unterbinden, verbot der Kaiser 康熙 Kāngxī (1662-1722) im Jahre 1718 die Emigration aus China (Wong-Hee-Kam 1995: 340). Er führte die Todesstrafe für all jene ein, die auswanderten, um sich in einem fremden Land niederzulassen. Im 18. Jahrhundert war die Konsolidierung der Macht weitgehend abgeschlossen, so dass der Kaiser begann, chinesische Beamte einzusetzen. 1717 rief er die ausgewanderten Chinesen auf, nach China zurückzukehren und sicherte ihnen zu, sie würden nicht bestraft werden, wenn sie versicherten, sich von nun an der Mandschu-Regierung gegenüber loyal zu verhalten. (Ly-Tio-Fane-Pineo 1985: 32f.)

Auf den neu gewonnenen inneren Frieden des Landes folgte ein wirtschaftlicher Aufschwung, was die Qing-Herrscher dazu veranlasste, ihr Territorium auszuweiten. Unter Kaiser 乾隆 Qiánlóng (1736-1796) erreichte das chinesische Reich im Jahre 1759 seine größte Ausdehnung. Damit einher gingen Bevölkerungswachstum und größerer Wohlstand. In den letzten 20 Jahren der Herrschaft des Kaisers 乾隆 Qiánlóng jedoch wuchsen die finanziellen Schwierigkeiten des Landes und die Korruption rief Spannungen hervor, die in Aufständen mündeten. Die Situation verschlechterte sich stetig und Ende des 18. Jahrhunderts befand sich China in einer wirtschaftlich und gesellschaftlich katastrophalen Lage. (Ly-Tio-Fane-Pineo 1985: 33) Das Bevölkerungswachstum belastete nun das Land. Die Einwohnerzahl erhöhte sich von 60 Millionen im Jahre 1651 auf 450 Millionen im Jahre 1860. Außerdem verloren die kleinen Bauern ihr Land an die wohlhabenden Großgrundbesitzer, was zur Verarmung Ersterer führte. (Wong-Hee-Kam 1996: 39) Der Silberabfluss, die Ausbreitung der Opiumsucht, der Verfall der regulären Bannerarmee, die Schwierigkeit für Angehörige der gebildeten Elite einen Beamtenposten zu erhalten sowie die Ausbreitung und schließlich die Unterdrückung der Aufstände der Sekte „Weißer Lotos“ 白蓮教 *Báiliánjiào* trugen ihren Teil zur Misere des Landes bei. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts bildeten sich viele lokale paramilitärische oder offiziell organisierte Milizeinheiten sowie von lokalen Führern gegründete Geheimgesellschaften (Spence 1995: 205f.)

---

die der chinesischen Sprachfamilie angehört, und haben eine eigene Kultur sowie eigene Bräuche und Traditionen. Die südchinesische „Hauptstadt“ der Hakka ist 梅县 Méixiàn.

### 3.2 Wachsende Unzufriedenheit während der Qing-Dynastie

Die wirtschaftliche Rezession Anfang des 19. Jahrhunderts erregte die Gemüter und die Bevölkerung wollte Verschwendung, Ineffizienz und Korruption des Verwaltungsapparates nicht weiter hinnehmen. Die Erhöhung der Steuern führte zu vereinzelt Aufständen. Dieses politische Klima förderte die Herausbildung neuer Geheimgesellschaften, besonders in 广东 Guǎngdōng, eine Provinz, die von Anfang an gegen die Mandschu-Regierung war. Unter den vielen neuen Geheimgesellschaften waren die aktivsten die so genannten Triaden (chin: 三合会 *Sānhéhuì*). Die erste Triade wurde von Ming-Anhängern, die nach 台湾 Táiwān geflüchtet waren, gegründet. (Ly-Tio-Fane-Pineo: 33f.) Sie entstand bereits Ende des 18. Jahrhunderts auf 台湾 Táiwān und in der Provinz 福建 Fújiàn und breitete sich in den Provinzen 广东 Guǎngdōng und 广西 Guǎngxī mächtig aus. Unter den frühen Mitgliedern fanden sich viele Matrosen der Meeresdunkeln und Flussschiffe der südlichen Gewässer, aber auch arme Städter. (Spence 1995: 209) Auch verarmte Bauern, die in die Stadt kamen, um zu arbeiten, suchten oft Schutz bei einer Geheimgesellschaft, den besonders die Triaden durch ihren immensen Einflussbereich bieten konnten. Ihre Tätigkeitsfelder waren vielfältig: Drogenhandel, Schwarzmarkt, Schmuggel, Bordelle und Spielhäuser (Ly-Tio-Fane-Pineo 1985: 34). Vermutlich waren die Triaden und andere Geheimgesellschaften auch am Kontraktarbeiterhandel beteiligt. (Durand 1981: 54) In den dreißiger Jahren schlossen sich auch viele Bauern den Triaden an. Da mächtige Geschlechter oft ganze Dörfer kontrollierten, fand die arme Landbevölkerung alternativen Schutz bei einer solchen Geheimgesellschaft. Die Triaden nahmen auch Frauen in ihre Reihen auf, wodurch deren gesellschaftliche Rolle gestärkt wurde. (Spence 1995: 209) Das Ziel der Triaden war die Vertreibung der Qīng 清 und die Wiedereinsetzung der Míng 明, wobei die Unfähigkeit der Mandschu, gegen die wachsende ausländische Einflussnahme anzukämpfen, was in Kanton 广州 Guǎngzhōu besonders spürbar war, eine große Rolle gespielt haben könnte. (Spence 1995: 209)

Das soziale Klima in 广东 Guǎngdōng verschlechterte sich weiter nach Ausbruch des Ersten Opiumkrieges 鴉片战争 *Yāpiàn Zhànzhēng* (1839-1842). Nach dem Krieg musste das besiegte Peking laut dem Vertrag von Nanjing 南京条约 *Nánjīng Tiáoyuē* vom 29. August 1842 Hongkong 香港 *Xiānggǎng* an die Engländer abtreten und fünf Häfen für den Außenhandel öffnen, namentlich Kanton 广州 *Guǎngzhōu*, 厦门 Xiàmén, 福州 Fúzhōu, 宁

波 Níngbō und 上海 Shànghǎi.<sup>15</sup> Der Handel mit Kontraktarbeitern, der sich nach dem Abschluss des Vertrages von Nanjing entwickelte, spielte später, ab Mitte des 19. Jahrhunderts, eine große Rolle im chinesischen Exporthandel. (Ly-Tio-Fane-Pineo 1985: 35) Der Taiping-Aufstand 太平天国 *Tàipíng Tiānguó* (1851-1864) war eine der längsten Rebellionen der chinesischen Geschichte. Diese Bewegung unter Führung des Hakka 客家 *Kèjiā* 洪秀全 Hóng Xiùquán (1814-1864) schrieb sich unter anderem die Vernichtung der Qing-Dynastie 清朝 *Qīngcháo* auf die Fahnen. Am 11. Januar 1851 ernannte sich Hóng zum „Himmlischen König“ 天王 *Tiānwáng* des „Himmlischen Reiches des großen Friedens“ 太平天国 *Tàipíng Tiānguó*. Hóng rückte über 岳州 Yuèzhōu (heutiges 岳阳 Yuèyáng), 汉口 Hànkǒu, 武昌 Wǔchāng und 安庆 Ānqìng bis nach 南京 Nánjīng vor, wo er in einem früheren Kaiserpalast der Ming-Dynastie 明朝 *Míngcháo* residierte. Von 1853 bis 1864 herrschten die 太平 *Tàipíng* über ihr Himmlisches Reich und verfolgten dabei eine äußerst radikale Politik. Die 太平 *Tàipíng* wurden letztendlich von den Qing-Truppen, die von den Westmächten aufgrund wirtschaftlicher Interessen unterstützt wurden, vernichtet. (Spence 1995: 210-221) Ein Versäumnis der 太平 *Tàipíng* war womöglich, sich nicht mit den anderen Aufständen, die zu jener Zeit in China verschiedenenorts im Gange waren, zusammenzuschließen. In 广东 Guǎngdōng beispielsweise, also geographisch nicht sehr weit vom Taiping-Aufstand 太平天国 *Tàipíng Tiānguó* entfernt, sammelte der Schmuggler 何六 Hé Liù 30.000 „Rote Turbane“ 红巾 *Hóngjīn* um sich und terrorisierte die gesamte Region. Banditen strömten in alle Ecken der Provinz, plünderten Dörfer und kassierten hohe Steuern von den Einwohnern. Ende 1854 stand die Provinz 广东 Guǎngdōng vollkommen unter Kontrolle der Roten Turbane. Die Rebellion der Roten Turbane 红巾军起义 *Hóngjīnjūn Qǐyì* (1854-1857) wurde innerhalb von drei Jahren niedergeschlagen. (Ly-Tio-Fane-Pineo 1985: 36; Spence 1995: 217; 顺德志资源; 广州市地方志) Zeitgleich herrschte in 广东 Guǎngdōng der so genannte Hakka-Punti-Krieg 土客械斗 *Tǔkè Xièdòu* (1854-1868) zwischen den Hakka 客家 *Kèjiā*, die die Qing-Regierung bei der Niederschlagung der Rebellion der Roten Turbane 红巾军起义 *Hóngjīnjūn Qǐyì* unterstützten, und den ursprünglichen Einwohnern 广东 Guǎngdōngs, den so genannten

---

<sup>15</sup> Auch Frankreich erlangte durch den Vertrag von Whampoa 黄埔条约 *Huángpǔ Tiáoyuē* (1844) Zugang zu den geöffneten chinesischen Häfen, was es den Zuckerproduzenten aus Réunion ermöglichte, erste Kontraktarbeiter aus 福建 Fújiàn für ihre Zuckerplantagen zu rekrutieren. (Ho 2004: 273) Siehe auch Kapitel 4.1.2.

Punti (von 本地 *běndì* = einheimisch), die größtenteils auf Seiten der Roten Turbane standen. Bereits in den vorangegangenen Jahren war es immer häufiger zu Konflikten zwischen Hakka und Kantonesen gekommen. Im Verlauf des Krieges wurden zahlreiche Dörfer zerstört, viele Hakka mussten sich bis an die Küste zurückziehen. Der Gouverneur 广东 *Guǎngdōngs* intervenierte zugunsten der Kantonesen und der Widerstand der Hakka wurde niedergeschlagen. Viele Hakka, die von Kantonesen gefangen genommen worden waren, wurden an Zwischenhändler des Kontraktarbeiterhandels verkauft. Unter anderem wurden sie zur Arbeit auf Zuckerplantagen nach Südamerika und Kuba gebracht. Viele begaben sich auch freiwillig als Kontraktarbeiter oder freie Emigranten auf die Flucht ins Ausland. (Wong-Hee-Kam 1996: 40; Kiang 1992: 66f.; Pan 1998: 27; Spence 1995: 209; 鄭德華 *Zhèng Déhuá* 1990) Die Rebellion der Roten Turbane sowie der Hakka-Punti-Krieg spielten eine große Rolle für die Auswanderung nach Réunion, da sie in 广东 *Guǎngdōng*, der Ursprungsprovinz der meisten chinesischen Einwanderer auf Réunion, stattfanden. Im Laufe des so genannten Zweiten Opiumkrieges 第二次鸦片战争 *Dì èr cì Yāpiàn Zhànzhēng* oder Arrow-Krieges 亚罗号战争 *Yàluóhào Zhànzhēng* (1856-1860) wurde China zur Unterzeichnung des Vertrages von Tianjin 天津条约 *Tiānjīn Tiáoyuē* (1858), der elf weitere chinesische Häfen für den Außenhandel öffnete, sowie der Pekingener Konvention 北京条约 *Běijīng Tiáoyuē* (1860), einer Erweiterung des Vertrages von Tianjin, gezwungen. Großbritannien, Frankreich, Russland und die USA hatten nun das Recht, in Peking Botschaften zu eröffnen. Außerdem wurde die Auswanderung aus China legalisiert (siehe Kapitel 3.5). (Spence 1995: 221ff.) Ausführliche Darstellungen der historischen Ereignisse unter der Qing-Dynastie finden sich in den Referenzwerken von Spence und Schmidt-Glitzner.

### 3.3 Legalisierung des Kontraktarbeiterhandels

Die Qing-Regierung griff bei der Bekämpfung der Triaden (chin: 三合会 *sānhéhuì*) hart durch. Es wurden zahlreiche Todesstrafen verhängt und viele Dörfer, die beschuldigt wurden, flüchtigen Triaden-Mitgliedern Unterschlupf gewährt zu haben, wurden vernichtet. Viele Triaden-Mitglieder flüchteten sich auf Schiffe, um dort von Kapitänen ausländischer Schiffe angeheuert zu werden und das Perlfluss-Delta zu verlassen. Kaum war der Kampf gegen die Triaden mehr oder minder beendet, mussten Truppen nach Kanton 广州 *Guǎngzhōu* gesendet werden, um die Stadt gegen die Briten zu verteidigen. Der Krieg mit England hatte weitreichende Konsequenzen für die Bevölkerung 广东 *Guǎngdōngs*. Der

Handel, der zuvor mit den Briten geführt worden war, wurde unterbrochen, Häfen und Flussmündungen wurden gesperrt. Da viele Bewohner sich jedoch durch den Handel mit den Ausländern ihren Lebensunterhalt verdienten, brachten diese Veränderungen große wirtschaftliche Probleme für die Bevölkerung der Provinz mit sich. Der Zusammenbruch des kantonesischen Marktes führte zur Bildung von Schmugglerbanden. 1848 hatte sich die Situation so sehr zugespitzt, dass die Regierung das Baojia-System 保甲制度 *bǎojiǎ zhìdù*, ein auf Haushaltsregistrierung basierendes Sicherheitssystem, in 广东 *Guǎngdōng* einführte. Dennoch gewannen die Roten Turbane die Herrschaft über die Provinz. 1857 nahmen britisch-französische Truppen Kanton ein. Der Vertrag von Tianjin 天津条约 *Tiānjīn Tiáoyuē* forderte die Öffnung 11 weiterer Häfen für den Außenhandel, was die wirtschaftliche Lage 广东 *Guǎngdōngs* noch verschlechterte. Die Westmächte gewannen mehr und mehr Einfluss in China. Um ein Ventil für die sozialen Unruhen in der südlichen Provinz zu schaffen, brachte der britische Konsul Harry Parkes 1859 schließlich die chinesische Regierung dazu, den Handel mit Kontraktarbeitern zu legalisieren, der bereits illegal an den Küsten des Kaiserreichs betrieben wurde. (Ly-Tio-Fane-Pineo 1985: 22, 36f.) Laut Gérard wurde die Legalisierung des Handels mit Kontraktarbeitern bereits 1858 im Vertrag von Tianjin festgelegt. (Gérard 1989: 15)

### 3.4 Der Handel mit Kontraktarbeitern in den geöffneten Häfen

Bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden neue Arbeitskräfte in den Kolonien benötigt, da England die Sklaverei bereits 1807 abschaffte und das Kontraktarbeitersystem diese ablösen sollte. Auf den Maskarenen wurde sehr früh mit der Einführung dieses Systems begonnen. Da die Rekrutierung von Kontraktarbeitern durch Ausländer in China zu dieser Zeit noch verboten war, wurden hauptsächlich Arbeiter aus Macao 澳门 *Àomén*, das unter portugiesischer Herrschaft stand, rekrutiert. Später wurden auch die Häfen von 厦门 *Xiàmén* in 福建 *Fújiàn*, 汕头 *Shàntóu* und Kanton 广州 *Guǎngzhōu* in 广东 *Guǎngdōng* und andere angesteuert. (Ly-Tio-Fane-Pineo 1985: 38) Laut Pan wurden zwischen 1801 und 1925 insgesamt etwa 3 Millionen Kontraktarbeiter ins Ausland gebracht, die unter anderem in Südostasien, Hawaii, Nord- und Südamerika sowie in Afrika eingesetzt wurden. (Pan 1998: 61) Die ersten Kontraktarbeiter wurden nach dem Abschluss des Vertrages von Nanjing 南京条约 *Nánjīng Tiáoyuē* 1842 von Kanton 广州 *Guǎngzhōu* in die britischen Kolonien gebracht. Die Bewegung setzte sich in Gang und auch andere Länder begannen Arbeiter in anderen geöffneten Häfen zu rekrutieren. 1847 wurden Chinesen nach Kalifornien transportiert, 1849 nach New South Wales und

Australien und 1850 auf die karibischen Inseln. Die mit Kontraktarbeitern beladenen Schiffe machten auf dem Weg nach Südamerika oft Halt auf Mauritius oder Réunion. (Ly-Tio-Fane-Pineo 1985: 38) Chinesische Kontraktarbeiter wurden zur Verrichtung unterschiedlichster Arbeiten eingesetzt: sie arbeiteten in Goldminen (Indonesien, Kanada, Kalifornien, Südafrika, Neuseeland, Vietnam, Nauru, Banaba), Guanominen (Peru), Quecksilberminen (USA), Kohleminen (USA); auf Zuckerplantagen (Kuba, Peru, Trinidad, Britisch-Guayana, Jamaika, Britisch-Honduras, Antigua, Hawaii, Guadeloupe, Martinique, Réunion), Tabakfeldern (Indonesien, Singapur), Kautschukplantagen (Malaysia, Indonesien), Palmölplantagen (Indonesien), Paprika- und Gambirfeldern (Singapur, Indonesien), Koprafeldern (Papua Neuguinea, Samoa), Bananenplantagen (Fidschi-Inseln), Teefeldern (Réunion), Baumwollplantagen (Mexiko, Tahiti); sie bauten Eisenbahnlinien (USA, Kanada, Peru, Madagaskar, Vietnam), Straßen (USA, Madagaskar, Réunion), Brücken (Madagaskar, Réunion), Dämme (USA, Réunion), Wasserspeicher und -abflüsse (USA); sie arbeiteten als Hausangestellte (Karibik, Peru), als Zigarrendreher (Indonesien, Kuba), in der Seidenraupenzucht (Réunion) oder behoben Kriegsschäden (Frankreich, Großbritannien, Russland). (Pan 1998: 160ff.; Durand 1981: 28-41)

Als der Wettbewerb zwischen den ausländischen Rekrutierern wuchs, versuchte die französisch-britische Verwaltung Kantons 广州 *Guǎngzhōu* den Handel zu legalisieren, was ihr schließlich mit Hilfe des britischen Konsuls Harry Parkes gelang. Am 8. April 1859 verkündete die Regierung Kantons 广州 *Guǎngzhōu*, dass allen chinesischen Kontraktarbeitern, die zum Arbeiten ins Ausland gehen wollten, eine Ausreiseerlaubnis erteilt würde. Sie wies die Arbeiter jedoch darauf hin, vor der Ausreise unbedingt einen schriftlichen Vertrag mit dem ausländischen Arbeitsvermittler abzuschließen, und verurteilte die Rekrutierungsmaßnahmen der Ausländer. (Ly-Tio-Fane-Pineo 1985: 38) Nachdem die chinesische Regierung die Auswanderung von Kontraktarbeitern erlaubt hatte, beteiligten sich auch viele Chinesen an dem Handel mit Arbeitern und kooperierten mit ausländischen Vermittlern. Kurz darauf forderten sie eine Ausreiseerlaubnis für chinesische Händler, um ihre Geschäfte auch im Ausland zu betreiben. Ihnen wurde zugesichert, dass sie ausreisen und, wenn sie ihre Tätigkeit im Ausland beendet hätten, wieder nach China einreisen durften. Die chinesische Regierung verurteilte die chinesischen Mittelsmänner, da seit der Legalisierung des Handels viele Arbeiter entführt worden waren. Um sicherzustellen, dass die Arbeiter nicht gegen ihren Willen verschleppt würden, setzte die Regierung 广东 *Guǎngdōngs* 1859 chinesische Beobachter ein, die die

Kontraktarbeiter schützen und dafür sorgen sollten, dass diese ihr Heimatland nicht gezwungenermaßen verließen. (Ly-Tio-Fane-Pineo 1985: 39)

### 3.5 Ausreisefreiheit für alle Chinesen

Eine Klausel der Pekinger Konvention 北京条约 *Běijīng Tiáoyuē* von 1860 legalisierte die Auswanderung und schenkte somit allen Bewohnern des Landes die Freiheit auszureisen, Arbeitsverträge mit Ausländern abzuschließen und ihre Familien mit ins Ausland zu nehmen. Letztere Regelung war von großer Bedeutung, denn zuvor hatte kaum eine Frau gewagt, die Gesetze zu brechen, die die Ausreise verboten. (Ly-Tio-Fane-Pineo 1985: 40)

Da nun alle Hindernisse beseitigt waren, begaben sich die Ausländer in ganz China auf die Suche nach Arbeitern. 1866 arbeiteten Frankreich, Großbritannien und China eine Konvention aus, die vorsah, dass die Kontraktarbeiter und ihre Familien für Transport, Unterkunft und Verpflegung nichts bezahlen mussten, und dass der Zielort des Auswandernden, die Dauer des Arbeitsverhältnisses, die Anzahl der Arbeitsstunden und die Anzahl der Ruhetage im Arbeitsvertrag festgelegt werden mussten. Um Entführungen zu vermeiden, forderte der Kaiser 同治 *Tóngzhì* (1862-1874) die Aufnahme einer zusätzlichen Klausel in die Konvention, die den Kaiser ermächtigte, jeden, der chinesische Arbeiter gegen ihren Willen ins Ausland brachte, mit dem Tode zu bestrafen, und die vorschrieb, dass die ausländischen Rekrutierungsagenturen von dem ausländischen Konsul sowie einem chinesischen Beobachter überwacht werden mussten. Da die ausländischen Mächte jedoch zu jener Zeit viel Einfluss in China hatten, wurde diese Klausel nie ratifiziert und die Kontraktarbeiter verfügten weiterhin nur über ungenügenden Rechtsschutz. (Ly-Tio-Fane-Pineo 1985: 40)

### 3.6 Gründe für die freie Emigration aus 广东 *Guǎngdōng* ab 1860

Nach der Unterzeichnung der Pekinger Konvention 北京条约 *Běijīng Tiáoyuē* gelang es den chinesischen Truppen mit Hilfe der britischen Armee den Taiping-Aufstand 太平天国 *Tàipíng Tiānguó* niederzuschlagen. 1864 wurde Nánjīng 南京 zurückerobert. Die chinesischen Truppen sollten daraufhin 广东 *Guǎngdōng* befrieden und von den Roten Turbanen 红巾 *hóngjīn* befreien. Es folgte einer der schlimmsten Konflikte der Geschichte der Provinz 广东 *Guǎngdōng* (siehe Kapitel 3.2). Während all dieser Unruhen und deren Niederschlagungen wurden unzählige Menschen umgebracht, eine genaue Zahl ist bis heute nicht bekannt. Infolgedessen stieg die Zahl der Auswanderer stark an. 1860 erlebte

die Einwanderung nach Mauritius einen Aufschwung und die Einwandererzahlen stiegen bis Ende des Jahrhunderts an. Unter den Einwanderern im Indischen Ozean fanden sich viele Angehörige der Hakka-Minorität, die verdächtigt wurden, die 太平 *Tàipíng* unterstützt zu haben. Außer der politischen Unterdrückung war sicherlich auch die große Armut auf dem Land ein entscheidender Faktor für die steigenden Auswanderungszahlen. (Ly-Tio-Fane-Pineo 1985: 40)

Die sich stetig verbessernden Schiffsverbindungen zwischen Hongkong und den Maskarenen trugen zum Anstieg der freien Emigration in den Indischen Ozean bei. 1898 wurde eine Linie zwischen Hongkong und den Maskarenen (Madagaskar, Mauritius und Réunion) eingerichtet, dank welcher die chinesischen Einwanderer ohne Zwischenstopp auf Mauritius direkt in Réunion an Land gehen konnten. (Pan 1998: 357) Außerdem konnte durch familiäre Bande und Kontakte mit Bewohnern des Heimatdorfes der Auswandererstrom nicht einfach abbrechen; diese Kontakte erleichterten im Gegenteil Auswanderungswilligen die Ausreise in ein fremdes Land. (Wong-Hee-Kam 1996: 40f.)

Obwohl die Auswanderungsfreiheit auf das ganze Land ausgedehnt worden war, blieben 广东 *Guǎngdōng* und 福建 *Fújiàn* die Hauptquellen für Kontraktarbeiter sowie die Zentren der Emigrationsbewegung. In den beiden Provinzen herrschte große Arbeitslosigkeit, da das 1863 beschlossene Industrialisierungs- und Modernisierungsprogramm in diesen Provinzen nicht durchgeführt wurde. Im Gegensatz zu den nördlichen Provinzen wurde in 广东 *Guǎngdōng* und 福建 *Fújiàn* noch viel handwerklich gearbeitet. Mit dem wachsenden Auswanderungsstrom aus den ländlichen Gebieten vergrößerte sich die Palette der Zielländer. Die meisten Auswanderer reisten nach Südostasien, besonders Singapur stand hoch im Kurs. Weitere Ziele waren Queensland, Kanada, Kalifornien, Mexiko und die Karibik. Die Auswanderer, die in den Indischen Ozean kamen, nutzten meist Mauritius als Ausgangspunkt. Ein wichtiger Grund dafür, dass viele Einwanderer in den Indischen Ozean strömten, waren die 1866 in Südafrika entdeckten Diamant- und Goldminen. Da viele westliche Regierungen die chinesische Immigration gesetzlich einschränkten, wurde der Indische Ozean mehr und mehr zum Anziehungspunkt für chinesische Auswanderer. (Ly-Tio-Fane-Pineo 1985: 41f.)

### **3.7 Ausländische Einflussnahme und der Beginn der Massenemigration**

Nach der Industrialisierung Japans und der Niederlassung der Japaner auf 台湾 *Táiwān* 1874, sah sich China gezwungen, sein Herrschaftsgebiet für japanische Händler zu öffnen,

um im Gegenzug 台湾 Táiwān zurückzuerhalten. Zwei Jahre später machte Großbritannien durch die Konvention von Chefoo 芝罘条约 *Zhīfú Tiáoyuē* (1876) mehr wirtschaftlichen Einfluss der Westmächte in China geltend. Eine der britischen Forderungen betraf den Opiumimport. Auch in Südostasien wurden Chinas Rechte durch den Vertrag von Hué (1884), welcher aus Annam (Zentralvietnam) und Tonkin (Nordvietnam) ein französisches Protektorat machte, schlicht übergeben. Truppen, die in 广东 Guǎngdōng und 云南 Yúnnán gegründet wurden, kämpften mit Tonkin-Widerständlern gegen die französische Besetzung. Dies nahm der französische Admiral Courbet als Vorwand, um 福州 Fúzhōu anzugreifen. Außerdem rückte Frankreich auf dem Seeweg Richtung Norden vor und erreichte schließlich auch Peking 北京 *Běijīng*. In dem nach dem Chinesisch-Französischen Krieg (1884-1885) ausgehandelten zweiten Vertrag von Tianjin 天津条约 *Tiānjīn Tiáoyuē* (1885) erkannte China Tonkin und Annam als französisches Protektorat an. Im Süden wurde Chinas Grenze 1886 außerdem von dem britischen Protektorat Burma und 1887 von der portugiesischen Kolonie Macao, wo portugiesische Händler den Exporthandel zu ihren Gunsten nutzten, bedroht. Die portugiesische Handlungsweise war Teil einer Politik, die die Westmächte Großbritannien, Frankreich, Italien, Belgien und Österreich verfolgten. Sie zwangen China immer mehr Konzessionen ab, um früher oder später die chinesische Wirtschaft kontrollieren zu können. Der Kapitalzufluss und die Bildung neuer Industriezweige veränderten die Migrationsbewegungen der Bevölkerung. Ländliche Gebiete wurden verlassen und die chinesischen Städte von armen Chinesen auf Arbeitssuche übervölkert. Da die Qing-Dynastie 清朝 *Qīngcháo* sich als unfähig erwies, die ausländische Einflussnahme zu unterbinden, bildeten sich gegen die Mandschu-Regierung gerichtete Bewegungen heraus. 1894 organisierte Sun Yatsen 孙逸仙 *Sūn Yìxiān* (1866-1925) seine erste revolutionäre Bewegung: er gründete die 兴中会 *Xīngzhōnghuì* (dt: Vereinigung zur Wiederherstellung Chinas). Doch die Revolte in Kanton 广州 *Guǎngzhōu* im Jahre 1895 schlug fehl und Sun floh ins Ausland um den revolutionären Geist in die chinesischen Überseegemeinschaften zu tragen. 1895 musste China 台湾 Táiwān an Japan abtreten. Frankreich gewann weitere Konzessionen im südchinesischen Grenzgebiet, so etwa die Region 广州湾 *Guǎngzhōu Wān*. 1898 erlangten die Westmächte schließlich 99-jährige Pachtverträge für die Schlüsselregionen Chinas, was die Bildung der gegen die ausländische Einflussnahme gerichteten Boxer-Bewegung 义和团 *Yìhétuán* (1900) hervorrief. Für die von den Boxern angerichteten Schäden an

ausländischem Besitz musste China Entschädigungszahlungen leisten. (Ly-Tio-Fane-Pineo 1985: 43f.; Spence 1995: 275f.)

Diese Situation der Abhängigkeit Chinas trieb viele Chinesen in die Flucht ins Ausland. Darunter waren manche schlicht arme Menschen, die einen Weg aus der Misere suchten, andere, wie Sun Yatsen, wollten im Ausland revolutionäre Zellen gründen. Anfang des 20. Jahrhunderts waren zusätzliche Gründe für das Verlassen der chinesischen Heimat weitere soziale Unruhen, politische Unterdrückung und revolutionäre Bewegungen, die schließlich der Herrschaft des Kaisers 1911 ein Ende setzen sollten. (Ly-Tio-Fane-Pineo 1985: 44) Während des Ersten Weltkrieges rekrutierte die britische und französische Regierung ein letztes großes Kontingent chinesischer Kontraktarbeiter,<sup>16</sup> die in Frankreich und England in der industriellen Produktion und als Dolmetscher arbeiteten, Schützengräben aushoben und bei der Beseitigung von Kriegsschäden halfen. (Pan 1998: 64f.)

### **3.8 Überseechinesen und die politischen Ereignisse in China ab 1911**

Zunächst zeigten die Überseechinesen ihr Mitleid mit ihren in China gebliebenen Landsleuten lediglich durch Spenden und die Organisation der Aufnahme von neuen Flüchtlingen. Doch bald setzten sie sich noch aktiver für ihr Heimatland ein. Die 1905 gegründete Organisation 同盟会 *Tóngméng huì* (dt: der Bund), an deren Spitze Sun Yatsen 孙逸仙 *Sūn Yìxiān* stand, wollte die chinesische Republik aufbauen und wurde dabei von den chinesischen Überseegemeinschaften unterstützt. Sun war 1866 in 广东 *Guǎngdōng* geboren und mit 13 nach Hawaii ausgewandert, wo er seine Schulbildung an der *Iolani School* abschloss. Als junger Mann kehrte er nach 广东 *Guǎngdōng* zurück, um Medizin zu studieren, und schloss sich der Opposition gegen das Mandschu-Regime an. Er interessierte sich unter anderem für die Ideologie der 太平 *Tàipíng*. Als sein erster Revolutionsversuch fehlschlug, floh er ins Ausland (siehe Kapitel 3.7). Ein enger Vertrauter Suns, 杨衢云 *Yáng Qúyún*, begann Suns revolutionäre Ideen unter den Überseechinesen zu verbreiten. Er verließ Hongkong 香港 *Xiānggǎng*, um Suns Programm unter den Überseechinesen bekannt zu machen und revolutionäre Zellen nach dem Modell der 兴中会 *Xīngzhōng huì* (dt: Vereinigung zur Wiederherstellung Chinas) zu gründen. Seine Reise führte ihn vor allem nach Süd- und Südostasien, unter anderem aber auch in

---

<sup>16</sup> Zwischen 1916 und 1920 wurden etwa 150.000 chinesische Kontraktarbeiter aus dem Norden und Süden Chinas nach Europa gebracht. (Pan 1998: 64)

den Indischen Ozean. Bei den Überseechinesen, die gut über internationale Ereignisse informiert waren und den europäischen Regierungen die Beschränkung der chinesischen Immigration verübelten, stieß 杨衢云 Yáng Qúyún auf große Resonanz. Der Enthusiasmus der Überseechinesen motivierte Sun dazu, sein Hauptquartier von Hongkong 香港 *Xiānggǎng* nach außerhalb Chinas, in die Gemeinschaften der Überseechinesen, zu verlegen. Er propagierte weltweit das Ideal eines chinesischen Nationalstaates. Die Überseechinesen unterstützten die revolutionäre Bewegung finanziell; die verschiedenen Zellen wurden von dem Hauptquartier, dem 同盟会 *Tóngménghuì*, aus geleitet. (Ly-Tio-Fane-Pineo 1985: 45f.)

Trotz verschiedener Reformversuche der Regierung kam 1911 das Ende der Dynastie und die Republik wurde ausgerufen. Chinesen in und außerhalb Chinas feierten dieses Ereignis und schnitten zum Zeichen der Befreiung aus der Fremdherrschaft ihre Zöpfe ab. (Reveillon 1995: 103) Sun wurde 1911 zum Übergangspräsidenten der Republik China gewählt, trat jedoch, da er das Militär zur Durchsetzung seiner Ziele brauchte, am 13. Februar 1912 zu Gunsten von 袁世凯 Yuán Shìkǎi (1859-1916) zurück. Dieser löste 1914 das Parlament auf und ernannte sich zum Kaiser des Landes. Demokratische Strukturen konnten sich also keineswegs durchsetzen, er verbot 1913 sogar die 1912 von Sun gegründete Nationalistische Partei 国民党 *Guómíndǎng* (GMD). Nach diversen Schwierigkeiten musste 袁世凯 Yuán Shìkǎi seinen Anspruch auf die Stellung eines Kaisers zurücknehmen, und nach seinem Tod im Jahre 1916 hatte die Regierung kaum noch Einfluss auf das Land. Auf die Herrschaft 袁世凯 Yuán Shìkǎis folgte eine Phase der politischen Zersplitterung, die Zeit der Kriegsherren 军阀 *jūnfá* (1916-1928). Sun erklärte das Scheitern der ersten Versuche, eine Demokratie einzuführen, damit, dass China noch nicht reif für den direkten Übergang zur Demokratie sei. (Schmidt-Glintzer 2001: 40-46)

1924 konnte die GMD dank des Engagements der Überseechinesen ihren ersten Parteikongress in Kanton 广州 *Guǎngzhōu* abhalten. Nach Sun Yatsens Tod im Jahre 1925 übernahm Tschiang Kaishek 蒋介石 Jiǎng Jièshí die Führung der GMD, der 1926 in einem Militäruzug die nördlichen Provinzen einnahm und eine Regierung in 南京 Nánjīng einsetzte. Durch die Verfassung der GMD wurde die Nanjinger Regierung im folgenden Jahr legalisiert, was von den meisten Überseechinesen gefeiert wurde. Doch 1932, als die Japaner in der Mandschurei einfielen, entschied sich Tschiang Kaishek, gegen die seiner

Meinung nach gefährlicheren Kommunisten<sup>17</sup> zu kämpfen. Er konnte diese 1934 aus Südchina vertreiben, woraufhin sie den Langen Marsch 长征 *Chángzhēng* (1934-1935) nach 延安 Yán'ān antraten. Unterdessen hatten die Japaner die Mandschurei eingenommen und waren bis Shànghǎi 上海 vorgerückt. Die Überseechinesen, die Tschiang Kaishek anfangs unterstützt hatten, hielten seine Entscheidung, gegen die Kommunisten zu kämpfen, für falsch, denn für sie waren die Japaner die Feinde und nicht die chinesischen kommunistischen Landsleute. 1937 verbündeten sich die Nationalisten vorübergehend mit den Kommunisten zur anti-japanischen Einheitsfront. Als Japan 1938 Kanton 广州 *Guǎngzhōu* einnahm, flüchteten Tschiang und seine Leute ins Landesinnere. Die Japaner nahmen die Eisenbahnstrecke Kanton 广州 *Guǎngzhōu*-杭州 *Hángzhōu* ein, was zu Chinas Isolation von der Außenwelt führte. So verlor die chinesische Diaspora den Kontakt mit der GMD-Regierung und musste die Okkupation Chinas durch Japan mit ansehen. Der Chinesisch-Japanische Krieg 抗日战争 *Kàngri Zhànzhēng* (1937-1945) erzeugte einen großen Flüchtlingsstrom und somit eine neue Auswanderungswelle. Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges schwächte Japan, denn nach dem japanischen Angriff auf Pearl Harbour erklärten die USA und Großbritannien Japan den Krieg und kämpften gemeinsam mit Tschiang Kaishek gegen die Japaner. Tschiang konnte 1943 durch die Unterzeichnung von Verträgen mit den USA und Großbritannien bezüglich der Annullierung exterritorialer Rechte usw. das Ende der Ära der so genannten „ungleichen Verträge“ (chin: 不平等条约 *bùpíngděng tiáoyuē*) verkünden. (Ly-Tio-Fane-Pineo 1985: 46-48) Der Chinesisch-Japanische Krieg (1937-1945) erzeugte eine Welle des Patriotismus unter den Überseechinesen, die zahlreiche Vereinigungen gründeten (siehe Kapitel 4.2.4), um ihren Landsleuten zu helfen und den Widerstand gegen Japan zu unterstützen. Viele Überseechinesen kehrten aus den verschiedensten Ländern nach 1945 in ihre Heimat zurück – mit der Absicht, sich endgültig dort niederzulassen. Doch viele wurden angesichts der Lage ihres Landes desillusioniert. Der Bürgerkrieg zwischen Kommunisten und Nationalisten tobte, der Großteil der Bevölkerung – besonders die Bauern – lebte in bitterer Armut, und da die Kommunisten auf dem Vormarsch waren, sahen viele Überseechinesen die einzige Lösung in der Rückkehr ins Exil. (Wong-Hee-Kam 1996: 272-275)

Nach der Ausrufung der Volksrepublik 1949 flüchteten die Nationalisten nach 台湾 *Táiwān* und die GMD wurde auch weiterhin von vielen Überseechinesen unterstützt. Die Machtübernahme der Kommunisten setzte den Auswanderungsbewegungen aus der

---

<sup>17</sup> 1921 war in 上海 *Shànghǎi* die Kommunistische Partei 共产党 (KPCh) gegründet worden.

Volksrepublik ein Ende und erst mit der Öffnung des Landes Ende der 70er Jahre wanderten wieder vermehrt Chinesen aus. Im Zuge der Globalisierung verlassen heute viele junge Chinesen ihr Heimatland, um im Ausland zu studieren oder Karriere zu machen. (Pan 1998: 58ff.) Auch der Schmuggel illegaler Einwanderer, der nicht nur in China, sondern ebenso in anderen Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas betrieben wird, spielt heute eine große Rolle im globalen Migrationsverkehr. Diese Flüchtlingsströme streben meist Ziele in Westeuropa, den USA, Kanada oder Japan an. (Pan 1998: 63)

## 4. Die chinesische Diaspora auf Réunion

### 4.1 Von den ersten Kontakten bis Mitte des 19. Jahrhunderts

#### 4.1.1 Erste Kontakte Chinas mit den Maskarenen

Die Chinesen wussten vermutlich schon viel früher als die Europäer von der Existenz des Indischen Ozeans. Das 1060 verfasste 新唐书 *Xīn Tángshū* zeugte bereits von fundierten Kenntnissen über die afrikanische Ostküste. (Wong-Hee-Kam 1996: 18) Expeditionen auf hoher See wurden während der südlichen Song-Dynastie 南宋朝 *Nánsòngcháo*, der Yuan-Dynastie 元朝 *Yuáncháo* und besonders während der Ming-Dynastie 明朝 *Míngcháo* gefördert. Die chinesischen Dschunken, die häufig den Indischen Ozean durchkreuzten, waren bekannt für ihre Robustheit. Die sieben Expeditionen des Seefahrers 郑和 Zhèng Hé in den Jahren von 1405 bis 1431 führten ihn unter anderem an die afrikanische Ostküste, also auch in den westlichen Teil des Indischen Ozeans. (Toussaint 1961: 76-81) Womöglich drangen einige Chinesen bereits mit Händlern aus Java, die sich im 9. und 10. Jahrhundert am Sklavenhandel beteiligten, bis zu den Maskarenen vor. (Wong-Hee-Kam 1996: 19)

Zur Blütezeit der 1664 von Jean-Baptiste Colbert gegründeten Ostindien-Handelskompanie (frz: *Compagnie des Indes Orientales*) bestanden Handelsbeziehungen zwischen den Maskarenen und China. Der Handel zwischen dem Hauptsitz der Kompanie in Lorient (Frankreich) und Kanton 广州 *Guǎngzhōu* erfolgte über die Zwischenstation Île-de-France. Mindestens zwölf Schiffe aus Kanton 广州 *Guǎngzhōu* oder Macao 澳门 *Àomén* legten zwischen 1726 und 1735 in Port-Louis (Mauritius) oder Saint-Paul (Réunion) an. (Wong-Hee-Kam 1996: 22) Die Ladung dieser Schiffe bestand aus Henkelbechern, Untertassen, Schalen, Teekannen, Zuckerdosen, Porzellantellern, Satinstoffen, Seidenstoffen, Tee, Kandiszucker, Orangen, Ingwer, Fächern und Färbemitteln. Auch in

den folgenden Jahren bis 1820 machten etwa zwei solcher Schiffe pro Jahr auf den Maskarenen Halt. (Durand 1981: 14)

Offiziell trafen 1844 die ersten Chinesen auf Réunion ein, doch es ist durchaus möglich, dass bereits zuvor Chinesen nach Réunion kamen und nicht in den offiziellen Statistiken auftauchen, weil sie mit Malaysiern verwechselt wurden. 1704 wurde ein Malaysier unter den Sklaven gezählt. (Vaxelaire 1999: 165) 1826 waren 3 % der Sklaven auf Bourbon Malaysier. Zu jenem Zeitpunkt lebten viele Chinesen auf Malaysia. Nach dem Verbot des Sklavenhandels 1830 wurden kaum noch Inder, jedoch immer noch malaysische Sklaven auf die Maskarenen gebracht. In den offiziellen Statistiken Réunions werden ausschließlich Inder und Malaysier erwähnt und nicht Chinesen, jedoch war der Gebrauch des Begriffs „Malaysier“ Ende des 18. Jahrhunderts und im 19. Jahrhundert verschwommen. Er konnte alle Menschen bezeichnen, die aus den Ländern östlich von Indien und südlich von China stammten, wurde aber auf den Maskarenen auch ausgeweitet auf Sklaven von den Malediven oder Sklaven aus China oder Indien. Wenn sich unter den Malaysiern Chinesen befanden, war die Zahl dieser Bevölkerungsgruppe sehr gering. Später wurde Südostasien, besonders Malaysia, zum ersten offiziellen Zentrum zur Rekrutierung von chinesischen Kontraktarbeitern. (Wong-Hee-Kam 1996: 25-27)

Da auf den Maskarenen anfangs ständiger Frauenmangel herrschte, wurden 1678 Inderinnen nach Bourbon transportiert. Im folgenden Jahrhundert wurden immer wieder indische Frauen und in viel geringerer Zahl auch chinesische Frauen gekauft und auf die Maskarenen gebracht. Es gibt Hinweise auf zwei Chinesinnen, die im 18. Jahrhundert auf Bourbon gelebt haben sollen und freigelassene Sklavinnen waren. Eine davon, mit Vornamen Denise, soll 1760 geheiratet haben, die zweite, mit Vornamen Marie-Josèphe, soll 1765 die zweite Frau eines Inders, François Ranga, geworden sein. Außerdem ist es möglich, dass sich unter den Indern, die zwischen 1727 und 1735 aus Kalkutta auf die Île-de-France und auf Bourbon gebracht wurden, um sich um die Felder zu kümmern, auf denen indische Baumwolle sowie Tee und Litschis aus China gepflanzt wurden, auch Chinesen befanden. Die Präsenz von chinesischen Gärtnern auf den Maskarenen ist jedoch nur für Ende des 18. Jahrhunderts nachgewiesen. Da die Ostindien-Handelskompanie die Inseln 1764 verkaufte, bestand ihr Handelsmonopol über die Maskarenen ab 1770 nicht mehr, was viele chinesische Händler auf die Île-de-France lockte. Viele Chinesen wurden dort im Einzelhandelsgewerbe tätig. Anfang des 19. Jahrhunderts war in Port-Louis bereits ein chinesisches Viertel entstanden. Außer chinesischen Händlern kamen auch chinesische Handwerker auf die Île-de-France. Die erste Zuckermühle Mauritius' wurde im Jahre 1745

von Chinesen gebaut. Im 17. und 18. Jahrhundert wurde also der Grundstein für die chinesische Diaspora auf den Maskarenen gelegt, wenn auch bis dahin sehr eingeschränkt auf Port-Louis. Die chinesischen Händler auf den Maskarenen waren von Anfang an in das Netzwerk der internationalen chinesischen Diaspora integriert. (Wong-Hee-Kam 1996: 27-33; Helly 1976: 106f.)

#### **4.1.2 Erste chinesische Kontraktarbeiter auf Réunion (1844-1862)**

Die Befürchtung, dass die Sklaverei abgeschafft werden könnte, beunruhigte die Kolonisten Bourbons bereits vor 1848. Da die Sklaven als Arbeitskräfte wegfallen würden, musste Ersatz geschaffen werden. Die Entstehung und das große Wachstum der Zuckerindustrie Anfang des 19. Jahrhunderts forderten umso mehr neue Arbeiter für die Zuckerrohrplantagen. Der Sklavenhandel wurde bereits 1831 abgeschafft, die Sklaverei am 20. Dezember 1848, was einen großen Mangel an Arbeitskräften zur Folge hatte. Zur Lösung dieser Probleme wurde auf Bourbon das System des *engagisme* eingeführt. Das réunionesische System des *engagisme* verfügte über zwei Marktsegmente: ein Rekrutierungssegment im Ausland, welches Arbeiter einkaufte und sie zu den Häfen transportierte, und ein Verkaufssegment, welches die Kontraktarbeiter nach Réunion transportierte und sie den Plantagenbesitzern übergab. Dieses System existierte bereits vor der Abschaffung der Sklaverei, vor allem aber in den Jahren nach 1848, da der Mangel an Arbeitskräften in dieser Phase besonders groß war. Der *engagisme* bediente sich jedoch weiterhin der Methoden des Sklavenhandels. (Ho 2004: 36f.; Marimoutou 1998: 239-243)

Die Rekrutierung von Kontraktarbeitern, die zunächst vorrangig in Indien stattfand, begann bereits 1828 und wurde 1829 erstmals gesetzlich reglementiert. Réunion war somit die erste Kolonie, die Gesetze bezüglich des Kontraktarbeiterhandels erließ (Ly-Tio-Fane-Pineo 1985: 133). Diese Gesetzgebung enthielt Bestimmungen bezüglich des Lohns, der Verpflegung, der medizinischen Versorgung, der Rückkehr ins Heimatland und der Wohnverhältnisse der Kontraktarbeiter. Weitere Bestimmungen bezüglich des Kontraktarbeiterhandels wurden in den Jahren 1855, 1856, 1860, 1862, 1882 und 1887 festgelegt (Wickers 1911: 72ff.). 1831 wurde per Erlass eine Gewerkschaft (frz: *syndicat*) zum Schutz der Kontraktarbeiter eingerichtet. (De la Barre de Nanteuil 1861: 227ff.) 1881 wurde der *Service de l'Immigration* (dt: Immigrationsdienst) ins Leben gerufen, der die Einhaltung der vertraglich festgelegten Arbeitsbedingungen überwachen sollte. (Reveillon 1995: 73) Die Lage in China begünstigte (siehe Kapitel 3.2 und 3.3) die Rekrutierung chinesischer Kontraktarbeiter. Nach dem englischen Verbot der Rekrutierung von indischen Kontraktarbeitern 1839, rekrutierte Bourbon seine Arbeiter im Folgenden unter

anderem in China. (Wong-Hee-Kam 1996: 35-37) Die Zahl chinesischer Kontraktarbeiter war verglichen mit den Kontraktarbeitern aus anderen Ländern jedoch stets sehr gering.

Die ersten chinesischen Kontraktarbeiter Réunions kamen vermutlich aus Malaysia oder Singapur. Laut Durand stammten die ersten Chinesen, die auf Réunion eintrafen nicht aus China, sondern aus Malaysia. Ihre Vorfahren sollen sich bereits ab dem 16. Jahrhundert dort und in anderen Regionen Südostasiens angesiedelt haben. (Durand 1981: 42) Wenn es sich tatsächlich um Chinesen handelte, die aus Malaysia nach Réunion kamen, war jedoch ihre Heimat nicht unbedingt Malaysia. Viele Chinesen aus Südchina, vorzüglich aus 广东 Guǎngdōng, waren nach Singapur oder Malaysia ausgewandert, um auf ausländischen Schiffen anzuheuern. Viele wurden vermutlich direkt nach ihrer Ankunft auf den Inseln auf einem Schiff eingestellt oder zur Arbeit in eine Kolonie transportiert. Laut Wong-Hee-Kam haben die Engländer die Arbeiter für ihre Kolonien üblicherweise in Macao 澳門 Àomén und vor allem in 福建 Fújiàn rekrutiert, da 福建 Fújiàn über viel landwirtschaftlich genutzte Fläche verfügte und dessen Bewohner deshalb über diesbezügliche Kenntnisse verfügten. England rekrutierte außerdem auch Chinesen aus Singapur für seine Kolonien, darunter auch Mauritius. Die meisten chinesischen Kontraktarbeiter auf den Maskarenen kamen also aus 福建 Fújiàn und 广东 Guǎngdōng, was die Passagierlisten der Schiffe, die zwischen 1849 und 1852 von Bourbon nach Port-Louis fuhren, bestätigen. Darin wurden verschiedene Dörfer dieser beiden Provinzen als Herkunftsorte angegeben. Ebenso weisen die bis heute erhaltenen Gräber früher chinesischer Einwanderer auf verschiedene Herkunftsorte aus der Provinz 福建 Fújiàn hin. (Wong-Hee-Kam 1999: 16ff; Durand 1981: 42-48) Laut Helly kamen die chinesischen Kontraktarbeiter Mauritius' größtenteils aus Südostasien und die Arbeiter Bourbons aus den südchinesischen Provinzen. (Helly 1976: 110) Vermutlich kamen die ersten chinesischen Kontraktarbeiter auf Réunion sowohl aus Malaysia und Singapur als auch aus den Provinzen 福建 Fújiàn und 广东 Guǎngdōng, d. h. sie kamen ursprünglich aus den Provinzen 福建 Fújiàn und 广东 Guǎngdōng und reisten aus Malaysia oder Singapur als Kontraktarbeiter in die europäischen Kolonien ein.

Bourbon orientierte sich am Beispiel der Schwesterinsel Mauritius, die 1.829 Chinesen aus Penang (Malaysia) und Singapur rekrutierte. 1843 verfügte Mauritius bereits über insgesamt 2.701 chinesische Kontraktarbeiter. Auf Bourbon musste ein Ersatz für die indischen Kontraktarbeiter gefunden werden und der Zugang Frankreichs zu den fünf durch den Vertrag von Whampoa 黄埔条约 *Huángpǔ Tiáoyuē* (1844) für den Außenhandel geöffneten Häfen Chinas verstärkte die Forderungen der Plantagenbesitzer,

chinesische Arbeiter auf Bourbon einzuführen. (Wong-Hee-Kam 1996: 46f.) So unterschrieb der Gouverneur Bazoche am 10. November 1843 einen Erlass, der die Immigration chinesischer Arbeiter in beschränkter Zahl – bis zu 1.000 chinesische Kontraktarbeiter – erlaubte. Die Arbeiter sollten einen Vertrag von fünf Jahren unterzeichnen und mussten älter als 16 Jahre sein. Außerdem mussten die Plantagenbesitzer im Falle von Konflikten für die Rückkehr der Arbeiter in ihre Heimat aufkommen. (Reveillon 1995: 20f.) Im folgenden Jahr, am 28. Januar 1844 kam der erste chinesische Kontraktarbeiter auf einem Dreimaster aus Singapur, der außer ihm 32 indische Arbeiter und Waren wie Tee, Pfeffer, Reis und Kaffee geladen hatte, nach Bourbon. (Wong-Hee-Kam 1996: 47)

Am 13. April desselben Jahres traf der Dreimaster *Le Suffren*, der 35 Inder und 54 Chinesen aus Penang an Bord hatte, in Saint-Denis ein. Da das Schiff allerdings bereits am Tag der Verabschiedung des Erlasses abgelegt hatte und die sanitären und organisatorischen Bedingungen nicht befolgt worden waren, konnten die Arbeiter erst nach längeren Diskussionen im Geheimrat (frz: *Conseil privé*) Bourbons und nur unter bestimmten Bedingungen an die Plantagenbesitzer weiterverkauft werden. Im Laufe des Jahres trafen mehrere Schiffe mit chinesischen Kontraktarbeitern ein. Am 5. Juli kam das Schiff *La Sarcelle* aus Singapur mit 69 chinesischen Arbeitern in Bourbon an. Das eigentlich vom Gouverneur beauftragte Schiff *La Sabine*, welches 80 chinesische Arbeiter für das *atelier colonial* – eine der Kolonialregierung unterstellte Arbeitseinheit für öffentliche Baumaßnahmen – aus Singapur und 30 Kontraktarbeiter für zwei ausgewählte Großgrundbesitzer aus Manila nach Bourbon transportieren sollte, konnte seinen Auftrag nicht zu Ende führen, sondern nur 75 Männer in Singapur rekrutieren ohne sie nach Bourbon zu bringen. Deshalb wurde der *La Sarcelle* nach ihrer Ankunft auf Bourbon die Ausführung des Auftrages auferlegt. Das Schiff holte die 75 rekrutierten Männer in Singapur ab und brachte sie nach Bourbon; auf dem Weg starben allerdings 14 der Arbeiter. Von den verbliebenen 69 Arbeitern wurden 59 der Kolonialregierung für Deichbauarbeiten und 10 einem Mann namens Perrichon zur Seidenraupenzucht in Salazie zur Verfügung gestellt. Am 16. August 1844 brachte der Dreimaster *Le Palladium* weitere 216 Chinesen aus Penang nach Bourbon. Da der Kapitän des Schiffes die Vorschriften in Bezug auf die Anzahl und die Verpflegung der Arbeiter nicht eingehalten hatte, verwarnte ihn das Marineministerium. Am 5. September 1844 lebten 340 chinesische Kontraktarbeiter auf Bourbon. Am 11. September brachte der Dreimaster *Le Palladium* drei weitere Chinesen nach Bourbon. *Le Nouveau Tropicque* transportierte 178 Chinesen von Singapur nach

Bourbon, wo er am 6. Oktober 1845 eintraf. Diese Immigrationswelle, die hauptsächlich aus Chinesen aus 厦门 Xiàmén bestand, ebte langsam ab. (Wong-Hee-Kam 1999: 23ff.; Durand 1981: 10-26) Der Gouverneur Graeb schaffte am 2. Juli 1846 die Rekrutierung chinesischer Arbeiter ab. Zu jenem Zeitpunkt verfügte die Kolonie über 458 chinesische Kontraktarbeiter. (Durand 1981: 26) Trotz des Verbotes trafen 1846 zwei weitere Schiffe – *Joseph-et-Claire* mit 90 und *Le Picard* mit 9 chinesischen Arbeitern – auf Bourbon ein. (Wong-Hee-Kam 1996: 51)

Die ersten chinesischen Kontraktarbeiter wurden teils bei öffentlichen Baumaßnahmen, teils auf den Feldern der Plantagenbesitzer eingesetzt. Die 59 chinesischen Arbeiter, die der Kolonialregierung unterstellt worden waren, bildeten die *Brigade des Chinois* (dt: chinesische Brigade). Sie arbeiteten 10 Stunden täglich und wurden hauptsächlich für Deichbauarbeiten eingesetzt. Sie bekamen 1 Kilo Reis, 125 Gramm Fisch oder Gemüse, 3 Zentiliter Rum oder Sirup und 1 Kilo Feuerholz pro Tag, 2 Hemden, 2 Hosen und eine Wolldecke pro Jahr und ihr Lohn betrug 1 Franc und 6 Centimes pro Tag. Innerhalb eines halben Jahres gab es unter ihnen nur einen Todesfall, außerdem wenige Fluchtversuche und Gefängnisstrafen. Nach Ansicht der Kolonialregierung hatte sich dieses Geschäft finanziell allerdings nicht gelohnt, da hohe Transportkosten und relativ hohe Löhne bezahlt werden mussten. Dennoch hatte die *Brigade des Chinois* eine Sonderstellung inne und genoss einen guten Ruf. Die 10 Arbeiter, die Herrn Perrichon für seine Seidenraupenzucht zur Verfügung gestellt worden waren, mussten hingegen von fünf Uhr morgens bis sieben Uhr abends arbeiten. Aus Angst vor der im Entstehen begriffenen Revolte ließ er drei von ihnen ins Gefängnis sperren, kurze Zeit später ging sein Unternehmen Bankrott. Die meisten übrigen Plantagenbesitzer wollten ebenfalls chinesische Arbeiter einstellen: „Tout le monde veut avoir ses Chinois.“ (dt: „Alle wollen ihre eigenen Chinesen.“) (Durand 1981: 32) Die meisten chinesischen Kontraktarbeiter wurden von den Familien Deguigné in Saint-Leu und Ker Anval in Saint-Denis gekauft. Die Arbeitsverträge wurden für fünf Jahre abgeschlossen. Die chinesischen Arbeiter erhielten einen Monatslohn von 15 Francs während der beiden ersten Jahre und 20 Francs während der übrigen Jahre. Ihre Arbeitsbedingungen waren wesentlich schlechter als die der *Brigade des Chinois*. Sie bekamen nur 750 Gramm Reis pro Tag und mussten sich andere Lebensmittel sowie ihre Kleidung von ihrem Lohn kaufen. Die Vorschriften des Erlasses von 1843 wurden keineswegs immer eingehalten. Die chinesischen Arbeiter mussten verschiedene Arbeiten, sowohl auf dem Feld als auch in Fabriken, verrichten. Die Käufer waren zunächst sehr

zufrieden mit ihren Arbeitern, die sie als diszipliniert, stark, geschickt, intelligent, zivilisiert und einsichtig beschrieben. (Wong-Hee-Kam 1999: 29ff.; Durand 1981: 28-34)

Diese positive Einstellung gegenüber den Chinesen war nicht von langer Dauer. Vor ihrer Ankunft wurden die Chinesen von den Zeitungen als „plus robustes que les Indiens, plus amis du travail et plus disciplinés que les nègres d’Afrique“ (dt: „robuster als die Inder, arbeitsamer und diszipliniertes als die Neger aus Afrika“) (Wong-Hee-Kam 1996: 54) und als „race intelligente“ (dt: „intelligente Rasse“) (Wong-Hee-Kam 1996: 54) dargestellt, weshalb die Plantagenbesitzer glaubten, sie nach ihrem Wohlwollen ausbeuten und wie ihre Sklaven behandeln zu können. Viele Kontraktarbeiter beschwerten sich bei den zuständigen Behörden über die Nichteinhaltung der Arbeitsverträge bezüglich Arbeitszeiten, Verpflegung, medizinischer Versorgung und Bestrafungen.<sup>18</sup> Im Folgenden verloren die Chinesen ihren guten Ruf, wurden von der Presse als faul, gewalttätig und „pires des travailleurs dans l’échelle des engagés“ (dt: „schlimmste aller Kontraktarbeiter“) (Wong-Hee-Kam 1996: 55) dargestellt. Viele forderten die Rückkehr der chinesischen Arbeiter in ihre Heimat. Auf der Tagung des Kolonialrates vom 2. Juli 1846 wurde Folgendes protokolliert:

„[D]es plaintes s’élèvent de tous côtés au sujet des Chinois. Ils sont généralement mauvais travailleurs, vagabonds. Ils peuplent les geôles et les ateliers de discipline.“ (dt: „Bezüglich der Chinesen erheben sich Klagen von allen Seiten. Sie sind im Allgemeinen schlechte Arbeiter und Landstreicher. Sie bevölkern die Kerker und Haftanstalten.“) (Durand 1981: 36)

Infolgedessen erging am 2. Juli 1846 ein Erlass über den Abbruch der Immigration von chinesischen Kontraktarbeitern (siehe S. 40). (Wong-Hee-Kam 1996: 54f.; Durand 1981: 34-36)

Die Plantagenbesitzer behaupteten, betrogen worden zu sein, da die chinesischen Arbeiter viel weniger arbeitsam und diszipliniert waren als angekündigt und sie dennoch für sie bezahlen mussten. Die unerwünschte Arbeitshaltung könnte in manchen Fällen mit dem im 19. Jahrhundert durchaus üblichen Opiumkonsum der Chinesen in Zusammenhang stehen. Außerdem bemerkten die Plantagenbesitzer eine hohe Gewaltbereitschaft und großen Widerstand gegen die Bevormundung durch Sklaven oder andere Kontraktarbeiter, die oftmals als Anführer einer Arbeitsgruppe eingesetzt wurden. Gründe dafür liegen wiederum in der schlechten Behandlung der Chinesen durch die Plantagenbesitzer und Gruppenführer. Die Kontraktarbeiter hingegen beklagten sich über die Nichteinhaltung der im Arbeitsvertrag festgelegten Bedingungen, sie beschwerten sich oft über die

---

<sup>18</sup> Den chinesischen Kontraktarbeitern wurde neben körperlichen Strafen und Gefängnisstrafen oftmals der Zopf – Symbol der Qing-Dynastie und somit ihrer Heimat – abgeschnitten. (Vaxelaire 2003: 387)

unzureichende Verpflegung, zu lange Arbeitszeiten, Unterschlagung der Lohnzahlungen und Misshandlungen. (Wong-Hee-Kam 1996: 56-58) Laut der chinesischen Quelle 華僑志留尼旺島<sup>19</sup> flüchteten deshalb einige Chinesen in die Berge. (Helly 1981: 245) Es gab durchaus auch Plantagenbesitzer, die mit ihren chinesischen Kontraktarbeitern zufrieden waren. Dies war meist der Fall bei Kontraktarbeitern, die nicht in der Landwirtschaft arbeiten mussten, sondern etwa auf Schiffen arbeiteten. (Wong-Hee-Kam 1996: 58f.) Die Gründe für die weit verbreitete negative Meinung über die chinesischen Arbeiter resultierte laut Wong-Hee-Kam aus einem „immense malentendu entre les employeurs et les Chinois“ (dt: „großen Missverständnis zwischen den Arbeitgebern und den Chinesen“) (Wong-Hee-Kam 1996: 59). Da die chinesischen Kontraktarbeiter kein Französisch sprachen, ist es durchaus möglich, dass sie nicht verstanden, welche Arbeiten sie genau verrichten sollten. Die namentlich unbekanntenen Autoren der Quelle 華僑志留尼旺島 sprechen gar von „maintes duperies“ (dt: „Schwindel“) (Helly 1981: 245) seitens der Rekrutierer. Womöglich haben bereits die Vermittler in Asien bei der Beschreibung der zu verrichtenden Arbeiten gelogen oder es kam schlicht zu sprachlichen Missverständnissen, weshalb die Arbeiter im handwerklichen Bereich durchaus bereit waren, ihre Aufgaben auszuführen, die auf den Feldern arbeitenden Chinesen hingegen Widerstand leisteten. Darüber hinaus betrachteten die Plantagenbesitzer ihre Kontraktarbeiter nach vielen Jahren der Sklaverei trotz ihrer anderen gesellschaftlichen Stellung eher als Sklaven denn als Arbeiter, die über gewisse Rechte verfügten. Die Chinesen waren in dieser Hinsicht nicht durch eine Regierung geschützt, wie es die Inder durch die englische Kolonialregierung waren. (Wong-Hee-Kam 1996: 59f.)

Aufgrund des ungerechten Arbeitssystems gingen viele Kontraktarbeiter betteln, flohen oder stahlen. (Wong-Hee-Kam 1996: 60) Im Zeitraum vom 27. Oktober 1847 bis zum 26. Januar 1848 mussten sich 38 Chinesen wegen Straftaten, darunter Brandstiftung, Diebstahl und Mord, vor Gericht verantworten. (Durand 1981: 36) Die Kriminalitätsrate der Chinesen soll laut Wickers um vieles höher gelegen haben als die der Sklaven und der Inder. Während eine Straftat auf 300 Sklaven bzw. 60 Inder entfiel, lag dieses Verhältnis bei den Chinesen bei 1:13. (Wickers 1911: 153) Um das Kriminalitätsproblem zu lösen, wurden 1847 30 als für die Kolonie schädlich angesehene Chinesen nach Singapur abgeschoben. Diese Rücksendung entsprach offensichtlich auch dem Willen der

---

<sup>19</sup> Diese Quelle liegt in französischer Übersetzung von Denise Helly vor. Das Original wurde 1966 von der 華僑志編纂委員會 *Huáqiáozhì biānzhuān wěiyuánhùi* (dt: Kommission für die Kompilation der Geschichte der Übersee-Chinesen) in 台北 Táiběi herausgegeben, liegt allerdings nur in Auszügen vor.

betroffenen Kontraktarbeiter. Die Zahl chinesischer Kontraktarbeiter, die bis 1846 auf 458 angestiegen war, ging laut den offiziellen Statistiken in den folgenden Jahren stetig zurück. (Wong-Hee-Kam 1996: 61f.) Die demographische Entwicklung der chinesischen Bevölkerung auf Réunion zwischen 1848 und 1860 wird aus Tabelle 1 ersichtlich.

**Tabelle 1: Chinesische Bevölkerung auf Réunion von 1848 bis 1860**

Jahr	Zahl der chinesischen Einwohner		
1848	728	1854	460
1849	644	1855	448
1850	562	1856	445
1851	522	1857	451
1852	503	1858	445
1853	475	1859	436
		1860	420

(Wong-Hee-Kam 1996: 62)

Laut Wickers lebten 1848 nur 590 Chinesen auf Réunion (Wickers 1911: 33) und Ho gibt für das Jahr 1856 die Zahl 455 an (Ho 2004: 87). Defos du Rau gibt für das Jahr 1858 die Zahl 451 an. (Defos du Rau 1960: 159) Unter den chinesischen Kontraktarbeitern gab es in diesem Zeitraum keine einzige Frau. (Ho 2004: 87)

Nach dieser ersten Erfahrung mit chinesischen Kontraktarbeitern wollten die Plantagenbesitzer Réunions zunächst keine chinesischen Arbeiter mehr engagieren. Die Insel rekrutierte ihre Arbeiter wieder vermehrt aus Indien, und Chinesen wurden erst Ende des 19. Jahrhunderts wieder als Kontraktarbeiter auf die Insel gebracht. Das Bild des gewalttätigen, grausamen Chinesen war unter anderem 1849 durch den Mord eines Chinesen an zwei Frauen hervorgerufen worden und konnte sich bis Ende des Jahrhunderts erhalten. In diesem Umfeld war es für die auf Réunion gebliebenen Chinesen umso schwieriger die öffentliche Meinung über ihr Volk zu korrigieren. Viele ehemalige Kontraktarbeiter eröffneten Lebensmittelläden oder gingen hausieren wie es die Chinesen auf Mauritius und die Inder auf Réunion bereits taten. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts hatten sich außerdem zahlreiche Inder und Chinesen in der Nähe von Fabriken angesiedelt, um Lebensmittel und Getränke zu verkaufen, was die Fabrikbesitzer nicht selten beunruhigte. Viele ehemalige Kontraktarbeiter verließen Réunion in Richtung Mauritius, wo sich bereits eine große chinesische Gemeinschaft herausgebildet hatte, mit deren Mitgliedern manche Chinesen auf Réunion Kontakt hatten. Die ersten Chinesen, die von Réunion nach Mauritius reisten, hießen Boon und Aching Koon. Sie trafen am 17. August 1848 in Port-Louis ein. (Wong-Hee-Kam 1996: 63-65.; Wong-Hee-Kam 2005b: 363) Im Jahr 1848 kamen insgesamt 27 Chinesen aus Réunion nach Mauritius. Zwischen 1848 und 1860

reisten insgesamt 260 Chinesen von Réunion nach Mauritius, von denen sich die Mehrheit als Kontraktarbeiter bezeichnete. (Ly-Tio-Fane-Pineo 1985: 136, 159-163) Ab 1952 bezeichneten sich immer mehr der chinesischen Neuankömmlinge aus Réunion als Händler. Die Gründe dieser Auswanderer, Réunion zu verlassen und Mauritius anzusteuern, waren zahlreich: Diskriminierung der Chinesen auf Réunion; wirtschaftliches Wachstum, starker Zusammenhalt der chinesischen Gemeinschaft und Erfolg der chinesischen Einzelhändler auf Mauritius. (Wong-Hee-Kam 1996: 65f.)

Die auf Réunion gebliebenen Chinesen gingen wegen dem bestehenden Mangel an chinesischen Frauen erste Verbindungen mit der kreolischen Bevölkerung ein und wurden weitgehend integriert. Es fand ein gewisser Kreolisierungsprozess der chinesischen Bevölkerung statt, der allerdings von den Neuankömmlingen der Immigrationswelle ab 1860 nicht fortgesetzt wurde. Im Zeitraum zwischen den beiden Weltkriegen wanderten viele chinesische Frauen ein und so wurde eine vollkommene Verschmelzung mit der réunionesischen Gesellschaft zunächst verhindert. (Wong-Hee-Kam 1996: 66f.)

## **4.2 Entstehung und Aufbau einer Gemeinschaft (1862-1946)**

### **4.2.1 Phasen der Ansiedelung**

#### **4.2.1.1 Beginn der freien Immigration**

Die freie Auswanderung hatte bereits einige Jahre vor der Ausreiseerlaubnis für alle Chinesen begonnen, ab 1860 jedoch stiegen die Zahlen enorm an. Hakka 客家 *Kèjiā* aus 梅县 *Méixiàn* wanderten erstmals 1860 auf die Maskarenen aus. 1864 trafen die ersten chinesischen Frauen auf Réunion ein. Deren Männer waren bereits zuvor auf die Insel gekommen. Réunion zog durch den Wirtschaftsaufschwung nicht nur Chinesen aus China, sondern auch Chinesen aus Mauritius an. Am 12. Juni 1862 wurde ein Erlass verabschiedet, der alle freien Einwanderer als „passagers libres d’engagement“ (dt: „Passagiere ohne Arbeitsvertrag“) (Reveillon 1995: 64) klassifizierte. Jeder „Passagier“ musste eine Aufenthaltserlaubnis erwerben indem er eine Einwanderungssteuer bezahlte. Auch viele Kontraktarbeiter, deren Arbeitsverhältnis zu Ende war, beantragten eine Aufenthaltserlaubnis und mussten diese zunächst nicht bezahlen. Da die Ansiedelung von Ausländern den Angehörigen der Oberschicht jedoch missfiel, wurde am 17. Juni 1887 eine Steuer für alle Ausländer eingeführt. Die Kinder der Einwanderer durften ab dem 26. Juni 1889 die französische Staatsbürgerschaft annehmen. (Wong-Hee-Kam 1996: 71-74) Laut Gérard wurde ein solches Gesetz erst im Jahre 1897 erlassen. (Gérard 1989: 33, 34)

Die ersten freien Einwanderer stammten hauptsächlich aus zwei traditionell von Auswanderung geprägten Provinzen: 广东 Guǎngdōng und 福建 Fújiàn. Die meisten Kantonesen kamen aus 顺德 Shùndé und 南海 Nánhǎi, die meisten Hakka aus 梅县 Méixiàn. Über die genaue Herkunft der Immigranten aus 福建 Fújiàn, die den kleineren Teil der freien Immigranten stellten, können kaum Angaben gemacht werden, da 1950 der Sitz der Vereinigung 福建會館 Fújiàn huìguǎn (frz: *Société du Fujian*, dt: Fujian-Gesellschaftshaus) in Saint-Denis mitsamt seinem Archiv zerstört wurde. Von den Chinesen aus 广东 Guǎngdōng stammten mehr aus 顺德 Shùndé als aus 南海 Nánhǎi. Da der in den Archiven verzeichnete Begriff „Canton“ als Herkunftsort nicht eindeutig ist, da er sowohl die Provinz 广东 Guǎngdōng als auch die Stadt Kanton 广州 Guǎngzhōu bezeichnen kann, sind die Zahlen nicht eindeutig bestimmbar. (Wong-Hee-Kam 1996: 76)

Laut Ly-Tio-Fane-Pineo stammten die Chinesen, die ab 1850 von Mauritius nach Réunion auswanderten und mehrheitlich Händler waren, aus Kanton 广州 Guǎngzhōu, wenn auch manche Peking 北京 Běijīng als Herkunftsort angaben. (Ly-Tio-Fane-Pineo 1985: 144)

Laut den Autoren der Quelle 華僑志留尼旺島 war der erste Hakka, der nach Réunion kam, 李定伯 Lǐ Dìngbó (Hakka: Li Tingpak). Er traf 1885 auf der Insel ein und stammte aus 梅县 Méixiàn. (華僑志留尼旺島 1966: 16) Auf Mauritius trägt im Übrigen die größte Hakka-Familie den Namen 李 Lǐ (Wong-Hee-Kam 2005b: 363). 1870 wurde eine Schiffsverbindung zwischen 汕头 Shàntóu und Singapur eingerichtet, welche die Reise zu den Maskarenen erleichterte. (Wong-Hee-Kam 2005b: 365). Nach der Niederschlagung des Taiping-Aufstandes und dem Hakka-Punti-Krieg sind zahlreiche Hakka von 汕头 Shàntóu nach Singapur geflüchtet, von wo aus sie nach Mauritius weiterreisten. Ab diesem Zeitpunkt stellten die Hakka den größten Anteil der chinesischen Bevölkerung auf Mauritius. 1890 musste ein Schiff mit Zielhafen Mauritius aufgrund eines Sturmes auf Réunion ausweichen, was die Ansiedlung weiterer Hakka auf Réunion mit sich brachte (Wong-Hee-Kam 2005b: 363). Durch eine neue direkte Schiffsverbindung zwischen Hongkong und Réunion musste der Umweg über Mauritius nicht mehr gemacht werden, um auf Réunion an Land zu gehen. Nach 李定伯 Lǐ Dìngbó trafen weitere Großfamilien aus 梅县 Méixiàn auf Réunion ein, so etwa die 曾 Zēng (Hakka: Tsen) im Jahre 1890 und die 谢 Xiè (Hakka: Thia) in Pierrefonds bei Saint-Pierre. (Wong-Hee-Kam 1996: 76f.)

Zwischen 1880 und 1930 reisten insgesamt 2.932 Chinesen von Mauritius nach Réunion. (Ly-Tio-Fane-Pineo 1985: 163) Die meisten Hakka kamen jedoch in der Zeit zwischen den

beiden Weltkriegen nach Réunion. (Wong-Hee-Kam 1996: 78) Auch Gérard bestätigt, dass die Mehrheit der chinesischen Einwanderer aus den Kreisen 顺德 Shùndé und 梅县 Méixiàn in 广东 Guǎngdōng stammte, nennt allerdings auch Peking 北京 Běijīng, 厦门 Xiàmén und 上海 Shànghǎi als Herkunftsorte einiger Einwanderer. (Gérard 1989: 41) Gerbeau spricht aufgrund der unterschiedlichen Herkunftsorte und unterschiedlichen Sprach- und Kulturkreise der Chinesen auf Réunion in seinem diesbezüglichen Artikel bewusst von „minorités chinoises“ (dt: chinesische Minderheiten) anstatt von „la minorité chinoise“ (dt: die chinesische Minderheit). (Gerbeau 1988: 174)

#### 4.2.1.2 Ausbreitung der chinesischen Bevölkerung auf der gesamten Insel

Laut dem Jahrbuch Réunions (frz: *L'Annuaire de la Réunion*), sank die Zahl der chinesischen Einwanderer zwischen 1848 und 1859 von 728 auf 420 und stieg ab 1863 stark an. 1865 gab es bereits 977 Chinesen auf der Insel und 1872 1.170. Daraufhin sank die Zahl wieder auf 518 im Jahre 1885. Ende des 19. Jahrhunderts wurden außerdem mehrere Hundert Chinesen registriert, die aus Mauritius, Madagaskar oder von den Seychellen nach Réunion kamen. Das Jahrbuch ging für die ersten Jahre des 20. Jahrhunderts von folgenden Zahlen betreffend die Einwanderung von Chinesen aus.

**Tabelle 2: Zahl der Ankünfte von Chinesen und Tonkinesen von 1902 bis 1907**

Jahr	Chinesen und Tonkinesen
1902	1.026
1906	744
1907	220

(Wong-Hee-Kam 1996: 81)

Da die Einwanderung von Vietnamesen von geringerer Bedeutung und von kurzer Dauer war, kann davon ausgegangen werden, dass es sich bei diesen Zahlen mehrheitlich um chinesische Einwanderer handelt. Die Zahl 220 für 1907 scheint eher unrealistisch, da hier die Immigranten ohne Arbeitsverträge nicht berücksichtigt wurden. Laut dem *Service de l'Immigration* lebten 1907 insgesamt 1.160 chinesische Einwohner auf der Insel. Ab 1910 kamen wieder vermehrt chinesische Einwanderer auf die Insel, die Zahl der Immigranten blieb aber vergleichsweise gering, was Tabelle 3 veranschaulicht.

**Tabelle 3: Zahl der Ankünfte von Chinesen von 1910 bis 1914**

Jahr	Zahl immigrierender Chinesen
1910	108
1911	190
1912	185
1913	116
1914	196

(Wong-Hee-Kam 1996: 82)

Nach Ende des Ersten Weltkrieges stieg die Zahl der chinesischen Einwohner Réunions enorm an, so gab es im Jahre 1921 1.052 Chinesen, 1.656 im Jahre 1925, 2.242 im Jahre 1931, 2.845 im Jahre 1936 und 3.853 im Jahre 1941. Wenn man die kreolisierten Chinesen, welche die französische Staatsbürgerschaft angenommen haben, und die Mischlinge hinzurechnet, überstieg die chinesische Bevölkerung 1941 die Zahl 4.000. Die Einwanderungszahlen für diesen Zeitraum sind entsprechend hoch. Es strömten weitere chinesische Einwanderer aus Mauritius und Madagaskar nach Réunion, doch die meisten Chinesen kamen aus China. So trafen 1922 76 Chinesen aus China auf Réunion ein, 1928 waren es bereits 290 und 1929 567. 1929 erreichte die chinesische Immigration mit insgesamt 743 Einwanderern einen Höhepunkt. 1932 kamen weitere 370 und 1934 402 Einwanderer aus China. Dieser Anstieg steht in Zusammenhang mit dem ab 1928 regelmäßigen Verkehr des Schiffes *Tinhow* zwischen Hongkong und den Maskarenen. Die Chinesen, die in dieser Zeit nach China zurückkehrten, taten dies meist nur für kurze Zeit, um die zurückgebliebene Familie zu besuchen. Zwischen 1936 und 1940 sank die Zahl der einwandernden Chinesen rapide. 1940 kamen nur noch 12 Einwanderer auf die Insel. Durch die Departementalisierung brach der Einwandererstrom vollkommen ab, da Réunion nun einen neuen politischen Status innehatte und die neue Gesetzgebung die Einwanderung stark einschränkte. 1950 wurde die Einwanderung von Ausländern schließlich verboten. (Wong-Hee-Kam 1996: 78-90) Tabelle 4 veranschaulicht die demographische Entwicklung der chinesischen Bevölkerung von 1848 bis 1941.

**Tabelle 4: Chinesische Bevölkerung Réunions von 1848 bis 1941**

1848	728	1873	792
1849	644	1875	707
1850	562	1876	688
1851	522	1878	637
1852	503	1879	620
1853	475	1880	618
1854	460	1881	532
1855	448	1887	537
1856	445	1892	412
1857	451	1897	547
1858	445	1902	1378
1859	436	1907	810
1860	420	1911	884
1861	417	1921	1052
1862	415	1926	1626
1864	977	1931	2242
1866	1123	1936	2845
1871	1179	1941	3853
1872	935		

(Wong-Hee-Kam 1996: 93)

Die Zahlen der chinesischen Quelle 華僑志留尼旺島 und die Zahlen Defos du Raus und Gérards weichen geringfügig von diesen Zahlen ab, zeigen aber die gleiche Grundtendenz. (華僑志留尼旺島 1966 : 19; Defos du Rau 1960: 159; Gérard 1989: 35) Laut Wickers gab es 1911 744 chinesische und tonkinesische Kontraktarbeiter auf Réunion. (Wickers 1911: 103). Allerdings scheint diese Zahl unrealistisch, da ab 1860 unzählige freie Immigranten aus China nach Réunion kamen und diese meist als Händler tätig wurden. Der Frauenanteil der chinesischen Bevölkerung Réunions war stets sehr gering. Dieses Phänomen lässt sich im Übrigen auch bei anderen Bevölkerungsgruppen beobachten. Chinesische Frauen kamen erst nach Ende des Ersten Weltkrieges in großer Zahl nach Réunion. Tabelle 5 stellt die Entwicklung des Frauenanteils dar. Vergleicht man diese mit der obigen Tabelle bezüglich der Bevölkerungsentwicklung, ist ein eindeutiges Minderheitsverhältnis festzustellen.

**Tabelle 5: Zahl chinesischer Frauen auf Réunion 1864-1946**

<b>Jahr</b>	<b>Frauen</b>	<b>Mädchen</b>	<b>Insgesamt</b>
1864	9	1	10
1866	11	3	14
1871	9	6	15
1872	6	3	9
1873	5	1	6
1875	4	8	12
1876	4	8	12
1878	4	19	23
1879	4	19	23
1880	3	22	25
1881	3	22	25
1887	27	24	51

1892	32	24	56
1897	17	15	32
1902	25	3	28
1907	35	38	73
1911	33	32	65
1921	53	52	105
1926	128	149	277
1931	260	206	466
1936	321	295	616
1941	534	649	1183
1946	321	109	430

(Wong-Hee-Kam 1996: 93)

Im Gegensatz zu den indischen Muslimen, die sich ausschließlich in den Ballungszentren ansiedelten, breiteten sich die Chinesen auf dem gesamten Gebiet entlang der Küste aus. Die Zentren der chinesischen Ansiedelung bildeten Saint-Denis, Saint-Paul und Saint-Pierre, was sicherlich mit der Tatsache zusammenhängt, dass diese Städte über Hafenanlagen verfügten, die Immigranten also über diese Städte reisen mussten. Ende des 19. Jahrhunderts gab es jedoch auch schon Chinesen in Saint-Joseph (7 im Jahre 1885) und Sainte-Marie (4 im Jahre 1885) sowie, wenn auch vereinzelt, in den Bergen in Salazie (2) und Plaine des Palmistes (4). Die ersten chinesischen Einwanderer siedelten sich meist dort an, wo bereits Familienangehörige oder Landsleute lebten, die sie aufnahmen. Viele gingen aus den großen Siedlungszentren (Saint-Denis, Saint-Paul, Saint-Pierre) fort und verbreiteten sich sehr schnell über die gesamte Insel. Der Großteil der chinesischen Bevölkerung lebt jedoch nach wie vor an der Küste und nicht in den Bergen. Angesichts

des niedrigen Bevölkerungsanteils, den die Chinesen stellen, konnten sich keine *Chinatowns* herausbilden. (Wong-Hee-Kam 1996: 94-96) Tabelle 6 gibt Aufschluss über die Verteilung der chinesischen Bevölkerung auf Réunion in den Jahren 1885, 1888 und 1897.

**Tabelle 6: Verteilung der chinesischen Bevölkerung auf Réunion (1885, 1888, 1897)**

Gemeinde	1885	1888	1897
Saint-Denis	274	250	347
Sainte-Marie	4	6	8
Sainte-Suzanne	5	9	-
Saint-André	2	10	31
Salazie	2	7	-
Saint-Benoit	10	35	2
Plaine des Palmistes	4	-	-
Possession	1	14	7
Saint-Paul	166	122	7

Saint-Leu	-	11	-
Saint-Louis	16	4	4
Saint-Pierre	39	52	109
Saint-Joseph	7	8	9
Saint-Philippe	-	1	7
Trois-Bassins	-	-	9
<b>Insgesamt</b>	<b>530</b>	<b>529</b>	<b>540</b>

(Wong-Hee-Kam 1996: 95)

#### 4.2.1.3 Demographische Entwicklung (1900-1946)

Ende des 19. Jahrhunderts bzw. zu Beginn des 20. Jahrhunderts stagnierte die chinesische Immigration und die Einwohnerzahl stabilisierte sich. Die wenigen Einwanderer, die kamen, ersetzten zahlenmäßig jene, die gestorben oder nach China zurückgekehrt waren:

„[I]l n'arrive plus, dans les dernières années du XIXe siècle, que des individus isolés, qui, grosso modo, remplacent leur compatriotes décédés ou rapatriés.“ (dt: „[I]n den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts kamen nur noch vereinzelt Einwanderer, die, im Großen und Ganzen, ihre verstorbenen oder in die Heimat zurückgekehrten Landsleute ersetzten.“) (*Mémorial de la Réunion*, vol. 4: 113)

Für 1895 wurde die Zahl chinesischer Einwohner auf 413 geschätzt, was im Vergleich zu 1866 (1.123) sehr wenig ist. Die Zuckerkrise (1863-1870) hatte schwerwiegende Folgen für Réunion (siehe Kapitel 2.2.4). Viele Einwohner, darunter auch viele Chinesen, flohen nach Madagaskar oder Mauritius. (Wong-Hee-Kam 1996: 113-115) Zwischen 1880 und 1898 reisten insgesamt 1.538 Chinesen von Réunion nach Mauritius, im Gegensatz zu 1.146 in umgekehrter Richtung. Ende des 19. Jahrhunderts kehrte sich diese Migrationsbewegung um und viele Chinesen aus Mauritius kamen nach Réunion, darunter womöglich auch einige, welche die Insel zuvor in Richtung Mauritius verlassen hatten. Von 1894 bis 1903 kamen 955 Chinesen von Mauritius nach Réunion, im Gegensatz zu 674 in umgekehrter Richtung. (Ly-Tio-Fane-Pineo 1985: 145, 163) Von 1910 bis 1920 stiegen die Einwanderungszahlen wieder an. 1910 kamen 108 Chinesen auf die Insel, 190 im Jahre 1911, 185 im Jahre 1912, 110 im Jahre 1913, 194 im Jahre 1914 und jeweils etwa 200 in den folgenden Jahren. Der enorme Anstieg der Einwanderungszahlen nach Ende des

Ersten Weltkrieges ist aus Tabelle 4 (S. 47f.) ersichtlich. Auch in den Siedlungszentren Saint-Denis und Saint-Paul stieg die Zahl chinesischer Einwohner erheblich. In Saint-Denis gab es 1926 530 Chinesen, 1931 bereits 569 und 1936 740. In Saint-Paul sind die entsprechenden Zahlen für die gleichen Jahre 149, 257 und 293. Der Hauptgrund für den immensen Einwanderungsstrom ist der Aufschwung der Zuckerindustrie. Die Exportzahlen Réunions stiegen dank des Anstiegs der Zuckerpreise und der steigenden Nachfrage nach Zucker und Rum. Darüber hinaus war Réunion für Immigranten relativ leicht zugänglich, da die Insel keine strengen Einwanderungsgesetze verabschiedet hatte. Die bereits auf Réunion ansässigen Chinesen holten immerzu neue Familienangehörige oder Bekannte aus China nach Réunion. Außerdem schufen die Wirtschaftskrise in Mauritius Ende des 19. Jahrhunderts sowie der Chinesisch-Japanische Krieg (1937-1945) einen entsprechend großen Flüchtlingsstrom. Ab 1932 mussten alle Immigranten eine hohe Geldsumme als Kaution hinterlegen. Trotzdem stiegen die Zahlen weiter und 1941 waren 3.853 Chinesen auf Réunion registriert. Aus den Inschriften der erhaltenen Gräber lässt sich ableiten, dass viele davon inzwischen Hakka 客家 *Kèjiā* aus 梅县 *Méixiàn* waren, Kantonesen jedoch auch nach wie vor stark vertreten waren. Interessanterweise entwickelte sich in den 40er Jahren auf Réunion die Tradition, nicht nur die Namen der Söhne des Verstorbenen auf den Grabsteinen zu erwähnen, sondern auch die der Töchter, was die Hakka in 梅县 *Méixiàn* bis heute nicht tun. (Wong-Hee-Kam 1996: 116-121; Ly-Tio-Fane-Pineo 1985: 149f.)

Mit dem Beginn des Zweiten Weltkrieges ging die chinesische Immigration deutlich zurück. Die Insel lockte unter dem Vichy-Regime (siehe Kapitel 2.2.4) keine Immigranten mehr an. 1939 kamen nur noch 254 chinesische Immigranten nach Réunion, 1940 gar nur 12. Mit der Departementalisierung (siehe Kapitel 2.2.5) wurde der Immigration 1946 ein Riegel vorgeschoben. Außerdem wurden, als 1949 in China die Kommunisten an die Macht gelangten, die chinesischen Häfen gesperrt. Die meisten Chinesen Réunions entschieden sich für das Bleiben im Exil. Zwischen 1940 und 1946 verließen etwa tausend Chinesen die Insel, um in ihre Heimat zurückzukehren, nur wenige von ihnen erhielten nach 1950 die Erlaubnis, nach Réunion zurückzukehren. (Wong-Hee-Kam 1996: 121f.)

#### **4.2.1.4 Letzte chinesische Kontraktarbeiter (1862-1907)**

Am Rande der freien Immigration kamen auch die letzten chinesischen Kontraktarbeiter nach Réunion. Verschiedene Quellen gehen davon aus, dass die heutige chinesische Gemeinschaft nichts mehr über die Geschichte der Kontraktarbeiter wissen möchte,

sondern sich lieber der rühmlicheren Erfolgsgeschichte der chinesischen Händler widmet. (Ah-Kang; Schmit 1984: 39, 160f.). Allerdings wissen die Nachfahren der chinesischen Immigranten des 20. Jahrhunderts vermutlich tatsächlich nicht viel über dieses Kapitel der Geschichte chinesischer Einwanderer, weil die meisten keine Nachfahren dieser Kontraktarbeiter sind, die aus einer anderen Umgebung und einem anderen Sprachkreis stammten. Die Kontraktarbeiter kamen mehrheitlich aus 福建 Fújiàn,<sup>20</sup> während die Mehrheit der Chinesen auf Réunion Hakka 客家 Kèjiā und Kantonesen oder Nachfahren derselben sind. Es gibt auf Réunion heute kaum direkte Nachfahren der Kontraktarbeiter. Die große Mehrheit der heutigen chinesischen Gemeinschaft Réunions stammt von den freien Immigranten des 19. und 20. Jahrhunderts ab. (Wong-Hee-Kam 1996: 122; Live) Es gibt allerdings chinesische Autoren, denen das geschichtliche Kapitel der Kontraktarbeiter jedoch durchaus nicht unangenehm zu sein scheint, so schrieb etwa Émile Ng-Tock-Mine (chin: 吴铎文 Wú Duówén) ein Gedicht mit dem Titel 为我僑胞的忠言 *Wèi wǒ qiáobāo de zhōngyán* (dt: „Gutgemeinte Worte an meine Landsleute in Übersee“)<sup>21</sup>, das er unter anderem den chinesischen Kontraktarbeitern widmet. (Ng-Tock-Mine 2004: 17)

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts strömten aufgrund der boomenden Zuckerindustrie (siehe Kapitel 2.2.3) immer mehr chinesische Händler nach Réunion, jedoch suchten die Zuckerproduzenten Réunions nach landwirtschaftlichen Arbeitern. Da die freien chinesischen Einwanderer nicht auf den Feldern arbeiteten, rekrutierte die Insel zahlreiche Kontraktarbeiter aus Afrika und Madagaskar. Als dieser Arbeiterimport 1859 durch den Kolonialminister von Napoleon III. verboten wurde, wurden indische Kontraktarbeiter rekrutiert, um den Mangel an Arbeitskräften zu decken. Doch auch diesem Handel wurde 1885 durch England Einhalt geboten. Die Plantagenbesitzer waren aufgrund der Erfahrungen mit den ersten chinesischen Kontraktarbeitern (siehe Kapitel 4.1.2) nicht begeistert von der Idee, wieder auf chinesische Arbeitskräfte zurückzugreifen. Doch verschiedene Handelskompanien machten dem Gouverneur Angebote für die Rekrutierung und den Transport von chinesischen Arbeitern. Der Gouverneur, der die Haltung der Plantagenbesitzer vertrat, lehnte diese Angebote zunächst ab. (Wong-Hee-Kam 1996: 123-125) Dennoch brachte ein Plantagenbesitzer durch eine Privataktion 1859 einige chinesische Kontraktarbeiter nach Réunion. (Durand 1981: 62; Wong-Cheng 1987: 16) Auch Paris sprach sich für die Rekrutierung chinesischer Arbeiter aus. Der französische Kolonialminister teilte 1859 dem Gouverneur Réunions in einem Brief mit,

<sup>20</sup> In 福建 Fújiàn werden, besonders in der Küstenregion, hauptsächlich 闽南语 *Mínnányǔ* und 闽北语 *Mínběiyǔ* gesprochen.

<sup>21</sup> kompletter Text siehe Anhang.

dass während des Taiping-Aufstandes viele chinesische Bauern gezwungen worden seien auf Seiten der Aufständischen zu kämpfen, und dass diese Bauern nach der bevorstehenden Niederschlagung des Aufstandes die geeignetsten Arbeiter für Réunion wären, zumal die Rekrutierung aus Afrika, Madagaskar und Indien nicht mehr möglich sei. Außerdem führte er die erfolgreiche Arbeit mit chinesischen Arbeitskräften in anderen Kolonien wie etwa Kuba an. 1868 wurde die Rekrutierung chinesischer Kontraktarbeiter schließlich wieder erlaubt (Wong-Cheng 1987: 16). Die Zahl der einwandernden chinesischen Arbeiter blieb jedoch zwischen 1859 und 1885 sehr gering. Die Zahl der chinesischen Kontraktarbeiter auf Réunion sank von 1848 bis 1885 von 728 auf 37 (*Mémorial de la Réunion, vol. 3: 152*). Ab 1863 wurden Annamiten, darunter viele verurteilte Straftäter, als landwirtschaftliche Arbeiter eingeführt. Doch die Plantagenbesitzer waren von diesen Arbeitern genauso enttäuscht wie von den Chinesen, die 1844 nach Réunion gekommen waren. Sie waren keineswegs die arbeitsamen, bescheidenen, gehorsamen Arbeiter, die sie erwartet hatten, sondern schienen ihnen gewalttätig und aufständisch, was bei der Rekrutierung von verurteilten Straftätern jedoch nicht verwundern dürfte. Die Zahl der annamitischen Arbeiter auf Réunion war bis Anfang der 80er Jahre sehr gering. Als 1885 die Rekrutierung indischer Kontraktarbeiter durch Großbritannien unterbunden wurde, wandte man sich wieder nach Französisch-Indochina. Obwohl sich der Gouverneur Indochinas nach dem Erhalt eines Schreibens des réunionesischen Gouverneurs von 1896 dem Projekt, annamitische Arbeiter für Réunion zu rekrutieren, sofort zustimmte, wurde es erst 1901 realisiert. Die 175 Annamiten<sup>22</sup>, die 1901 auf Réunion eintrafen, schienen jedoch für die Arbeit auf den Feldern auch nicht geeignet zu sein, weshalb sie nach Ablauf ihres Arbeitsvertrages alle zurück in ihre Heimat geschickt wurden. Unter diesen Umständen wurden nun doch ein letztes Mal chinesische Kontraktarbeiter rekrutiert. 1901 lief das deutsche Schiff *Erica*, das in 福州 Fúzhōu abgelegt hatte und 808<sup>23</sup> chinesische Arbeiter an Bord hatte, im Hafen Pointe-des-Galets ein. Die meisten dieser Arbeiter stammten aus 福建 Fújiàn und sollten auf Réunion unter anderem Teefelder bewirtschaften. (Wong-Hee-Kam 1999: 53ff.; Ly-Tio-Fane-Pineo 1985: 138; 華僑志留尼旺島 1966: 16f.)

---

<sup>22</sup> Laut Wickers und Ly-Tio-Fane-Pineo handelte es sich bei diesen 175 Arbeitern um Tonkinesen. (Wickers 1911: 99; Ly-Tio-Fane-Pineo 1985: 138)

<sup>23</sup> Laut Pan und Durand kam dieses Schiff mit 812 chinesischen Kontraktarbeitern in Réunion an. (Pan 1998: 356; Durand 1981: 62) Möglicherweise waren 4 von ihnen Annamiten, denn das Schiff machte laut Durand auf dem Weg nach Réunion Halt in Saigon. (Durand 1981: 64) Die Differenz könnte sich auch daraus ergeben, dass laut Durand drei Passagiere in Saigon im Krankenhaus zurückgelassen werden mussten und ein Passagier an Bord starb. (Durand 1981: 65)

Doch die in den Arbeitsverträgen festgelegten Bedingungen wurden wieder nicht eingehalten, weshalb es zu unzähligen Aufständen seitens der Chinesen kam, die sich nicht ausbeuten lassen wollten. Von 1901 bis 1907 verging kein einziges Jahr ohne Revolte, außerdem war in diesen Jahren die Zahl der nach China zurückkehrenden Arbeiter groß. Wieder wurden die Löhne nicht ausbezahlt oder zu wenig Lebensmittel bereitgestellt, was die Chinesen zunächst mit schlichter Arbeitsverweigerung beantworteten. 1906 organisierten sich die Arbeiter im Osten der Insel und machten ihrer Unzufriedenheit Luft, indem sie sich auf einen Protestmarsch von Saint-Benoit bzw. Saint-André nach Saint-Denis begaben, um ihre Rechte einzufordern. Aus den gleichen Gründen reisten im gleichen Jahr mehrere Arbeiter aus dem Süden der Insel nach Saint-Denis. Anstatt die geforderten Löhne auszuzahlen, ließen sie ihre Arbeitgeber bei ihrer Rückkehr bestrafen, einige von ihnen mussten ins Gefängnis. Foctiev, eine wichtige Persönlichkeit der damaligen chinesischen Gemeinschaft, schrieb 1907 im Auftrag inhaftierter Chinesen einen Brief an den Gouverneur, um seine Landsleute aus dem Gefängnis zu befreien. Dieser Brief wurde von allen Inhaftierten unterschrieben und enthält interessante Informationen über die Lebensbedingungen der chinesischen Kontraktarbeiter und deren Verhältnis zu ihren Arbeitgebern. (Wong-Hee-Kam 1999: 60ff.) Die kreolische Gesellschaft beschuldigte wiederum die Chinesen der ungerechtfertigten Rebellion. Wickers beschreibt die Chinesen im Jahre 1911 folgendermaßen:

„Le Chinois vigoureux, bon travailleur, est plus que tout autre immigrant un danger social. Il ne s’assimile jamais à la population qui l’hospitalise et conserve toujours et partout ses mœurs, ses habitudes, sa religion.“ (dt: „Die Chinesen, kräftige und gute Arbeiter, sind mehr als alle anderen Einwanderer eine Gefahr für die Gesellschaft. Sie passen sich niemals der Bevölkerung, die sie aufnimmt, an und behalten immer und überall ihre Sitten, ihre Gewohnheiten und ihre Religion bei.“) (Wickers 1911: 100)

Er wirft den Chinesen vor, vor Ablauf ihres Arbeitsvertrages zu flüchten und mit Hilfe unehrlich verdienten Geldes Läden zu eröffnen. Er kritisiert außerdem die Vorherrschaft der Chinesen im réunionesischen Handelsgewerbe. Den Wohlstand, den sie seiner Meinung nach durch Betrug erlangt haben, gönnt er ihnen nicht. Und doch bemerkt er letztendlich, dass die Kolonie sich den schwarzen Peter selbst zugespielt hat:

„L’île souffre, sans réagir, état de choses et voit sans cesse sa pauvreté croître par le drainage incessant de ses capitaux. Les mêmes hommes, choisis pour être les instruments de sa prospérité, sont les instruments de sa ruine. Et chose bien faite pour attrister, l’île va elle-même chercher, à grands frais, ses propres ennemis.“ (dt: „Die Inselregierung duldet die gegenwärtige Lage ohne zu reagieren und sieht tatenlos zu, wie die Armut aufgrund des stetigen Verlusts ihres Kapitals unablässig zunimmt. Ebendie Personen, die die Instrumente ihrer Blüte sein sollten, sind die Instrumente ihres Ruins. Darüber hinaus schafft die Inselregierung traurigerweise selbst ihre eigenen Feinde herbei, was wiederum mit hohem Kostenaufwand verbunden ist.“) (Wickers 1911: 101)

Die indischen Kontraktarbeiter wurden zwar teilweise durch das britische Konsulat geschützt, mussten jedoch Ähnliches erdulden wie die Chinesen, die nicht über eine solche Institution zu ihrem Schutz verfügten. Beide Gruppierungen hatten unter dem Machtmissbrauch ihrer Arbeitgeber zu leiden. Außer dem Einbehalt von Lohnzahlungen gehörten dazu auch körperliche Misshandlungen, mangelhafte Ernährung, zu lange Arbeitszeiten, keine medizinische Versorgung, erzwungene Verlängerung der Arbeitsverträge usw. Die Geschichte der ersten chinesischen Kontraktarbeiter Réunions wiederholte sich also in gewisser Weise (siehe Kapitel 4.1.2). Die chinesischen Arbeiter wehrten sich mit Streiks, Aufständen, Protestmärschen, Protestbriefen usw. Der unter den indischen Arbeitern relativ häufige Selbstmord schien für die Chinesen keine akzeptable Lösung darzustellen. Von 1863 bis 1866 wurden für die chinesische Bevölkerungsgruppe nur 12 Selbstmorde festgestellt, was verglichen mit den anderen Gruppen – Kreolen, Inder etc. – sehr wenig war (Chane 1990: 56). Im äußersten Notfall beantragten sie ihre Rückkehr ins Heimatland. Die meisten der Kontraktarbeiter dieser Zeit waren nach 1908 bereits nach China zurückgekehrt, was erklärt, weshalb es auf Réunion kaum Nachfahren dieser Kontraktarbeiter gibt. (Wong-Hee-Kam 1999: 67) Dennoch stellten die chinesischen Kontraktarbeiter aus 福建 Fújiàn eine wichtige Gruppe chinesischer Einwanderer dar. Laut der chinesischen Quelle *華僑志留尼旺島* kamen laut den Aufzeichnungen der 福建會館 *Fújiàn Huìguǎn* insgesamt über 3.000 Chinesen aus 福建 Fújiàn nach Réunion (*華僑志留尼旺島* 1966: 16). Angesichts der Bevölkerungszahlen in Tabelle 4 (S. 47f.) erscheint diese Zahl jedoch übertrieben hoch. Selbst wenn viele Kontraktarbeiter letztendlich nach China zurückgekehrt sind, kann die Zahl der nach Réunion immigrierenden chinesischen Einwanderer bzw. Kontraktarbeiter aus 福建 Fújiàn mehrere Hundert wohl kaum überschritten haben.

## 4.2.2 Wirtschaftliche Eingliederung

### 4.2.2.1 Berufe der chinesischen Immigranten

In Réunion wurde bereits 1844 deutlich, dass viele Chinesen im Handel tätig werden wollten. Dies geht aus einem von Kontraktarbeitern verfassten Brief hervor, die darin um Erlaubnis baten, auf der Insel bleiben zu können, um Handel zu betreiben. (Helly 1981: 245) Einige Kontraktarbeiter widmeten sich laut dem Zeitzeugen P. de Monforand nach Beendigung ihres Arbeitsverhältnisses dem Schwarzmarkt:

„Ces derniers abandonnèrent dès qu'ils le purent la culture de la canne à sucre et, se repliant dans les villes et les bourgs, ils établirent des échoppes où, sous prétexte de

débiter des marchandises de rebut, ils devinrent, ce qu'ils sont restés trop souvent, receleurs et complices de presque tous les crimes commis autour d'eux.“ (dt: „Letztere verließen, sobald sie konnten, die Zuckerrohrplantagen und eröffneten, besonders häufig in den Städten und Marktflecken, kleine Buden, wo sie, unter dem Vorwand Ausschussware zu verkaufen, zu dem wurden, was sie allzu oft blieben: Hehler und Komplizen beinahe aller Straftaten, die in ihrer Nähe begangen wurden.“) (Monforand 2004: 331)

Außer der Betätigung als Händler übten die Chinesen Réunion auch andere Berufe aus. Laut einer Statistik von 1901 waren von etwa 500 registrierten Chinesen 16 Bauern und etwa 20 Handwerker. Unter den Handwerkern fanden sich 2 Konditoren, 4 Schneider, 4 Hersteller von Rattanprodukten, 6 Süßwarenhändler, 1 Straßenhändler, 1 Fuhrmann, 1 Hausangestellter, 1 Arbeiter, 1 Tagelöhner, 4 Gärtner und 5 Hilfsarbeiter. (Wong-Hee-Kam 1996: 141; Durand 1981: 122)

Die hier als Bauern bezeichneten Chinesen waren vermutlich keine Kontraktarbeiter, da die meisten Kontraktarbeiter der ersten Phase im Jahre 1880 bereits nach China zurückgekehrt waren und die zweite Phase erst 1902 begann. Entgegen der verbreiteten Meinung, die Mehrheit der Einwanderer aus 广东 Guǎngdōng sei in ihrer Heimat in der Landwirtschaft tätig gewesen (Lee-Tin 1989: 27; Gérard 1989: 53), arbeiteten die meisten kantonesischen Einwanderer bereits in China als Händler. In 顺德 Shùndé beispielsweise war die Seidenraupenzucht und der Handel mit Seide verbreitet. Es gab viele kleine Verkaufsbuden – Vorläufer der *boutik sinoi* (siehe Kapitel 4.2.2.2) auf den Maskarenen – wo man nahezu alles kaufen konnte. In 梅县 Méixiàn war die Arbeit auf den Feldern grundsätzlich den Frauen „vorbehalten“. Die Jungen hingegen gingen zur Schule und lernten rechnen, um später Handel betreiben zu können. Selbstverständlich waren auf Réunion auch die Sklaverei und das Kontraktarbeitersystem ausschlaggebend für die Geringschätzung landwirtschaftlicher Arbeit. Die meisten Immigranten wollten deshalb einer anderen Tätigkeit als der Feldarbeit nachgehen. Selbst wenn sich unter den chinesischen Einwanderern Bauern befanden, so hatten diese keinerlei Erfahrungen mit den auf Réunion angepflanzten Kulturen und den damit in Zusammenhang stehenden Arbeiten. (Wong-Hee-Kam 1996: 142-144)

Im Bereich des Handwerks konnten die Chinesen kaum mit den weißen Handwerkern konkurrieren. Sie befanden sich auf der gleichen gesellschaftlichen Stufe wie die freigelassenen Sklaven, die sich als Handwerker betätigten. In bestimmten Bereichen konnten die Chinesen Fertigungstechniken auf Réunion einführen, die es dort zuvor nicht gab. Besonders beliebt waren bei den réunionesischen Kunden die oben erwähnten Süßwarenhändler. Die Hersteller von Rattanprodukten führten vermutlich die Verwendung von Binse und Bambus auf der Insel ein. (Wong-Hee-Kam 1996: 144f.)

#### 4.2.2.2 Erste Erfolge der chinesischen Händler im 19. Jahrhundert

Anfang des 19. Jahrhunderts war der Großhandel Réunions in den Händen der kreolischen Oberschicht und verfügte über ein sehr beschränktes Vertriebsnetz. Mit der Ankunft zahlreicher indischer, afrikanischer und madagassischer Kontraktarbeiter Mitte des 19. Jahrhunderts entstand ein neuer Kundenkreis, der zwar schlecht bezahlt wurde, aber zahlreich vertreten war, und ein umfangreicheres Vertriebsnetz erforderte, weshalb er die Aufmerksamkeit der Chinesen weckte. Immer mehr Inselbewohner siedelten in die Städte um, die freigelassenen Sklaven und die verarmten Weißen, die nicht in den Bergen Zuflucht suchen wollten, stellten den größten Anteil dieser Migrationsbewegung. Diese städtische Unterschicht wurde zur Kundschaft der chinesischen Händler. Sie ließen sich hauptsächlich in den Siedlungszentren Saint-Denis, Saint-Paul und Saint-Pierre nieder, da in diesen Städten Häfen vorhanden waren, welche die mit Importwaren beladenen Schiffe ansteuerten. (Wong-Hee-Kam 1996: 145-147)

Die chinesischen Händler verdrängten schnell die Händler anderer ethnischer Gruppen, etwa die Inder und Kreolen, aus dem Einzelhandelsgewerbe, was besonders von den Kreolen stark kritisiert wurde und erneut rassistische Äußerungen gegen die Chinesen hervorrief. Die unterschiedlichen Gruppen der Unterschicht – Inder, Afrikaner, Madagassen, Mischlinge, *ti-blan* – kauften allerdings trotzdem gerne in den chinesischen Läden, den so genannten *boutik sinoi*, ein. Am besten verkauften sich Reis, Öl, Fett, Stockfisch, Seife, Kerzen und Rum, der in Flaschen und in Gläsern angeboten wurde. Das Angebot dieser kleinen Läden war groß: Außer Lebensmitteln konnte man auch Geschirr, Kosmetikartikel und vieles andere erwerben. Oft trafen sich die Kontraktarbeiter abends in der nächstgelegenen *boutik*, um Alkohol – vorzüglich Rum – zu konsumieren. Die chinesischen Händler entwickelten ein Kreditsystem, das es ihren finanziell von der Zuckerindustrie abhängigen und der Willkür der Arbeitgeber, welche die Löhne sehr unregelmäßig auszahlten, ausgesetzten Kunden ermöglichte, jederzeit bei ihnen einzukaufen, egal ob sie gerade Bargeld hatten oder nicht. Die Kunden gingen üblicherweise jeden Tag in der gleichen *boutik* einkaufen. Alle Einkäufe wurden in einem Heft (créole: *karné-krédi*) notiert und der Kunde konnte dann bezahlen, wenn er seinen Lohn bekam. Vermutlich lag das Erfolgsgeheimnis der *boutik sinoi* in diesem Zahlungssystem. (Wong-Hee-Kam 1996: 147-151)

Die erste *boutik sinoi* wurde 1858 in La Possession von 陈璋满 Chén Zhāngmǎn eröffnet (《華僑志留尼旺島》1966: 16; Durand 1981: 132; Wong-Hee-Kam 1996: 151), der laut Durand und Helly aus 福建 Fújiàn stammte (Durand 1981: 132; Helly 1976: 111).

Wong-Hee-Kam weist jedoch durch die Analyse der Inschriften auf der Ahnentafel 陈璋满 Chén Zhāngmǎn, die in dem Tempel 世昌堂 *Shìchāngtáng* in Saint-Denis aufbewahrt wird, seine Herkunft aus 新隆 Xīnlóng im Kreis 顺德 Shùndé, Provinz 广东 Guǎngdōng, eindeutig nach.<sup>24</sup> Er verstarb laut dieser Inschrift 1913, was die Aussage Hellys, er sei 1966 noch am Leben gewesen (Helly 1976: 111), klar widerlegt. Laut der chinesischen Quelle *華僑志留尼旺島* arbeiteten viele der ersten chinesischen Händler zunächst als Hausierer in den schwer zugänglichen Bergregionen der Insel:

„到留尼旺經商的華僑，一廣東順德縣人較廣東梅縣人為先。他們多數是拿著很少資金，憑著天賦的適應環境的能力和大無畏的精神，先作走販生意，到田區收購土貨，以日用品作交易，這樣微中取利積少成多的湊足了開店的資本，八流浪的生活結束下來。“ (dt: „Die ersten Einwanderer, die auf Réunion Handel trieben, stammten hauptsächlich aus dem Kreis Shunde (Guangdong). Sie hatten zwar meist nur sehr wenig Kapital, verfügten jedoch über eine angeborene Fähigkeit, sich an jede Situation anzupassen, sowie über eine große Risikobereitschaft, so dass sie hausieren gingen. Sie tauschten in den Bergregionen Réunions lokale Erzeugnisse gegen Gebrauchsartikel ein. Die geringen Gewinne, die sie dabei erzielten, reichten aus, um einen Laden zu eröffnen und ihr Nomadenleben zu beenden.“) (*華僑志留尼旺島* 1966: 18)

Nachdem sie so genügend Geld zusammengespart hatten, konnten sie in vielen Ortschaften Läden eröffnen, in denen sie Produkte aus den Bergregionen verkauften. Sie richteten Warenlager ein und gründeten erste Transportunternehmen. Die ersten chinesischen Händler spielten also eine wichtige Rolle bei der Entwicklung eines flächendeckenden Vertriebssystems. (*華僑志留尼旺島* 1966: 18) Die ersten *boutik sinoi* waren sehr klein und einfach gebaut und wurden deshalb von europäischen Besuchern und Angehörigen der Oberschicht Réunions pejorativ als „échoppes“ (dt: „Buden“) (Wong-Hee-Kam 1996: 157) bezeichnet.

Die *boutik sinoi* breiteten sich schnell auf der gesamten Insel aus. 1861 gab es 11 chinesische Läden, 1863 22, 1865 26, 1900 70 und 1914 bereits 200. (Durand 1981: 122; Helly 1976: 115) Die Zahl der chinesischen Händler stieg also rasch an. Laut Durand waren im Jahre 1911 von 1.160 chinesischen Einwohnern 957 Händler. Auch das Angebot erweiterte sich, Durand zitiert ein Bestandsverzeichnis aus dem Jahre 1880: Bier, Wermutwein, Limonade, Liköre, Kirschlikör, Flaschenwein, Rum, Olivenöl, Kokosöl, Essig, Kölnischwasser, Knallkörper, volle und leere Tintengläser, Stifte, schwarzer und weißer Faden, Haken, Knöpfe, Kämmen, Schuhcreme, Streichhölzer, Petroleumlampen, Petroleum, Nachtlampen, Vasen, Ballonflaschen, Vorratsschränke, Teller, Kisten, Tabakdosen, Sardinen in großen und kleinen Dosen, Butter, Zucker, Kaffee, Erbsen, Sojabohnen, Linsen, Mehl, Pfeffer, Safran, Fisch, Zwiebeln, Kartoffeln, Reis, Feuerholz,

<sup>24</sup> Grabinschrift siehe Anhang.

Tabak, Zigarettenpapier, Bonbons usw. (Durand 1981: 122-124) Diese Produkte wurden aus Frankreich, Asien – an erster Stelle Indien – und anderen Inseln des südwestlichen Indischen Ozeans – vor allem Mauritius und Madagaskar – importiert, einige wenige wurden auf Réunion selbst hergestellt. (Wong-Hee-Kam 1996: 158)

Die chinesischen Händler mussten jedoch auch mit verschiedenen Schwierigkeiten zurechtkommen. Die bisher etablierten Händler versuchten zu verhindern, dass die chinesische Konkurrenz ihren Markt eroberte. Auch die kreolische Oberschicht beobachtete den wirtschaftlichen Aufstieg der Chinesen mit Misstrauen, da sie fürchtete, dass diese so zu Reichtümern gelangen könnten, die sie mit ihnen auf eine gesellschaftliche Stufe stellen würden. Diese beiden Gruppierungen wollten den Chinesen möglichst viele Hindernisse in den Weg legen. Beispielsweise wurde 1887 eine Steuer für Ausländer eingeführt, welche die chinesischen Händler belastete. Jeder, der länger als drei Monate auf Réunion verweilte, musste diese Steuerabgabe leisten. Die Höhe der Steuer richtete sich nach dem Einkommen. Viele versuchten diese Steuer zu umgehen, indem sie eine unbefristete Aufenthaltserlaubnis oder eine Steuerbefreiung beantragten. Dass die Chinesen das Reismonopol innehatten und auch beim Verkauf von Tabak immer größere Erfolge verzeichneten, gefiel der herrschenden Klasse der Kreolen keineswegs. Im Zuge des Antisemitismus, der sich Ende des 19. Jahrhunderts auch auf Réunion breit machte, wurden die Juden in negativem Sinne mit den Chinesen und den *zarab* verglichen:

„Quand Dreyfus fut gracié, en 1899, le ton ne changea pratiquement pas, les Juifs étant englobés par les journaux de la colonie dans la catégorie des « étrangers », aux cotés des « Arabes » et des Chinois contre lesquels la réaction xénophobe était forte“ (dt: „Nachdem Dreyfus 1899 begnadigt worden war, änderte sich der gegenüber den Juden angeschlagene Ton kaum. Sie wurden in den Zeitungen der Kolonie der Kategorie der «Ausländer» zugerechnet, Seite an Seite mit den «Arabern» und den Chinesen, die mit großer Fremdenfeindlichkeit zu kämpfen hatten.“) (*Mémorial de la Réunion*, vol. 4: 453)

Die Presse verlieh der allgemeinen Asiaphobie wortreich Ausdruck. Sie bezeichnete die chinesischen Händler als *accapareurs*, was bedeutet, dass sie den gesamten Handel für sich beanspruchten bzw. an sich rissen. Man warf ihnen die „Invasion“ Réunions vor und bezeichnete die chinesische Immigration als „gelbe Flut“ (frz: *marée jaune*) bzw. „gelbe Gefahr“ (frz: *péril jaune*). Ihren geschäftlichen Erfolg schrieb man Betrugereien zu. Die Chinesen wurden außerdem als „dreckiges“ (frz: *sale*) und „sittenloses“ (frz: *immoral*) Volk betrachtet. Daneben gab es auch einige wenige, welche die chinesischen Immigranten verteidigten, so etwa der Großgrundbesitzer Bellier, der die Diskriminierung der Menschen, „qui viennent faire du commerce sous la protection des lois et qui en définitive, sont utiles au pays“ (dt: „die kommen, um im Schutze des Gesetzes Handel zu treiben und letztendlich nützlich für das Land sind“) (zitiert nach Wong-Hee-Kam 1996: 164), für

ungerechtfertigt hielt. Ende des 19. Jahrhunderts zeichnete sich eine wirtschaftliche Rezession ab. Wirbelstürme, sinkende Zuckerpreise, das Ende der indischen Immigration sowie ein Gesetz von 1892, das ausländische Waren hoch besteuerte, waren dabei ausschlaggebend. Auch die chinesischen Händler bekamen die Folgen dieser Ereignisse, besonders die des neuen Gesetzes von 1892, zu spüren. (Wong-Hee-Kam 1996: 159-164; Ly-Tio-Fane-Pineo 1985: 144f.)

#### **4.2.2.3 Zweite Welle des Erfolges im 20. Jahrhundert**

Anfang des 20. Jahrhunderts erholte sich die wirtschaftliche Lage Réunions und die Immigrationszahlen stiegen wieder. Einige Chinesen machten erstmals soviel Gewinn, dass sie sich ein Grundstück kaufen konnten. Die Rolle der Chinesen war auf dem Immobilienmarkt Réunions verglichen mit der Rolle anderer Bevölkerungsgruppen jedoch unbedeutend. (Belair 2005: 80) Sie kauften hauptsächlich kleine Grundstücke, um Läden zu bauen oder zu eröffnen. (Belair 2005: 76) Der Erste Weltkrieg stellte einen schwierigen Zeitabschnitt für die asiatischen Minderheiten – muslimische Inder sowie Chinesen – dar, doch hemmte er das Wachstum des chinesischen Handels keineswegs. 1915 waren von 1.033 registrierten Händlern 28,4 % Chinesen, 7,2 % indische Muslime und 64,4 % Franzosen. Die Chinesen mussten sich den Vorwurf gefallen lassen, auf Seiten des Feindes – Deutschland, Türkei, Bulgarien und Österreich-Ungarn – zu stehen. Nachdem 1915 ein Plakat mit der Aufschrift „Avis à Messieurs les journalistes: Vive l’Allemagne, la Turquie, la Bulgarie et l’Autriche-Hongrie! A bas la France, l’Angleterre, la Russie, l’Italie! Ils sont bien foutus. Buvons à la santé des Allemands et des alliés. Bravo“ (dt: „Hinweis für die Herren Journalisten: Es lebe Deutschland, die Türkei, Bulgarien und Österreich-Ungarn! Nieder mit Frankreich, England, Russland, Italien! Sie sind erledigt. Lasst uns auf Deutschland und seine Verbündeten anstoßen. Bravo“) an einer *boutik sinoi* in Saint-Denis aufgetaucht war, wurden chinesische Läden in Saint-Joseph geplündert, was nicht zuletzt auch mit dem Krieg, der die Inselbevölkerung in eine Notlage brachte, zusammenhing. Die Zeitungen *La Patrie Créole* und *La Bataille Sociale* führten ihre antiasiatischen Kampagnen jedoch trotz der Bitte um Unterlassung seitens des Generalstaatsanwaltes fort. (Wong-Hee-Kam 1996: 164-168)

Der Erfolg der chinesischen Händler wurde jedoch nicht nur von der kreolischen Oberschicht mit Misstrauen beobachtet. Obwohl die ärmeren Bevölkerungsgruppen regelmäßig in den *boutik sinoi* einkauften, wurden sie auch von diesen – womöglich aus Neid auf den Erfolg der Chinesen im Handelsgewerbe – nicht mit offenen Armen empfangen. Das literarische Werk *Compère* von Marius und Ary Leblond aus dem Jahre

1905 handelt von einem chinesischen Händler, der mit einer Mulattin liiert ist. Die Spannungen zwischen den Chinesen und der afrikanisch-stämmigen Bevölkerung werden am Ende der Erzählung, als der Laden des Protagonisten Compère in Flammen aufgeht, deutlich beschrieben:

„Des Chinois voisins s'étaient amenés en savates : leurs masques restaient blêmes et ils regardaient les gens de couleur avec crainte, les soupçonnant d'avoir mis le feu... Leur âme de boutiquiers devenait amère devant le gaspillage de l'incendie, et ils parlaient seulement entre eux leur langage haché que les autres ne comprenaient pas...ils grimaçaient vilainement avec des dents couleur cirage quand les Cafres robustes voulaient les bousculer vers le feu; ils se trouvaient mal à l'aise au milieu de l'excitation des noirs, mais ne pouvaient s'en aller, retenus fripés et hâves autour de la fournaise“ (dt: „Die Chinesen aus der Nachbarschaft kamen in Pantoffeln angelaufen: Ihre Gesichter wurden bleich und sie sahen die Farbigen angsterfüllt an, da sie sie verdächtigten das Feuer gelegt zu haben... Ihr Kaufmannsherz wurde schwer angesichts der Verschwendung des Brandes, und sie sprachen ausschließlich ihre abgehackte Sprache, welche die anderen nicht verstanden...sie verzogen ihre Gesichter mit den kohlrabenschwarzen Zähnen, als die kräftigen Neger sie in Richtung des Feuers drängen wollten; sie fühlten sich unwohl in Mitten der Aufregung der Schwarzen, aber sie konnten nicht fortgehen, zerknittert und abgezehrt standen sie wie angewurzelt um das lodernde Feuer“) (Leblond 1905: 235)

Das Ende des Ersten Weltkrieges brachte einen wirtschaftlichen Aufschwung Réunions mit sich. Da die Zuckerproduktion aus Zuckerrüben in Frankreich stark abgenommen hatte, war die Nachfrage nach Zucker groß. Die Preise stiegen und somit auch die Exportzahlen Réunions für Zucker und Rum. Dieser Aufschwung hatte auch Konsequenzen für die chinesischen Händler: die Zahl der Händler nahm zu und die chinesischen Händler waren nun nicht mehr nur im Vertrieb tätig, sondern hatten auch erstmals Zugang zum Importsystem. Dieser Zeitabschnitt stellte für sie die Epoche der wirtschaftlichen Eingliederung dar.

In den 20er Jahren ließen sich die ersten Chinesen in abgelegenen Regionen wie Cilaos nieder. Chinesische Einwohner waren nun beinahe überall auf der Insel anzutreffen und die meisten von ihnen waren Händler.

**Tabelle 7: Berufliche Situation der Chinesen 1926**

Kanton	Chinesen insgesamt	
	Händler	Sonstige
Saint-Paul	169	4
Saint-Pierre	168	11
Saint-Louis	80	3
Saint-Denis (1. Arrondissement)	59	1
Saint-André	21	1
Saint-Benoit	95	2

(Wong-Hee-Kam 1996: 169)

1939 verschwand die Spalte „Sonstige“ aus dieser Art von Tabelle, man zählte insgesamt 2.525 chinesische Händler auf Réunion. In dieser Zahl waren sowohl die Ladenbesitzer als auch die oft aus der Familie oder der gleichen Region stammenden Ladengehilfen

enthalten. Nach einer weiteren xenophoben Kampagne mehrerer Zeitungen unter dem Motto „Bourbon aux Bourbonnais“ (dt: „Bourbon den Bourbonen“), wurden verschiedene politische Maßnahmen ergriffen. Neuankömmlinge mussten eine hohe Kautionszahlung leisten, die Immigration wurde stärker kontrolliert, Bankrott gegangene Händler wurden überwacht und alle ausländischen Händler mussten auf Französisch Buch führen. (Wong-Hee-Kam 1996: 168-172)

Anfang des 20. Jahrhunderts strömten immer mehr Hakka 客家 *Kèjiā* auf die Insel, die bevorzugt den Süden besiedelten. Sie drangen auch in kleinere Orte in abgelegenen Regionen wie Lianes, Grand-Coude, Ravine-des-Cabris, Bois-d'Olives, Bras-de-Pontho, Mont-Vert-les-Hauts und Plaine-des-Cafres vor, was vermutlich mit ihrer Herkunft aus ländlichen Gebieten zusammenhängt. Während sich also im Süden die Hakka ausbreiteten und die Kantonesen dort zu einer Minderheit wurden, gab es im Norden und Osten der Insel hauptsächlich kantonese Chinesen. Im Westen waren beide Gruppen vertreten, wobei der Anteil der Kantonesen leicht überwog. Während die chinesischen Männer auf Réunion im 19. Jahrhundert in Ermangelung chinesischer Frauen meist Kreolinnen heirateten, fand dieser Kreolisierungs- und Assimilationsprozess der chinesischen Gemeinschaft mit der Ankunft chinesischer Frauen im 20. Jahrhundert ein rasches Ende. Wie aus Tabelle 5 (S. 48) deutlich wird, stieg der Frauenanteil der chinesischen Bevölkerung Anfang des 20. Jahrhunderts, besonders in den 20er und 30er Jahren, erheblich an. Die meisten der einwandernden Frauen kamen nach Réunion um mit ihren Ehemännern zusammenzuleben. Durch die Ankunft der chinesischen Frauen konnten die traditionellen Familienstrukturen fortgeführt werden, was auch Auswirkungen auf die Funktionsweise eines Ladens haben konnte. Die Aufgabenteilung sah vor, dass der Mann sich um die Einkäufe und Kredite beim Großhändler, die Beziehungen mit den chinesischen Vereinigungen, die Einstellung von Personal und um Investitionen kümmerte; die Frau führte den Laden und bediente die Kunden. Außer diesen sozioökonomischen Veränderungen brachte diese Immigrationswelle das Ende des Assimilationsprozesses mit sich, da die Zahl der interethnischen Eheschließungen stark abnahm. (Wong-Hee-Kam 1995: 339ff.; Wong-Hee-Kam 1996: 173-179)

Der klassische Aufstieg eines chinesischen Einwanderers sah folgendermaßen aus: Laufjunge, Ladengehilfe, Disponent, Besitzer. Der Laufjunge – die meisten von ihnen kamen als Jugendliche aus China nach Réunion – musste alle Arbeiten erledigen, die gerade anfielen, Hausarbeiten inbegriffen. Vom Laufjungen konnte er zum Gehilfen aufsteigen. Die Ladengehilfen wurden häufig auch direkt in China rekrutiert. Der

Disponent war der Geschäftsführer des Ladens, er stand an zweiter Stelle direkt nach dem Chef. Er bestellte die Ware, überwachte die Kredite der Kunden und die Löhne der Angestellten und vertrat den Ladenbesitzer, wenn dieser nicht zugegen war. Der Besitzer selbst verhandelte mit den Großhändlern über Einkäufe und Kredite und legte den Lohn der Angestellten fest. (Wong-Hee-Kam 1996: 180-183; Durand 1981: 124-126) Der Zeitzeuge Michel Ha-Sam, der 1922 nach Réunion kam, beschreibt den Kreislauf des chinesischen Einzelhandels folgendermaßen:

„À cette époque, quand un Chinois arrivait à la Réunion, c'était grâce à l'aide d'un parent ou d'un ami déjà bien installé. Ce parent avançait le prix du voyage et s'engageait à employer le nouveau venu dans son commerce. Et tout naturellement, lorsque plus tard l'arrivant voulait s'installer à son compte, il se faisait commerçant à son tour [...]. Voyageant économiquement à fond de cale sur les cargos, s'employant le temps d'une traversée afin de dépenser le moins possible, le Chinois arrive ici sans rien ou presque. Tout de suite au travail, il subit les horaires contraignants de toute la communauté : de 6 à 11 heures, et de 13 à 19 ou 20 heures. La seule détente était celle du dimanche après-midi ! Le nouveau venu reste employé pendant une ou deux années en moyenne, puis s'installe à son compte. Il a eu le temps, en vivant de trois fois rien, d'économiser l'argent nécessaire à cette installation. Le reste est prêté par les parents ou les amis. La solidarité joue à fond!“ (dt: „Wenn damals ein Chinese nach Réunion kam, geschah dies mit der Hilfe eines Verwandten oder eines Freundes, der bereits einen Laden besaß. Dieser Verwandte streckte die Reisekosten vor und stellte den Neuankömmling in seinem Laden ein. Und auf ganz natürliche Weise wurde der Neuankömmling, wenn er selbst einen Laden eröffnen wollte, selbst zum Händler [...]. Indem er kostengünstig im Frachtraum reiste und während der Überfahrt arbeitete, um so wenig wie möglich auszugeben, kommt der Chinese hier mit nichts oder fast nichts an. Sofort an der Arbeit, erduldet er die streng festgelegten Arbeitszeiten der chinesischen Gemeinschaft: von 6 bis 11 Uhr und von 13 bis 19 oder 20 Uhr. Die einzige Ruhepause ist der Sonntagnachmittag! Der Neuankömmling arbeitet durchschnittlich etwa ein bis zwei Jahre und eröffnet dann selbst einen Laden. Er hatte genügend Zeit das dafür benötigte Geld anzusparen, indem er von so gut wie gar nichts lebte. Der Rest wird von Verwandten oder Freunden geliehen. Die Solidarität spielt eine äußerst wichtige Rolle!“) (*Mémorial de la Réunion, vol. 5: 502*)

Das Ziel eines jeden Einzelhändlers war es, eines Tages als Großhändler tätig zu werden. Diese Position wurde zu jenem Zeitpunkt noch überwiegend von kreolischen Kaufleuten besetzt. Die ersten chinesischen Händler meisterten im 20. Jahrhundert den entscheidenden Übergang vom Einzelhändler zum Großhändler. 1925 waren auf der *Exposition Réunionnaise* fünf chinesische Großhändler kantonesischer Herkunft vertreten. 1930 waren die wichtigsten chinesischen Großhändler der Hauptstadt Chane-Sane, Chane-Tune, Chane-Ky, Thuong-Hime, Lawson, Fo-Yam und Fock-Yee – allesamt Kantonesen. Der erste Hakka-Großhändler Saint-Denis' wurde 1938 registriert. Im Süden dominierten die Hakka im Großhandel. Die chinesischen Großhändler waren auf Lebensmittel spezialisiert und boten unter anderem auch aus China importierte Produkte an. (Wong-Hee-Kam 1996: 183f.)

Die Phase zwischen den beiden Weltkriegen war der Beginn einer äußerst erfolgreichen Periode, die trotz des Zweiten Weltkrieges etwa von 1920 bis 1960 andauerte. Laut Gérard

betätigten sich viele Chinesen während des Zweiten Weltkrieges auf dem aufgrund des Importstopps notwendig gewordenen Schwarzmarkt, weshalb ihr Erfolg auch die Kriegsjahre überdauerte (Gérard 1989: 58). Laut offiziellen Statistiken waren 1939 2.525 von 2.525 Chinesen im Handel tätig.

Unter diesen Händlern können drei Gruppen unterschieden werden:

- (1) Einzelhändler: sie stellten die große Mehrheit der chinesischen Händler;
- (2) Großhändler: sie waren gleichzeitig im Import und Vertrieb tätig;
- (3) Zwischenhändler: sie fungierten als Vermittler zwischen den beiden ersten Gruppen, da die Transportwege der Insel schlecht ausgebaut waren und die Lagerung von verderblichen Lebensmitteln noch nicht weit entwickelt war.

Einige chinesische Händler waren gleichzeitig in mehreren dieser Bereiche tätig. Die Palette der wirtschaftlichen Tätigkeiten der Chinesen wurde außerdem durch die Gründung kleiner Unternehmen erweitert. (Wong-Hee-Kam 1996: 184f.)

#### **4.2.2.4 Entstehung kleiner Unternehmen**

Die Tabakindustrie entwickelte sich auf Réunion Ende des 19. Jahrhunderts und einige Jahre später wurde sie bereits von den chinesischen Unternehmern kontrolliert. Anfang des 20. Jahrhunderts, 1905, waren drei von acht Tabakproduzenten Chinesen, die 62 % der Produktion stellten. 1925 kaufte ein Chinese, Chane-Mane, eine der wichtigsten Tabakfabriken in Saint-Denis auf. Innerhalb der chinesischen Gemeinschaft lag die Tabakindustrie wiederum hauptsächlich in den Händen der Kantonesen. Mit der Tabakproduktion ging die Herstellung von Zigaretten und Streichhölzern einher. Drei große Zigarettenproduzenten waren *Wing Hing Limited* – ein Zusammenschluss von Hakka 客家 *Kèjiā* aus Mauritius, Chane-Ki und Ahkwon Lawson. Wichtige Streichholzproduzenten waren das kantonesische Unternehmen 刘信厂造 *Liúxìnchǎngzào*, das Material aus 佛山 *Fóshān* (Provinz 广东 *Guǎngdōng*) importierte, und ein Unternehmen aus Saint-Denis, das von den beiden Großhändlern Chane-Ki und Thuong-Hime geleitet wurde. (Wong-Hee-Kam 1996: 186-188)

Während des Zweiten Weltkrieges begann man mit der Produktion von Seife, da diese durch den Krieg nicht mehr importiert werden konnte. Der Chinese Wong-You-Chong hatte bereits Ende des 19. Jahrhunderts mit der Seifenproduktion begonnen. Eine der ersten Seifenfabriken wurde von Thia-Song-Fat eröffnet. Während des Krieges entstanden weitere kleine Unternehmen, unter anderem die Thia-Tong-Fats und Tsang-King-Sangs. (Wong-Hee-Kam 1996: 188f.)

Unter den Bäckern der Insel stach in den 20er Jahren ein Hakka namens Maurice Ah-Fane (chin: 陈阿繁 Chén Āfán) besonders hervor, der auf Hakka *mianpao taiwong* (chin: 面包大王 *miànbāo tàiwáng*, dt: König des Brotes) genannt wurde. Er hatte einen kleinen Laden in Ravine-des-Cabris gekauft und konnte nach und nach über die ganze Insel verteilte Zweigstellen – unter anderem Saint-Denis, Saint-Pierre, Saint-Leu, Le Port und Le Tampon – eröffnen. Die Chinesen spielten eine große Rolle in der Entwicklung der Konditorei Réunions und führten verschiedene, für Südchina typische Süßigkeiten auf der Insel ein. Weiter oben wurde bereits die Bedeutung der Süßwarenhändler angesprochen (siehe S. 55). Anfangs wurden diese Süßigkeiten nicht importiert, sondern direkt auf der Insel hergestellt. Auch die Grundlage für die Herstellung kohlenensäurehaltiger Getränke wurde in diesem Zeitraum gelegt. Diese Branche erlebte jedoch erst nach dem Zweiten Weltkrieg einen Aufschwung. (Wong-Hee-Kam 1996: 189)

In Saint-Denis gab es im 20. Jahrhundert drei Apotheken für chinesische Medizin (chin: 中药 *zhōngyào*): Chane-Ky, Atectam und Thuong-Hime. Sie entstanden in den 30er Jahren und standen in Verbindung mit den chinesischen Apotheken in Mauritius. In der Familie Thuong-Hime konnte sich die Apotheker-Tradition fortsetzen. Eine Tochter der Familie studierte nach dem Krieg in Frankreich Medizin und eröffnete danach eine Apotheke in Saint-Denis. (Wong-Hee-Kam 1996: 190)

Die Chinesen waren außerdem in der Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte tätig. Einige betrieben Mühlen, mit Hilfe derer Mais zerkleinert wurde. Der Mais ersetzte während des Zweiten Weltkrieges den Reis, das Grundnahrungsmittel der Réunionesen. Es existierten außerdem zwei Maismühlen in Saline-les-Hauts, die von Kantonesen geführt wurden, und drei Maismühlen in Saint-Pierre, die von Hakka betrieben wurden. In Mont-Vert und Lianes im Süden der Insel wurden die Chinesen darüber hinaus in der Verarbeitung von Geranien und Vetivergras zu hochwertigen Ölen tätig. Die letzte, heute nicht mehr existente Fabrik für die Verarbeitung von Vetivergras wurde von Chinesen geleitet. (Wong-Hee-Kam 1996: 190)

Alle oben genannten Tätigkeitsfelder wurden sowohl von der chinesischen Gemeinschaft auf Réunion als auch von anderen chinesischen Überseegemeinschaften wahrgenommen. Allerdings fand man auf Réunion im Gegensatz zu den chinesischen Gemeinschaften in anderen Ländern kaum Chinesen, die Schuhe herstellten oder Wäschereien betrieben. Ersteres stellte in Mauritius eine wichtige Einkommensquelle der Chinesen dar, und die chinesischen Schuhfabriken erhielten sogar Aufträge von der Regierung. Auch in Kalkutta (Indien) war die Herstellung von Schuhen ein

Haupttätigkeitsfeld der chinesischen Gemeinschaft. Auf Réunion fehlte schlicht und einfach der Markt für eine Schuhindustrie, da die meisten Réunionesen barfuß gingen. Sie konnten sich aufgrund der niedrigen Einkommen schlicht keine Schuhe leisten. Selbstverständlich gab es trotzdem Schuhmacher auf Réunion und unter ihnen fanden sich viele Hakka. Angehörige dieser Bevölkerungsgruppe waren außerdem auch als Klempner tätig. Sie stellten Gießkannen, Kaffeekannen und Dosen her. (Wong-Hee-Kam 1996: 190-193)

Außer im Handel und in der Industrie waren die Chinesen Réunions auch im Baugewerbe tätig. Im Gegensatz zu den Chinesen auf Mauritius war es ihnen nicht gesetzlich verboten Land zu erwerben. Sie durchdrangen nach und nach die Domänen der kreolischen Oberschicht. Leider konnte dieser Industrialisierungstrend, der während des Zweiten Weltkrieges stattfand, nicht fortgesetzt werden. Nichtsdestotrotz spielte die chinesische Gemeinschaft Réunions eine wichtige Rolle in der ökonomischen Entwicklung der Insel und hatte nach Ende des Zweiten Weltkrieges ihre wirtschaftliche Eingliederung erfolgreich abgeschlossen. (Wong-Hee-Kam 1996: 192f.)

### **4.2.3 Sozioökonomische Entwicklung**

#### **4.2.3.1 Entwicklung der familiären Strukturen**

Die Analyse der familiären Strukturen ist wichtig für das Verständnis der Funktionsweise chinesischer Familienunternehmen. Die chinesischen Auswanderer, die auf Réunion ankamen, suchten zunächst den Kontakt zu ihren Landsleuten, besonders zu Familienmitgliedern, die sich bereits früher auf der Insel niedergelassen hatten. Später holten sie weitere Familienmitglieder – Brüder, Cousins usw. – aus China nach. Tatsächlich wurden männliche Familienmitglieder bevorzugt, Männer waren auch innerhalb der Handelsbeziehungen unter Chinesen und bei der Gründung von Vereinigungen dominant. Die chinesische Familienstruktur beruht auf dem so genannten *descent system*, d. h. alle Personen, die von dem gleichen Ahnen abstammen werden als Familienmitglieder anerkannt. Die chinesischen Einwanderer Réunions behielten ihr aus China bekanntes, auf dem Konfuzianismus beruhendes, Wertesystem bei. Vater und Sohn bildeten also den Kern des familiären Systems. Die Familienmitglieder der väterlichen Seite wurden als Mitarbeiter für die chinesischen Läden auf Réunion auf die Insel geholt. Doch nicht immer funktionierte dieses patriarchalische System innerhalb der Überseegemeinschaft Réunions. In Ravine-des-Cabris beispielsweise sollten mehrere Brüder der Familie 曾 Zēng den Laden ihres verstorbenen Vaters gemeinsam weiterführen,

was in Erbstreitigkeiten endete. Solche Erfahrungen waren ausschlaggebend für die Vergabe wichtiger Posten auch an Frauen der Familie, was zu Veränderungen in den sozialen Strukturen der chinesischen Gemeinschaft Réunions führte. Das *descent system* war allerdings von vornherein nicht das einzig verbreitete unter den Chinesen Réunions gewesen. Auch das so genannte *kinship system*, laut welchem alle, die mit der eigenen Person verwandt waren, als Familienangehörige zählten, war unter den Chinesen auf Réunion verbreitet. So kamen drei Brüder einer Hakka-Familie aus 梅县 Méixiàn Anfang des 20. Jahrhunderts nach Réunion, wo sie drei Läden im Süden der Insel eröffneten. Ihre Ehefrauen erwiesen sich als gute Geschäftspartner und als 1934 eine der Schwestern mit ihrem Ehemann nach Réunion kam, wurde diesem Ehepaar die Führung eines Ladens überlassen, weil der älteste Bruder ein neues Geschäft in Le Tampon eröffnen wollte. Als dieser starb, führte die Witwe den Laden in Le Tampon weiter. So trugen die Frauen der Familie letztendlich ebenso verantwortungsvolle Aufgaben wie die Männer. In den meisten chinesischen Familien dominierten trotz allem die Männer, wie es die chinesische Tradition vorsah, und das Erbe wurde nur unter den Söhnen der Familie aufgeteilt. Ein Sprichwort der Hakka 客家 Kèjiā lautet: *sengka manzi têtto, moyê morfune* (chin: 升家男子得多, 女人无分 *shēng jiā nánzǐ dé duō, nǚrén wú fēn*, dt: die Söhne bekommen viel und die Töchter nichts, damit die Familie aufsteigt). Die chinesischen Einwanderer waren teilweise gezwungen, ihr Erbe auf alle Kinder gleichmäßig aufzuteilen, da das französische Gesetz nicht nach Geschlecht unterschied. Durch das Leben in Übersee änderten sich die Rollenverhältnisse in der zweiten und dritten Generation entscheidend, was zu manchem Kulturschock chinesischer oder chinesisch-stämmiger Frauen führte, die das erste Mal oder das erste Mal nach langer Zeit in die Heimat ihrer Eltern reisten. Dort waren Frauen lange Zeit nichts wert und haben auch heute noch einen niedrigeren gesellschaftlichen Status als Männer. (Wong-Hee-Kam 1996: 316-327; Wong-Hee-Kam 1995: 341)

Aufgrund der unterschiedlichen sozioökonomischen Situation in China und Réunion entwickelte sich auch die familiäre Struktur anders. Während man in ländlichen Gebieten 广东 Guǎngdōngs oder 福建 Fújiànans auf den Familienzusammenhalt angewiesen war, um die verschiedenen Arbeiten auf den Feldern zu verrichten, so konnte man diesen auf Réunion auf die gemeinsame Ansammlung von Kapital verwenden. Allerdings war es für viele Familien aus ländlichen Regionen Chinas, die den Familienzusammenhalt sehr schätzten, eine große Umstellung sich an das für Händler obligatorische Konkurrenzdenken gewöhnen zu müssen. Dieses Konkurrenzverhalten führte auf Réunion hin und wieder sogar zu Familienzerwürfnissen, was den chinesischen Traditionen

widersprach. Im Gegensatz zu früher wohnen junge Ehepaare heute nicht mehr mit den Eltern des Ehemannes unter einem Dach, sondern führen ihren eigenen Haushalt. Verschiedene konfuzianistische Wertvorstellungen, wie etwa der Respekt gegenüber den Eltern und der hohe Stellenwert der Bildung, sind in den réunionesischen Familien chinesischer Herkunft jedoch bis heute präsent. (Ah-Kang; Schmit 1984: 54ff.; Gérard 1989: 97) Nach und nach wurden die chinesischen Familienstrukturen an die wirtschaftliche Umgebung Réunions angepasst und die Frauen übernahmen oft das Bedienen der Kunden in den *boutik sinoi* oder gar die Geschäftsführung. Letztendlich haben die chinesischen Frauen, die teilweise aus China an harte Arbeit auf dem Feld oder im Haus gewöhnt waren, und das traditionelle chinesische Familiensystem, das auf Réunion gewisse Veränderungen erfahren hat, einen nicht unbeachtlichen Teil zu dem wirtschaftlichen Erfolg der chinesischen Kaufleute beigetragen. (Wong-Hee-Kam 1996: 322-327)

#### **4.2.3.2 Funktionsweise der chinesischen Familienunternehmen**

Die chinesischen Einwanderer auf Réunion führten meist kleine oder mittelgroße Unternehmen. Anfangs beschränkten sich diese Unternehmen meist auf einen Markt oder ein Produkt. Außerdem herrschte in den Unternehmen eine sehr familiäre Atmosphäre, auch der Chef benahm sich gegenüber seinen Angestellten wie ein Verwandter, selbst wenn keine Verwandtschaftsbeziehungen bestanden. Dieses Merkmal der chinesischen Unternehmen lässt sich wiederum auf die chinesische Tradition zurückführen. Der Vater kümmert sich in jeder Hinsicht um den Sohn und der Sohn muss dafür gute Leistungen erbringen, um den Vater zufrieden zu stellen. Dieses Vater-Sohn-Verhältnis lässt sich auf das Verhältnis König-Untertan, also auch auf das Verhältnis Vorgesetzter-Angestellter übertragen. Wenn es sich bei den Angestellten gar um Verwandte des Vorgesetzten handelt, wird dieses Schema umso deutlicher angewendet. Der Angestellte muss dem Vorgesetzten gegenüber loyal (chin: 忠 *zhōng*) sein und der Chef muss Nachsicht (chin: 恕 *shù*) gegenüber dem Angestellten walten lassen. Diese beiden Prinzipien gehen auf den Konfuzianismus (chin: 儒教 *rújiào*) zurück. Obwohl somit eine gegenseitige Abhängigkeit impliziert wird, hat der Chef dennoch eine deutlich höhere soziale Stellung und die Macht liegt allein in seinen Händen. In dem Unternehmen *Chane-Nam* etwa steht die Autorität des ältesten Bruders, Raphaël, außer Frage. Diese uneingeschränkte Macht eines Einzelnen führt zu ungenügender Transparenz des Unternehmens und zu Vetternwirtschaft. Jüngere Familienangehörige wurden oft wie selbstverständlich in das Familienunternehmen

aufgenommen, die Einstellung des Personals beruhte also nicht auf einer Prüfung der Fähigkeiten des Neuzuganges. Die Vetternwirtschaft hat allerdings auch positive Seiten: das Unternehmen kann einem Familienangehörigen überlassen werden, dem man vertraut, und der Nachwuchs kann, wenn er eine gute Ausbildung genossen hat, die Älteren in den Führungspositionen ablösen. (Wong-Hee-Kam 1996: 327-329; Lee-Tin 1989: 61f.)

#### 4.2.4 Entstehungsphasen der Vereinigungen

Die Entstehung der ersten chinesischen Vereinigungen auf Réunion kann grundsätzlich in vier Phasen unterteilt werden. Die erste Phase entspricht zeitlich der Regierungszeit des chinesischen Kaisers 光緒 Guāngxù (1875-1908), die zweite Phase ging einher mit der Entstehung chinesischer Tempel auf der Insel. Die dritte Phase begann mit dem Ersten Weltkrieg und die vierte mit dem Chinesisch-Japanischen Krieg (1937-1945). Die Vereinigungen hatten wichtige soziale Aufgaben inne, welche die Bereiche Arbeit, Krankheit, Tod, Religion und Versammlungen abdeckten. Außer diesen Vereinigungen, bei denen Herkunftsort, Sprache und Familienzugehörigkeit der Mitglieder eine entscheidende Rolle spielten, wurden in dieser Entstehungszeit chinesischer Vereinigungen auch die Chinesische Handelskammer (frz: *Chambre de Commerce Chinoise*) (1916) und die 国民党 *Guómíndǎng* (1923) gegründet. (Wong-Hee-Kam 1996: 211f.; 華僑志留尼旺島 1966: 51)

Die erste Phase der Vereinigungsgründungen begann Ende des 19. Jahrhunderts. Die erste chinesische Vereinigung Réunions wurde wahrscheinlich von einem Mann namens Cham gegründet, der in einem entsprechenden Antrag von 1876 erwähnt wird und dessen chinesischer Name vermutlich 陈 Chén lautete. Am 11. Juni 1877 wurde eine Vereinigung namens *Société de Secours Mutuels des Chinois* (dt: Chinesische Gesellschaft zur gegenseitigen Unterstützung) gegründet, woraufhin die Zahl der Anträge auf Gründung von Vereinigungen schnell in die Höhe schoss. Das Ziel der Vereinigung *Société de Secours Mutuels des Chinois* war es, ihren Mitgliedern, welche entsprechende Mitgliedsbeiträge entrichteten, im Falle von Arbeitslosigkeit, Krankheit oder Tod zu helfen und für anfallende Kosten – Arzt, Medikamente, Bestattung – aufzukommen. Die Gründer dieser Vereinigung hatten jedoch mit verschiedenen Problemen zu kämpfen. Zunächst waren sie gezwungen der Kolonialregierung ihre Absichten darzulegen, welche fälschlicherweise annahm, die Chinesen wollten Spielhäuser eröffnen. Kaum wurde ihr Antrag bewilligt, mussten sie feststellen, dass chinesische Störenfriede zum Kartenspiel

und Besäufnis in ihr Vereinslokal kamen und regelmäßig Prügeleien anzettelten. Vermutlich gehörten diese Störenfriede einer rivalisierenden Vereinigung der Hakka 客家 *Kèjiā* an. Die Konflikte zwischen Hakka und Punti wurden oftmals in die chinesischen Überseegemeinschaften getragen und dort fortgesetzt. So wurden die guten Absichten der Gründer zunichte gemacht, woraufhin diese die Auflösung der Vereinigung beantragten, welcher am 15. November 1879 zugestimmt wurde. Es gab jedoch Ende des 19. Jahrhunderts auch andere, besser funktionierende Vereinigungen wie beispielsweise die Vereinigung 福建會館 *Fújiàn Huìguǎn* in Saint-Denis. (Wong-Hee-Kam 1996: 212-215; Durand 1981: 144-148; Chane-Kune 1993: 189)

Die zweite Phase der Vereinigungsgründungen ging einher mit dem Entstehen verschiedener chinesischer Tempel auf Réunion. Die meisten Vereinigungen, die damals zu einem Tempel gehörten, konnten bis heute überleben. Der Entstehung der ersten Tempel und Vereinigungen Réunions ging die Entstehung derselben auf der Nachbarinsel Mauritius voran. Wie so oft war die zahlenmäßig größere chinesische Gemeinschaft Mauritius' Vorbild für die chinesische Gemeinschaft Réunions. Der Tempel 世昌堂 *Shìchāngtáng* der Familie 陈 Chén wurde laut der Quelle 華僑志留尼旺島 im Jahre 1896 in Saint-Denis eröffnet (Helly 1981: 260). Die Spruchbänder (chin: 对联 *duìlián*) am Hauptaltar lassen jedoch auf eine noch frühere Eröffnung im Jahre 1878 schließen.<sup>25</sup> Er gilt als der älteste chinesische Tempel Réunions. Sein Beiname 陈宅 *Chénzhái* (dt: Haus der Familie Chen) deutet auf seine Funktion als Ort der Ahnenverehrung einer einzigen Familie hin. Der Tempel 世昌堂 *Shìchāngtáng* ähnelt stark einem mauritischen Tempel in Port-Louis, der ebenfalls den Namen 世昌堂 *Shìchāngtáng* trägt, und wurde vermutlich nach dessen Vorbild erbaut. Laut Aussagen von Zeitzeugen wurde der réunionesischer Tempel 世昌堂 *Shìchāngtáng* 1896 von der Rue du Grand Chemin in die Rue Sainte-Anne verlegt. Verschiedene Teile der Ausstattung wurden dem Tempel erst 1896 oder später gespendet. Da man im Tempel an mehreren Stellen die Aufschrift 協天宮 *Xiétiāngōng* (dt: Tempel für Xietian) lesen kann, was auf den für die Gottheit 关帝 *Guāndì* verwendeten Namen 协天大帝 *Xiétiān Dàdì* (dt: großer Kaiser Xietian) hindeutet, ist zu vermuten, dass die Familie 陈 Chén 关帝 *Guāndì* als Schutzgottheit übernommen hat und in dem Tempel sowohl ihre Ahnen als auch 关帝 *Guāndì* verehrte. 1898 wurde der Tempel 世昌堂 *Shìchāngtáng* offiziell anerkannt. Er gilt auch als einer der ältesten chinesischen Tempel

<sup>25</sup> Text der Spruchbänder im Anhang.

Frankreichs. Der Tempel war nicht nur ein Ort der Ahnenverehrung, sondern wurde auch als Versammlungsort genutzt. Man traf sich zu Karten-, Domino- oder Würfelspielen oder auch zum Opium rauchen. In dem Tempel 世昌堂 *Shìchāngtáng* wurden außerdem chinesische Neujahrsfeste sowie Beerdingungszeremonien abgehalten; während letzteren wurde stets eine Ahnentafel für den Verstorbenen im Tempel aufgestellt. Im Hof des Tempels 世昌堂 *Shìchāngtáng* befanden sich kleine Häuser, in denen Neuankömmlinge aus China oder arbeitslose Chinesen wohnen konnten. Sie sind heute nicht mehr erhalten, da sie während des Zweiten Weltkrieges abgerissen wurden. Die chinesischen Tempel auf Réunion hatten außerdem meist eine Gerichtsfunktion inne. Die Ältesten berieten dort die in Konflikt geratenen Parteien und lösten so soziale Probleme innerhalb der chinesischen Gemeinschaft (Chane-Tune: Interview, 11.10.2006). (Wong-Hee-Kam 1993: 86; Wong-Hee-Kam 1996: 220-227) Ein weiterer kantonesischer Tempel ist der Tempel 利涉堂 *Lìshètáng*. In diesem Tempel sind leider kaum Inschriften erhalten geblieben, was vermutlich mit seinem Wiederaufbau im Jahre 1981 zusammenhängt. Laut der Quelle 華僑志留尼旺島 wurde er 1897 eröffnet und war Treffpunkt der Vereinigung der Familien 周 Zhōu (kant: Thiaw), 劉 Liú (kant: Law), 唐 Táng (kant: Tong) und 張 Zhāng (kant: Cheung). (Helly 1981: 260) Auch er hat Ähnlichkeit mit einem mauritischen Tempel, dem Tempel 劉關張 *Liúguānzhāng*. Ein Behälter auf dem Hauptaltar des Tempels 利涉堂 *Lìshètáng* trägt die Zeichen 劉 Liú, 關 Guān und 張 Zhāng, die vermutlich auf die während der Epoche der Drei Reiche (chin: 三国 *Sānguó*, 221-265) lebenden Waffenbrüder 刘备 *Liú Bèi* (161-233), 关羽 *Guān Yǔ* (160-219) und 张飞 *Zhāng Fēi* (167-221) anspielen. Der Name dieses Tempels lässt sich auf zwei Spruchbänder<sup>26</sup> am Eingang zurückführen, die 1980 restauriert wurden und deren erste Schriftzeichen jeweils 利 *lì* (dt: vorteilhaft) und 涉 *shè* (dt: überqueren) lauten. (Wong-Hee-Kam 1993: 86; Wong-Hee-Kam 1996: 227f.) Die Vereinigung 福建公司 *Fújiàn Gōngsī* wurde laut der chinesischen Quelle 華僑志留尼旺島 im Jahre 1897 gegründet (Helly 1981: 260). Wong-Hee-Kam kommt durch Interviews mit den Nachkommen der Zeitzeugen, die selbst in den Räumen der 福建公司 *Fújiàn Gōngsī* gewohnt haben, zu dem Schluss, dass sie bereits früher existiert haben muss, weil etwa der Hakka 客家 *Kèjiā* 曾广宽 *Zēng Guǎngkuān* (Hakka: Tsen Ahkwong) 1890 nach Saint-Pierre kam und einige Zeit dort lebte. (Wong-Hee-Kam 1996: 229) Laut Ng-Tock-Mine wurde die 福建公司 *Fújiàn Gōngsī* 1904 an zwei Hakka verkauft, welche die 梅縣

<sup>26</sup> Text siehe Anhang.

公司 *Méixiàn Gōngsī* daraus machten. 1914 war die wirtschaftliche Lage auf Réunion – und somit auch die der chinesischen Händler – so schlecht, dass die 梅縣公司 *Méixiàn Gōngsī* aufgelöst werden sollte. Als jedoch eine kleine 关帝 *Guāndì*-Statue darin gefunden wurde, wurde sie in einen Tempel zu Ehren 关帝 *Guāndìs* umgewandelt. (Ng-Tock-Mine 2004: 46f.) Neben diesen tempelzugehörigen Vereinigungen gab es in Saint-Denis Anfang des 20. Jahrhunderts weitere Vereinigungen, die heute nicht mehr existieren, z. B. die 廣東會館 *Guǎngdōng Huìguǎn*, die 義興公司 *Yìxìng gōngsī*, welche ursprünglich wahrscheinlich eine Art Geheimgesellschaft war, und die 梅江館 *Méijiāngguǎn* (Hakka: *Moyggongkwon*), die einzige Vereinigung der Hakka im Norden der Insel. Die chinesischen Vereinigungen wurden und werden auf Réunion *société* (dt: Gesellschaft) genannt. Dieser Begriff bezeichnet nicht nur die Vereinigung, sondern auch den Ort, an dem sich ihre Mitglieder versammeln. Anfangs dienten die Vereinigungen als Aufnahmestation für Neuankömmlinge und Arbeitslose, später auch als Treffpunkt für Chinesen zum gemeinsamen Essen und Trinken. Außerdem konnte man Handel mit den eigenen Landsleuten treiben, Waren zwischenlagern, geeignetes Personal für die *boutik sinoi* rekrutieren und sich amüsieren, spielen und Opium rauchen. Angesichts der Doppelfunktion der Tempel – einerseits als religiöse Stätte, andererseits als gesellschaftlicher Treffpunkt – ist es möglich, dass sie auch als Hauptquartier für Geheimgesellschaften gedient haben. Besonders im Falle des Tempels 世昌堂 *Shìchāngtáng* in Saint-Denis ist dies zu vermuten, da dort auf einem Schild der Ausdruck 弟子 *dìzǐ* (dt: Gefolgsmann) zu finden ist, der üblicherweise in diesem Zusammenhang verwendet wird. Darüber hinaus befand sich der Treffpunkt der oben genannten 義興公司 *Yìxìng gōngsī* in dem gleichen Viertel wie der Tempel 世昌堂 *Shìchāngtáng*. Die unangenehmen Gäste der ersten Vereinigungen, die kamen um Prügeleien anzuzetteln (siehe S. 68), und die damit in Zusammenhang stehenden Ausschreitungen seien durch die Existenz rivalisierender Banden zu erklären, was wiederum auf Geheimgesellschaften schließen lässt. Da Opium unter den Chinesen Réunions sehr verbreitet war und das Versorgungsnetz gut funktionierte, ist es wahrscheinlich, dass Geheimgesellschaften den Drogenhandel kontrollierten. Auch in den chinesischen Überseegemeinschaften Südostasiens waren die Geheimgesellschaften bekanntermaßen im Drogenhandel tätig. (Wong-Hee-Kam 1996: 230-234) In Kapitel 3.2 wurden die chinesischen Geheimgesellschaften, an deren Vorbild sich die Geheimgesellschaften der Überseegemeinschaften orientierten und mit denen manche womöglich auch in Kontakt

standen, bereits beschrieben. Für Durand besteht kein Zweifel an der Existenz von chinesischen Geheimgesellschaften auf Réunion. Er stellt auf vielen Fotos von immigrierenden Kontraktarbeitern eine Narbe im Gesicht fest, was er als Zugehörigkeitsmerkmal zu einer Geheimgesellschaft bzw. als Spur eines Aufnahme-rituals deutet. Außerdem waren die chinesischen Geheimgesellschaften bekanntermaßen am Handel mit Kontraktarbeitern beteiligt. (Durand 1981: 148) Anfang des 20. Jahrhunderts schrieben die réunionesischen Zeitungen oftmals über die so genannten *tribunaux chinois* (dt: chinesische Prozesse), die regelmäßig in den Tempeln abgehalten wurden und im Laufe derer mehrere Chinesen ihr Leben verloren haben sollen. Diese Zeitungsartikel weisen ebenfalls auf die Existenz chinesischer Geheimgesellschaften auf Réunion hin. Diese Existenz nachzuweisen und zu erforschen bleibt jedoch ein schwieriges Unterfangen, schließlich handelte es sich um *Geheimgesellschaften*, die im Untergrund tätig waren. (Wong-Hee-Kam 1996: 233f.)

Die dritte Phase der Vereinigungsgründungen begann zur Zeit des Ersten Weltkrieges. Im Jahre 1919 wurden drei neue kantonesische Vereinigungen gegründet: der Tempel 新隆旅館 *Xīnlóng Lǚguǎn* (kant: *Sanlong Lükoon*) der Angehörigen der Familie 陈 Chén aus dem Dorf 新隆 Xīnlóng im Kreis 順德 Shùndé (Saint-Denis); die Vereinigung 聯義堂 *Liányìtáng* (kant: *Lüyi tong*), die vermutlich mit einer Geheimgesellschaft in Verbindung stand und deren Mitglieder aus 南海 Nánhǎi und 順德 Shùndé stammten (Le Port); die Vereinigung 南順堂 *Nánshùntáng* (kant: *Namsun Tong*), die Kantonesen aus verschiedenen Orten aufnahm (Saint-Pierre). Außerdem wurden Vereinigungen gegründet, die sich speziell um Bestattungen kümmerten, beispielsweise die kantonesische 聯勝堂 *Liánshèngtáng* (kant: *Lüxin Tong*), deren Name auf vielen Gräbern in Saint-Paul zu finden ist. Neben diesen Vereinigungen, die Mitglieder aus der gleichen Region oder mit gleichem Familiennamen aufnahmen, wurden nun auch Vereinigungen gegründet, in denen Beruf und Handel eine wichtige Rolle spielten. So kam es etwa 1916 zur Gründung der Chinesischen Handelskammer (frz: *Chambre de Commerce Chinoise*). (Wong-Hee-Kam 1996: 234; 華僑志留尼旺島 1966: 51) Diese Organisation stellte eine neue Art von Vereinigung dar: Erstens standen hier geschäftliche Interessen im Vordergrund und zweitens handelte es sich nicht mehr um eine familiäre Vereinigung, sondern um eine von den Behörden anerkannte Institution. Von anderen chinesischen Überseegemeinschaften waren bereits einige Jahre zuvor Handelskammern gegründet worden, etwa in Singapur (1906), in Penang (1907) und auf Mauritius (1909). Der Gründer der Chinesischen

Handelskammer Réunions, Ahkwon Lawson, hatte, bevor er sich auf Réunion niederließ, auf Mauritius gelebt und stand auch weiterhin in engem Kontakt mit seinen Landsleuten auf Mauritius, was vermutlich zu seinem Entschluss zur Gründung der Handelskammer beitrug. Laut Fock-Yee fungierte die Chinesische Handelskammer einerseits als Konsulat und andererseits als Handelsvertretung der chinesischen Gemeinschaft Réunions. Sie übersetzte französische Gesetze und andere Dokumente auf Chinesisch, da die chinesischen Einwanderer zum Zeitpunkt ihrer Gründung kaum Französisch sprachen. Außerdem fungierte sie als Vermittler zwischen den chinesischen Kaufleuten und den französischen Behörden. (Fock-Yee: Interview, 10.10.2006) Die Hakka wurden im wirtschaftlichen Bereich immer wichtiger und waren schon bald erfolgreicher als die Kantonesen. Diese Veränderung spiegelte sich auch in den Vereinigungen der Insel wieder; die Hakka übernahmen immer öfter den Vorsitz dieser Organisationen. 1944 wurde folglich auch ein Hakka, Thia-Song-Fat, Vorsitzender der Chinesischen Handelskammer. Diesen Posten hatten zuvor ausschließlich Kantonesen inne gehabt. (Wong-Hee-Kam 1996: 239) Da die 国民党 *Guómíndǎng* (GMD) ab 1919 vermehrt in Übersee aktiv wurde, wurde auch auf Réunion 1923 eine entsprechende Vereinigung gegründet. (華僑志留尼旺島 1966: 51) Die réunionesische Fraktion der GMD kaufte einen Raum in der Rue Charles-Gonoud in Saint-Denis, der als Parteisitz diente und bis 1930 auch eine Schule beherbergte (siehe Kapitel 4.2.5). Einige Jahre später erwarben mehrere Hakka in Saint-Pierre einen weiteren Raum. Ein Mitglied, Vincent Simjee, berichtet:

„Une partie des Chinois de La Réunion n’a pas compris comment la Chine avait basculé du jour au lendemain. Cela vient sans doute de manque de contacts et d’informations pendant la seconde guerre mondiale. Ce qu’était la Guomindang, sa doctrine, était bien connu. Le Guomindang disposait d’un local, avant guerre, derrière le Rex à Saint-Pierre. Il avait un représentant à La Réunion qui donnait des conférences, organisait des réunions pour rendre compte des congrès“ (dt: „Ein Teil der Chinesen Réunions hat nicht begriffen wie sehr sich China von heute auf morgen verändert hat. Das liegt zweifellos an den geringen Kontakten und Informationen während des Zweiten Weltkrieges. Die Guomindang und ihre Doktrin waren durchaus bekannt. Die Guomindang verfügte vor dem Krieg über einen Raum hinter dem Rex<sup>27</sup> in Saint-Pierre. Sie hatte einen Vertreter auf Réunion, der Konferenzen abhielt und Versammlungen organisierte, um über die Parteikongresse zu berichten.“) (zitiert nach Durand 1981: 96)

Die GMD arbeitete eng mit der Chinesischen Handelskammer zusammen und viele Chinesen waren Mitglieder beider Organisationen. Chane-Tune beispielsweise war stellvertretender Vorsitzender der Handelskammer und ebenfalls im Vorstand der GMD tätig; Ahkwon Lawson übermittelte dem Gouverneur die Dokumente der GMD. (Wong-Hee-Kam 1996: 234-238)

---

<sup>27</sup> Name eines Kinos.

Die vierte Entstehungsphase chinesischer Vereinigungen begann mit dem Ausbruch des Chinesisch-Japanischen Krieges. Aufgrund des Krieges strömte eine Flüchtlingswelle aus China nach Réunion. Die Berichterstattungen über die Gräueltaten des Krieges sowie das Leid des chinesischen Volkes bewirkten den Ausbruch eines starken antijapanischen Nationalgefühls unter den Chinesen Réunions und eine Vielzahl neuer Vereinigungsgründungen. Die neu gegründeten nationalistischen Vereinigungen sammelten Spenden und unterstützten den antijapanischen Widerstand, so etwa die folgenden Vereinigungen: 中華婦女救國會 *Zhōnghuá Fùnǚ Jiùguóhuì* (dt: Vereinigung chinesischer Frauen zur Rettung des Vaterlandes), die am 29. August 1937 gegründet wurde und über 148 Mitglieder verfügte (aufgelöst am 20. August 1945); 救國合群劇社 *Jiùguó Héqún Jùshè* (dt: Vereinte Theatertruppe zur Rettung des Vaterlandes), die am 30. Mai 1938 gegründet wurde und über 20 Mitglieder verfügte (aufgelöst im März 1957); 華僑救國後援會 *Huáqiáo Jiùguó Hòushòuhuì* (dt: Vereinigung der Überseechinesen zur Rettung des Vaterlandes), die am 2. Juli 1938 gegründet wurde und Chinesen der gesamten Insel vereinte (aufgelöst 1956); 華僑救國劇社 *Huáqiáo Jiùguó Jùshè* (dt: Theatertruppe der Überseechinesen zur Rettung des Vaterlandes), die am 5. Juli 1938 gegründet wurde und über 40 Mitglieder verfügte; 青年白話劇社 *Qīngnián Báihuà Jùshè* (dt: *Baihua*-Jugendtheatertruppe), die am 10. Oktober 1938 gegründet wurde, über 20 Mitglieder verfügte und in die Vereinigung 華僑救國劇社 *Huáqiáo Jiùguó Jùshè* integriert wurde. (Helly 1981: 261f.)

Das Ende des Zweiten Weltkrieges leitete das Ende der traditionellen Vereinigungsstrukturen ein. Der Übergang der Geisteshaltung der Überseechinesen Réunions von 落叶归根 *luòyè guīgēn* (dt: wörtlich: die Blätter fallen zu den Wurzeln zurück; idiomatisch: in die Heimat zurückkehren) zu 落地生根 *luòdì shēngēn* (dt: wörtlich: Wurzeln schlagen; idiomatisch: heimisch werden) brachte eine große Veränderung der politischen Einstellung derselben mit sich. Sie setzten ihrer politischen Apathie ein Ende und begannen sich aktiv am öffentlichen Leben zu beteiligen. (Wong-Hee-Kam 1996: 239f.)

#### 4.2.5 Gründung von Schulen zum Erhalt der chinesischen Kultur

Mit der großen Immigrationswelle Anfang des 20. Jahrhunderts und dem Anstieg der Zahl rein chinesischer Ehepaare, kam das Bedürfnis nach chinesischer Bildung für deren Kinder auf, da die meisten Einwanderer eines Tages nach China zurückkehren wollten. Die erste

chinesische Schule Réunions wurde 1927 gegründet. Zuvor schickten chinesische Eltern ihre Kinder zum Schulbesuch nach China oder bezahlten einen Hauslehrer. So gab es auf Réunion einige wenige Privatschulen (chin: 私塾 *sīshú*), in denen die Kinder einer Familie entweder von Lehrern oder Familienmitgliedern unterrichtet wurden. Dieser Unterricht fand in Räumen statt, die der Familie gehörten. Solch eine Schule gab es etwa 1942 in Saint-Pierre, wo sich ein Kantonese der Familie 陈 Chén mit Freunden zusammenschloss. Sie nahmen ihre Kinder von der französischen Grundschule und bezahlten einen Lehrer, der sie mit Hilfe chinesischer Bücher unterrichtete. Manche Kinder wurden zu Hause von ihren Eltern unterrichtet, meist parallel zum Besuch einer französischen Schule. Eine andere Möglichkeit war, die Kinder für eine chinesische Bildung nach China zu schicken, was bei den Hakka 客家 *Kèjiā* meist den Söhnen vorbehalten war, während die Kantonesen auch ihre Töchter nach China schickten. Die Schiffsverbindungen zwischen China und den Maskarenen waren inzwischen so gut ausgebaut, dass diese Möglichkeit gerne genutzt wurde. Die Kinder wurden auf der Schiffsreise von Verwandten oder Bekannten begleitet und blieben dann alleine in China zurück, wo sie oft bei Verwandten, etwa bei den Großeltern, wohnen konnten. Wong-Hee-Kam berichtet von verschiedenen Fällen. Einerseits gab es jene, die an ihre Zeit in China durchaus positive Erinnerungen haben, andererseits gab es Kinder aus Mischehen, die aufgrund ihrer Hautfarbe in China von ihren Klassenkameraden diskriminiert wurden. Die meisten dieser Kinder sind zu Beginn des kommunistischen Regimes oder in den 50er Jahren als junge Erwachsene nach Réunion zurückgekehrt. Gerade jene Mischlingskinder, die heute zwischen 60 und 80 Jahre alt sind, beharren auf ihrer chinesischen Herkunft und Bildung, verstehen noch heute Chinesisch sowie Hakka bzw. Kantonesisch, sind meist Abonnenten chinesischer Zeitungen, haben Kontakt zu ihrer Familie in China, reisen regelmäßig dorthin und wollten ihre Söhne oftmals mit Chinesinnen verheiratet. Diese Verschickung der Kinder in die Heimat hatte eine Resinisierung zur Folge, die eine gewisse Distanz der betroffenen Personen zu ihrem Geburtsland Réunion schaffte. (Wong-Hee-Kam 1996: 240-243; Wong-Hee-Kam 1995: 342; Wong-Hee-Kam 2005b: 364f.)

Eine wahre Blütezeit chinesischer Schulen auf Réunion folgte von 1942 bis 1945. Laut der chinesischen Quelle 華僑志留尼旺島 wurde die erste chinesische Schule 1927 von der GMD gegründet. Sie befand sich in den Räumen der GMD und musste 1930 geschlossen werden, da der Lehrer 苏思勉 *Sū Sīmiǎn* nach China zurückkehrte. Der Ausbruch des Chinesisch-Japanischen Krieges bewirkte eine Schulgründungswelle, da es erstens zu gefährlich wurde, seine Kinder zur Schulbildung nach China zu schicken, und sich

zweitens ein starker Patriotismus unter den Überseechinesen bemerkbar machte. Sie wollten, dass ihre Kinder die chinesische Sprache beherrschen, damit sie eines Tages mit ihnen nach China zurückkehren könnten und nicht als Fremde angesehen werden würden. Außer dem Chinesisch-Japanischen Krieg tobte zeitgleich auch der Zweite Weltkrieg, der die Lage Réunions in allen Bereichen – so auch im Bereich der Bildung – deutlich verschlechterte. Dieser Notstand hatte ebenfalls Einfluss auf die Schulgründungsinitiative der chinesischen Gemeinschaft. Schließlich waren die wenigen existierenden Schulen zunächst der kreolischen Oberschicht vorbehalten. Die chinesischen Vereinigungen spielten eine große Rolle in dem Prozess der Schulgründungen, da sie es waren, die zahlreiche Schulen finanzierten. (Wong-Hee-Kam 1996: 244f.; 華僑志留尼旺島 1966: 39f.; Fock-Yee: Interview, 10.10.2006)

Eine der größten chinesischen Schulen Réunions war die kantonesische Einrichtung 光華學校 *Guānghuá Xuéxiào* (kant: *Konghua Hokaho*, frz: *L'École de la Chine Radieuse*) in Saint-André, die 1942 von der Vereinigung 互惠社 *Hùhuìshè* (kant: *Fuyaixia*) unter Führung von 周孝尚 *Zhōu Xiàoshàng* (kant: *Thiaw-Ti*) gegründet wurde. Während die Kantonesen über eine große schulische Einrichtung verfügten, die allen Kantonesen der Insel offen stand, gründeten die Hakka mehrere kleine Schulen. Dank der Initiative des Händlers Tse-Fat-Yuen, erwarben mehrere Hakka gemeinsam ein Haus in Saint-Pierre, das als Schule dienen sollte, und gründeten 1942 die erste Hakka-Schule, 育僑學校 *Yùqiáo Xuéxiào* (Hakka: *Yukiao Hokkao*). 1945 wurde dort ein Gebäude errichtet, das als Wohnheim diente. Die Schule fungierte auch als Treffpunkt der Hakka-Gemeinschaft Réunions. In den Schulgebäuden wurden Verlobungen, Hochzeiten und Geburtstage gefeiert. 1943 wurde auch in Saint-Louis eine Hakka-Schule gegründet, die 中華學校 *Zhōnghuá Xuéxiào* (Hakka: *Zoungfa Hokkao*). Diese Schule verfügte über einen Sportverein namens 中華體育會 *Zhōnghuá Tǐyùhuì* (Hakka: *Zoungfa T'iyukfi*), und die Theatergruppe 中僑生活研究會 *Zhōngqiáo Shēnghuǒ Yánjiūhuì* (Hakka: *Zoungkiao Sengfat Gnankiufi*), welche während des Chinesisch-Japanischen Krieges durch die Aufführung von Theaterstücken mit patriotischem Inhalt auffiel. Die Schule in Saint-Louis musste, wie viele andere auch, nach dem Zweiten Weltkrieg geschlossen werden. Eine weitere Hakka-Schule wurde 1943 in Le Tampon eröffnet. Sie hieß 旺華學校 *Wànghuá Xuéxiào* (Hakka: *Wongfa Hokkao*) und wurde von Kindern aus Le Tampon, Ravine-des-Cabris und Mont-Vert besucht, denen auch ein Wohnheim zur Verfügung stand. Die Schule wurde 1952 geschlossen. Im Norden, wo es nur wenige Hakka gab, wurden erst

später Schulen gegründet. Am 17. Dezember 1944 wurde die 華民學校 *Huámín Xuéxiào* (Hakka: *Famin Hokkao*) in Saint-Denis eröffnet. Ferner existierten zwei weitere Hakka-Schulen in Saint-Paul und Saint-Benoit, die 1944 oder später gegründet wurden. Insgesamt wurden zwischen 1940 und 1946 sieben Hakka-Schulen auf Réunion eröffnet. Die erste kantonesische Schule Saint-Denis' war die 興華學校 *Xinghuá Xuéxiào* (kant: *Henghua Hokkao*). Weitere kantonesische Schulen wurden in der Hauptstadt gegründet, unter anderem eine zweite Schule der GMD in der Rue Charles Gonoud im Jahre 1943, welche nur zwei bis drei Jahre existierte. Nach ihrer Schließung gingen viele Schüler nach Saint-André, um die dortige kantonesische Schule zu besuchen. (Wong-Hee-Kam 1996: 245-249; 華僑志留尼旺島 1966: 40-45)

Die französischen Behörden schrieben vor, dass die chinesischen Schulen eine ebenso hohe Anzahl an Unterrichtsstunden auf Französisch und Chinesisch anbieten sollten und der Schulrektor die französische Staatsbürgerschaft haben müsse. Außerdem mussten die chinesischen Schulen auf Réunion als *écoles franco-chinoises* (dt: französisch-chinesische Schulen) bezeichnet werden. (Wong-Hee-Kam 1996: 249f.; 華僑志留尼旺島 1966: 40f.) Da die Behörden allerdings äußerst selten Kontrollen durchführten, wurde in den Schulen hauptsächlich Kreol und Chinesisch und kaum Französisch gesprochen. (Fock-Yee: Interview, 10.10.2006) Laut Durand wurden die chinesischen Schulen hauptsächlich von der Chinesischen Handelskammer und der GMD finanziert (Durand 1981: 158). Allerdings erhielten laut Wong-Hee-Kam bei weitem nicht alle Schulen eine solche Unterstützung. Die Schule in Saint-André beispielsweise erhielt niemals finanzielle Unterstützung dieser beiden Organisationen, sondern wurde von Vereinigungen betrieben und durch das von den Eltern bezahlte Schulgeld finanziert. Die meisten Schüler waren ohnehin Kinder der Vereinigungsmitglieder. (Wong-Hee-Kam 1996: 250f.) Darüber hinaus wurde die Chinesische Handelskammer 1954 aufgelöst und durch die Vereinigung chinesischer Kaufleute Réunions (frz: *Association des Commerçants Chinois de La Réunion*, ACCR) ersetzt. Die Chinesische Handelskammer existierte also ab 1954 nicht mehr und konnte somit auch keine Schulen finanzieren. Die chinesischen Schulen auf Réunion orientierten sich am chinesischen Muster: die Grundschulen umfassten sechs Schuljahre und der Unterrichtsstoff war der gleiche wie in China. Es gab keine chinesischen Schulen der Sekundarstufe auf Réunion. Für weiterführende chinesische Schulbildung mussten die Eltern ihre Kinder nach Mauritius oder China schicken. Der Unterricht fand vormittags und nachmittags statt, gelehrt wurden chinesische Schrift, mündlicher Ausdruck, Lesen sowie die Geschichte und Geographie Chinas. Sport war ebenfalls ein Pflichtfach. Fächer

wie Mathematik oder Naturwissenschaften wurden auf Kantonesisch bzw. Hakka unterrichtet, ebenso wie das Fach „Moral“, in dem verschiedene konfuzianistische Werte vermittelt wurden. Während des Zweiten Weltkrieges fehlte es den Schulen an vielem, nicht zuletzt an Büchern. Nach dem Zweiten Weltkrieg konnte das benötigte Lehrmaterial aus Hongkong oder Taiwan importiert werden. In den Schulen wurden auch, wie oben bereits am Beispiel der Hakka-Schule in Saint-Pierre erwähnt, viele Feste gefeiert: der Jahrestag der Eröffnung der Schule, der Geburts- und Todestag Sun Yatsens 孙逸仙 Sūn Yìxiān (12. November und 12. März), der republikanische Nationalfeiertag (10. Oktober), der Erste Mai, Silvester usw. In der 育僑學校 *Yùqiáo Xuéxiào* in Saint-Pierre wurden außerdem Paraden organisiert, bei denen die Schüler Uniform und Gewehr trugen und die republikanische Nationalhymne „Drei Prinzipien des Volkes“ 三民主義 *sānmínzhǔyì* sangen. (Wong-Hee-Kam 1996: 251-254; Fock-Yee: Interview, 10.10.2006) In der 光華學校 *Guānghuá Xuéxiào* in Saint-André musste laut einer Zeitzeugenaussage jeder Schüler jeden Montag unter einem Porträt Sun Yatsens einen selbstkritischen Vortrag halten. (Durand 1981: 158) Die durch und durch auf China fixierte Bildung der Schulen und die diesbezügliche Einstellung der Vereinigungen sollte sich im Laufe der Zeit ändern. Da nach der Departementalisierung das Ziel der Rückkehr ins Heimatland nach und nach aufgegeben wurde, verlor diese Art von Bildung an Bedeutung. Die Entwicklung der chinesischen Schulen nach 1946 wird in einem späteren Kapitel (siehe Kapitel 4.3.4.1 und 4.3.4.2) behandelt.

#### **4.2.6 Beginn der Christianisierung**

Der Katholizismus ist die dominante christliche Religion auf Réunion. Unter den Chinesen breitete er sich besonders in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg aus. Doch die katholische Kirche startete bereits Mitte des 19. Jahrhunderts Versuche, die Christianisierung auf Réunion voranzutreiben. Zunächst waren dabei die freigelassenen Sklaven die Zielgruppe, doch bald wurden auch Kontraktarbeiter christianisiert. Die erste Taufe eines Chinesen fand 1855 statt. Der Bischof taufte am 12. August 1855 etwa 118 Erwachsene, unter denen sich ein Chinese namens Ah-Schow befand. (Wong-Hee-Kam 1996: 255) 1874 wurde ein weiterer Chinese namens Pierre Gamaa getauft. (Durand 1981: 195) Die Christianisierung der Chinesen konnte teilweise dank der Mischehen vorangetrieben werden. So wurde beispielsweise der Sohn des Chinesen King-Soon und der Kreolin Rosélie Naulet, Louis Théodore, der am 6. Juli 1871 geboren wurde, getauft. Ebenso wie der Vater darauf bestand, dass seine Kinder die chinesischen Traditionen

kennen lernen und die chinesische Sprache beherrschen, beharrten die kreolischen Frauen auf der Taufe der Kinder und deren Erziehung im katholischen Glauben. Auch die christlichen Schulen (frz: *Écoles Chrétiennes*), deren Existenz maßgeblich zur Entwicklung des réunionesischen Bildungssystems beigetragen hatten, spielten eine gewisse Rolle im Christianisierungsprozess der chinesischen Bevölkerung (Chane-Kune 1993: 191). Die Chinesen, die diese Schulen besuchten, wurden christlich erzogen, nahmen französische Gewohnheiten an und sprachen nach ihrer Ausbildung meist kein Wort Chinesisch. Dass der Anteil der konvertierten Chinesen im 19. Jahrhundert noch sehr gering war, lässt sich an dem allgemeinen Erstaunen über einen chinesischen Priester, der 1901 an Bord der *Erica* nach Réunion kam, um die chinesischen Kontraktarbeiter zu betreuen, erkennen. Mit der Ankunft chinesischer Frauen Anfang des 20. Jahrhunderts erlebte die Christianisierung der Chinesen einen vorläufigen Abwärtstrend. Sie existierte zunächst nur in den gemischten Ehen. In dieser Zeit lässt sich eine gewisse Rivalität zwischen gemischten und rein chinesischen Paaren feststellen, die nicht nur im religiösen Bereich miteinander konkurrierten (Wong-Hee-Kam 1995: 342).<sup>28</sup> Dennoch hatte sich der Christianisierungsprozess in Gang gesetzt und in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erfüllten die Chinesen mehr und mehr die gesellschaftlichen Normen Réunions, die auf der katholischen Religion basieren. Sie ließen ihre Kinder taufen und an der Kommunion teilnehmen, heirateten in der Kirche und führten christliche Bestattungen durch. Vermutlich hatten auch die réunionesischen *nénèn*<sup>29</sup> großen Einfluss auf die Familien, in denen sie arbeiteten, so dass sich chinesische Paare, die bereits in China geheiratet hatten, erneut in der Kirche und im Standesamt trauen ließen, und die Kinder, die sie hüteten, eine katholische Erziehung genossen. Dennoch spielten die chinesischen Traditionen nach wie vor eine große Rolle, was sich besonders durch die nach wie vor weit verbreitete Ahnenverehrung bemerkbar machte. (Wong-Hee-Kam 1996: 255-261)

Während ein großer Teil der Chinesen auf Réunion dem Besuch der Tempel, den Zeremonien zur Ahnenverehrung und den traditionellen Bestattungsriten Anfang des 20. Jahrhunderts immer noch große Bedeutung beimaß, setzte sich ein religiöser Integrationsprozess in Gang, der unter dem Einfluss einer äußerst dominanten Religion, in diesem Falle des Katholizismus, kaum zu vermeiden war. Das konfuzianistische Prinzip

---

<sup>28</sup> Lange Zeit war die Endogamie innerhalb der chinesischen Gemeinschaft äußerst wichtig. Dieses Phänomen beschränkte sich nicht nur auf chinesisch-kreolische Ehen; auch die Heirat außerhalb der eigenen sprachlichen Gruppe, also die Heirat von Hakka und Kantonesen, wurde nicht gerne gesehen. Ebenso wurden Verbindungen von Chinesen und Personen aus gemischten Ehen, die nur einen chinesischen Elternteil hatten, lange Zeit missbilligt. Deshalb wurden bis in die 50er Jahre oftmals chinesische Frauen aus China per Foto ausgewählt und zur Heirat nach Réunion geholt. (Wong-Hee-Kam 2005b: 366)

<sup>29</sup> Ein Wort aus dem *créole réunionnais*, das Hausangestellte bzw. Kindermädchen bedeutet.

der Harmonie (chin: 和 *hé*) mag seinen Teil zu der Bereitschaft, sich der réunionesischen Gesellschaft anzupassen oder zumindest nicht mit ihr in Konflikt zu geraten, beigetragen haben. Auch die zweite der „fünf Beziehungen“ (chin: 五伦 *wǔlún*), die Gehorsamkeit des Untertans gegenüber dem Herrscher, könnte die Chinesen in dieser Hinsicht beeinflusst haben. Womöglich war die Anpassung auf religiöser Ebene eine Form der Erfüllung dieses Prinzips. (Wong-Hee-Kam 1996: 268)

### **4.3 Integrationsansätze (1946 bis heute)**

Eine entscheidende Veränderung, die aus der Departementalisierung resultierte, war die strikte Politik gegenüber Einwanderern, die 1946 von Frankreich auf die Kolonien ausgedehnt wurde (siehe Kapitel 2.2.5). Während die Einreise nach Réunion während des Krieges für Chinesen ohne weiteres möglich war, wurde sie ab 1946 immer schwieriger bis sie 1950 schließlich offiziell verboten wurde. Ausländer, die auf der Insel lebten, durften nicht länger als drei Monate im Ausland verbringen, wenn sie wieder nach Réunion zurückkehren wollten. Der französische Staat betrieb außerdem eine Assimilationspolitik, welche die Chinesen dazu trieb, sich mehr und mehr in die réunionesische Gesellschaft zu integrieren. 1952 wurde beispielsweise ein Gesetz erlassen, das jenen, die eine Wohnung auf Réunion kauften, Steuerbefreiungen versprach. 1960 wurde den Chinesen verboten, ihr gesamtes Vermögen nach China auszuführen. Letztendlich stieg in dieser Zeit die Zahl der Anträge auf die französische Staatsbürgerschaft stetig an. Auch die Unabhängigkeitsbestrebungen der PCR ab dem Jahre 1959 und das Dezentralisierungsgesetz von 1981 (siehe Kapitel 2.2.5) brachten Veränderungen für Réunion und deren Bewohner mit sich. (Wong-Hee-Kam 1996: 271f.; Ly-Tio-Fane-Pineo 1985: 150f.)

Weitere Gründe für die Überseechinesen sich endgültig auf Réunion niederzulassen stellten die politischen Ereignisse in China dar. Einerseits schaffte der Sieg über die Japaner die Möglichkeit, in die Heimat zurückzukehren, andererseits hielt die Machtergreifung der Kommunisten im Jahre 1949 wiederum viele Chinesen auf Réunion von dieser Entscheidung ab (siehe Kapitel 3.8). Etwa tausend Chinesen kehrten nach 1945 nach China zurück. Doch viele fanden China nicht so vor, wie sie es sich erträumt hatten. Besonders für die jungen Leute, die das erste Mal das Land ihrer Eltern betraten, sowie für die Mischlinge und für die Frauen, die in China stark diskriminiert wurden, stellte dieses Erlebnis einen Schock dar. Viele versuchten nach Réunion zurückzukehren, doch die französischen Behörden waren streng. Nur in Ausnahmefällen wurde die Einreise gestattet,

so wurde beispielsweise 1949 35 Familien die Erlaubnis erteilt, nach Réunion zurückzukehren. Doch viele mussten in China bleiben und über ihr Schicksal ist kaum etwas bekannt. Laut Familienangehörigen auf Réunion mussten manche sogar betteln gehen, andere gingen nach Hongkong 香港 *Xiānggǎng* oder Macao 澳門 *Àomén*, um zu arbeiten. Es ist sehr wahrscheinlich, dass das Leben in China für die meisten, besonders nach der Machtergreifung der Kommunisten, sehr hart war. (Wong-Hee-Kam 1996: 272f.) Einige wenige Chinesen, die auf Réunion gelebt hatten, kämpften im Korea-Krieg (1950-1953) in der chinesischen Armee. (Fock-Yee: Interview, 10.10.2006)

Ab 1950 setzte der Immigrationsstrom aus China zunächst aus, doch mit der Öffnung der Volksrepublik kamen ab den 80er Jahren wieder Chinesen nach Réunion, wenn auch deutlich weniger als im 19. und 20. Jahrhundert. Sie kamen entweder nach Réunion, um mit ihrer Familie zusammenzuleben oder um als Koch oder Kellner in einem chinesischen Restaurant zu arbeiten. (Helly 1976: 106; Pan 1998: 357) Manche der Einwanderer, die in den vergangenen 20 bis 30 Jahren nach Réunion kamen, betreiben heute Marktstände. (Ah-Leung: Telefonat, 11.10.2006) Die meisten Einwanderer neuerer Zeit stammen aus 上海 *Shànghǎi* und aus der chinesischen Provinz 浙江 *Zhèjiāng* südlich von 上海 *Shànghǎi*, andere kommen aus 广东 *Guǎngdōng* oder aus 台湾 *Táiwān*. Vereinzelt gibt es auch Einwanderer aus der Provinz 广西 *Guǎngxī*. Ein Großteil dieser neuen Einwanderer kam nicht direkt aus China nach Réunion, sondern über einen Zwischenstopp in Paris oder dem Überseedepartement Französisch-Guayana in Südamerika. Viele der aus 广东 *Guǎngdōng* und 台湾 *Táiwān* stammenden Chinesen fanden ihren Weg nach Réunion über eine Eheschließung mit einer chinesisch-stämmigen Person, die bereits auf Réunion lebte und die französische Staatsbürgerschaft besaß. (Siew: Telefonat, 9.10.2006; Fock-Yee: Interview, 10.10.2006)

Die Machtübernahme der Kommunisten wurde von den Chinesen auf Réunion grundsätzlich abgelehnt. Sie kämpften von der Insel aus gegen das neue kommunistische Regime. Sie luden beispielsweise 1951 den Konsul der Republik China (Taiwan) ein, der die chinesischen Schulen der Insel besuchte. 1962 kamen taiwanische Journalisten nach Réunion, um eine Studie durchzuführen, die einige Jahre später veröffentlicht wurde.<sup>30</sup> Auf Réunion wurde eine Postkontrolle eingeführt: die Briefe aus China wurden geöffnet und übersetzt. Diese Art von Zensur widersprach den demokratischen Prinzipien der französischen Republik, wurde jedoch nicht von den Chinesen der Insel angefochten. Sie

---

<sup>30</sup> Bei dieser Studie handelt es sich um die oben erwähnte Quelle 華僑志留尼旺島 *Huáqiáozhì Liúníwàngdǎo*.

führte dazu, dass weniger Briefe geschrieben und politische Inhalte vermieden wurden. Viele Sino-Réunionesen schickten kaum noch Geld an ihre Angehörigen in China, weil dies jenen unter dem kommunistischen Regime zum Verhängnis werden konnte. Jedoch haben nicht alle Chinesen Réunions schlechte Erinnerungen an ihren Aufenthalt in der Volksrepublik China. Wong-Hee-Kam zitiert einen Zeitzeugen, der 1949 im Alter von 16 Jahren nach China ging, dort sechs Jahre in der chinesischen Armee diente und danach unterrichtete, bis er 1979 nach Réunion zurückkehrte. Er empfand diesen Aufenthalt als positive Erfahrung. Der Großteil der chinesischen Gemeinschaft der Insel wählte jedoch von vornherein Réunion als definitiven Aufenthaltsort. Das 20. Jahrhundert brachte für sie große Veränderungen mit sich, ein starker Integrationsprozess setzte sich in Gang, in dessen Verlauf die Chinesen und Réunionesen chinesischer Herkunft jedoch niemals ihre Wurzeln vergaßen. (Wong-Hee-Kam 1996: 273-275)

### **4.3.1 Wirtschaftliche Entwicklung**

#### **4.3.1.1 Neue Voraussetzungen**

In der Kolonialgesellschaft lag die wirtschaftliche und politische Macht ausschließlich in den Händen einer Minderheit von Plantagenbesitzern, die dem kreolischen Bürgertum angehörten. Chinesen sowie Angehörige anderer Nationalitäten hatten durch ihre Tätigkeit als Kontraktarbeiter eine sozial niedrige Stellung. Die Departementalisierung veränderte diese Gesellschaftsstrukturen grundlegend. Die politische Macht wurde nun von Frankreich ausgeübt, das zur politischen Repräsentation einen Präfekten auf der Insel einsetzte. Die Infrastruktur wurde modernisiert, der Austausch zwischen Frankreich und Réunion auf personeller Ebene verstärkt und ein Sozialhilfesystem eingeführt. Ein wichtiger wirtschaftlicher Faktor waren die vermehrten staatlichen Subventionen, von denen die Insel ab 1946 profitieren konnte. So entstand in den 60er Jahren eine neue Gesellschaftsschicht, die aus Beamten, Selbstständigen und Kaufleuten bestand. Die Plantagenbesitzer rückten immer mehr in den Hintergrund, jedoch blieb der Zucker das wichtigste Exportprodukt der Insel. Die Abwanderung nach Frankreich stellte für viele Réunionesen eine neue Perspektive dar, da diese Art von Emigration nun gefördert wurde. Die Landwirtschaft verlor immer mehr an Bedeutung, die meisten Arbeitsplätze bietet bis heute der tertiäre Sektor, was einen immensen Bruch mit der Vergangenheit darstellt. (siehe Kapitel 2.2.5) (Wong-Hee-Kam 1996: 275f.)

#### 4.3.1.2 Wirtschaftlicher Aufstieg (1946-1962)

Diese neuen Voraussetzungen kamen dem chinesischen Handelsgewerbe durchaus zugute, denn auch die Chinesen profitierten von der staatlichen Förderung aus Frankreich. In den 50er Jahren verzeichnete dieses Gewerbe einen beispiellosen Aufschwung. Während Chinesen nach wie vor im Einzelhandel, Zwischenhandel und Großhandel tätig waren, weiteten sie ihre bisher unbedeutende Rolle in der Industrie aus. Außerdem gewann das Handwerk als Tätigkeitsfeld an Bedeutung und auch die Vergrößerung des tertiären Sektors wirkte sich auf die chinesische Gemeinschaft aus: viele gaben ihre Handelstätigkeit auf und wurden im öffentlichen Dienst oder selbstständig tätig. Die Mehrzahl der Chinesen war jedoch nach wie vor im Handel beschäftigt, der 1961 zu 70% von den Chinesen kontrolliert wurde. (Wong-Hee-Kam 1996: 277) Die chinesische Quelle *華僑志留尼旺* gibt einen Überblick über die Berufe der chinesischen Bevölkerung im Jahre 1962.

**Tabelle 8: Berufe der chinesischen Einwohner 1962**

Großhändler	26
Zwischenhändler	14
Einzelhändler	702
Restaurants	14
Fotografen	8
Bäcker	7
Mühlenbetreiber	1
Zigarettenhersteller	3
Weinhändler	2
Cafés	2
Apotheker	1
Hersteller von Pepsi-Cola und Orangina	1
Hersteller von anderen kohlesäurehaltigen Getränken	2
Autowerkstätten	3
Supermärkte	2
Juweliere	3
Transportunternehmen	4
Fahrer	11
<b>Insgesamt</b>	<b>806</b>

(Helly 1981: 252)

Dem chinesischen Einzelhandel kamen verschiedene Veränderungen zugute. Einerseits investierte der französische Staat viel Geld in die Insel, andererseits stieg die Zahl der Händler aufgrund der Einwanderungsbeschränkung nicht mehr an, was für die Einzelhändler weniger Konkurrenz bedeutete. Die Handelsstrategien der Einzelhändler blieben grundsätzlich die gleichen wie vor dem Zweiten Weltkrieg. In den ländlichen Gebieten ähnelte die Funktionsweise der *boutik sinoi* der während der Kolonialherrschaft verbreiteten: Die Kundschaft bestand aus Tagelöhnern, landwirtschaftlichen Arbeitern, die wöchentlich oder jährlich bezahlt wurden und jeden Samstag bzw. jeden Dezember ihre

Schulden beglichen. Die Ladenbesitzer wurden samstags meist von ihren Kindern unterstützt, da an diesem Tag großer Andrang herrschte. Die *boutik sinoi* wurde zum Treffpunkt, an dem die Frauen Klatsch austauschten und die Männer gemeinsam tranken. In ländlichen Regionen war es auch durchaus üblich, dass Kunden in Naturalien bezahlten. Die chinesischen Läden erfüllten also wichtige soziale Funktionen, sie boten den Menschen in den abgelegenen Regionen eine Einkaufsmöglichkeit und dienten als Ort der Gemeinschaftlichkeit. Eine wichtige Einnahmequelle der chinesischen Einzelhändler war der Ausschank von Alkohol in der so genannten *buvette* (dt: Trinkstube, Schenke), die ab 1966 laut gesetzlicher Vorschrift von dem eigentlichen Laden getrennt werden musste. Die Ladenbesitzer füllten ihre Lager durch Einkäufe bei Großhändlern in den Städten (Saint-Denis, Saint-Pierre oder Saint-Paul) auf, die auch der chinesischen Gemeinschaft angehörten, so dass die Einzelhändler bei ihnen ohne weiteres Kredite aufnehmen konnten. (Wong-Hee-Kam 1996: 279f.; Durand 1981: 124-130)

Auch der Großhandel erlebte einen Aufschwung. 1974 gab es bereits 19 chinesische Importeure und nur 12 kreolische und 3 muslimische Importeure. Die chinesischen Großhändler hatten den Aufstieg in die Oberschicht geschafft. Die Zwischenhändler der Insel beschränkten sich meist auf den Lebensmittelhandel. Nach dem Zweiten Weltkrieg war ein deutlicher Anstieg der Zahl der im Handelsgewerbe tätigen Hakka 客家 *Kèjiā* zu beobachten. 1996 stellten sie 60 % der Großhändler. Mit der Tendenz zum Import folgten die Chinesen der wirtschaftlichen Entwicklung der Insel, die immer mehr aus Frankreich importierte, was einerseits den Mangel an Lebensmitteln aufgrund des exzessiven Zuckerrohranbaus ausglich und andererseits den Übergang zu einer modernen Industriegesellschaft markierte. (Wong-Hee-Kam 1996: 280-282)

Die Grundlagen, welche die Chinesen auf Réunion im industriellen Sektor bereits vor dem Zweiten Weltkrieg gelegt hatten, weiteten sich nach dem Krieg deutlich aus. Chane-Hive gründete 1947 eine Fabrik für kohlenensäurehaltige Getränke, die Getränke der Marke *Orangina* in Flaschen abfüllte und großen Erfolg hatte, so dass ab 1960 auch Getränke der Marke *Pepsi-Cola* abgefüllt wurden. Die Fabrik wurde vergrößert, erweiterte 1966 ihre Produktion um *Seven Up* und *Canada Dry* und brachte einige Jahre später ein eigenes Produkt auf den Markt. Der Großhändler Ah-Sing eröffnete 1953 ebenfalls eine Getränkefabrik und fusionierte 1977 mit seinem größten Konkurrenten. Der größte Teil der chinesischen Produzenten arbeitete jedoch in den ersten Jahren der Departementalisierung eher auf handwerklichem denn auf industriellem Niveau. Die drei großen Zigarettenhersteller Lawson, Chane-Sam und *Wing Hing Limited* erhielten auch nach dem

Zweiten Weltkrieg ihr Zigarettenmonopol und konnten ihre jeweiligen Marken *Indianna*, *La Victoire* und *La Cigarette Mélangée* problemlos absetzen. Ihr einziger ernstzunehmender Konkurrent war der Kreole Théophile Hoareau in Saint-Louis und seine Zigarettenmarke *Moderne*. Nach dem großen Aufschwung der Zigarettenindustrie nach dem Zweiten Weltkrieg folgte 1962 bis 1966 aufgrund der nun vermehrt importierten Zigaretten der französischen Konkurrenz ein Produktionsabfall. Lawson investierte 1962 in neue technische Ausstattung und Material, musste jedoch, ebenso wie die beiden anderen chinesischen Zigarettenhersteller 1964 (*Wing Hing Limited*) und 1967 (Chane-Sam), 1972 schließen. Wie aus Tabelle 8 (siehe S. 83) ersichtlich, investierte die chinesische Bevölkerung Réunions auch in andere Branchen und eröffnete Bäckereien, Mühlen, Restaurants, Werkstätten, Juweliergeschäfte und Fotostudios. Der wirtschaftliche Aufstieg in der Anfangsphase der Departementalisierung brachte auch einen sozialen Aufstieg der chinesischen Bevölkerung Réunions mit sich. (Wong-Hee-Kam 1996: 282-284; 華僑志留尼旺島 1966: 37)

#### **4.3.1.3 Veränderungen (1960-1982)**

In den 60er Jahren wurde eine neue Geschäftsform aus Europa nach Réunion importiert: Supermärkte. Der erste Selbstbedienungsladen Réunions wurde am 26. Juli 1961 von der Hakka-Familie Tsang-King-Sang in Saint-Pierre eröffnet. Der erste Supermarkt Réunions wurde einige Tage später, am 2. August 1961, von Raymond Lawson und seinem Bruder Guy Lawson in Saint-Denis eröffnet. Dieser gehörte der französischen Kette *Prisunic* an. Diese Supermärkte waren an große französische Ketten gebunden, verfügten also über ein reichhaltiges Warenangebot, wurden mit Hilfe moderner Techniken verwaltet und machten nicht nur in der Zeitung, sondern auch im Radio Werbung. Diese neuen Methoden führten zu einem großen Geschäftserfolg. Die réunionesische Bevölkerung kaufte einerseits in den neuen Supermärkten ein und nutzte andererseits weiterhin das Kreditsystem der *boutik sinoi*. Angesichts dieser neuen Gegebenheiten, sahen sich viele Einzelhändler dazu gezwungen, ihre traditionellen Handelsstrategien zu modernisieren. In den 70er Jahren wurden viele Läden von Einzelhändlern und Zwischenhändlern in Selbstbedienungsläden sowie kleinere und größere Supermärkte umgewandelt. Auch das äußere Erscheinungsbild änderte sich stark: die Anordnung der Waren wurde systematischer und die Auslagen wurden verschönert. Man montierte Ladenschilder und stellte Kassiererinnen ein. Außerdem wurde durch die Einrichtung von Einkaufszentralen eine Preispolitik verfolgt, die der Konkurrenz zwischen Supermärkten und Einzelhändlern Grenzen setzte. Diese

Entwicklungsphase des chinesischen Einzelhandels ist sehr spezifisch für Réunion, da es auf den anderen Inseln des Indischen Ozeans keinen derartigen europäischen Einfluss gab. Ein weiterer Punkt, dem die chinesischen Händler nun mehr Aufmerksamkeit schenkten, war die Ausbildung. Sie nahmen an Weiterbildungskursen der Handelskammer und an Versammlungen von Handelsvertretern teil. Die in diesen Veranstaltungen vorgeschlagenen Modernisierungsmaßnahmen wurden jedoch selten umgesetzt. Um den neuen Anforderungen gerecht zu werden, schickten viele Händler ihre Kinder zum Studium nach Europa. Die Rechenbretter der chinesischen Händler wurden nach und nach durch Registrierkassen ersetzt und auch die Buchführung musste europäischen Standards angepasst werden. (Wong-Hee-Kam 1996: 285-288; Gérard 1989: 61ff.) Ende der 80er Jahre gab es laut Wong-Cheng etwa 3.000 *boutik sinoi* auf Réunion (Wong-Cheng 1984: 23). Der Zusammenschluss einzelner Händler wurde nun zur gängigen Praxis. Sie gründeten Einkaufsgenossenschaften wie die C.R.A.C.D. (*Coopérative Réunionnaise d'Achat de Commerçants Détaillants*) oder die C.A.D.R. (*Coopérative d'Achats des Détaillants Réunionnais*). Ende der 80er Jahre wurden fünf von zehn Einkaufsgenossenschaften von Sino-Réunionesen geleitet (Wong-Cheng 1987: 26). Im Zuge solcher Zusammenschlüsse verschwamm langsam die Trennlinie zwischen Hakka und Kantonesen. In diesem Zeitabschnitt verschwanden auch die Zwischenhändler weitgehend, da die Großhändler ebenfalls neue Handelsstrategien anwandten und die Einzelhändler sich nun direkt in deren Selbstbedienungsgrößmärkten mit Waren eindecken konnten. Laut Wong-Cheng wurden 1987 30 % des Großhandels und beinahe 40 % des Imports von Sino-Réunionesen kontrolliert (Wong-Cheng 1984: 25). Zusammenschlüsse wurden nicht nur auf Handelsebene, sondern auch auf Gewerkschaftsebene getätigt. 1969 wurde etwa die Gewerkschaft SYPMER (*Syndicat des Petits et Moyennes Entreprises*) gegründet, die 1978 einen Streik organisierte, an dem 1.500 bis 2.000 Einzelhändler Réunions teilnahmen (Wong-Cheng 1987: 31). 1980 wurden neun ihrer Mitglieder chinesischer Herkunft in die Industrie- und Handelskammer Réunions (frz: *Chambre de Commerce et d'Industrie de La Réunion*) aufgenommen. (Wong-Hee-Kam 1996: 288f.)

Da die Nachfrage nach Lebensmitteln seit jeher sehr groß war, begannen die chinesischen Händler Réunions sich zu spezialisieren. 1962 gab es bereits acht Bäckereien. In den folgenden Jahren eröffneten chinesische Händler weitere Bäckereien, Konditoreien und Restaurants. Während die Kundschaft der Restaurants zuvor größtenteils aus Chinesen bestanden hatte, entdeckte die kreolische Bevölkerung nun die chinesische Küche und integrierte auch einige Elemente in die réunionesischen Essgewohnheiten. Ende der 80er

Jahre wurden 20 von 27 Restaurants der Insel von Chinesen betrieben (Wong-Cheng 1984: 27). Außerdem kauften oder bauten Chinesen Hotels. 1987 waren 7 von 31 Hotels in sino-réunionesischem Besitz (Wong-Cheng 1984: 28). Andere Réunionesen chinesischer Herkunft handelten mit Haushaltswaren oder Elektrogeräten. Sie betätigten sich ebenfalls im Vertrieb von Kraftfahrzeugen bekannter Marken wie Renault, BMW oder Toyota sowie den damit in Zusammenhang stehenden Reparaturdienstleistungen. Einige eröffneten Läden für Textilwaren, wieder andere handelten mit aus China importierten Möbeln und kunsthandwerklichen Produkten. Auch im Eisenwarengewerbe, im Druckwesen und in der Fotografiebranche verzeichneten Réunionesen chinesischer Herkunft Erfolge. Diese Ausweitung der beruflichen Aktivitäten ist hauptsächlich der zweiten Generation und ihrer Anpassungsfähigkeit zuzuschreiben. (Wong-Hee-Kam 1996: 289-291; Gérard 1989: 64ff.)

Der Zeitabschnitt von 1960 bis 1982 stellte für die Chinesen auf Réunion die industrielle Phase schlechthin dar. Da der Lebensmittelkonsum rapide anstieg, zeigten sich die Chinesen in der Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte kreativ. 1968 gründete Raphaël Chane-Nam eine Fabrik für die Herstellung von Eis und Eiscrème der Marke *Miko*. Später produzierte diese Fabrik außerdem auch Feingebäck, Fruchtsaft und frische Teigwaren. 1980 waren über ein Fünftel aller Unternehmen, die Lebensmittel herstellten, im Besitz von Sino-Réunionesen. Die Produktion kohlenensäurehaltiger Getränke spielte nach wie vor eine große Rolle. Ab 1980 gründeten einige Sino-Réunionesen Hühnerzuchtbetriebe, so etwa Chong-Fa-Sheng in der Hochebene Plaine-des-Cafres. Andere chinesische Unternehmen, wie etwa jene, die Zigaretten hergestellt hatten, verschwanden vollkommen. (Wong-Hee-Kam 1996: 291f.)

Auch in Berufen, die zuvor der Oberschicht vorbehalten waren, wurden die Chinesen Réunions, besonders die zweite Generation, nach und nach tätig. Die Kinder der Großhändler genossen meist eine sehr gute Ausbildung, so ist etwa der Sohn Ahkwon Lawsons, Raymond Lawson, ein Absolvent der Pariser Elitehochschule für Betriebswirtschaft *H.E.C. (École des Hautes Études Commerciales)* und Doktor der Rechtswissenschaft. Eine Tochter der Familie Thiong-Hime eröffnete eine der ersten Apotheken westlicher Prägung auf der Insel. Der erste chinesisch-stämmige Zahnarzt Réunions war Marcel Ha-Sum. Unmittelbar nach dem Krieg war diese Art von Ausbildung wenigen vorbehalten, doch in einer zweiten Phase breitete sich dieses Phänomen aus. Die Verbesserungen im Bildungssystem wurden von den Sino-Réunionesen verstärkt genutzt. (Wong-Hee-Kam 1996: 292f.) So kehrten in den 70er Jahren viele Kinder von Einwanderern mit einem Universitätsabschluss aus Frankreich zurück nach Réunion. 1980

gab es 20 chinesisch-stämmige allgemeine Ärzte (von insgesamt 250), 12 Zahnärzte (von 125), 5 Architekten (von 40) und 4 Wirtschaftsprüfer (von 10). (Wong-Cheng 1987: 33) Laut Gérard stellten die Sino-Réunionesen 1989 11 % der Ärzte, 25 % der Apotheker und 13 % der Architekten Réunions. (Gérard 1989: 64f.) Auch im öffentlichen Dienst wurden immer mehr Chinesen beschäftigt, so beispielsweise als Lehrer, im Oberschulamt, im Post- und Fernmeldewesen, in der Präfektur, bei der staatlichen Sozial- und Krankenversicherung usw. (Wong-Hee-Kam 1996: 293f.) Der Herausgeber der meistverkauften Tageszeitung Réunions, *Le Quotidien*, die 1976 erstmals erschien und im September 2006 ihr 30-jähriges Jubiläum feierte, ist ein Réunionese chinesischer Herkunft, Maximin Chan-Ki-Chune. Eine Umfrage ergab, dass die beliebtesten Berufe unter den Sino-Réunionesen die freiberuflichen Tätigkeiten – wie Arzt usw. – und Lehrer sind, der unbeliebteste hingegen ist der Soldatenberuf. Unter den älteren Chinesen wird die Tätigkeit als Händler favorisiert. (Gérard 1989: 65)

#### **4.3.1.4 Jahre der Krise (1982 bis heute)**

Mit der Dezentralisierung ab 1981 (siehe Kapitel 2.2.5) nahmen einige Veränderungen, die bereits in der Phase zuvor festgestellt wurden, ihren Fortgang, andere wurden durch den politischen Wechsel in Gang gesetzt. Die Linke übernahm die Führung in Frankreich und erhöhte die Sozialausgaben. Die Zahl der Sozialhilfeempfänger auf Réunion stieg an und viele, die zuvor Kredite in den *boutik sinoi* aufnehmen mussten, kauften nun in den großen Supermärkten am Stadtrand ein. Die Supermärkte gewannen neue Kunden, der Einzelhandel verlor an Bedeutung, die Industrie und der tertiäre Sektor – ausgenommen der Bereich Handel – entwickelten sich weiter. (Wong-Hee-Kam 1996: 294f.)

Während der Einzelhandel und die Supermärkte bis dahin relativ friedlich koexistiert hatten und keine große Konkurrenz herrschte, bemerkten die Betreiber der großen Ketten schnell, dass sie noch mehr Profit aus dem Inselmarkt schlagen konnten. Der Wettbewerbsvorteil schwenkte immer mehr zugunsten der großen Supermärkte um, und die Einzelhändler blieben dabei auf der Strecke. Im Bereich der großen Supermärkte hatten die Chinesen zu Beginn zwar einen wichtigen Beitrag geleistet, verloren jedoch schnell an Einfluss. Lawson eröffnete neben dem ersten *Prisunic*-Supermarkt in Saint-Denis zwei weitere in Saint-Paul (1987) und Saint-Gilles (1990) – mit mäßigem Erfolg. Angesichts der Supermarktoffensive in den 70er Jahren schlossen sich immer mehr chinesische Händler zu Genossenschaften zusammen. (Wong-Hee-Kam 1996: 295f.)

Ab 1992 erlebte Réunion einen regelrechten Supermarktboom. Supermärkte schossen an allen Ecken und Enden der Insel aus dem Boden und sind heute auf der gesamten Insel

verteilt. In vielerlei Hinsicht kehrten mit dem Dezentralisierungsprozess Phänomene der Plantagengesellschaft wieder, da viele ehemalige Zuckerproduzenten in das Supermarktgeschäft investierten und die Politiker auf regionaler und städtischer Ebene wieder an Macht gewannen. Diese waren wiederum zuständig für die Vergabe der Baugenehmigungen der Supermärkte. 1994 wurden mehrere Korruptionsfälle aufgedeckt. Die für die Überwachung dieser Vorgänge zuständige Organisation, die CDUC (*Commision Départementale d'urbanisme Concerté*), scheint die wachsende Zahl der Supermärkte nicht als gesetzeswidrig anzusehen, obwohl das Gesetz Royer von 1973 verbietet, dass ein einziges Unternehmen über mehr als 25 % aller Lebensmittelmärkte der Insel verfügt. So streiten sich die beiden größten Unternehmen dieser Branche auf Réunion – *Châteauvieux* und *Caillé-Hayot* – noch heute um den réunionesischen Markt, während die Zahl der *boutik sinoi* aufgrund der schier erdrückenden Konkurrenz bereits stark gesunken ist. Die Verlierer dieser Entwicklung sind die Einzelhändler und die chinesischen Genossenschaften. (Wong-Hee-Kam 1996: 298-300)

Auch die Groß- und Zwischenhändler mussten sich gegen die große Konkurrenz zur Wehr setzen und entwickelten deshalb neue Handelsstrukturen. Viele gaben ihre Verkaufsräume in den Innenstädten auf und bauten Lagerhallen in den Industriegebieten. Sie gründeten eine Gewerkschaft namens S.I.G.R. (*Syndicat des importateur-grossistes de La Réunion*), die heute die Mehrheit der in dieser Branche tätigen Unternehmen umfasst. Auch für sie stellen französische Unternehmen eine große Bedrohung dar. Da aufgrund der wirtschaftlichen Missslage der Einzelhändler eine gewisse Zahl ihrer Kunden wegfällt, konzentrieren sich die Großhändler heute auch auf Kundschaft aus der Gastronomie und auf Privatkunden. Die chinesisch-stämmigen Großhändler sind hauptsächlich im Lebensmittelgroßhandel tätig. Auf der Liste der zehn größten Unternehmen dieser Branche von 1990 tauchen mehrere chinesische Unternehmen auf. Das einzige chinesische Unternehmen, das in einer anderen Branche des Großhandels erfolgreich ist, ist das Unternehmen Wong Wing Cheungs, der sich auf den Handel mit Eisenwaren, Baustoffen und Haushaltsgeräten spezialisiert hat. Eine Liste der 50 größten Unternehmen Réunions aus dem Jahre 1990 zeigt, dass die Chinesen nach wie vor eine wichtige Rolle in der Inselwirtschaft spielen: sie leiteten 14 dieser 50 Unternehmen. Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die großen chinesischen Unternehmen durchaus von dem durch die Departementalisierung und Dezentralisierung freigesetzten Kapitalzufluss profitiert haben, viele kleine Kaufleute des Einzelhandels jedoch auf der Strecke geblieben sind. (Wong-Hee-Kam 1996: 300-302)

Die großen Unternehmen des Lebensmittelvertriebs machten 1991 und in den darauf folgenden Jahren 80 % des Gesamtumsatzes. Während sich 1980 75 % aller Läden in ländlichen Gebieten und in den Bergen befanden, waren 1991 80 % der Läden in den Ballungsräumen platziert. Laut Decupper waren die *boutik sinoi* im Jahre 1999 relativ gleichmäßig auf Stadt und Land verteilt: 36 % in den Ballungszentren, 35 % in Kleinstädten und 28 % in ländlichen Regionen (Decupper 2003: 3). Von 1982 bis 1990 ist die Zahl der Einzelhändler von 1.844 auf 1.347 gesunken (Decupper 2003: 5). Viele Réunionesen nutzen die *boutik sinoi* heute nur noch im „Notfall“. Die steigende Zahl der zugelassenen Fahrzeuge und der Mangel an Parkplätzen in den Stadtzentren führt dazu, dass immer mehr Réunionesen ihre Einkäufe in den Supermärkten am Stadtrand tätigen, da dort genügend Parkplätze vorhanden sind. Die Kundschaft ist nicht mehr die gleiche wie früher. Die *boutik* dient heute einerseits als Kneipe für einen Rum zwischendurch, andererseits kaufen die Kunden Kleinigkeiten wie Zigaretten, Brot oder Zeitungen. Neben dem Verkauf üben die Einzelhändler noch zwei weitere Funktionen aus, die allerdings auch im Aussterben begriffen sind: Kreditvergabe und Wechsel von Schecks in Bargeld. Da die Réunionesen heute ihr Gehalt, ihren Lohn oder ihre Sozialhilfe regelmäßig ausbezahlt bekommen, ist das Kreditsystem weitgehend verschwunden. Das Tauschen von Schecks in Bargeld kann normalerweise nur von Kunden in Anspruch genommen werden, die bei dieser Gelegenheit auch eine Kleinigkeit kaufen. Einer der bekanntesten Vertreter derer, die den Einzelhandel Réunions in großer Gefahr sehen, ist Bernard Law-Wai, seines Zeichens Einzelhändler in Saline-les-Hauts und Vorsitzender der Organisation ADHER (*Association du Développement Harmonieux des Entreprises Réunionnaises*). Er ist bekannt dafür, dass er kein Blatt vor den Mund nimmt, und kämpft engagiert gegen die großflächige Ausbreitung der Supermärkte. Eine weitere Organisation, die sich das gleiche Ziel gesetzt hat, ist die Gewerkschaft SYPMER-CGPME (*Syndicat Général des Petites et Moyennes entreprises industrielles et commerciales de la Réunion - Confédération Générale des Petites et Moyennes entreprises*). Auch die Industrie- und Handelskammer Réunions (frz: *Chambre de Commerce et d'Industrie de La Réunion*) zieht eine negative Bilanz. 1992 organisierte der Vorsitzende der Handelskammer, René Lin-Teng-Shee, mit großem Erfolg Gewerbeausstellungen in Saint-Louis, Saint-Denis, Le Tampon und Saint-André um die Verkaufszahlen der Einzelhändler anzukurbeln. Einige Einzelhändler können sich nach wie vor dank guter Lage, niedrigen Preisen und Sonderaktionen gut über Wasser halten. Unter den zehn Einzelhändlern, die den höchsten Umsatz auf Réunion machen, finden sich neun, die in chinesischem Besitz sind. Die meisten dieser Läden

werden von der zweiten oder dritten Generation der Familie geführt. Da die Läden der Einzelhändler meist in Wohngebieten liegen, konnten sie einige Kunden halten, die unter der Woche in der *boutik* und am Wochenende im Supermarkt einkaufen. Tatsächlich führten seit den 90er Jahren auch viele Einzelhändler dringend nötige Modernisierungsmaßnahmen durch. Die Genossenschaft CADRE gründete 1992 die Supermarktkette *Leader Price*, die ähnlich wie die deutsche Kette Aldi funktioniert. 1993 wurden mehrere *Leader Price*-Filialen auf Réunion eröffnet. Die Lage der Einzelhändler, die keiner der großen Organisationen angehören, bleibt jedoch nach wie vor problematisch. Während der Norden der Insel bereits von Supermärkten übersät ist, konnten sie sich im Süden noch nicht vollständig durchsetzen. (Wong-Hee-Kam 1996: 302-312)

Im industriellen Sektor, besonders in der Lebensmittelproduktion, war in den 80er und 90er Jahren ein Aufwärtstrend zu beobachten. Nach wie vor waren Chinesen in dieser Branche sehr aktiv. *Law-Lam* etwa stellt erfolgreich verschiedene Erzeugnisse aus Früchten her, *Chane-Nam* wurde zur *Soreba (Société Réunionnaise de Brasserie)*, welche seit 1989 die Marke *Fischer* produziert, und die *Chane-Hive AG* ist nach wie vor der einzige Produzent für die Marken *Pepsi-Cola*, *Seven-up*, *Canada Dry* und *Orangina*. Die chinesischen Produzenten haben ihre Betriebe teilweise mit modernen Technologien ausgestattet. *Chane-Nam* gründete in Zusammenarbeit mit der *Université de la Réunion* die Gesellschaft *Aurore Développement*, die durch ihre Forschungen bereits neue Technologien für die Lebensmittelproduktion erarbeiten konnte. Keines der chinesischen industriellen Unternehmen tauchte 1990 auf der Liste der 100 größten Unternehmen Réunions auf. Dennoch versuchen die Sino-Réunionesen dem Konkurrenzdruck durch die Vermarktung neuer Eigenmarken standzuhalten. (Wong-Hee-Kam 1996: 312-314)

### **4.3.2 Gesellschaftspolitische Integration**

#### **4.3.2.1 Veränderungen in den Vereinigungsstrukturen**

Die GMD hatte 1937 bis 1945 eine wichtige Rolle bei der Unterstützung des antijapanischen Widerstandes gespielt. Nach dem Krieg nahm sie Funktionen eines Konsulates wahr. Sie war in dieser Nachkriegszeit überaus aktiv. Sie protestierte lautstark gegen die Machtübernahme 毛泽东 Máo Zédōngs, führte antikommunistische Kampagnen durch und unterstützte 台湾 Táiwān. In ihren chinesischen Schulen verfolgte sie das Ziel chinesische Sprache und Kultur wieder aufleben zu lassen und strebte auch die Veröffentlichung chinesischer Publikationen an, was allerdings aus finanziellen Gründen scheiterte. Die GMD wurde tatkräftig von ehemaligen Angehörigen der Armee Tschiang

Kaisheks 蔣介石 Jiǎng Jièshí, die nach Réunion ausgewandert waren – beispielsweise dem ehemaligen Offizier Ho-Ching-Ti (chin: 何靜之 Hé Jìngzhī) – unterstützt. (Wong-Hee-Kam 1996: 332) 1950 hatte die GMD über 500 Mitglieder auf Réunion. (Helly 1981: 261) Sie protestierte heftigst gegen den Vertrieb volksrepublikanischer Publikationen durch die PCR. Diese hatte 1954 eine Buchhandlung in Saint-Denis eröffnet, in der sie aus Peking 北京 *Běijīng* geordnete Bücher verkaufte. Außerdem wurden dort die Zeitungen 人民日報 *Rénmín Rìbào* auf Französisch und 新觀察 *Xīnguānchá* auf Chinesisch vertrieben. Die Buchhandlung musste jedoch aufgrund des durch die GMD ausgeübten Druckes schließen. (華僑志留尼旺島 1966: 46f.) Die Übersetzer für die in der Präfektur eingerichtete Postkontrolle wurden auch aus den Reihen der GMD gewählt. Die zu jener Zeit meistgelesene chinesische Zeitung Réunions war die 中華日報 *Zhōnghuá Rìbào*, die seit 1932 von der GMD herausgegeben wurde. Außerdem gab es die Tageszeitung 華僑時報 *Huáqiáo Shíbào* und die Wochenzeitung 鏡報 *Jìngbào*. Diese drei Zeitungen erschienen auch noch in den 90er Jahren, wenn auch in politisch gemäßigerem Ton als damals. Heute ist die beliebteste chinesische Zeitung auf Réunion die 歐洲日報 *Ōuzhōu Rìbào*, die aus Paris importiert wird (Wong-Hee-Kam: Telefonat, 14.09.2006). Außerdem gab es in der Nachkriegszeit eine Zeitschrift namens 曙光, *L'Aurore* (*Shǔguāng, l'Aurore*), die alle zwei Monate erschien, dreisprachig (chinesisch, französisch, englisch) war, eine konfuzianistische Tendenz aufwies und grundsätzlich aus der taiwanischen Perspektive berichtete. Die Zeitung 新聞天地 *Xīnwén Tiāndì* wurde in 台灣 *Táiwān* veröffentlicht und auf Réunion vertrieben. Es handelte sich hierbei um eine antikommunistische, pro-amerikanische und nationalistisch geprägte Zeitung. Zwischen 1950 und 1970 wurden außerdem Zeitschriften aus Hongkong 香港 *Xiānggǎng* – beispielsweise 春秋 *Chūnqiū* – oder Singapur – beispielsweise 時兆 *Shízhào* – importiert. Seit den 80er Jahren werden auf Réunion verschiedene Zeitschriften aus 台灣 *Táiwān* vertrieben. (Wong-Hee-Kam 1996: 332-334) Auf Réunion selbst werden heute keine chinesischen Publikationen mehr herausgegeben. Die letzte Ausgabe der zweisprachigen Zeitschrift 麒麟報 *Qílínbào* (siehe Kapitel 4.3.4.5) erschien im November 1994. (Lock-Yam-Lam: Interview, 28.09.2006)

Als Frankreich die Volksrepublik China 1964 anerkannte, nahmen die Aktivitäten der GMD stetig ab. Die Mitgliederzahl fiel deutlich von 500 Mitgliedern 1950 auf etwa 50 Mitglieder 1980. Viele junge Chinesen unterstützten die PCR und auch die KPCh, da 毛澤東 *Máo Zédōng* in ihren Augen China wieder zu einer großen Weltmacht gemacht hatte.

Seitdem gibt es auch zahlreiche Publikationen aus der Volksrepublik auf Réunion, beispielsweise die chinesische und französische Ausgabe der Zeitschrift 中国建设 *Zhōngguó Jiànshè* (frz: *La Chine en construction*), welche heute den Namen 今日中国 *Jīnrì Zhōngguó* (frz: *La Chine au présent*) trägt. Dennoch wurde 1983 ein Parteimitglied der GMD Réunions – Yvon Thia-Song-Fat, Sohn des wohlhabenden Großhändlers Thia-Song-Fat und selbst Händler in Saint-Denis – zum Abgeordneten 台湾 *Táiwān* gewählt. Er repräsentierte dort den afrikanischen Kontinent und wurde 1986, von der chinesischen Diaspora Réunions weitgehend unbeachtet, wieder abgewählt. Heute bekleidet die GMD eine eher gesellschaftliche und kulturelle Funktion. Sie organisiert Neujahrsfeiern und andere Veranstaltungen sowie Reisen nach 台湾 *Táiwān* – vor allem Sprachreisen für junge Réunionesen chinesischer Herkunft. 1989 beteiligte sich die GMD an der von mehreren Organisationen in Saint-Denis veranstalteten Demonstration gegen das Tian'anmen-Massaker. (Wong-Hee-Kam 1996: 334f.; Gérard 1989: 141)

Ähnlich wie die GMD entwickelte sich auch die Chinesische Handelskammer (frz: *Chambre de Commerce Chinoise*), die bereits vor dem Krieg eng mit der GMD zusammengearbeitet hatte (siehe S. 73). Sie nahm 1952 unter der Leitung Roger Thiong-Himes verschiedene strukturelle Änderungen vor, die von den Behörden zunächst akzeptiert wurden. Doch 1953 forderten diese plötzlich die Auflösung der Handelskammer. Nach einigem Hin und Her wurde die Chinesische Handelskammer 1954 aufgelöst und durch die *Association des Commerçants Chinois de La Réunion* (ACCR, dt: Vereinigung der chinesischen Kaufleute Réunions) ersetzt (siehe S. 77). Bis heute ist unklar, warum dieser Wechsel, der ausschließlich den Namen, nicht aber die Grundstrukturen der Organisation veränderte, vollzogen wurde. Vermutlich fürchteten die Franzosen zu dieser Zeit, dem Höhepunkt des Kalten Krieges (1950-1962), kommunistische Strömungen in ihrem Land. Im Übrigen wurde nur die französische Bezeichnung, nicht aber der chinesische Name 中華總商會 *Zhōnghuá Zǒngshānghuì* geändert. Die neue Vereinigung fungierte nach wie vor als Vertretung der chinesischen Händler und als Vermittler zwischen chinesischen Kaufleuten und Behörden. Übersetzungen von Gesetzen und anderen Dokumenten waren in der Zwischenzeit jedoch überflüssig geworden, da die Chinesen der zweiten Generation bereits Französisch sprachen. 1955 wurde ein Gesetz erlassen, das den Ausschank von Getränken in Verkaufsräumen verbot. Die Einnahmen der *boutik sinoi* basierten jedoch zu großen Teilen auf dem Verkauf von Rum. Der Vorsitzende der ACCR handelte eine Frist aus, die den chinesischen Händlern Zeit gab, ihre Läden entsprechend umzugestalten. 1975 ließ der Vorsitzende Alexandre Ah-Sing neue Räume

für die Vereinigung in der Rue Sainte-Anne errichten. Der Versuch im Jahre 1978, den chinesischen Nachwuchs in die Organisation zu integrieren, schlug fehl. Die Vereinigung verlor an Einfluss und Beliebtheit. Der Arzt François Fock-Yee (chin: 霍明祥 Huò Míngxiáng) versuchte ihr 1992 durch eine Namensänderung neues Leben einzuhauchen. Die Vereinigung chinesischer Kaufleute Réunions (frz: *Association des Commerçants Chinois de La Réunion*, ACCR) wurde zur Vereinigung chinesischer Kaufleute, Unternehmensleiter und Beamter Réunions (frz: *Association des Commerçants, des Chefs d'entreprise et Cadres Chinois de La Réunion*, ACCR) und organisierte nun kulturelle Veranstaltungen, darunter etwa eine Vortragsreihe der UNESCO-Sonderbotschafterin und Gattin des chinesischen Botschafters in Marokko – Shuang Situ – über chinesische Kunstgeschichte. (Wong-Hee-Kam 1996: 335f.; 華僑志留尼旺島 1966: 51)

Während die politischen und wirtschaftlichen Organisationen an Einfluss und Mitgliedern verloren, erlebten die kulturellen und familiären Organisationen einen Aufschwung. In der Zeit nach der Departementalisierung, besonders in den 70er Jahren, wurden zahlreiche Tempel restauriert. Die kulturellen Vereinigungen, die inoffiziell bereits existierten, wurden nun institutionalisiert. Der Tempel 利涉堂 *Lìshè táng* wurde am 28. Mai 1970 zu der Vereinigung *Thiaw Law Tong*. Der Tempel 世昌堂 *Shìchāng táng* wurde ab 1972 von der Vereinigung *Association Guan Di Temple Chane* verwaltet. Die 梅縣公司 *Méixiàn Gōngsī* wurde 1981 zu der Vereinigung *Association Guan Di Saint-Pierre*, die den Tempel 關帝廟 *Guāndì miào* verwaltet (Ng-Tock-Mine 2004: 51). Letztere Vereinigung unter der Leitung von Gérard Ah-Chine zählt heute über 300 Mitglieder und ist eine der wohlhabendsten der Insel (Lee-Tin 2003). Der Tempel 新隆旅館 *Xīnlóng Lǚguǎn* wurde im Jahre 1977 zu der Vereinigung *Association Sane Long*. Nach der Institutionalisierung dieser Vereinigungen konnten die Tempel mit Hilfe von Spenden restauriert werden. Die alten Häuser aus Holz wurden abgerissen und durch größere Gebäude aus Beton ersetzt. (Wong-Hee-Kam 1993: 95; Wong-Hee-Kam 1996: 337f.)

Etwa zeitgleich mit den Vereinigungsgründungen in den Tempeln wurden auch mehrere Freizeitvereine für Jugendliche chinesischer Herkunft gegründet. Die ACCR gründete 1950 einen Basketballverein, der *Les Aiglons d'Orient* genannt wurde, da die französischen Behörden einen chinesischen Namen ablehnten. In dieser Ablehnung kommt erneut die Assimilationspolitik des französischen Staates zum Ausdruck. Auch der Sportverein 飛豹體育協 *Fēibào Tǐyùxié* musste in *Panthères Club* umbenannt werden. Heute trägt der *Panthères Club* neben seinem französischen auch wieder einen

chinesischen Namen: 留尼旺飛豹文体協會 *Liúníwàng Fēibào Wén-tǐ Xiéhuì*. Die älteren Chinesen lehnten es zunächst ab, die Vereinsräume durch Sportanlagen zu ersetzen, mussten sich jedoch schließlich dem Druck der übrigen Vereinigungsmitglieder beugen. In Saint-Louis wurde auf dem Gelände der chinesischen Schule, die abgerissen worden war, ein Sportgelände gebaut, das hauptsächlich aus Tennisplätzen bestand. Dort wurde der *Sporting Club* gegründet, der heute nicht mehr existiert. Die Schulen und Tempel dienten weiterhin als Orte der Versammlung, wo Verlobungen, Hochzeiten und andere Feste gefeiert wurden.

Die meisten Vereinigungen, die in neuerer Zeit entstanden, legten ihren Schwerpunkt auf die Kultur. So existierten in den 80er und 90er Jahren unter anderem folgende kulturelle Vereinigungen: *Association Culturelle Chinoise de La Réunion* (ACCR, Saint-André), *Association Culturelle d'Assistance et de Bienfaisance* (ACAB, Saint-Denis), *Association Culturelle des Chinois de la Réunion* (ACCR, Saint-Denis), *Association Bénédicte Culturelle Chinoise* (ABCC, Saint-Benoit), *Association pour le Développement de la Culture Chinoise* (ADECC, Saint-Benoit). Die Mehrheit dieser Vereinigungen existiert nach wie vor. Auch Vereinigungen, die das Adjektiv *culturelle* nicht in ihrem Namen tragen, haben ähnliche Ausrichtungen, so etwa der *Lotus-Club* (La Possession), der später in *Association culturelle Lian Hua* umbenannt wurde, der *Panthères Club* (Saint-Pierre) oder die 1992 in Saint-Denis gegründete Vereinigung *Association Qilin*, die bis 1994 ein zweisprachiges Magazin herausgab. Die *Association Qilin* bietet außerdem Chinesischunterricht an und ist heute vor allem für ihre äußerst aktive Löwentanzgruppe (chin: 舞獅 *wǔshī*) bekannt (Lock-Yam-Lam: Interview, 28.09.2006). Auch in jüngster Vergangenheit wurden neue Vereinigungen gegründet, so etwa die *Amicale des Chinois de la Réunion* (ACR, Sainte-Marie) und die *Association Culturelle Chine-Réunion* (ACCR, Saint-Pierre) im Jahre 2002.

Die chinesischen Vereinigungen, die heute am aktivsten den Erhalt der chinesischen Kultur fördern und über einen gewissen Bekanntheitsgrad verfügen, sind die *Amicale des Réunionnais d'Origine Chinoise* (AROC, Saint-Denis), die *Amicale de l'École Franco-Chinoise de Saint-Paul* (AEFC, Saint-Paul), der *Panthères Club* (Saint-Pierre), die ABCC (Saint-Benoit), die *Association Culturelle Chinoise de la Réunion* (ACCR, Saint-André) und die *Association Guan Di de Saint-Pierre* (Saint-Pierre). Die AROC zählt schon seit längerer Zeit zu den aktivsten Vereinigungen der Insel. Sie wurde 1982 gegründet und hat sich seitdem stets stark für den Erhalt der chinesischen Kultur eingesetzt. Seit 1999 ist Charline Allane (chin: 张彩玲 *Zhāng Cǎilíng*) Vorsitzende dieser Vereinigung. Die AROC

bietet Chinesischunterricht auf zwei verschiedenen Stufen – drei Kurse für Erwachsene und ein Kurs für Kinder – sowie Kurse in Kalligraphie und 太极拳 Tàijíquán an. Die *Fenghuang Dance Company*, die bekannteste Tanzgruppe Réunions für traditionelle chinesische Tänze, gehört der AROC an. Die 35-köpfige Gruppe, zu deren Mitgliedern hauptsächlich Kinder und Jugendliche zählen, tritt an chinesischen Festen auf und veranstaltet darüber hinaus auch eigene Tanzspektakel, so etwa die Tanzshows *Voyage à travers la Chine* (dt: Reise durch China) im Jahre 2004 und *Féeries de Chine* (dt: Chinesische Zauberwelten) im Jahre 2006, die stets großen Anklang beim réunionesischen Publikum finden. Seit 2003 organisiert die AROC jährlich einen Seniorentag, die so genannten 前辈 Qiánbèi-Tage (frz: *journées Qian Bei*), welche die älteren Mitglieder der chinesischen Gemeinschaft Réunions versammeln. Sie finden meist in der Zeit des Doppelneunfestes (chin: 重阳节 Chóngyángjié) statt. Außerdem organisiert die AROC regelmäßig Wanderungen und Ausstellungen über chinesische Kunst und Kalligraphie. (Allane: Interview, 12.10.2006)

Die AEFC wurde im Jahre 1981 in der ehemaligen chinesischen Schule 中法学校 Zhōngfǎ Xuéxiào bzw. *École Franco-Chinoise Saint-Charles* (siehe Kapitel 4.3.4.1) gegründet. Diese Vereinigung konzentriert sich hauptsächlich auf die Lehre des Chinesischen. Sie bietet insgesamt fünf verschiedene Kurse an, davon zwei für Anfänger und drei für Fortgeschrittene. Auf beiden Stufen gibt es jeweils einen speziellen Kurs für Kinder. Außerdem gibt es 太极拳 Tàijíquán- und Kalligraphieunterricht. Die chinesische Bibliothek dieser Vereinigung ist einzigartig auf Réunion. Sie umfasst sowohl Wörterbücher, Lehrwerke und Landkarten als auch andere chinesischsprachige Bücher zu unterschiedlichen Themen, u. a. über chinesische Kalligraphie. Die AEFC publiziert auch selbst Informationsbroschüren zu diversen, die chinesische Sprache und Kultur betreffenden Themen. So erschien 2003 eine zweisprachige Broschüre zu der im gleichen Jahr veranstalteten Ausstellung *Souvenir du "Compère" Chinois – Vie des premiers immigrants Chinois de la Réunion à travers les documents et les objets* (dt: Erinnerungen des chinesischen *compère* – das Leben der ersten chinesischen Einwanderer Réunions in Dokumenten und Objekten). Im Jahre 2005 wurde eine Broschüre über chinesische Familiennamen mit dem Titel *Le Nom de famille – Les Appellations des liens de Parenté* (dt: Der Familienname und die Bezeichnungen von Verwandtschaftsbeziehungen) veröffentlicht. Daneben verwaltet die Vereinigung auch eine kleine Videothek, die hauptsächlich chinesische Filme beinhaltet. Die AEFC organisiert regelmäßig Reisen nach China und 台湾 Táiwān. Anlässlich des chinesischen Neujahrsfestes organisiert die AEFC

jährlich große Feiern, zu denen stets verschiedene Tanz-, Gesangs- und Kampfsportgruppen aus China eingeladen werden. (Chane-Woon-Ming: Interview, 7.10.2006)

Der *Panthères Club* in Saint-Pierre wurde 1966 in den Räumen einer ehemaligen chinesischen Schule gegründet und stellt seitdem einen wichtigen Versammlungsort für die chinesische Gemeinschaft im Süden der Insel dar. Der langjährige Vorsitzende Gilles Ham-Chou-Chong, dessen Vater zu den Gründungsmitgliedern gehörte und die Vereinigung selbst mehrere Jahre leitete, gab sein Amt 2006 an seine Nachfolgerin Marie-Jeanne Han-Huen-Chong ab. Der *Panthères Club* bietet an erster Stelle sportliche Aktivitäten an. Bis 1997 war Basketball der Hauptsport, heute werden die chinesischen Sportarten 太极拳 *Tàijíquán*, 气功 *Qìgōng* und 武术 *Wǔshù* gelehrt. Seit diesem Jahr werden darüber hinaus Kurse in traditionellem chinesischem Tanz angeboten. Außerdem wird regelmäßig Chinesischunterricht – jeweils ein Kurs für Kinder und ein Kurs für Erwachsene – sowie Unterricht in chinesischer Kalligraphie veranstaltet. (Ham-Chou-Chong: E-Mail, 25.10.2006)

Die ABCC in Saint-Benoit wurde 1996 von Daniel Honoré (siehe Kapitel 4.3.4.5) gegründet. Ihr aktueller Vorsitzender ist Henri Chane-Tef (chin: 陈德福 *Chén Défú*). Die ABCC veranstaltet Unterricht in Chinesisch, 太极拳 *Tàijíquán* und 武术 *Wǔshù* sowie Kochkurse. Die Chinesischkurse werden auf drei verschiedenen Stufen angeboten. Einmal jährlich wird in den Schulferien ein mehrtägiger Kurs in chinesischer Kalligraphie veranstaltet. Die ABCC verfügt außerdem über eine Tanzgruppe, die traditionelle chinesische Tänze einstudiert und diese anlässlich chinesischer Feste darbietet, und eine Gruppe von Mahjong-Spielern. Darüber hinaus organisiert sie regelmäßig Reisen nach China und Konferenzen über Themen aus dem chinesischen Kulturraum. (Chane-Tef: Interview, 3.10.2006) Die ABCC gibt seit 2000 eine Zeitschrift heraus, deren Titel 請您看一看 *Qǐng nín kàn yī kàn* im Jahre 2004 im Zuge einer „Verwestlichung“ des Magazins in *Plein Est* umgeändert wurde. (Chane-Tef: E-Mail, 4.10.2006)

Im Jahre 1983 wurde in Saint-André eine Vereinigung namens *Association Chinoise de l'Est* gegründet, die 1988 eine Namensänderung vornahm und seit diesem Jahr *Association Culturelle Chinoise de la Réunion* heißt. In den ersten Jahren organisierte diese Vereinigung regelmäßig Feierlichkeiten anlässlich des chinesischen Neujahrsfestes und mehrere Reisen nach China. 1993 und 1994 wurden außerdem Messen des Priesters Antoine Lan speziell für die chinesische Gemeinschaft veranstaltet. In den 90er Jahren ließ die Dynamik dieser Vereinigung stark nach, doch seit zwei Jahren ist diese Vereinigung

wahrlich aufgeblüht, was mit der Übernahme der Leitung durch die jüngeren Mitglieder zusammenhängt. (Thiaw-Wing-Kai, E-mail, 10.10.2006) Die ACCR organisiert heute zahlreiche Veranstaltungen, so etwa die Ausstellung *Écrits et Lieux de mémoire des Chinois de La Réunion* (dt: Gedenkschriften und -orte der Chinesen Réunions) im Februar 2006 oder die *Semaine de la Chine* (dt: Chinawoche), ebenfalls im Februar 2006. Seit zwei Jahren organisiert die ACCR in Zusammenarbeit mit anderen chinesischen Vereinigungen jährlich eine große Feier anlässlich des Mondfestes (chin: 中秋节 *Zhōngqiūjié*) sowie des volksrepublikanischen und taiwanischen Nationalfeiertages. Nach einschlagendem Erfolg im Jahre 2005 musste diese Feier 2006 an einen größeren Veranstaltungsort verlegt werden. Dieses Jahr nahmen etwa 600 Personen an den Feierlichkeiten anlässlich des Mondfestes teil. Auch das chinesische Neujahrsfest wird regelmäßig im *Parc du Colosse* gefeiert, zuletzt im Februar 2006. Außerdem bietet die ACCR Chinesischunterricht – zwei Kurse für Kinder und einen Kurs für Erwachsene – an. (Thiaw-Wing-Kai: Telefonat, 10.10.2006) Der Bau des seit 1995 geplanten *Centre culturel chinois* (dt: chinesisches Kulturzentrum) in Saint-André, das den Sino-Réunionesen der ganzen Insel als Versammlungsort dienen sollte, wurde bis heute nicht realisiert. Die ACCR besitzt bereits ein Gelände und die Pläne für dieses Projekt. Vermutlich fehlen der Vereinigung schlicht die notwendigen finanziellen Mittel, um die Kosten zu decken, die auf über 1 Million Euro geschätzt werden.

Während im Osten der Insel das Projekt eines Kulturzentrums zu scheitern droht, sind die Erfolgsaussichten des *Centre Culturel Guandi* (dt: Guandi-Kulturzentrum), das in naher Zukunft in Saint-Pierre entstehen soll, äußerst vielversprechend. Die *Association Guan Di de Saint-Pierre* besitzt bereits das dafür vorgesehene, 4 Hektar große Gelände. Am 14. Juni 2006 wurde der Grundstein für dieses Projekt gelegt, die Bauarbeiten sollten noch Ende 2006 beginnen. Das geplante Kulturzentrum soll unter anderem eine Bibliothek, ein Museum sowie einen neuen Tempel beherbergen.<sup>31</sup> Der bereits bestehende Tempel 關帝廟 *Guāndimiào* soll jedoch nicht abgerissen werden, sondern neben dem neuen Tempel fortbestehen. Im Westen der Insel, im ehemaligen Wohnheim der 中法學校 *Zhōngfǎ Xuéxiào* bzw. *École Franco-Chinoise Saint-Charles* in Saint-Paul, soll in den kommenden Jahren ein Altersheim speziell für die Senioren der chinesischen Gemeinschaft entstehen.

An der Organisation chinesischer Feste sind meist mehrere Vereinigungen beteiligt. Die Vereinigungen, welche die chinesischen Tempel verwalten, spielen dabei eine große Rolle. 2004 schlossen sich die *Association Guan Di Temple Chane* und die Vereinigung *Thiaw*

---

<sup>31</sup> Bauplan und Modell des geplanten Komplexes im Anhang.

*Law Tong* zur Organisation der Feier des Geburtstags 关帝 *Guāndìs* zur *Association Guan Di Réunion* zusammen. Die beiden ursprünglichen Vereinigungen bestehen dennoch auch einzeln fort. (Chane-Tune: Interview, 11.10.2006) Dieses Fest wird sowohl in Saint-Denis als auch in Saint Pierre jedes Jahr in großem Stil gefeiert. Die *Association Guan Di Réunion* steht dabei mehr oder weniger in Konkurrenz mit der *Association Guan Di de Saint-Pierre*. An beiden Veranstaltungsorten werden möglichst viele Teilnehmer „angeworben“. Saint-Pierre zieht jedoch nach wie vor mehr Besucher an. Doch Saint-Denis holt auf und kam im Jahr 2005 bereits auf die stolze Zahl von 15.000 Besuchern (*Guandi 2006* 2006: 5). Infolgedessen wurde das Festgelände im Jahre 2006 von der Rue Sainte-Anne, wo sich die chinesischen Tempel befinden, auf die Fußgängerzone im Stadtzentrum Saint-Denis’ ausgeweitet (Allane: Interview, 12.10.2006). Da die Festbankette in Saint-Pierre und in Saint-Denis jeweils an verschiedenen Tagen stattfinden – in Saint-Denis am Vorabend der Zeremonie, in Saint-Pierre am Abend der Zeremonie – können die Besucher, wenn sie möchten, an beiden Feiern teilnehmen. (Chane-Tune: Interview, 11.10.2006) In Saint-Pierre werden von der *Association Qu Yuan* seit 2004 regelmäßig Feierlichkeiten anlässlich des Drachenbootfestes (chin: 端午节 *Duānwǔjié*) organisiert. Auch hier steigen die Besucherzahlen jährlich. Der Vorsitzende der Vereinigung *Association Qu Yuan*, Raphaël Chane-Nam, schreibt im Übrigen an einem Buch mit dem Titel *Pinceau de Chine – l’art et la calligraphie chinoise* (dt: Chinesischer Pinsel – Kunst und Kalligraphie in China), das 2007 erscheinen soll. (Chane-Nam: Telefonat, 10.10.2006) Die verschiedenen chinesischen Feste stehen heute nicht mehr nur chinesisch-stämmigen Réunionesen offen, sondern sind – ähnlich wie die Feste der anderen kulturellen Gruppen Réunions, etwa das hinduistische Fest Dipavali – zu einem Besuchermagneten für die gesamte réunionesische Gesellschaft geworden und werden teilweise im Fernsehen übertragen.

1999 schlossen sich verschiedene Vereinigungen in dem Verband *Fédération Réunionnaise des Associations Culturelles Chinoises* (FRACC, dt: Réunionesischer Verband der kulturellen chinesischen Vereinigungen Réunions) 留尼旺华人文化社团联合会 *Liúníwàng Huárén Wénhuà Shètuán Liánhé Xiéhuì* unter dem Vorsitz Maxime Chane-Woon-Mings zusammen, was der Erstarkung des Vereinigungslebens dienen sollte. Clément Ah-Line war der Nachfolger Maxime Chane-Woon-Mings im Amt des Vorsitzenden. Seit der Übernahme des Vorsitzes durch Jerry Ah-Hee-Ayan (chin: 林源祥 *Lín Yuánxiáng*) im Jahre 2005 wurden der Name des Verbandes geändert und verschiedene strukturelle Veränderungen durchgeführt. Das Adjektiv *culturelle* wurde

gestrichen, und so heißt der Verband heute *Fédération des Associations Chinoises* (FAC – Réunion) 留尼旺全华侨联谊会总会 *Liúníwàng Quán Huáqiáo Liányìhuì Zǒnghuì*. Er beschränkt sich also seitdem nicht mehr nur auf den kulturellen Bereich, sondern sieht sich als Verband aller chinesischen kulturellen, kulturellen, wirtschaftlichen, sportlichen und wohltätigen Vereinigungen Réunions. (Ah-Hee-Ayan: Interview, 11.10.2006) Diese Veränderung wird von verschiedenen Vereinigungen kritisiert, da der Verband dadurch eine Art Monopolstellung beansprucht. Darüber hinaus gibt es etwa für den wirtschaftlichen Bereich schon seit langem eine gut funktionierende übergreifende Organisation: die ACCR. Dennoch betont der aktuelle Vorsitzende Jerry Ah-Hee-Ayan, dass der Verband FAC – Réunion im Dienste der Vereinigungen stehe, und nicht umgekehrt (*Liu Ni Wang*, Nr. 1, 2005: 5). Es gibt heute etwa 30 chinesische Vereinigungen auf Réunion, was für eine solch kleine chinesische Gemeinschaft durchaus eine sehr hohe Zahl darstellt.<sup>32</sup> Hinzu kommen vier bis fünf kleinere Vereinigungen, die offiziell nicht den Status einer Vereinigung innehaben. Es handelt sich hierbei um Zusammenschlüsse von Chinesen oder Réunionesen chinesischer Herkunft, die den gleichen Familiennamen tragen. Allerdings sind nur die folgenden 20 Vereinigungen Mitglied des FAC – Réunion: *Amicale des Chinois de la Réunion* (ACR), *Amicale des Nam-Shun de la Réunion*, *Amicale des Réunionnais d'Origine Chinoise* (AROC), *Amicale de Sun Tack*, *Association Bénédicte Culturelle Chinoise* (ABCC), *Association Chine-Réunion des arts et des cultures* (CRAC), *Association Culturelle Assistance et Bienfaisance* (ACAB), *Association des Commerçants, des Chefs d'entreprise et des Cadres Chinois de La Réunion* (ACCR), *Association Culturelle Chinoise de La Réunion* (ACCR), *Association Culturelle Chine-Réunion* (ACCR), *Association pour le Développement de la Culture Chinoise* (ADECC), *Association de l'École Franco-Chinoise de Saint-André* (AEFC Saint-André), *Association de l'École Franco-Chinoise de Saint-Paul* (AEFC Saint-Paul), *Association Guan Di Réunion*, *Association Guan Di Temple Chane*, *Association Guan Di Temple Thiaw Law Tong*, *Association Qu Yuan*, *Fédération Réunionnaise de Mah-jong* (FRMJ), *Lune Di Tong*, *Panthères Club* (Ah-Hee-Ayan: Interview, 11.10.2006). Davon steht wiederum nur etwa die Hälfte hundertprozentig hinter dieser Organisation (Chane-Tef: Interview, 3.10.2006). Der FAC – Réunion verfügt über einen Ältestenrat, ein Jugendkomitee und einen Expertenstab. Der Verband arbeitet heute besonders intensiv in den Bereichen Förderung der Lehre des Chinesischen, Erinnerungsarbeit mit der älteren Generation der chinesischen Gemeinschaft Réunions und Entwicklung der lokalen, regionalen, nationalen und

---

<sup>32</sup> Eine Liste dieser Vereinigungen findet sich im Anhang.

internationalen Beziehungen. Innerhalb des so genannten Projektes 2006-2010 (frz: *projet 2006-2010*) stehen die Jahre 2008 – Jahr der Olympischen Spiele in Peking 北京 *Běijīng* – und 2010 – Jahr der Weltausstellung in 上海 *Shànghǎi* – im Mittelpunkt. Im Rahmen dieses Projektes soll unter anderem ein Konfuzius-Institut auf Réunion entstehen (siehe Kapitel 4.3.4.3). Leider musste die Website der FAC – Réunion ([www.liuniwang.com](http://www.liuniwang.com)) im Juli diesen Jahres geschlossen werden, weil die bisher verantwortliche Person nicht mehr zur Verfügung stand. (Ah-Hee-Ayan: Interview, 11.10.2006) Am 16. November 2006 soll anlässlich des 60. Geburtstages der UNESCO ein *Manifeste Réunionnais pour le Dialogue des Cultures* (dt: Réunionesisches Manifest für den Dialog der Kulturen) von Jerry Ah-Hee-Ayan, dem Vorsitzenden der FAC – Réunion, sowie den Vertretern der anderen auf Réunion präsenten kulturellen Gruppierungen unterzeichnet werden. (*Le Trait d'Union*, Nr. 26, 2006)

#### **4.3.2.2 Eintritt der Chinesen in das öffentliche Leben**

1989 wurde der erste Franzose chinesischer Herkunft zum Abgeordneten des französischen Parlaments gewählt. Der Réunionese André Thien-Ah-Koun, ein Hakka 客家 *Kèjiā* der zweiten Generation, war 1983 mit 70 % der Stimmen zum Bürgermeister Le Tampons gewählt worden bevor er 1989 in das französische Parlament einzog. 1983 wurde außerdem Michel Chane-Liat zum stellvertretenden Bürgermeister Saint-Denis' gewählt. Die Wahl der beiden Männer kann stellvertretend für den Eintritt der Sino-Réunionesen in das öffentliche Leben gesehen werden. (Wong-Hee-Kam 1996: 339) Laut Durand wurden bereits 1961 zwei Réunionesen chinesischer Herkunft in Gemeinderäte Réunions gewählt: Roger Thuong-Hime in Saint-Denis und René Ah-Kite in Le Tampon. (Durand 1981: 96) Im Jahre 1973 wurde Guy Lawson, zu jenem Zeitpunkt Vorsitzender der ACCR, Mitglied des Wirtschafts- und Sozialrates Réunions. (Wong-Cheng 1987: 29) Selbstverständlich spielt hier auch die große Zahl der Einbürgerungen eine Rolle, die den Mitbürgern, die zuvor die chinesische Staatsbürgerschaft innehatten, die Teilnahme am öffentlichen Leben erst ermöglichte. 1973 bildeten die Einwohner Réunions mit chinesischer Staatsbürgerschaft nur noch eine Minderheit von 0,2 %. (Wong-Hee-Kam 1996: 339f.) Viele der Anträge auf die französische Staatsbürgerschaft wurden bewilligt. Zwischen 1962 und 1980 wurden 526 Anträge chinesischer Einwanderer angenommen. Zwischen 1980 und 1985 wurden 99 solcher Anträge bewilligt. (Gérard 1989: 68) Entsprechend ging die Zahl der Chinesen, welche die chinesische Staatsbürgerschaft behielten, zurück.

**Tabelle 9: Zahl der Réunionesen mit chinesischer Staatsbürgerschaft 1926-1989**

Jahr	Chinesische Staatsbürger
1926	1629
1931	2242
1936	2845
1941	3853
1946	1910
1947	2500
1949	2229
1954	2820
1961	1967

1965	1756
1967	954
1972	850
1973	820
1975	905
1981	430
1986	258
1989	145

(Durand 1981: 248; Helly 1981: 249;  
Chane 1990: 84; Gérard 1989: 35)

Der Rückgang im Jahre 1946 ist durch die vermehrte Rückkehr nach China nach Ende des Chinesisch-Japanischen Krieges zu erklären. 1949 kehrten jedoch viele Chinesen aufgrund der Machtübernahme der Kommunisten nach Réunion zurück. Da 1950 die Grenze Réunions geschlossen wurde, konnten nur sehr wenige Chinesen einwandern. Zwischen 1949 und 1952 erhielten insgesamt nur 100 Chinesen Visa für Réunion (Ah-Kang; Schmit 1984: 42). Da ab den 50er Jahren viele Chinesen die französische Staatsbürgerschaft annahmen, ging die Zahl der chinesischen Staatsbürger auf Réunion deutlich zurück. Laut der chinesischen Quelle *華僑志留尼旺島* betrug die Zahl für 1961 3.000, was jedoch aufgrund der Grenzschließung unwahrscheinlich ist. (Helly 1981: 249) Laut Ly-Tio-Fane-Pineo waren im Jahre 1985 noch 800 von etwa 20.000 Sino-Réunionesen chinesische Staatsbürger. (Ly-Tio-Fane-Pineo 1985: 151)

Da die Zahl der Einbürgerungen stieg, erhöhte sich die Zahl der Kandidaten chinesischer Herkunft für die Kommunalwahlen.

**Tabelle 10: Zahl der Kandidaten chinesischer Herkunft für die Kommunalwahlen**

Jahr	Zahl der Kandidaten chinesischer Herkunft	Zahl der davon gewählten
1959	10	2
1965	21	12
1977	41	19
1983	34	17

(Wong-Hee-Kam 1996: 340)

Während die Eingebürgerten der ersten Generation meist im Hintergrund blieben und selbst keine politisch bedeutende Funktion bekleideten, forderten die Chinesen der zweiten Generation mehr politische Verantwortung ein. So etwa der oben genannte André Thien-Ah-Koun, der zunächst in einem Stadtbezirksrat Le Tampons tätig war, 1983 zum Bürgermeister Tampons gewählt wurde und 1989 schließlich in das französische Parlament einzog. Heute ist André Thien-Ah-Koun aller Ämter enthoben, da er der Steuerhinterziehung beschuldigt wurde, hat jedoch nach wie vor politischen Einfluss. Während er zu Anfang seiner politischen Karriere seine chinesische Herkunft keineswegs

betonte, tendiert er heute zu Aussagen, die seine chinesische Herkunft deutlich hervorheben (Wong-Hee-Kam: Interview, 18.09.2006). Heute sind bereits mehrere Réunionesen chinesischer Herkunft in den Gemeinderäten der Insel vertreten, so etwa Pascal Ho-Chui und Rose-May Law-Ki in Saint-Denis. Auch im Regionalrat Réunions finden sich mehrere chinesische Namen: Rolande Chane-Kaye-Bone und Thierry Sam-Chit-Chong, der darüber hinaus Vorsitzender des Verbandes *SCOT du Grand Sud* (*Schéma de Cohérence Territoriale du Grand Sud*) und Vorstandsmitglied der CIVIS (*Communauté intercommunale des villes solidaires*), einer Vereinigung der südréunionesischen Gemeinden, ist. Bernard Law-Wai ist bis heute sehr aktiv am politischen Leben Réunions beteiligt und dementsprechend bekannt (Wong-Hee-Kam: Interview, 18.09.2006), er ließ sich etwa 2004 als Kandidat für die Europawahlen aufstellen.

Auf der Ebene der arbeitsrechtlichen Organisationen hatten die Chinesen Réunions schon lange großes Engagement gezeigt, so etwa der Vorsitzende der Gewerkschaft SYPMER – Guy Siew (chin: 萧天生 Xiāo Tiānshēng), aktuell Generalsekretär der FAC-Réunion – und der Vorsitzende der Organisation ADHER – Bernard Law-Wai. Die neue Generation geht gerne an die Öffentlichkeit. Der junge Hakka Alex How-Choong leitete von 1986 bis 1991 erfolgreich die réunionesische Industrie- und Handelskammer und wurde 1991 von René Lin-Teng-Shee abgelöst. Die chinesische Gemeinschaft ist keine abgegrenzte in sich solidarische Gruppe mehr. Ihre Mitglieder kämpfen nun mehr und mehr individuell für ihren persönlichen beruflichen Erfolg. Dennoch leugnen sie nicht ihre Wurzeln und nehmen an Veranstaltungen wie den Feierlichkeiten zum chinesischen Neujahrsfest teil – wie auch andere Politiker anderer ethnischer Gruppen an deren kulturspezifischen Veranstaltungen beiwohnen. Die meisten Politiker chinesischer Herkunft haben mindestens einmal eine Reise nach China unternommen, auf der sie sich mit ihren kulturellen Wurzeln auseinandersetzen konnten. (Wong-Hee-Kam 1996: 344)

### **4.3.3 Entwicklung auf religiöser Ebene**

#### **4.3.3.1 Entwicklung der chinesischen Volksreligion**

Nach der Machtergreifung der Kommunisten breitete sich auf den Maskarenen eine Verbindung aus Buddhismus und der Sekte 先天大道 *Xiāntiān Dàdào* (dt: Großer Weg des ursprünglichen Himmels) aus. Die Sekte 先天大道 *Xiāntiān Dàdào* hatte ursprünglich Verbindungen zu der Bewegung Weißer Lotos 白蓮教 *Báiliánjiào* und hatte sich in Südostasien ausgebreitet, was ab 1949 vermutlich mit der Verfolgung durch die

Kommunisten zusammenhing. Sie ist mit der Sekte 三一教 *Sānyījiào* (dt: Drei-in-eins-Lehre) von 林兆恩 *Lín Zhào'ēn* (1517-1598) und 李贽 *Lǐ Zhì* (1527-1602) vergleichbar, deren Tempel nicht wie für buddhistische oder daoistische Tempel üblich 廟 *miào*, 司 *sī* oder 館 *guǎn*, sondern 堂 *táng* genannt wurden. Mitte des 20. Jahrhunderts eröffneten auf Mauritius mehrere chinesische Frauen Häuser, die als Unterkunft für aus China einreisende Frauen dienten. Außerdem wurden mehrere buddhistische Tempel und Klöster von Frauen eröffnet. Eines dieser Klöster, der Tempel 福寿庵 *Fúshòu'ān*, wurde von einem reichen auf Réunion lebenden Chinesen, Joseph Chane-Ou-Teng (chin: 陈安祥 *Chén Ānxiáng*), mitfinanziert. 1950 kam eine chinesische Geistliche aus Mauritius nach Réunion und arbeitete im Süden der Insel mit einer Gruppe von Hakka-Frauen zusammen. Mit der Unterstützung eines reichen Hakkas, der laut eigener Aussage eine Vision gehabt haben soll, in der er die Eröffnung eines Tempels auf Réunion sah, konnte 1955 der Tempel 觀音堂 *Guānyīntáng* in Saint-Pierre (81 Boulevard Hubert-Delisle) eröffnet werden, der im Jahre 1986 zu der Vereinigung *Association Guan Yin de la Réunion* wurde, die den Tempel bis heute verwaltet (Lee-Tin 2003). Schwester Fai-Lap Kiouk-Chow, die viele Jahre lang das geistliche Oberhaupt dieses Tempels und Vorsitzende der *Association Guan Yin de la Réunion* war, ist 2004 verstorben. Heute lebt nur noch eine Geistliche namens Ts'oune tzaou Kou im Tempel 觀音堂 *Guānyīntáng*, welche diese Aufgaben übernommen hat (Wong-Hee-Kam: E-mail, 17.10.2006). In den mauritischen sowie in dem réunionesischen Tempel wird der Kult der Sekte 先天大道 *Xiāntiān Dàdào* ausgeübt, auch Elemente des 三一教 *Sānyījiào* sind in den Schriftzügen in den Tempeln vorzufinden. Neben den Praktiken der Sekte 先天大道 *Xiāntiān Dàdào* werden auch buddhistische Riten ausgeführt. Die buddhistische Komponente wird nicht zuletzt anhand der großen Bedeutung, die die Göttin 觀音 *Guānyīn* innerhalb dieses Glaubens einnimmt, belegt. Heute kommen Kantonesen und Hakka in diesem Hakka-Tempel zusammen, um verschiedene Feste zu begehen, beispielsweise das Geisterfest (chin: 中元节 *Zhōngyuánjié*), das von den Hakka *Tchitmiatpan* (chin: 七月半 *Qīyuèbàn*, dt: Fest der Mitte des siebten Monats) genannt wird, weil es am 15. Tag des 7. Monats des Mondkalenders stattfindet. (Wong-Hee-Kam 1993: 87, 95; Wong-Hee-Kam 1996: 348-350)

Einerseits wurde 1955 ein neuer Tempel eröffnet, andererseits wurde der ebenfalls in Saint-Pierre gelegene 關帝廟 *Guāndìmiào* 1955 restauriert und renoviert. Die Gebäude aus Holz wurden ersetzt, das Gelände vergrößert und die 關帝 *Guāndì*-Statue durch eine neue,

aus Hongkong 香港 *Xiānggǎng* importierte 关帝 *Guāndì*-Statue ersetzt. Außerdem wurden neue Altäre zur Verehrung von 玉皇 *Yùhuáng*, 吕洞宾 *Lǚ Dòngbīn* und 包公 *Bāogōng* eingerichtet. Seitdem fanden regelmäßig Bauarbeiten statt: Eine Küche wurde angebaut, das Hauptgebäude um eine zweite Etage erweitert, die Eingangstür erneuert usw. (Ng-Tock-Mine 2004: 47ff.) Die Restauration kantonesischer Tempel begann später als die Restauration der Hakka-Tempel. 1974 wurden verschiedene Baumaßnahmen an dem Tempel 世昌堂 *Shìchāngtáng* vorgenommen, 1976 wurde der Tempel 新隆旅館 *Xīnlóng Lǚguǎn* in Saint-Denis und 1981 der Tempel 利涉堂 *Lìshètáng* restauriert. 1989 wurden erneut Arbeiten an dem Tempel 世昌堂 *Shìchāngtáng* und 1990 an dem Tempel 新隆旅館 *Xīnlóng Lǚguǎn* durchgeführt. (Wong-Hee-Kam 1993: 86; Wong-Hee-Kam 1996: 352f.) In naher Zukunft soll das Eingangstor des Tempels 世昌堂 *Shìchāngtáng* erneuert werden. (Chane-Tune: Interview, 11.10.2006) In Le Port arbeitet die hauptsächlich aus jüngeren Mitgliedern bestehende Vereinigung *Lune Di Tong* seit kurzem an der Restaurierung eines alten Tempels zu Ehren 关帝 *Guāndì*.

In den verschiedenen Tempeln der Insel werden daoistische, buddhistische und konfuzianistische sowie den Hakka eigene Gottheiten verehrt. Unter ersteren finden sich 关帝 *Guāndì* sowie dessen Waffenbruder 张飞 *Zhāng Fēi* und dessen Sohn 关平 *Guānpíng*, der Erdgott 土地老爷 *Tǔdì Lǎoye* und der Türgott 门神 *Ménshén*. In geringerem Maße werden auch der Jadekaiser 玉皇上帝 *Yùhuáng Shàngdì*, der Gott des Reichtums 财神 *Cáishén* und der Unsterbliche 吕洞宾 *Lǚ Dòngbīn* verehrt. Auch eine Abbildung der acht Unsterblichen (chin: 八仙 *Bāxiān*) findet sich auf dem Hauptaltar des Tempels 觀音堂 *Guānyīntáng*. Auf diesem tauchen außerdem auch die Gottheiten 南斗星君 *Nándǒu Xīngjūn* und 北斗星君 *Běidǒu Xīngjūn* sowie der Sonnengott (chin: 太阳菩萨 *Tàiyáng Púsà*) und die Mondgöttin (chin: 太阴菩萨 *Tàiyīn Púsà*) auf. Während die Himmelskaiserin Mazu (chin: 天后妈祖 *Tiānhòu Māzǔ*) auf Réunion weitgehend unbekannt ist, wird dem Himmelsgott 天公神 *Tiāngōngshén* unter freiem Himmel geopfert.<sup>33</sup> Für ihn werden keine Tempel errichtet, da sein Tempel die Natur selbst ist. Eine weitere daoistische Gottheit, die im 關帝廟 *Guāndìmiào* verehrt wird, ist der Schutzgott 包公 *Bāogōng*. Ebenso wie 关帝 *Guāndì* wird auch die buddhistische Göttin 观音 *Guānyīn* sowohl von den Hakka als auch von den Kantonesen verehrt. Besonders im Tempel 觀音

<sup>33</sup> Foto eines Altars für den Himmelsgott 天公神 *Tiāngōngshén* im Hof des Tempels 世昌堂 *Shìchāngtáng* im Anhang.

堂 *Guānyīntáng* wird dieser Gottheit gehuldigt. Außerdem finden sich in diesem Tempel Statuen des Buddhas Tathagata (chin: 如来佛 *Rúláifó*) und des Schutzgottes 韦驮 *Wéituó*. In den kantonesischen Tempeln Réunions ist außerdem meist ein Altar für den Bodhisattva Ksitigarbha (chin: 地藏王 *Dìzàngwáng*) vorhanden. Darüber hinaus fand der Kult um 济公 *Jìgōng*, den betrunkenen Mönch, in den 90er Jahren seinen Weg vom chinesischen Festland über Südostasien nach Réunion. Die konfuzianistischen Gottheiten scheinen auf Réunion weniger verbreitet zu sein. Der Name Konfuzius' 孔子 *Kǒngzǐ* taucht nicht auf den Spruchbändern (chin: 对联 *duìlián*) der Tempel auf. 1993 wurde aus dem Inventar des Tempels 世昌堂 *Shìchāngtáng* eine Tafel mit der Aufschrift 至圣先师 *zhìshèng xiānshī* (dt: der größte Weise und Lehrer), die sich auf Konfuzius (chin: 孔子 *Kǒngzǐ*) bezog, aussortiert. Neben diesen traditionellen chinesischen Gottheiten werden auf Réunion von den Hakka verschiedene Gottheiten aus der Volksreligion der Hakka aus 梅县 *Méixiàn* verehrt. Eine sehr populäre Gottheit ist etwa 福德正神 *Fúdé Zhèngshén* (Hakka: *Fouctet tchinchin*), dessen Verehrung auch in 台湾 *Táiwān* sehr verbreitet ist. Am 8. Tag des 14. Monats wird ein Fest speziell für diese Gottheit, die auch 伯公神 *Bógōngshén* genannt wird, gefeiert. Außerdem wird ihm häufig zu Beerdigungen geopfert, um dem Verstorbenen den Übergang ins Jenseits zu erleichtern. Eine weitere Gottheit der Hakka ist 祖师公 *Zǔshīgōng* (Hakka: *Tzese ahkoug*), welcher auch 惭愧祖师 *Cánkùi Zǔshī* (dt: Meister der Askese) genannt wird. Er soll einen Tempel in den Bergen von 阴那山 *Yīnnàshān* bei 梅县 *Méixiàn* eröffnet haben, der unter den réunionesischen Chinesen der zweiten Generation als Pilgerstätte bekannt ist und von vielen unter ihnen aufgesucht wurde. (Wong-Hee-Kam 1993: 92ff.; Wong-Hee-Kam 1996: 354-357; *À la découverte de la Réunion*, vol. 8: 106ff. )

Auch die traditionellen chinesischen Feste stellen einen wichtigen Teil des religiösen Lebens dar. Das wohl bekannteste Fest ist das chinesische Neujahrsfest (chin: 过年 *guònián* oder 春节 *chūnjié*), wenn sich auch die Form des Feierns auf Réunion verändert hat. Die erste Generation schloss zu diesem Anlass ihre Läden und machte mit der ganzen Familie einen Ausflug, meist zu einem Picknick in der Hochebene Plaine-des-Cafres. Das Schließen der Läden konnten sich die Chinesen aufgrund der großen Konkurrenz jedoch bald nicht mehr leisten. Viele Chinesen auf Réunion führen am letzten Tag des alten Jahres einen Großputz in Haus und Hof durch. Abends wird dann im Kreis der Familie das Festessen eingenommen, das bei einigen Chinesen auf Réunion vegetarisch ist. Nach dem

Festessen organisieren einige – meist junge – Chinesen Feste in Diskotheken, im Laufe derer eine *Miss Franco-Chinoise* gewählt wird oder eine Modenschau mit chinesischen Kleidern stattfindet (Chane-Kane 1999: 27). Das neue Jahr wird mit reichlich Feuerwerk begrüßt, eine Tradition, die die Chinesen auf Réunion eingeführt haben. Auch die Réunionesen, die nicht der chinesischen Gemeinschaft angehören, zünden heute zu Silvester und Weihnachten Knallkörper. Chinesen der älteren Generation opfern nach chinesischer Tradition dem Herdgott 灶神 *Zàoshén*, der dem Jadekaiser 玉皇 *Yùhuáng* Bericht über die Familie erstatten soll. In den letzten Tagen des alten Jahres werden in den Tempeln verschiedene Zeremonien zur Verehrung der Götter (chin: 精神 *jīngshén*) abgehalten. In dem Tempel 觀音堂 *Guānyīntáng* etwa wird eine Zeremonie namens 还福 *huánfú* veranstaltet, bei der der Göttin 观音 *Guānyīn* mit vegetarischen Opfern für das Glück, das die Familie im Laufe des ablaufenden Jahres erfahren hat, gedankt wird. Nach dem Zweiten Weltkrieg aß man zu Neujahr Gerichte mit Namen, die phonetisch mit Glück verheißenden Sprüchen übereinstimmten, so etwa ein Gericht aus schwarzen Algen, das 发菜 *fācài* heißt und sich ähnlich anhört wie 发财 *fācái* (dt: reich werden). Auch Neujahrskuchen (chin: 年糕 *niángāo*) waren sehr beliebt. Diese Traditionen werden heute auf Réunion kaum noch praktiziert. Das Verschenken von 红包 *hóngbāo* – rote mit Geld gefüllte Umschläge – an Kinder ist durchaus noch anzutreffen. Andere Traditionen werden nur noch von einer Minderheit beibehalten, so beispielsweise das Befragen des Horoskops (chin: 求签 *qiúqiān*) oder das Bitten um Glück (chin: 祈福 *qífú*). Ein weiteres wichtiges Fest ist der Geburtstag Guandis 关帝生日 *Guāndì shēngrì*, der am 24. Tag des 6. Monats, meist im Juli oder August, und im Gegensatz zum Neujahrsfest hauptsächlich in den Tempeln gefeiert wird. In den ersten Jahren der Departementalisierung feierten die Chinesen dieses Fest innerhalb ihrer Gemeinschaft. Man versammelte sich, um gemeinsam zu speisen und danach – um 23 Uhr – eine Zeremonie abzuhalten. Heute sind das Fest und die zugehörige Zeremonie eine öffentliche Veranstaltung, an der Réunionesen aller ethnischen Gruppen als Zuschauer beteiligt sind. Die abendliche Zeremonie wird auch im Fernsehen übertragen. Außerdem hat dieses Fest heute auch eine soziale Funktion: 1993 beispielsweise wurden Geschenke an die Abiturienten der chinesischen Gemeinschaft verteilt. Der réunionesischen Gesellschaft unbekanntere Feste sind die Feste zu Ehren der Toten. Eines davon ist das Totenfest (chin: 清明节 *Qīngmíngjié*), das meist im April gefeiert wird. Nur wenige führen zu diesem Fest noch den Brauch des Grabreinigens (chin: 扫墓 *sǎomù*) durch, doch viele legen Opfern wie Obst, Speisen oder Getränke auf die

Gräber ihrer Ahnen. Die Mitglieder der zum Tempel 關帝廟 *Guāndìmiào* gehörigen Vereinigung finden sich zu einem gemeinsamen Essen im Tempel ein, wo sie gleichzeitig eine Sitzung abhalten. Sie nennen diese Zeremonie 祭奠 *jìdiàn* (dt: eine Gedenkfeier veranstalten). Im 7. Monat wiederholen die Hakka diese Zeremonie, die dem Fest 普渡 *Pǔdù* stark ähnelt. In dem Tempel 觀音堂 *Guānyīntáng* werden für solche Zeremonien Kleider aus weißem Papier für die Toten hergestellt. Vor der Hauptzeremonie, im Laufe derer die Geister der Verstorbenen gebeten werden, die Lebenden nicht zu stören, findet wiederum ein Essen statt. Am Ende der Zeremonie werden die Papierkleider verbrannt. Bei kantonesischen Totenfesten werden außerdem kleine, runde Gebäckstücke am Ende der Zeremonie verstreut. Diese einzusammeln und aufzubewahren soll Glück bringen. Auch das Mondfest (chin: 中秋节 *Zhōngqiūjié* oder 月生日 *Yuèshēngrì*, 八月半 *Bāyuèbàn*) wird sowohl von den Hakka als auch von den Kantonesen gefeiert. Unter freiem Himmel wird ein Altar für die Mondgöttin 嫦娥 *Cháng'é* errichtet, auf dem Obst, Süßigkeiten, Gläser mit Tee und Alkohol sowie Mondkuchen (chin: 月餅 *yuèbǐng*) geopfert werden. Weniger bekannte Feste sind das Sonnenfest (chin: 太陽生日 *Tàiyáng shēngrì*), der Geburtstag Buddhas am 4. Tag des 4. Monats oder die Geburt 觀音 *Guānyīn*s am 19. Tag des 2. Monats. Letzteres Fest erlangte durch die seit 1955 im Tempel 觀音堂 *Guānyīntáng* durchgeführten Festlichkeiten im Laufe der Zeit etwas mehr Bekanntheit. Das Fest 伯公福 *Bógōngfú* am 8. Tag des 4. Monats wird ausschließlich im privaten Kreis gefeiert. (Wong-Hee-Kam 1996: 357-361; Ah-Kang; Schmit 1984: 137ff.; *Encyclopédie de la Réunion*, vol. 6: 72ff.; *À la découverte de la Réunion*, vol. 8: 118ff.)

Auch im alltäglichen Leben werden in vielen Familien chinesischer Herkunft gewisse chinesische Bräuche beibehalten. Da die Häuser auf Réunion meist nicht so groß sind, dass man ein Zimmer zur Götterverehrung einrichten könnte, dient oftmals eine Ecke im Wohnzimmer oder Esszimmer zur Verehrung der Götter und Ahnen. Morgens und abends wird dort Räucherwerk angezündet und Tee geopfert, an Festtagen werden die Opfergaben um Speisen erweitert. Geburtstage ab 61 Jahren werden ausgiebig gefeiert. Auch das Befragen des Horoskops (chin: 算命 *suànmìng*), das Voraussagen der Zukunft anhand des Geburtshoroskops (chin: 八字 *bāzì*) und das Auswählen eines günstigen Tages (chin: 看日子 *kàn rìzì*) anhand des chinesischen Mondkalenderbuches (chin: 通書 *tōngshū*) bleiben geläufige Bräuche. Die Geomantie (chin: 風水 *fēngshuǐ*) spielt beim Bauen eines Hauses sowie bei der Bestattung der Toten eine Rolle. Auch das Befragen des Horoskops

(chin: 求筮 *qiúqǐǎn*) findet nach wie vor in den chinesischen Tempeln statt. Dieser Brauch wird heute auch von anderen ethnischen Gruppen der réunionesischen Bevölkerung durchgeführt. Man befragt das Orakel anhand der dafür bestimmten Stäbchen (chin: 卜筮 *bǔqǐǎn*), die in einem Behälter (chin: 筮筒 *qǐǎntǒng*) gelagert werden. Nachdem die Frage im Geiste gestellt wurde, wird der Behälter mit den Stäbchen, die mit Nummern versehen sind, geschüttelt bis eines hinausfällt. Den Nummern entspricht jeweils ein Zettel, auf dem die Antwort in Versform (chin: 筮诗 *qǐǎnshī*) in chinesischer Sprache geschrieben steht. (Wong-Hee-Kam 1996: 361f.; *À la découverte de la Réunion*, vol. 8: 138 ; Chane-Tune: Interview, 11.10.2006)

Auch die verschiedenen Übergangsriten ließen in der ersten Zeit der Departementalisierung deutlich chinesische Traditionen erkennen, die heute größtenteils nicht mehr in dieser Form existieren. Nach der Geburt eines Kindes musste die Schwiegermutter eine Suppe aus Hühnerbrühe, Alkohol und Ingwer, die 鸡酒 *jījiǔ* genannt wurde, für die Mutter zubereiten. Die Kantonesen schenken zur Geburt rot gefärbte Eier und Süßigkeiten. Wenn ein Junge geboren wurde, wurde ein großes Festessen veranstaltet. Die erste Generation chinesischer Einwanderer feierte auch stets den ersten Monat nach der Geburt eines Kindes (chin: 满月 *mǎnyuè*). (Wong-Hee-Kam 1996: 363; Ah-Kang; Schmit 1984: 112ff.)

Der Einsatz von Heiratsvermittlern und die Notwendigkeit, dass die zukünftigen Ehepartner nicht die gleichen Familiennamen tragen, waren in den 60er Jahren noch Usus, die jüngeren Chinesen der zweiten Generation wählten ihre Partner bereits weitgehend selbst aus. Die Eltern bestanden jedoch oft weiterhin auf eine Heirat innerhalb der ethnischen Gruppe. Für die Verlobung und die Hochzeit wurden günstige Tage ausgewählt. Die Hochzeit wurde meist im Standesamt als auch in der Kirche gefeiert, danach wurde ein großes Festessen veranstaltet. Dass das frisch vermählte Paar nach dem Essen von Tisch zu Tisch geht, um mit den Gästen zu trinken, ist auch heute noch verbreitet. Der Brauch, dass die Braut ihrer Schwiegermutter am folgenden Tag Tee servieren muss, ist kaum noch anzutreffen, auch der Besuch bei der Familie der Braut am dritten Tag nach der Hochzeit wird nicht mehr durchgeführt. (Wong-Hee-Kam 1996: 363)

Es ist weiterhin üblich, dass ältere Menschen vor ihrem Tod ihr Totenhemd selbst herstellen. Der Körper des Toten wird nach katholischem Brauch aufgebahrt, damit sich die Angehörigen verabschieden und an der Totenwache teilnehmen können. Die Totenwache ist auf Réunion generell sehr verbreitet. Einige Hakka lassen buddhistische Nonnen eine Zeremonie ausführen, im Laufe derer Räucherwerk geopfert und Sutren

rezipiert werden. Außerdem werden einige Gegenstände in den Sarg gelegt, die der Verstorbene im Jenseits benötigen könnte. Manchmal wird ein Geldstück in den Mund des Verstorbenen gelegt. Viele verstorbene Chinesen und Réunionesen chinesischer Herkunft erfahren nach solch einer chinesischen Zeremonie eine christliche Zeremonie in einer katholischen Kirche. Zu solch einem Anlass kann die katholische Kirche durchaus auch mit chinesischen Spruchbändern geschmückt sein. Am folgenden Tag werden Speisen zum Grab des Verstorbenen gebracht und dort niedergelegt. Außerdem werden zwei rote Kerzen sowie Räucherwerk angezündet, Getränke – meist Tee oder Rum – über das Grab verschüttet und Papiergeld verbrannt. (Wong-Hee-Kam 1996: 363f.; Riveron 2004: 83ff.) Honoré bezeichnet diesen Vorgang in kreolischer Sprache als *sèrvis lo mor* (Honoré 2004: 16). Die kantonesischen Bräuche unterscheiden sich leicht von denen der Hakka: Das Blut eines Hahnenkammes wird auf dem Sarg verteilt, manchmal in Form eines Kreuzes (Ah-Kang; Schmit 1984: 117f.; Riveron 2004: 91). Die postmortale Zeremonie findet nicht am folgenden Tag, sondern drei Tage nach der Bestattung statt. Nach dieser Zeremonie wird der Grabstein des Verstorbenen in den Tempel der Familie gebracht und ein Leichenschmaus veranstaltet, bei dem der geopfert Hahn verspeist wird. Der Hahn symbolisiert die Sonne, weil er den Tagesanbruch verkündet, und kann außerdem dem Verstorbenen die Energie des positiven Prinzips 阳 *yáng* mit auf den Weg geben, die dieser im Jenseits, der Welt des 阴 *yīn*, brauchen wird. (Wong-Hee-Kam 1996: 365; Riveron 2004: 91f.) Einige Zeit nach der Bestattung folgen weitere Zeremonien, die 做好事 *zuò hǎoshì* genannt werden. Diese Zeremonien halten die Chinesen Réunions meist in Klöstern in Mauritius und immer öfter auch in China ab. Die Zeremonie kann mehrere Tage dauern, während derer die Familie im Tempel wohnt. Die Türen des Tempels werden geöffnet, um die Seele des Verstorbenen mit Hilfe von Gebeten hineinzurufen. Gegenstände aus Papier werden verbrannt und das Foto des Verstorbenen wird durch den ganzen Tempel getragen. Am letzten Tag wird ein Festessen veranstaltet, dem auch die Seelen der Verstorbenen beiwohnen. Für Frauen, die Kinder hatten, werden spezielle Zeremonien abgehalten, die mit dem Zünden von Knallkörpern enden. Zum Totenfest (chin: 清明节 *Qīngmíngjié*) sowie zu Allerheiligen wird den Verstorbenen geopfert und deren Grab gereinigt (chin: 扫墓 *sǎomù*) (siehe S. 107). (Wong-Hee-Kam 1996: 365f.; Riveron 2004: 101ff.)

Da es heute kaum noch chinesische Einwanderer der ersten Generation gibt, geht die chinesische Volksreligion auf Réunion mehr und mehr verloren. Die Eheschließungen mit Chinesen aus Mauritius, wo die chinesischen religiösen Bräuche noch von größerer

Bedeutung sind, konnte diesem Verlust in geringem Maße Einhalt gebieten. Besonders unter den Réunionesen chinesischer Herkunft, die heute 50 Jahre und älter sind, sind die chinesischen Traditionen noch weitgehend erhalten. Laut dem ehemaligen Vorsitzenden der Vereinigung *Association Guan Di Temple Chane* lebt der Ahnenkult auf Réunion heute allerdings wieder auf und auch die Rituale anlässlich von Hochzeiten und anderen Feierlichkeiten werden seiner Meinung nach in naher Zukunft wieder vermehrt in den chinesischen Tempeln durchgeführt werden. (Chane-Tune: Interview, 11.10.2006) Man kann auf religiöser Ebene einen ähnlichen Zusammenschluss der Hakka und Kantonesen beobachten wie im wirtschaftlichen Bereich. Die religiösen Feste werden meist gemeinsam und nicht getrennt nach sprachlichen Gruppen gefeiert.

#### **4.3.3.2 Blüte des christlichen Glaubens**

Die Impulse für die Christianisierung der Chinesen Réunions kamen aus Mauritius. Dort war die Anzahl der Konvertiten auch viel höher als auf Réunion. 1950 wurde auf Mauritius die *Mission Catholique Chinoise* gegründet, welche Unterricht in chinesischer Sprache und Religionsunterricht anbot. Der Erzbischof Mauritius', Daniel Liston, ließ mehrere chinesische Priester aus China nach Mauritius kommen, die wegen ihres Glaubens aus ihrem Land flüchten mussten. Die Missionsarbeit auf Mauritius trug schon bald Früchte, 1983 waren bereits 18.000 von 23.000 Chinesen Katholiken. Auch der Erzbischof Réunions, Cléret de Langavant, widmete sich der Christianisierung der Chinesen. Bereits 1945 bemerkte er, dass viele Kinder getauft würden, die einen chinesischen Vater und eine kreolische Mutter hatten. Er nannte als größtes Hindernis bei der Missionierung der chinesischen Bevölkerung deren Unkenntnis der französischen Sprache, weshalb er 1954 zwei junge Priester aus China – Antoine Lan (chin: 蓝平和 Lán Píng hé) und Pascal Kuo Fou – nach Réunion kommen ließ. Auch auf Réunion wurde 1950 eine *Mission Catholique Chinoise* gegründet (Jones 2000: 39) und es entstanden zwei *Centres Catholiques Chinois* – eines im Süden und eines im Norden der Insel. Diese beiden Zentren wurden jeweils von einem der beiden chinesischen Priester geleitet. (Wong-Hee-Kam 1996: 367f.; Prudhomme 1984: 325) Laut dem Priester Antoine Lan hatte die *Mission Catholique Chinoise* großen Erfolg, viele Kinder von Chinesen wurden getauft und besuchten den Religionsunterricht. Auch die Zahl der Konvertiten stieg beachtlich, er bezeichnete die Chinesen Réunions als „faciles à convertir“ (dt: „leicht zu konvertieren“) (zitiert nach Durand 1981: 200) und sah keine Widersprüche zwischen chinesischen Traditionen und der katholischen Lehre. Da bereits in der chinesischen Volksreligion die drei großen

Philosophien des Konfuzianismus, Daoismus und Buddhismus verschmelzen, war die Aufnahmebereitschaft der Chinesen gegenüber der katholischen Religion groß (Foulon 1989: 163ff.). Die beiden chinesischen Priester beherrschten bei ihrer Ankunft weder Französisch noch Kantonesisch oder Hakka. Sie lernten Kantonesisch und Hakka, um Erwachsene zu konvertieren. Außerdem stellten sie eine Einführung in die katholische Religion in chinesischer Sprache zur Verfügung. Ein Kind konnte nur dann getauft werden, wenn die Mutter, der Vater oder der Vormund auch Christen waren oder wurden, so dass eine christliche Erziehung gewährleistet war. Die Messen der *Centres Catholiques Chinois* fanden sonntagnachmittags statt, da die meisten Chinesen Händler waren und am Sonntagnachmittag die Läden geschlossen blieben. 1974 wurde eine Chinesin Réunions, Marie Ha-Sum, zur Ordensschwester. (Wong-Hee-Kam 1996: 168f.; Durand 1981: 194-202) Einige Jahre später, 1979, folgte Josépha Chane-Woon ihrem Beispiel (Foulon 1989: 159). Viele erwachsene Chinesen ließen sich kurz vor ihrem Tode taufen (Chane-Kune 1993: 191), was manche Kinder aus Mischehen irritierte. Eine solche Reaktion beschreibt Daniel Honoré<sup>34</sup> in seinem Roman *Louis Rédon*, der auf *créole réunionnais* verfasst ist. Ti Louis, Sohn des Kantonesen Shao und der afrikanisch-madagassischen Mutter Sabine, ist darüber erstaunt, dass sich sein Vater noch kurz vor seinem Tode taufen lässt:

„Na in affaire la étonne Ti Louis, cé d’entend’ dire que son papa lavé batisé avant la mort... Li lé a demandé comment son vié Cinois larive a la, li qu’lavé son prop’ rolizion en débarquant La Réunion ? Coment in boug solid comme ça, intelizent, qu’lavé bon pé voyazé, qu’lavé i couraze quitte son pays et son famille pou allé pays étranzé, comment Shao lavé pi abandonne son relizion pou in aut’ si la fin d’sa vie ? Li lavé per ? Qui lavé obliz a li ?“ (dt: „Dass sein Vater sich vor seinem Tode taufen ließ, beschäftigte Ti Louis... Er fragte sich, warum sein chinesischer Vater das getan hatte, er, der seine eigene Religion hatte, als er auf Réunion ankam. Wie konnte ein solch vernünftiger, kluger Mann, der viel gereist war, der den Mut hatte sein Land und seine Familie zu verlassen um ins Ausland zu gehen, wie konnte Shao seine Religion am Ende seines Lebens für eine andere aufgeben? Hatte er Angst? Hatte man ihn dazu gezwungen?“) (Honoré 1980: 32)

Die französischen Behörden betrachteten die *Centres Catholiques Chinois* als Parallelorganisationen zu den Pfarrgemeinden Réunions, die den Integrationsprozess verlangsamten. Sie hießen die Christianisierung unter Beibehaltung chinesischer Traditionen nicht gut. Die Kirche sah ihre Missionsarbeit an Chinesen allerdings keineswegs als Behinderung für den Assimilationsprozess, da die Chinesen sowohl in Chinesisch als auch in Französisch unterrichtet wurden. Auch die Schulen spielten keine unwichtige Rolle im Chrisitanisierungsprozess. Die Privatschulen der katholischen Kirche nahmen auch chinesische Kinder auf, so etwa die Schule *Immaculée Conception* in Saint-Denis. Da die Kapazitäten der katholischen Schulen Réunions jedoch beschränkt waren,

---

<sup>34</sup> Daniel Honoré ist selbst Kind eines Chinesen und einer Kreolin, siehe Kapitel 4.3.4.5.

wurden viele Jugendliche zur Schulausbildung nach Madagaskar in Schulen der Franziskaner oder Jesuiten geschickt. Die erste Priesterweihe eines réunionesischen Chinesen fand erst im Jahre 1990 statt. An der Priesterweihe Gérard Yue-Yuws nahmen 3.000 Personen teil. Außerdem wurden zur Feier des Tages chinesische Tänze aufgeführt und Knallkörper gezündet. (Wong-Hee-Kam 1996: 370-372) Im Jahre 2004 wurde auf Réunion erneut ein Priester chinesischer Herkunft namens Pascal Chane-Teng geweiht, der dieses Sakrament von dem im Oktober 2005 verstorbenen Priester Antoine Lan empfing.

In den letzten Jahren versuchte man, die chinesische Gemeinschaft in speziell für sie gestalteten Messen zu versammeln, beispielsweise Messen zum chinesischen Neujahrsfest. Innerhalb der *Centres Catholiques Chinois* wurden chinesische Elemente in christliche Zeremonien aufgenommen, so wird etwa zu Allerheiligen Reis, Tee und Räucherwerk geopfert und es werden chinesische Spruchbänder (chin: 对联 *duìlián*) aufgehängt. (Wong-Hee-Kam 1996: 369f.) Heute sind etwa 90 % der Chinesen und Réunionesen chinesischer Herkunft katholisch, was etwa dem Prozentsatz entspricht, den die Katholiken auf Réunion insgesamt stellen. Auch die evangelische Kirche, die sich auf Réunion erst Ende des 20. Jahrhunderts entwickelte (Foulon 1989: 93), hat einige Anhänger chinesischer Herkunft. Das *Centre chinois évangélique* mit Hauptsitz in Saint-Paul hat sich stets speziell um deren Belange gekümmert. Am 23. Januar diesen Jahres, also kurz vor dem chinesischen Neujahrsfest, wurde die *Église chinoise évangélique* in Saint-Paul eröffnet. Dieses Projekt konnte durch die finanzielle Unterstützung der *Hong Kong Alliance Mission* verwirklicht werden. Einige wenige Sino-Réunionesen sind Anhänger der Adventisten, der Zeugen Jehovas oder der verschiedenen Pfingstkirchen, andere bekennen sich zum Islam oder Hinduismus. Der Großteil hat sich jedoch der auf Réunion dominierenden katholischen Religion angeschlossen, wobei parallel chinesische Traditionen beibehalten wurden (Foulon 1989: 157). So beinhaltet das religiöse Leben eines Sino-Réunionesen heute folgende Elemente: 满月 *mǎnyuè*, Taufe, Erstkommunion, Firmung (vereinzelt), christliche Eheschließung, gelegentliche Kirchgänge (Beerdingungen, Hochzeiten usw.), relativ seltene Besuche der Tempel (z. B. zu Geburtstag Guandis 关帝生日 *Guāndì shēngrì*), große Feiern zum 61., 71., 81., 91. usw. Geburtstag, Sterbesakrament, christliche Bestattung, Zeremonien für die Verstorbenen (chin: 做好事 *zuò hǎoshì*), vereinzelt Ahnenverehrung im Alltag (Wong-Hee-Kam 1996: 372f.).

### 4.3.4 Kulturelle und sprachliche Entwicklung

#### 4.3.4.1 Die chinesischen Schulen nach dem Zweiten Weltkrieg

Ab 1949 wurden Anstrengungen zur Neugestaltung der chinesischen Schulen der Insel unternommen, um den Kindern weiterhin Bildung in chinesischer Sprache und Kultur ermöglichen zu können. Obwohl der Wille zur Rückkehr nach China durch die politischen Verhältnisse stark abgeschwächt wurde, sollten die Schulen den Kindern weiterhin chinesische Traditionen vermitteln. Nachdem die Kommunisten in China über die GMD gesiegt hatten, versuchte letztere verstärkt Einfluss auf die Überseegemeinschaften zu gewinnen. Die GMD fungierte auf Réunion als Vertretung der Nationalistischen Regierung 台灣 Táiwān. So kam 1951 der Konsul der Republik Chinas (Taiwan) nach Réunion, wo er unter anderem chinesische Schulen besuchte. Auch die taiwanischen Journalisten, die 1962 nach Réunion kamen, interessierten sich für die chinesischen Schulen (siehe S. 81). Chinesen, die nach 1949 nach Réunion kamen, vertraten die politische Linie 台灣 Táiwān und unterrichteten teilweise an diesen Schulen. Außer den Anhängern der GMD mussten auch die Anhänger des katholischen Glaubens aus der Volksrepublik China fliehen, auch sie fanden teilweise Unterschlupf auf Réunion und unterrichteten dort. Die Haltung der französischen Regierung war in Zeiten des Kalten Krieges ebenso antikommunistisch. Sie war darauf bedacht, dass sich unter den Ausländern in ihrem Land keine politischen Gegner fanden, weshalb sie diese überwachen ließ. Die Präfektur Réunions führte 1952 eine Untersuchung über die chinesische Gemeinschaft auf der Insel durch. (Wong-Hee-Kam 1996: 375f.)

Am 12. Juli 1951 wurde in Saint-Denis eine katholische chinesisch-französische Schule namens 中法學校 *Zhōngfǎ Xuéxiào* (kant: *Zongfa Hokhao*) bzw. *École Franco-Chinoise Saint-Charles* gegründet. Diese Gründung wurde hauptsächlich durch den Priester Salens, der in China gelebt hatte und fließend Chinesisch sprach, ermöglicht. Sie wurde zweimal verlegt und befand sich schließlich ab 1959 in Saint-Paul, weil man sich aus der zentraleren Lage einen Anstieg der Schüleranzahl versprach. Antoine Lan übernahm die Leitung dieser Schule. Die etwa 50 Schüler wurden mit Hilfe von Büchern der Serie 國語 *Guóyǔ* aus 台灣 Táiwān unterrichtet. 1962 verfügte die Schule über zwei Lehrer für den Französischunterricht, zwei Lehrer für den Chinesischunterricht und etwa 60 Schüler. Ebenfalls in den 50er Jahren entstand in Saint-Paul eine chinesische Grundschule, die 興華學校 *Xīnghuá Xuéxiào* (kant: *Xinghua Hokhao*), die von Kantonesen besucht wurde. Der Vorteil dieser Schule war, dass sie näher an den chinesischen Siedlungszentren im Süden

und Westen der Insel lag. Diese Schule wurde von der Vereinigung 聯義堂 *Liányitàng* finanziert. Sie verfügte über ein Wohnheim und unterrichtete auch Schüler, die französische Schulen besuchten. 1956 nahm sie außerdem Schüler der 光華學校 *Guānghuá Xuéxiào* (kant: *Konghua Hokhao*) in Saint-André auf, da diese 1955 geschlossen worden war. Die bereits erwähnte 華民學校 *Huámín Xuéxiào* (Hakka: *Famin Hokkao*) in Saint-Denis (siehe S. 76) lebte nach einem Brand 1955 und ihrer Verlegung in die Rue Labourdonnais 1956 wieder auf. 1956 wurde die Vereinigung 中法慈善教育協會 *Zhōngfǎ Císhàn Jiàoyù Xiéhuì* (frz: *Association Culturelle Assistance et Bienfaisance*, ACAB) gegründet, die ein neues Gebäude finanzierte. 1962 verfügte die Schule über zwei Lehrer für den Französischunterricht, zwei Lehrer für den Chinesischunterricht und etwa 50 Schüler. (Wong-Hee-Kam 1996: 377-381; 華僑志留尼旺島 1966: 41f.)

Da immer mehr chinesische Kinder die französischen Schulen besuchten, musste eine Lösung gefunden werden, sie trotzdem in chinesischer Sprache zu unterrichten. Einige chinesische Schulen boten deshalb mittwochs<sup>35</sup> oder in den Ferien Chinesischunterricht an. Andere Familien griffen auf das System der Privatschulen (chin: 私塾 *sīshú*) zurück. (Wong-Hee-Kam 1996: 381f.)

**Tabelle 11: Chinesische Schulen 1951**

Stadt	Name	Sprache	Anzahl der Schüler
Saint-Denis	Famin Hokkao 華民學校 <i>Huámín Xuéxiào</i>	Hakka	50
Saint-Denis	Zongfa Hokhao 中法學校 <i>Zhōngfǎ Xuéxiào</i>	Kantonesisch	53
Saint-Louis	Zoungfa Hokkao 中華學校 <i>Zhōnghuá Xuéxiào</i>	Hakka	79
Saint-André	Konghua Hokhao 光華學校 <i>Guānghuá Xuéxiào</i>	Kantonesisch	56
Saint-Benoit	-	Hakka	22
Le Tampon	Wongfa Hokkao 旺華學校 <i>Wànghuá Xuéxiào</i>	Hakka	97
Saint-Pierre	Yukiao Hokkao 育僑學校 <i>Yùqiáo Xuéxiào</i>	Hakka	50
Saint-Paul	Wenfa Hokkao 文華學校 <i>Wénhuá Xuéxiào</i>	Hakka	90
Saint-Paul	Henghua Hokkao 興華學校 <i>Xīnghuá Xuéxiào</i>	Kantonesisch	75

(Wong-Hee-Kam 1996: 381)

<sup>35</sup> Mittwochs findet in Frankreich an vielen Schulen kein Unterricht statt.

#### 4.3.4.2 Schließung der Schulen

Trotz der Bemühungen seitens der Lehrer und der Vereinigungen, welche die chinesischen Schulen unterstützten, mussten diese nach und nach geschlossen werden, da die Schülerzahlen stetig sanken. Die in den 50er Jahren neu eröffneten Schulen konnten kaum die Zahlen erreichen, welche die während des Krieges eröffneten Schulen zu ihrer besten Zeit verzeichnet hatten. Die 中法學校 *Zhōngfǎ Xuéxiào* musste ab einem gewissen Zeitpunkt auch nicht-chinesische Schüler aufnehmen und ihre Schüler in zwei Gruppen teilen: eine Gruppe genoss eine chinesische Erziehung, die andere eine Schulbildung wie sie in den öffentlichen Schulen Réunions üblich war. Die Schule wurde zwischen 1965 und 1970 geschlossen, diente danach als Warenlager und ist heute Vereinslokal der 1981 gegründeten *Amicale de l'École Franco-Chinoise de Saint-Paul*. Die Schließung der chinesischen Schulen erfolgte ab den 50er Jahren, die Kurse außerhalb der regulären Unterrichtszeit reichten nicht aus, um die Schulen am Leben zu erhalten. Die Wongfa Hokkao 旺華學校 *Wànghuá Xuéxiào* in Le Tampon wurde 1952 geschlossen. Die Schule in Saint-André schloss 1955 und die Schule in Saint-Louis, die bereits 1953 vorübergehend geschlossen wurde, schloss 1958 endgültig. 1954 schloss die Famin Hokkao 華民學校 *Huámín Xuéxiào* in Saint-Denis, 1957 die Henghua Hokkao 興華學校 *Xīnghuá Xuéxiào* in Saint-Paul, 1960 die 育僑學校 *Yùqiáo Xuéxiào* (Hakka: *Yukiao Hokkao*) in Saint-Pierre und 1965 die 中華學校 *Zhōnghuá Xuéxiào* in Saint-Louis. (Wong-Hee-Kam 1996: 384f.)

Laut der chinesischen Quelle 華僑志留尼旺島 stellte der Mangel an qualifizierten Lehrern ein großes Problem dar: „目前該島祇有專業中文教師三人, [...]“ (dt: „Gegenwärtig gibt es auf Réunion nur drei Lehrer, die für das Lehren der chinesischen Sprache qualifiziert sind, [...]“ (華僑志留尼旺島 1966: 40). Außerdem sahen die Autoren dieser Studie in den verschiedenen Sprachen innerhalb der chinesischen Gemeinschaft – Hakka und Kantonesisch – eine Behinderung für die Lehrer. (華僑志留尼旺島 1966: 40) Allerdings hatten Hakka und Kantonesen jeweils eigene Einrichtungen, deren Unterrichtsstunden in der jeweiligen Sprache abgehalten wurden, weshalb die Sprache höchstwahrscheinlich kein Problem darstellte. Vielmehr war es schwierig für die Lehrer, die meist direkt aus China rekrutiert wurden, ihre Schüler zu verstehen, die meist zweisprachig waren und sowohl die Sprache ihrer Eltern – Hakka oder Kantonesisch – als auch *créole réunionnais* oder/und Französisch sprachen. Ein pädagogisches Problem war, dass die Kinder, die zuvor in einer französischen Schule waren, und die Kinder, die zuvor

in China zur Schule gegangen waren, gemeinsam unterrichtet wurden. Ein weiterer wichtiger Grund für die Schließung der Schulen waren finanzielle Probleme. Die Vereinigungen konnten mit dem Geld, das sie von den Eltern der Schüler erhielten, meist nicht ihre gesamten Kosten decken. Den Todesstoß versetzte den chinesischen Schulen jedoch schließlich die Konkurrenz der öffentlichen Schulen, die als einzige Alternative galten, wenn man Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben wollte. Ein Manko der chinesischen Schulen war die unzureichende Ausbildung ihrer Schüler in der französischen Sprache. Die Chinesen schickten ihre Kinder vermehrt in französische Schulen, weil auf diese Weise schlicht eine bessere berufliche Zukunft zu erwarten war. Mit dem Zeugnis einer französischen Schule konnte man im öffentlichen Dienst als Beamter oder Lehrer – unter den Chinesen sehr angesehene Berufe – tätig werden. Darüber hinaus waren die öffentlichen Schulen nicht kostenpflichtig. Auch die französische Assimilationspolitik trug ihren Teil zur Schließung der chinesischen Schulen bei. Den chinesischen Schulen war es beispielsweise kaum möglich, offiziell Bücher aus China, Taiwan, Hongkong oder Singapur zu importieren. Den Privatschulen wurde vorgeworfen inkompetente Lehrer zu beschäftigen, kein Klassenbuch zu führen und die Abwesenheit von Lehrern zu dulden. Das 1951 verabschiedete Gesetz Barangé, das die finanzielle Unterstützung von privaten Grundschulen neu regelte, hatte negative Auswirkungen auf die finanzielle Lage der Schulen. Letztendlich mussten die chinesischen Schulen aufgrund all dieser unterschiedlichen Faktoren ihren Betrieb einstellen. (Wong-Hee-Kam 1996: 385-389)

#### **4.3.4.3 Sprache**

Nachdem die chinesischen Sprachen im Zeitraum von 1960 bis 1980 auszusterben schienen, erlebten sie durch die Einführung von Chinesischunterricht auf öffentlicher und privater Ebene in den 80er Jahren eine Renaissance. Die 1981 neu gewählte linke Regierung unter François Mitterrand änderte den politischen Kurs und führte noch im gleichen Jahr die Lehre der chinesischen Sprache und Kultur am *Institut de Linguistique et Anthropologie* (ILA, dt: Institut für Sprachwissenschaft und Anthropologie) der *Université de la Réunion* ein. (Chane-Kune 1999: 71f.) Die Sprachkurse werden auf drei verschiedenen Niveaus angeboten. Der Unterricht in Chinesisch und chinesischer Kultur kann als freiwillige Ergänzung zu jedem Studiengang gewählt werden. Nach der erfolgreichen Teilnahme an diesen Kursen wird ein Zeugnis ausgestellt. (Gérard 1989: 83) Die Sprachkurse des ILA finden abends statt und stehen auch Interessenten offen, die nicht an der Universität eingeschrieben sind. Die Teilnehmerzahl war jedoch von Beginn an nicht sehr hoch, nur etwa zehn Studenten besuchten den Unterricht im zweiten Jahr nach

der Einführung. (Wong-Hee-Kam 1996: 393f.; Live). Heute lernen etwa 30 Personen Chinesisch in den Kursen des ILA. Die Lehre des Chinesischen ist also im Rahmen der Universität durchaus noch ausbaufähig. (Ah-Hee-Ayan: Interview, 11.10.2006) In den 80er Jahren wurde in einem *lycée* und drei *collèges*<sup>36</sup> der Insel Chinesisch in zwei bis drei Wochenstunden unterrichtet. Die Klassengrößen variierten zwischen 10 und 15 Schülern. 2004 wurde bereits in sieben *lycées* und in drei *collèges* Chinesisch unterrichtet: *Lycée de Bellepierre* (Saint-Denis), *Lycée Leconte de Lisle* (Saint-Denis), *Lycée Lislet Geoffroy* (Saint-Denis), *Lycée Le Verger* (Sainte-Marie), *Lycée Louis Payen* (Saint-Paul), *Lycée Boisjoly Pottier* (Le Tampon), *Lycée Privé Saint-Charles* (Saint-Pierre), *Collège Juliette Dodu* (Saint-Denis), *Collège du 14* (Le Tampon) und *Collège Jean d'Esme* (Sainte-Marie) (AECR; Ah-Hee-Ayan: Interview, 11.10.2006). Im Jahre 2000 lernten insgesamt 142 Schüler auf Réunion Chinesisch, 2002 waren es 277, 2003 bereits 379 und 2005 481. Heute wird Chinesisch als erste, zweite oder dritte Fremdsprache an insgesamt 11 réunionesischen Schulen unterrichtet, davon acht *lycées* und drei *collèges*. (*Le Quotidien*, 29.09.2006) Die bekanntesten darunter, die am intensivsten und in bis zu sieben Wochenstunden Chinesisch unterrichten, sind das *Collège Juliette Dodu* in Saint-Denis und die Privatschule *Lycée Privé Saint-Charles* in Saint-Pierre (Wong-Hee-Kam: Interview, 18.09.2006). Zu Beginn des Schuljahres 2006/2007 wurden 580 Chinesisch lernende Schüler und 12 Chinesischlehrer registriert (*Le Quotidien*, 29.09.2006). Die Lehrer sind teilweise auf Réunion geboren, teilweise in den vergangenen zehn Jahren aus China oder Taiwan eingewandert (Chane-Tef: Interview, 3.10.2006). Im September 2006 sind zwei Assistentinnen für die Lehre der chinesischen Sprache auf Réunion eingetroffen, die aus 台湾 *Táiwān* und 上海 *Shànghǎi* stammen. Laut dem *inspecteur général de l'Éducation nationale de chinois*,<sup>37</sup> Joël Bel Lassen, der sich im September 2006 auf Réunion aufhielt, soll zu Beginn des Schuljahres 2007/2008 auch in einer Grundschule Chinesisch angeboten werden. Außerdem ist der Bau eines Konfuzius-Institutes in naher Zukunft geplant (Ah-Hee-Ayan: Interview, 11.10.2006). In Frankreich gibt es bisher zwei Konfuzius-Institute, eines in Poitiers und eines in Paris. Réunion nimmt hinsichtlich der Lehre des Chinesischen in Frankreich also eine äußerst wichtige Stellung ein. Im Gegensatz zu Poitiers und Paris ist in Réunion bereits eine gewisse Grundlage vorhanden.

<sup>36</sup> *collège*: die Sekundarstufe I umfassende Schule.

<sup>37</sup> Im März 2006 hat die französische Schulbehörde den Posten des *inspecteur général de l'Éducation nationale de chinois* (dt: etwa Regierungsschulrat; ein für alle Lehrer des Faches Chinesisch zuständiger Beamter bei der Schulbehörde) eingerichtet, den gegenwärtig Joël Bel Lassen besetzt. Joël Bel Lassen hielt sich vom 25.09.-30.09.2006 auf Réunion auf, um die Chinesischlehrer Réunions weiterzubilden, die Rolle der chinesischen Assistentinnen zu definieren und die Eröffnung eines Konfuzius-Institutes auf Réunion zu besprechen.

Chinesischunterricht ist bereits an vielen Schulen verfügbar und die chinesische Kultur ist Teil der réunionesischen Geschichte und Gesellschaft. Joël Bel Lassen verwandte in diesem Zusammenhang die Metapher eines Zuges, für den die Schienen auf Réunion bereits gelegt worden seien und der nur noch einen Lokführer zum Starten benötige (Chane-Tune: Interview, 11.10.2006).

Die chinesischen Vereinigungen haben bereits früher mit der Einführung von Sprachunterricht begonnen. Die AROC in Saint-Denis veranstaltet bereits seit ihrer Gründung im Jahre 1982 Chinesischunterricht. Der Sprachunterricht war für Erwachsene gedacht und fand in der ehemaligen 華民學校 *Huámín Xuéxiào* statt. Anfangs wurden französische Lehrwerke benutzt, später führte ein Lehrer chinesische Lehrbücher aus Peking 北京 *Běijīng* ein. Auch andere Vereinigungen boten bereits in den 80er Jahren Unterricht in chinesischer Sprache an. Der *Panthères Club* in Saint-Pierre nahm außerdem auch sportliche Aktivitäten in sein Angebot auf und die AEFC in Saint-Paul eröffnete 1991 eine Bibliothek, die von ihrem Vorsitzenden Maxime Chane-Woon-Ming (chin: 陈伟立 *Chén Wěili*) auch heute noch ständig erweitert wird. (Lee-Tin 1989: 87) Neben diesen drei Vereinigungen bieten heute außerdem folgende Vereinigungen Chinesischunterricht an: *Association des Chinois de la Réunion* (Sainte-Marie), ABCC (Saint-Benoit), ACCR (Saint-André), *Association Qilin* (Saint-Denis), *Lune Di Tong* (Le Port). (Ah-Hee-Ayan: Interview, 11.10.2006) In den von den Vereinigungen angebotenen Abendkursen können die Lernenden jedoch meist nur geringe Sprachkenntnisse erzielen, da immer wieder Anfänger hinzukommen oder Kursteilnehmer fehlen, so dass immer wieder bereits behandelter Stoff wiederholt werden muss (Wong-Hee-Kam: Interview, 18.09.2006). In all diesen öffentlichen und privaten Unterrichtsstunden wurde und wird durchweg Hochchinesisch 普通话 *pǔtōnghuà* unterrichtet, dieser Sprache wird heute im Rahmen des Sprachunterrichts generell mehr Aufmerksamkeit gewidmet als den Einwanderersprachen Hakka und Kantonesisch. Die HSK-Prüfung 汉语水平考试 *Hànyǔ shuǐpíng kǎoshì*, ein international anerkannter standardisierter Test der chinesischen Sprachfähigkeit, fand am 22. Mai 2004 im *Lycée Leconte de Lisle* in Saint-Denis zum ersten Mal auf Réunion statt. Seitdem wird diese Prüfung dort jährlich veranstaltet. Laut Jerry Ah-Hee-Ayan lernen heute insgesamt 866 Réunionesen Chinesisch; davon nehmen 252 an den Chinesischkursen der Vereinigungen teil. Für das Jahr 2010 strebt der Verband FAC – Réunion die Gesamtzahl 1.000 an. (Ah-Hee-Ayan: Interview, 11.10.2006)

Der *Panthères Club* in Saint-Pierre bot vor einigen Jahren Unterricht in Kantonesisch und Hakka an. (Lee-Tin 1989: 87) Auch die Vereinigung *Association Qilin* nahm zeitweise

Kantonesischunterricht in ihr Programm auf. Beide Vereinigungen mussten diesen Unterricht jedoch abschaffen, da keine geeigneten Lehrer mehr zur Verfügung standen. Heute wird ausschließlich von dem *Centre chinois évangélique*, das unter anderem auch Chinesischunterricht veranstaltet, Kantonesischunterricht angeboten. Dieser Unterricht fand früher in Saint-Denis statt und wird heute in Saint-Paul und Saint-Pierre abgehalten. (Lock-Yam-Lam: Interview, 28.09.2006) Die Nachfrage nach Hakka- und Kantonesischunterricht ist nach wie vor relativ groß, allerdings sind die Personen, die diese Sprachen unterrichten könnten, bereits sehr alt, so dass es heute kaum noch geeignete Lehrkräfte auf Réunion gibt und die Vereinigungen heute ausschließlich Unterricht in Hochchinesisch anbieten. (Chane-Tef: Interview, 3.10.2006)

Es scheint, als verhielte es sich mit Hochchinesisch und Hakka bzw. Kantonesisch ähnlich wie mit Französisch und *créole réunionnais*. Hakka bzw. Kantonesisch und *créole réunionnais* sind eigene Sprachen, doch das Hochchinesische und das Französische sind die Amtssprachen der jeweiligen Nationalstaaten und gelten somit als Norm in dem jeweiligen Sprachraum. Dieses Verhältnis der Sprachen entspricht der allgemeinen Definition der Diglossie<sup>38</sup>. Jones spricht hier von „double diglossie“ (dt: „doppelte Diglossie“)<sup>39</sup> (Jones 2000: 79), da die chinesischen Einwanderer bzw. deren Nachkommen mit den beiden Diglossiesituationen Hakka/Kantonesisch-*créole* und *créole*-Französisch zurechtkommen müssen. Laut Joubert konnten sich die Sprachen der chinesischen Einwanderer auf Réunion zumindest im familiären Bereich und innerhalb der ethnischen Gruppe erhalten. Dennoch sprechen die meisten auf Réunion Geborenen ungeachtet ihrer ethnischen Herkunft *créole réunionnais* als Muttersprache und müssen Französisch spätestens zu Beginn ihrer schulischen Ausbildung erlernen. (Joubert 1991: 199) Das Französische ist auf Réunion ohne Zweifel die prestigeträchtigste Sprache, die heute für den sozialen Aufstieg des Einzelnen unabdingbar ist. Deshalb werden andere Sprachen – die chinesischen Sprachen ebenso wie das *créole réunionnais* – durch das Französische verdrängt.

Jones beschreibt die sprachliche Entwicklung der chinesischen Gemeinschaft anhand einer Einteilung nach Generationen. Die erste Generation, also die chinesischen Einwanderer des 19. und 20. Jahrhunderts, deren Angehörige auch *vieux chinois* genannt werden, waren auf Réunion weiterhin in ähnliche soziale Strukturen eingebunden wie in

---

<sup>38</sup> Form der Zweisprachigkeit, bei der die eine Sprachform die Standard- oder Hochsprache darstellt und über einen hohen Prestigewert verfügt, während die andere im täglichen Gebrauch und in informellen Texten auftritt.

<sup>39</sup> Auch Lee-Tin verwendet in diesem Zusammenhang einen ähnlichen Ausdruck: „double phénomène de diglossie“ (dt: „doppeltes Diglossiephänomen“) (Lee-Tin 1989: 16)

China. Sie mussten ausschließlich etwas *créole* für die Arbeit in der *boutik* erlernen. Innerhalb der ersten Generation lassen sich zwei Gruppen unterscheiden. Die erste Gruppe spricht hauptsächlich Kantonesisch oder Hakka und nur wenig *créole* und Französisch. Die Mitglieder der zweiten Gruppe heirateten kreolische Frauen und erlernten so das *créole réunionnais*, das ihnen fortan auch als Kommunikationsmittel innerhalb der Familie diente. Sie sprachen also sowohl Hakka oder Kantonesisch als auch *créole*. Die zweite Generation ging zum Großteil aus rein chinesischen Ehen hervor und genoss deshalb meist eine chinesische Erziehung. Infolgedessen erlernte sie zu Hause eine chinesische Sprache. Meist besuchten diese Kinder eine chinesische Schule, wo sie Chinesischkenntnisse in Wort und Schrift erlangten. Eine dritte Gruppe, die nach 1949 aufgewachsen ist, wird von Jones als dritte Generation bezeichnet, kann aber sowohl Chinesen der zweiten als auch der dritten Generation beinhalten. Die Mitglieder dieser Gruppe besuchten französische Schulen. Ihre Eltern hatten den Wunsch eines Tages nach China zurückzukehren bereits aufgegeben. Während ihre Eltern noch Hakka bzw. Kantonesisch miteinander sprachen, verstanden sie diese Sprache zwar, sprachen jedoch selbst keine chinesische Sprache mehr. Innerhalb der Familie wurde das *créole réunionnais* zum Kommunikationsmittel, in der Schule hingegen musste Französisch erlernt und gesprochen werden. Diese Gruppe spricht bereits fließend Französisch, perfekt *créole* und verfügt über Passivkenntnisse in Hakka oder Kantonesisch. Da Französisch die Sprache ist, die zu beruflichem Erfolg und somit zu sozialem Aufstieg verhilft, sprechen die Angehörigen dieser Gruppe Französisch mit ihren Kindern. Eine vierte Gruppe, die von Jones als vierte Generation bezeichnet wird, spricht perfekt Französisch und *créole*, jedoch kein Hakka bzw. Kantonesisch mehr. Innerhalb der Familie wird aus oben genannten Gründen Französisch gesprochen, in manchen Fällen auch *créole*. (Jones 2000: 20ff.) Laut Chane-Kune sprechen heute noch 15 % der Sino-Réunionesen eine chinesische Sprache und 35 % verstehen eine solche. Obwohl den sino-réunionesischen Kindern bei der Geburt auch heute noch chinesische Vornamen gegeben werden, kennen diese die Bedeutung – geschweige denn die Schriftzeichen – ihres chinesischen Namens meist nicht. (Chane-Kune 1999: 70f.) Laut Gérard werden in Familien chinesischer Herkunft noch gewisse chinesische Anredeformen wie 公公 *gōnggong* (dt: Großvater), 婆婆 *pópo* (dt: Großmutter) oder 太婆 *tàipó* (dt: Urgroßmutter) verwendet. (Gérard 1989: 102)

Die Entwicklung in Richtung sprachlicher Assimilation und Verlust der chinesischen Sprachen lässt sich auf mehrere soziale Faktoren zurückführen. Da auf Réunion keine *Chinatowns* entstanden, in denen die chinesischen Sprachen in der Regel erhalten bleiben,

lebten die Chinesen auf Réunion in einem heterogenen Umfeld, was die sprachliche Assimilierung notwendig machte. Die Schließung der chinesischen Schulen nach der Departementalisierung trug einen großen Teil zum Verlust der chinesischen Sprachen bei. Dem Französischen wird heute solch große Bedeutung beigemessen, dass selbst das *créole* in den jüngeren Generationen seltener oder in einer akrolektaleren<sup>40</sup> Form verwendet wird. Die Entwicklung Réunions zur modernen Industriegesellschaft hatte Konsequenzen auf linguistischer Ebene. Allein durch den Empfang französischer Fernsehsender per Satellit wird die Verwendung der französischen Sprache als Kommunikationsmittel in großem Maße gefördert. Darüber hinaus besteht die chinesische Gemeinschaft zu gleichen Teilen aus Hakka und Kantonesen, was den Erhalt der chinesischen Sprachen deutlich erschwert. In einer homogenen Gruppe, etwa bei den Hakka auf Mauritius oder den Kantonesen auf Madagaskar, blieb die Sprache der chinesischen Einwanderer erhalten und wird noch heute von vielen gesprochen.

#### **4.3.4.4 Kontakte mit der Volksrepublik China und Taiwan**

Während Mauritius auch auf politischer Ebene enge Kontakte mit der Volksrepublik China pflegte, beschränkten sich die Beziehungen zwischen Réunion und der Volksrepublik zunächst auf den wirtschaftlichen und kulturellen Bereich. Im politischen Bereich sei die gegenseitige Anerkennung der KPCh und der PCR im Jahre 1961 im Zuge eines Besuches des PCR-Vorsitzenden Paul Vergès in China genannt. Heute entwickeln sich die politischen Beziehungen zur Volksrepublik China nach und nach. 1992 wurde der stellvertretende Kulturminister Chinas, Qiu Suda, von der ACCR (*Association des Commerçants, des Chefs d'entreprise et des Cadres Chinois de la Réunion*) auf Réunion empfangen. Im Jahre 2003 machte der stellvertretende Premierminister Chinas, 李岚清 Li Lánqīng, auf seinem Weg nach Südafrika für einen kurzen offiziellen Besuch auf Réunion Halt (陈铭; 刘东凯 2003). Im Jahre 2004 besuchte der chinesische Botschafter aus Paris, 赵进军 Zhào Jìnjūn, erstmals Réunion. Er stattete Réunion einen 4-tägigen Besuch ab, den er dazu nutzte, Persönlichkeiten aus der réunionesischen Politik sowie Vertreter der lokalen chinesischen Vereinigungen zu treffen. Im Laufe dieses Besuches äußerte er die Absicht, den Fernsehsender CCTV 4 auf Réunion verfügbar zu machen und Chinesischlehrer nach Réunion zu entsenden. Außerdem solle in Zukunft eine chinesische

---

<sup>40</sup> Wenn eine Kreolsprache und ihre lexikalische Quellsprache nebeneinander existieren, entsteht ein kreolisches Kontinuum. Dieses Kontinuum reicht von der am nächsten am Standard liegenden Varietät - dem Akrolekt - bis hin zum Basilekt, der Varietät, die am weitesten davon entfernt ist. Die zwischen diesen beiden Lekten liegende Varietät wird Mesolekt genannt. Entlang des Kontinuums gibt es zahlreiche weitere Varietäten, die nicht deutlich unterschieden und festgelegt werden können. (Holm 2000: 49ff.)

Vertretung auf Réunion eingerichtet werden (刘露 2004). Im wirtschaftlichen Bereich nahmen die Importe aus China nach Réunion in den vergangenen Jahren deutlich zu. China stand 2004 bereits an fünfter Stelle der Importländer Réunions und stieg 2004 vom 15. Platz (2003) zum 13. Platz der wichtigsten Exportländer Réunions auf. (Missioneco) Außerdem reist eine Delegation réunionesischer Großhändler regelmäßig zur Chinesischen Exportwaren-Messe in Kanton 广州 *Guǎngzhōu*<sup>41</sup>. (Gérard 1989: 152) Zwischen La Possession und 佛山 *Fóshān* besteht außerdem eine Städtepartnerschaft. Auf kultureller Ebene profitierte Réunion stets von den engen Kontakten zwischen Mauritius und der Volksrepublik. 1974 wurde eine Botschaft der Volksrepublik China auf Mauritius eröffnet, die zahlreiche Kultur- und Sportveranstaltungen im Indischen Ozean organisierte. So machten im Laufe der Zeit viele chinesische Akrobaten, Tänzer, Maler und Musiker auch Station auf Réunion. Es fanden außerdem einige Austausche auf sportlicher Ebene statt. Die chinesische Handballnationalmannschaft kam 1981 nach Réunion, 1985 reiste eine réunionesische Fußballmannschaft nach 梅县 *Méixiàn*. Einige volksrepublikanische Zeitungen – namentlich 人民日报 *Rénmín Ribào*, 南方日报 *Nánfāng Ribào*, 东方日报 *Dōngfāng Ribào* – werden auf Réunion von einer sehr kleinen Anhängerschaft gelesen. Außerdem werden folgende Zeitschriften aus der Volksrepublik auf Réunion vertrieben: *La Chine au présent* (chin: 今日中国 *Jīnrì Zhōngguó*) und *Beijing Information* (chin: 北京周报 *Běijīng Zhōubào*). Diese Zeitschriften verfügen jedoch nur über eine sehr kleine Leserschaft. (Wong-Hee-Kam 1996: 396-398; Gérard 1989: 138f.) Der chinesische Fernsehsender CCTV 4 kann seit kurzem auf Réunion empfangen werden. Die dieses Jahr eingeführten Direktflüge von Saint-Denis nach Peking 北京 *Běijīng* können bisher ausschließlich von Réunionesen, d. h. nicht von chinesischen Staatsbürgern, genutzt werden. Die drei Flüge, die dieses Jahr für die Strecke Réunion-China angeboten wurden, waren allesamt voll belegt. Chinesische Staatsbürger können bisher zwar Touristenvisa für Festlandfrankreich, nicht aber für Réunion beantragen, da Réunion im Gegensatz zu Festlandfrankreich nicht zu dem im Schengener Abkommen festgelegten Schengen-Gebiet gehört. Die Einführung von Touristenvisa für Chinesen wurde in den vergangenen Jahren auf Réunion nur am Rande in Betracht gezogen und niemals durchgesetzt. Allerdings flaute der Touristenstrom aus Europa und den USA mit Ausbruch der Chikungunya-Epidemie im Jahre 2005 extrem ab, so dass die Erschließung neuer Märkte für die

---

<sup>41</sup> Die Chinesische Exportwaren-Messe in Kanton 广州 *Guǎngzhōu* wird auch Kanton-Messe genannt und findet zweimal jährlich – einmal im Frühling und einmal im Herbst – statt.

Tourismusbranche Réunions an Bedeutung gewann. Der Antrag des CTR (*Comité du Tourisme de La Réunion*, dt: Tourismuskomitee Réunion) auf die Einführung von Touristenvisa für Chinesen wurde am 5. September 2006 vom Ständigen Ausschuss des Regionalrates einstimmig angenommen und wurde daraufhin dem französischen Tourismusminister sowie dem Überseeminister vorgelegt. Die definitive Einführung von Touristenvisa für Chinesen steht allerdings nach wie vor aus. Mehrere chinesische Vereinigungen Réunions organisieren regelmäßig Sprachreisen und touristische Aufenthalte in China. Die 2003 gegründete Vereinigung *Périple chinois – 974* ist hauptsächlich in diesem Bereich tätig (Bray: E-mail, 2.10.2006). Auch die bereits seit 1987 existierende *Amicale des Nam Shun de la Réunion* legt ihren Schwerpunkt heute auf die Organisation von Reisen nach China, um den Réunionesen chinesischer Herkunft die Entdeckung ihrer Wurzeln zu ermöglichen (Cheung-Kin: E-mail, 21.10.2006). In dem 1999 eröffneten Museum 梅州市华侨博物馆 *Méizhōushì Huáqiáo Bówùguǎn* (dt: Überseechinesen-Museum Meizhou) in 梅县 Méixiàn wurde 2005 der Ausstellungsraum *Réunion* (chin: 留尼旺展厅 ) eröffnet (梅州外事侨务网). Maxime Chane-Woon-Ming präparierte zahlreiche Dokumente, die dort ausgestellt sind. (Chane-Woon-Ming: Interview, 7.10.2006) Die AECR (*Association Éducation Chine Réunion*) hilft bei der Organisation der Schulaustausche mit China und organisiert die Teilnahme an Sommersprachkursen, die von chinesischen Universitäten angeboten werden (AECR). Der erste Schulaustausch nach China fand im Jahre 2004 statt. Die Schüler des *Collège Jean d'Esme* besuchten die Schule 天津新华中学 *Tiānjīn Xīnhuá Zhōngxué* in 天津 Tiānjīn und verbrachten dort zwei Tage in Gastfamilien. Danach besuchten sie mehrere chinesische Sehenswürdigkeiten in und um Peking 北京 *Běijīng* und 天津 Tiānjīn. Heute organisieren das *Collège Jean d'Esme* und das *Collège Juliette Dodu* regelmäßig Schulaustausche mit chinesischen Etablissements. Da die Kontakte mit der Stadt 天津 Tiānjīn auf wirtschaftlicher und kultureller Ebene zahlreich sind, wurde 2005 eine Vertretung dieser Stadt auf Réunion eröffnet, die von Wu Jian, dem stellvertretenden Vorsitzenden des Zentrums für internationalen Austausch der Stadt Tianjin (chin: 天津市国际交流中心 *Tiānjīn Shì Guójì Jiāoliú Zhōngxīn*), geleitet wird. Die Eröffnung einer Vertretung Réunions in 天津 Tiānjīn ist ebenfalls in Planung. (Liu Ni Wang, Nr. 1, 2005: 8) Im Rahmen des Staatsbesuches Jacques Chiracs in der Volksrepublik China Ende Oktober diesen Jahres wurde die Eröffnung eines chinesischen Konsulats auf Réunion beschlossen. Dieses chinesische Konsulat wäre das vierte auf französischem Territorium; die ersten drei befinden sich in Marseille, Straßburg und

Papeete (Tahiti). (Siew: E-mail, 8.11.2006; *Le Trait d'Union de l'Économie et de l'Actualité*, Nr. 8, 2006)

Die politischen Beziehungen zwischen Réunion und 台湾 Táiwān verloren seit der Anerkennung der Volksrepublik China durch Frankreich 1964 immer mehr an Bedeutung. Im wirtschaftlichen Bereich lassen sich Kontakte feststellen, allerdings spielt Taiwan keine so große Rolle im Außenhandel Réunions wie die Volksrepublik. In den vergangenen Jahren importierte Réunion vermehrt Erzeugnisse der Eisen- und Stahlindustrie und der Informatikbranche aus Taiwan. (Missioneco) 1993 kam eine Delegation taiwanischer Geschäftsleute unter Leitung des Industrieministers nach Réunion, die von der réunionesischen Handelskammer empfangen wurde. Auf kultureller Ebene bestehen zahlreiche Verbindungen mit Taiwan. Taiwanische Tanz- und Theatergruppen treten von Zeit zu Zeit auf Réunion auf. Mehrere Gruppen aus dem sportlichen Bereich haben Réunion bereits besucht. Taiwanische Zeitungen und Zeitschriften – namentlich die englisch-chinesische Zeitschrift *Sinorama*, die Zeitung 中央日報 *Zhōngyāng Rìbào* und deren französische Ausgabe *L'Echo de la République de Chine* – werden nur noch von einigen wenigen GMD-Anhängern gelesen. Großer Beliebtheit erfreuen sich hingegen die aus Europa importierten taiwanischen Zeitungen und Zeitschriften wie 歐洲日報 *Ōuzhōu Rìbào*, *Long Bao* und *Xing Tao* (Gérard 1989: 102). Auch die Reisen nach 台湾 Táiwān, die für Jugendliche und Erwachsene organisiert werden und teilweise von der taiwanischen Regierung gefördert werden, sind äußerst beliebt (Chane-Kune 1999: 70). 1993 reiste eine Gruppe réunionesischer Journalisten des Fernsehsenders RFO nach 台湾 Táiwān. (Wong-Hee-Kam 1996: 398) Laut Gérard waren 1989 etwa 10 Studenten aus Réunion an taiwanischen Universitäten in 台北 Táiběi und 淡江 Dànjiāng eingeschrieben. (Gérard 1989: 129)

#### 4.3.4.5 Literatur

Es gibt zahlreiche literarische Werke sino-réunionesischer Schriftsteller, die einen Einblick in die Probleme und Erfahrungen der einzelnen Schriftsteller geben. Diese wiederum geben Aufschluss über die Denkweise der gesamten chinesischen Gemeinschaft. Die Wahl der Sprache gibt Auskunft über die Identität der Schriftsteller. Sino-réunionesische Schriftsteller schrieben und schreiben auf Chinesisch, *créole réunionnais* und Französisch.

Die literarischen Werke in chinesischer Sprache sind rar gesät. Sie wurden hauptsächlich von ehemaligen Lehrern der chinesischen Schulen geschrieben, die teilweise dem Heimweh nach China verfallen waren. Einige schrieben über die Geschichte der

chinesischen Immigration nach Réunion sowie über ihre persönliche Immigrationsgeschichte. Viele dieser chinesischen Schriften wurden jedoch nie veröffentlicht. Der Hakka 客家 *Kèjiā* Émile Ng-Tock-Mine (Hakka: Ng Tockvoune, chin: 吴铎文 *Wú Duówén*) wurde 1908 in 梅县 *Méixiàn* geboren. Er ging bis zum Alter von 15 Jahren zur Schule und arbeitete danach einige Monate im Transportunternehmen seines Vaters. 1935 wanderte er nach Réunion aus und unterrichtete Chinesisch in Saint-Louis und Saint-Pierre. Er heiratete eine Sino-Réunionese, mit der er sechs Kinder zeugte, und eröffnete eine *boutik sinoi* in Saint-Pierre. Zwei seiner Werke wurden dank der Initiative verschiedener chinesischer Vereinigungen veröffentlicht. 1984 wurde das zweisprachige Informationsheft 關帝報單特刊 *Guāndì bàodān tèkān* (dt: Sonderausgabe zum Geburtstag Guandis) herausgegeben. Es beinhaltet eine Biographie 关帝 *Guāndì*, eine Beschreibung der Position der Altare und Zelebranten während der Geburtstagszeremonie, eine Beschreibung der Zeremonie sowie eine Liste der Spruchbänder (chin: 对联 *duìlián*) und mit Inschriften versehenen Tafeln (chin: 匾額 *biǎn'é*). Im Vorwort betont der Autor die Notwendigkeit, das chinesische Kulturerbe an die kommenden Generationen weiterzugeben, und erklärt, er habe die zweisprachige Form gewählt, um den Jugendlichen die Möglichkeit zu bieten, sich über die Geschichte und Kultur ihrer Vorfahren zu informieren: „更能引使他們探古研究今去咀嚼一點中華文化美妙的味“ (dt: „Das veranlasst sie [die Jugendlichen] eher dazu, die Vergangenheit zu erkunden, Gestern und Heute zu erforschen und den wundervollen Geschmack der chinesischen Kultur zu entdecken.“) (zitiert nach Wong-Hee-Kam 1996: 399f.). 1988 wurde, ebenfalls in Form eines zweisprachigen Informationsheftes, 大道 *Dàdào*, *33e anniversaire de la chapelle Kouan-Yin de La Réunion* veröffentlicht. Dieses Heft enthält in chinesischer Sprache unter anderem einen Text über die Religion der Chinesen Réunions, Lobgesänge für 观音 *Guānyīn*, die Geschichte des Tempels 觀音堂 *Guānyīntáng*, eine Beschreibung der Sekte 先天道 *Xiāntiāndào*, Erklärungen zu den verschiedenen Gottheiten des Tempels sowie eine Biographie 观音 *Guānyīn*s und der Acht Unsterblichen (chin: 八仙 *Bāxiān*). (Wong-Hee-Kam 1996: 400f.) Sein jüngstes Werk 大道 II *Dàdào II* wurde 2004 zusammen mit einigen Texten aus 關帝報單特刊 *Guāndì bàodān tèkān* in dem Buch *Mémoires de Chine* veröffentlicht. Es wurde nach Ng-Tock-Mines Tod veröffentlicht und enthält unter anderem Informationen über 关帝 *Guāndì*, die Geschichte des Tempels 關帝廟 *Guāndìmiào* und die chinesische Immigration auf Réunion. Seine Werke lassen erkennen,

dass Émile Ng-Tock-Mine an seinen chinesischen Wurzeln festhält und seine Kenntnisse über die chinesische Kultur an die réunionesische Jugend chinesischer Herkunft weitergeben möchte, denn, so schreibt er, „[n]ous sommes des descendants de la dynastie des Han.“ (dt: „wir sind Nachkommen der Han-Dynastie“) (Ng-Tock-Mine 2004: 13) Französische Übersetzungen fügt er seinen chinesischen Texten nur aus praktischen Gründen hinzu, d. h. um die chinesische Kultur auch den des Chinesischen nicht mehr mächtigen Nachkommen näher zu bringen. Er bedauert den Verlust der chinesischen Sprache und die Schließung der chinesischen Schulen. (Ng-Tock-Mine 2004: 14f.) Er schlägt vor, die chinesische Tradition durch das Feiern chinesischer Feste – der Geburtstag Guandis (chin: 关帝生日 *Guāndì shēngrì*) wäre ein positives Beispiel – aufleben zu lassen, Schulen zu gründen und Chinesisch zu unterrichten. Er sieht hierbei eine große Verantwortung bei den Intellektuellen. (Ng-Tock-Mine 2004: 15f.) In seinen Schriften tauchen häufig Zitate Konfuzius’ (chin: 孔子 *Kǒngzǐ*) auf.

Ein weiterer Schriftsteller, der auf Chinesisch schreibt, ist der Kantonese Ho-Ching-Ti (chin: 何静之 *Hé Jìngzhī*), ebenfalls ehemaliger Lehrer. Er kam 1952 von Hongkong nach Réunion, um an einer chinesischen Schule zu unterrichten. (Durand 1981: 158) Seine Werke wurden meist nur in französischer Übersetzung veröffentlicht. Er schrieb unter anderem 留尼旺華僑移植史 *Liúníwàng huáqiáo yízhí shǐ* (dt: Geschichte der chinesischen Emigration nach Réunion), 本會沿革 *běnhuì yángé* (dt: Die Geschichte unserer Vereinigung), 中國歷史綱要 *Zhōngguó lìshǐ gāngyào* (dt: Grundriss der Geschichte Chinas), 中國文化簡介 *Zhōngguó wénhuà jiǎnjiè* (dt: Überblick über die chinesische Kultur) und 中國禮俗記取 *Zhōngguó lǐsú jìqǔ* (dt: Riten und Bräuche Chinas). 中國歷史綱要 *Zhōngguó lìshǐ gāngyào* handelt von der Geschichte Chinas von den Anfängen bis zur Gründung der Volksrepublik. Die Persönlichkeiten Sun Yatsens 孙逸仙 *Sūn Yìxiān* und Tschiang Kaisheks 蔣介石 *Jiǎng Jièshí* werden ausführlich beschrieben, 毛泽东 *Máo Zédōng* jedoch wird mit keinem Wort erwähnt. Die Kommunisten werden nur aufgrund der negativen Folgen, die ihr Sieg auf das Land hatte, erwähnt, was weniger verwundern dürfte, wenn man weiß, dass Ho-Ching-Ti Offizier in der nationalistischen Armee war. In 中國文化簡介 *Zhōngguó wénhuà jiǎnjiè* wird der chinesischen Tradition, besonders dem Konfuzianismus (chin: 儒家 *Rújiā*), Daoismus (chin: 道家 *Dàojiā*) und Mohismus (chin: 墨家 *Mòjiā*), große Bedeutung beigemessen. Außerdem kritisiert Ho-Ching-Ti die moderne Gesellschaft, in der seiner Meinung nach die Harmonie (chin: 和 *hé*) zerstört

wurde. Er schließt mit dem Satz „可見物質文明與技術的進步, 並未帶給人類幸福.“ (dt: „Wir können feststellen, dass die materielle Zivilisation und die technischen Fortschritte die Menschheit nicht glücklich machen“) (zitiert nach Wong-Hee-Kam 1996: 402). Ähnlich wie Ng-Tock-Mine möchte er, dass die chinesischen Traditionen von den chinesischen Nachkommen Réunion weitergeführt werden. Ho-Ching-Ti schreibt auch über die Geschichte der chinesischen Immigration Réunion. In 本會沿革 *běnhuì yángé* stellt er die ehemaligen und aktuellen Vorsitzenden der ACCR vor und betont ausdrücklich deren Qualitäten und Verdienste für die chinesische Gemeinschaft Réunion. Mit seinem Werk 留尼旺華僑移植史 *Liúníwàng huáqiáo yízhí shǐ* beruft er sich hauptsächlich auf die existierenden westlichen Quellen, vertritt jedoch eine chinesische Sichtweise. Die ersten Kontraktarbeiter pflegten laut seinen Darstellungen freundschaftliche Beziehungen zu ihren Arbeitgebern und der réunionesischen Bevölkerung, was angesichts der Zeitungsartikel jener Zeit unglaublich scheint. 1994 veröffentlichte Ho-Ching-Ti einen zweisprachigen Artikel mit dem Titel *École franco-chinoise, album souvenir / 追憶逝去的教學時光 Zhuīyì shìqù de jiàoxué shíguāng* in der Zeitschrift 麒麟報 *Qílínào*. Nach einer ausführlichen Beschreibung der Geschichte der 中法學校 *Zhōngfǎ Xuéxiào* bzw. *École Franco-Chinoise Saint-Charles* in Saint-Paul, beendet er seinen Artikel mit dem nostalgiegeladenen Satz „[...]我是留尼旺最後一個僑教工作者這時我也不能不忍痛離開工作了廿五年的崗位.“ (dt: „Ich war der letzte Lehrer der Überseechinesen Réunion und ich bedauerte sehr diesen Posten nach 25 Jahren aufgeben zu müssen.“) (*麒麟報 Qílínào*, Nr. 4, 1994: 20). Die chinesischen Werke handeln also hauptsächlich von chinesischer Tradition, Nationalbewusstsein und die Sorge um die kommenden Generationen. (Wong-Hee-Kam 1996: 401-403)

Der wohl bedeutendste réunionesische Schriftsteller chinesischer Herkunft, der seine Werke auf *créole réunionnais* verfasst, ist Daniel Honoré. Er wurde 1939 in Saint-Benoit geboren und ging in Saint-Denis zur Schule. Nachdem er sein Philologiestudium abgeschlossen hatte, arbeitete er als Englischlehrer. Er trat in die PCR ein und war dort zwischen 1970 und 1978 sehr aktiv. Er ließ sich unter anderem als Kandidat für die Gemeinderatswahlen in Saint-Benoit aufstellen. Er engagierte sich besonders im kulturellen Bereich, so gründete er gemeinsam mit anderen Interessierten die Kulturelle Bewegung Saint-Benoits (*Mouvement Culturel Bénédictin*) und arbeitete für den Radiosender *Poc-Poc*. Sein erster Roman, *Louis Rédon*, ist autobiographisch. Der Protagonist Ti Louis ist der Sohn eines Kantonesen, Chu Shao, und einer afrikanisch-

madagassischen Mutter, Sabine. Chu Shao kam 1908 nach Réunion, um einen Laden zu eröffnen. Er hat bereits eine Frau in China und lebt deshalb in wilder Ehe mit Sabine. (Honoré 1980: 21) Der Roman eröffnet den Lesern die Möglichkeit, die Entwicklung eines Mischlingskindes chinesischer Herkunft genau zu verfolgen. Als Ti Louis sechs Jahre alt ist, überlässt sein Vater den Laden einem chinesischen Landsmann und kauft eine Bar für Sabine, weil er selbst mit seinem Sohn nach China zurückkehren möchte:

„Ama amené Ti Nouis<sup>42</sup> var mon papa avec mon mama. Ama amont' Ti Nouis langaz. Anou resté en Cine.“ (dt: „Ich nehme Ti Louis mit zu meinem Vater und meiner Mutter. Ich werde ihm Chinesisch beibringen, und wir werden in China bleiben.“) (Honoré 1980: 22)

Doch sein Alter und seine Armut machen seine Träume zunichte:

„Li laté condané a ète in l'exilé zisqu'à la fin d'sa vie. Té y res' a li rien qu'son band souvenir si son grand pays, dé-trois photo zauni et pi in grand zimaz roprésantant son ville Canton, lo gramoune té y aime dépli ce zimaz pou rogarde tanzantan ec dé zié himide[...]“ (dt: „Er war dazu verurteilt, bis an sein Lebensende im Exil zu leben. Es blieben ihm nur seine Erinnerungen an sein großartiges Heimatland, zwei bis drei vergilbte Fotos und ein großes Bild seiner Heimatstadt Kanton, welches er gerne von Zeit zu Zeit ausbreitete, um es mit Tränen in den Augen zu betrachten [...]“) (Honoré 1980: 22f.)

Er verbringt immer mehr Zeit in den Räumen der chinesischen Vereinigungen Saint-Benoits und Saint-Denis' bis er eines Tages in ein chinesisches Gesellschaftshaus in Saint-Denis zieht. Der Sohn scheint diesem Verhalten Verständnis entgegen zu bringen. Der Autor beschreibt, wie sehr sich Shao in der Gegenwart seiner Landsleute zu Hause fühlt:

„La vie ensem' té pi capab', parce que Shao, tant plis' té y vieillì, tant plis' té indépendant, tant plis' li té y rode la compagnie band' vié cinois comme li pou cause langaz, pou zoué mazong, pou manz ensemb' ec baguette dans lo même bol au milié la tab', pou boire lo thé çaud ensemb' dans lo même tasse... Pour Shao, la société cinois, té comme si li rotrouve a li en Cine dans son famille, ec son coutime, son manière viv', son tradition... Si son vié zour li lavé besoin sent a li lib' cause fort, fé désord', pisse dan' ferblanc, crace a terre...“ (dt: „Das gemeinsame Leben war nicht mehr möglich, denn je älter Shao wurde, desto selbstständiger wurde er, desto mehr suchte er die Gesellschaft alter Chinesen, die ihm ähnlich waren, um seine Muttersprache zu sprechen, Mahjong zu spielen, mit Stäbchen aus ein und derselben Schüssel in der Mitte des Tisches zu essen, heißen Tee aus ein und derselben Tasse zu trinken. Für Shao war das Leben in der *Société Chinoise* so, als ob er mit seiner Familie in China zusammenlebte, mit seinen Gewohnheiten, seinem Lebensstil, seinen Traditionen. Auf seine alten Tage wollte er sich frei fühlen laut zu sprechen, in einen Eimer zu pinkeln und auf den Boden zu spucken.“) (Honoré 1980: 23)

Selbst als Vater und Sohn nicht mehr zusammen wohnen, sorgt sich ersterer stets um die Verpflegung und die Zukunft seines Kindes. Er möchte, ganz nach konfuzianistischer Tradition, dass sein Sohn Lehrer wird: „Si aou na pas bien tarvail, aou arlé pioce! Ça li dir dan' soleil“ (dt: „Wenn du nicht fleißig bist, musst du auf dem Feld arbeiten! Das ist sehr anstrengend in der Sonne.“) (Honoré 1980: 18). Er bringt seinen Wunsch Ti Louis gegenüber häufig zur Sprache: „aou-la, ène mait' l'école...Ama content si aou ène

<sup>42</sup> Die Schreibung Nouis statt Louis ist vom Autor beabsichtigt. Sie stellt die phonetische Übertragung des Akzents der chinesischen Immigranten dar.

mait'l'école“ (dt: „Du wirst einmal Lehrer...Ich wäre sehr glücklich, wenn du einmal Lehrer wirst.“) (Honoré 1980: 28). Als Shao stirbt, unterstützen seine chinesischen Freunde Sabine finanziell bei der Bestattung. Nachdem Ti Louis sein Abitur bestanden hat, bringt er sein Zeugnis an das Grab seines Vaters, um es dem Verstorbenen zu zeigen. Der Autor beschreibt den großen Unterschied zwischen den beiden Generationen. Während Shao seine Zeit ausschließlich mit chinesischen Landsleuten verbringt, besucht Ti Louis eine öffentliche Schule, in der er auf Kinder der anderen Ethnien trifft und sich durch diese sozialen Kontakte in die réunionensische Gesellschaft integriert. Als Shao von einem *yab* beleidigt wird, sagt er: „Arien ça mon garçon; a li pofité ama ène cinois; ama na pas dan' mon pays“ (dt: „Das ist nicht weiter schlimm, mein Junge. Er nutzt es aus, dass ich ein Chinese bin, dass ich nicht in meinem Land bin.“) (Honoré 1980: 20), worauf Ti Louis Folgendes erwidert:

„Falé laisse a moin cause ec li; moin lé dans mon pays moin. Aou sorte dehors, mais moin, moin lé né ici. Et pas besoin croire, moin la per in gros yab comme ça ! Ça na d'l'eau dan'vent' ça!“ (dt: „Hättest du mich mit ihm reden lassen. Ich bin in meinem Land. Du bist ausgewandert, aber ich, ich bin hier geboren. Du brauchst nicht zu glauben ich hätte Angst vor einem dicken Weißen wie dem! Der gibt doch nur an!“) (Honoré 1980: 20)

Der Protagonist Louis Rédonna wird schlussendlich Mitglied der PCR, um sich für das Volk zu engagieren. Das letzte auf Französisch verfasste Kapitel verleiht dem Identitätsverständnis Louis Rédonas bzw. Honorés Ausdruck und findet die Schuld für Identitätskonflikte schließlich im französischen Kolonialsystem:

„Moi, j'ai eu honte des miens et j'ai voulu les ignorer, les effacer, les rayer, puis j'ai voulu les transformer à mon image, à l'image de celui auquel moi-même je voulais ressembler; je voulais les modeler à l'image de ma référence, le Français de France. Je suis un colonisé-colonisateur.“ (dt: „Ich schämte mich für die Meinen und ich wollte sie ignorieren, auslöschen, wegstreichen. Dann wollte ich sie in mein Wunschbild umwandeln, das Bild, dem ich selbst gleichen wollte. Ich wollte sie nach meinem Wunschbild, dem Franzosen Frankreichs, formen. Ich bin ein kolonisierter Kolonisator.“) (Honoré 1980: 128f.)

Daniel Honoré sieht sich als Réunionese, dessen Vorfahren aus verschiedenen Ländern stammten. Diese Haltung ist auch in seiner Wahl des *créole réunionnais* als Literatursprache zu erkennen. In seinem Vorwort zu *Cemin Bracanut* (1984) schreibt er: „un écrivain réunionnais peut aussi bien écrire en créole, qu'en français ou en...chinois.“ (dt: „ein réunionensischer Schriftsteller kann ebenso gut auf Kreol wie auf Französisch schreiben oder auf...Chinesisch.“) (Honoré 1984: 10) Auch seine folgenden Romane *Cemin Bracanut* (1984), *Marcéline Doub-kèr* (1988) und *Lo Malayèr blan* (1991) beschäftigen sich mit dem Thema Identitätssuche. Mit der Gedichtsammlung *Ma Chine Nation* (1995) widmete er sich wieder seiner persönlichen Erfahrung als Sohn eines chinesischen Immigranten. Die darin enthaltenen Gedichte sind teilweise auf Französisch,

teilweise auf *créole réunionnais* verfasst. Er verarbeitete darin unter anderem seine erste Chinareise im Jahre 1989, von der er enttäuscht zurückkehrte (Wong-Hee-Kam 2005a: 418):

„J’ai voulu te regarder de mon œil	(dt: „Ich wollte dir ins Auge blicken
Froid	Kalt
D’amoureux déçu.	Wie ein enttäuschter Liebender.
Tu étais comme les autres	Du warst wie die anderen
Et ne méritais d’amour aveugle“	Und verdienst keine blinde Liebe“)
(Mei Xian, Honoré 1995: 37)	

Er zeigt sich von dem Verhalten der Chinesen, die er sich selbst aufgrund seiner chinesischen Herkunft ähnlich glaubte, maßlos enttäuscht:

„J’ai ri du rigorisme	(dt: „Ich habe über die Strenge gelacht,
Affiché sur les lèvres de tes filles.	Die auf den Lippen der Mädchen lag.
Travail: oui; sourire: non.	Arbeit: ja ; Lächeln: nein.
J’ai mégrisé la raideur artificielle	Die künstliche Steifheit
De tes reins	Deines Rückens
Acquise après un long apprentissage	Erworben in einer langen Lehrzeit
Auprès du Grand Timonier“	Unter dem Großen Steuermann
(Ma Chine Nation, Honoré 1995: 8)	konnte mich nicht beeindrucken“)

Honoré ist außerdem befremdet von den Menschenmassen:

„Que répondre au nombre?	(dt: „Was antworten der Zahl?
Quelle place accorder au milliardième?	Welchen Platz dem Milliardsten gewähren?
Quel rôle pour le grain de sable	Welche Rolle für das Sandkorn
Et l’infime poussière?“	Und das winzige Staubkorn?“)
(Ma Chine Nation, Honoré 1995: 12)	

In 梅县 Méixiàn traf er schließlich seinen Halbbruder. Dieses Treffen hatte er sich ebenfalls anders vorgestellt als es in Wirklichkeit ablief. Er glaubte in ihm seinen verstorbenen Vater wieder zu finden. Er verband mit seinem chinesischen Vater sehr positive Erinnerungen, da dieser sich stets, auch nach der Trennung von seiner Mutter, vorbildlich um ihn gekümmert hatte.

„Je l’ai revu, ce veillard aux cheveux lisses	(dt: „Ich habe ihn wieder gesehen, den Alten
Et aux rides apaisées.	Mit den glatten Haaren
Je l’ai revu dans la peau d’un autre	Und den friedlichen Falten
Qui ne croyait pas que j’étais toi	Ich habe ihn wiedergesehen in der Haut
Moi aussi.	Eines anderen
Il gansa les yeux encore plus...“	Der nicht glaubte, dass auch ich
(Mei Xian, Honoré 1995: 34)	Du sei.
	Er kniff die Augen noch enger
	zusammen...“)

Schließlich entscheidet er sich dennoch erneut nach China zu reisen, um dieses ihm so fremde Land zu entdecken und verstehen zu lernen.

„Quoi? Est-ce que, pour te rajeunir,	(dt: „Was? Würdest du, um dich zu
	verjüngen,
Toi la millénaire,	Du, die Tausendjährige,
Tu te plongerais dans un vasque de cruauté	in ein Becken von kindlicher
Infantile?...	Grausamkeit tauchen?...
Et puis, calme, patiente, douce de voix,	Und dann, ruhig, geduldig, mit sanfter
Tu m’as demandé de comprendre...“	Stimme,
( <i>Ma Chine Nation</i> , Honoré 1995: 10)	batest du mich zu verstehen...“)

„Je reviendrai mais je ne resterai pas.“	(dt: „Ich werde wiederkommen,
( <i>Ma Chine Nation</i> , Honoré 1995: 19)	doch ich werde nicht bleiben.“)

Daniel Honoré ist seitdem mehrere Male nach China gereist. (Wong-Hee-Kam 2005a: 423) Im Jahre 2000 veröffentlichte Daniel Honoré eine Sammlung chinesischer Legenden in kreolischer Sprache, die den Titel *Légendes chinoises: la Sine bon péi* trug. Im Juli 2006 ist Honorés neuester Roman *Vativien* erschienen, der ebenfalls auf *créole réunionnais* verfasst ist und sich am Beispiel einzelner Schicksale mit der Thematik der réunionesischen Diaspora in Festlandfrankreich befasst. Daniel Honoré ist ein außergewöhnlicher Schriftsteller, der sich seiner réunionesischen Identität bewusst ist und die damit in Zusammenhang stehenden Identitätskonflikte in seinen literarischen Werken gekonnt verarbeitet.

Die von Réunionesen chinesischer Herkunft verfasste französischsprachige Literatur ist umfangreicher als die beiden oben genannten Fälle. Jean-François Samlong wurde 1949 in Sainte-Marie geboren und ist Enkel eines chinesischen Großvaters und einer Großmutter afrikanischer, madagassischer und indischer Herkunft. Er war Mitglied der PCR und ist ein Verfechter der kreolsprachigen Literatur. Er gründete die Bewegung UDIR (*Union pour la Défense de l’Identité Réunionnaise*) und veröffentlichte 1980 eine Monographie über réunionesische Poesie – *Poésie réunionnaise (1900-1980)* – und 1989 eine Monographie über réunionesische Literatur – *Guide bibliographique du roman réunionnais d’expression française et créole (1844-1989)*. Er schrieb zunächst Gedichte, wandte sich jedoch mit *Mme Desbassyns* (1985), *Pour les bravos de l’empire* (1987) und *Zoura, femme bon dieu* (1988) dem historischen Roman zu. Eine neue Schaffensphase begann 1992 mit *La nuit cyclone*. Es folgten mehrere Romane: *L’arbre de violence* (1994), *Danse sur un volcan* (2001), *Le négre blanc de Bel Air* (2002), *Kafdor* (2004). Der autobiographische Roman *L’empreinte française* (2005) handelt von seiner Jugend. Samlong wuchs in der Obhut

seiner Großeltern auf, so dass unter anderem seine chinesische Herkunft thematisiert wird. Immer wieder beschreibt er seinen chinesischen Großvater, der ständig in Erinnerungen an seine Heimat schwelgt und darüber alles andere, auch die Frau und den Enkel, vollkommen vergisst:

„De retour à la case, grand-père ne se soucia pas de mon œil, ni ne se moqua de l'enflure, ni ne vit que nous étions là dans nos silences. Je devinais les doux rêves que, les mains crispées sur les montants du pliant de toile, il allait pêcher sur les bords du fleuve Si-Kiang, un imperceptible sourire sur les lèvres.“ (dt: „Als ich nach Hause kam, kümmerte sich Großvater weder um mein Auge, noch spottete er über die Schwellung. Er sah nicht einmal, dass wir da waren, in unserer Stille. Ich erriet die süßen Träume, in denen er, mit einem unmerklichen Lächeln auf den Lippen, die Hände eng um das Gestänge seines Klappstuhles geschlungen, an den Ufern des Flusses Si-Kiang fischen ging.“) (Samlong 2006: 114f.)

Samlong beschäftigt sich jedoch in diesem, wie auch in vielen seiner anderen Romane, hauptsächlich mit seiner afrikanisch-madagassischen Herkunft. Seine Werke handeln von der réunionesischen Identität und den äußeren Faktoren, die die Insel in ihrer Entwicklung behindert haben. Die französische Sprache und Kultur haben sich seiner Meinung nach nur aufgrund der während der Kolonialzeit herrschenden Ideologie durchgesetzt. Die réunionesische Gesellschaft müsse ihre afrikanischen, indischen, chinesischen und europäischen Wurzeln akzeptieren.

Eine weibliche Vertreterin der réunionesischen Schriftsteller chinesischer Herkunft ist Monique Boyer. Ihre Erzählung *Métisse* handelt unter anderem von ihrem chinesischen Großvater, der sich Anfang des 20. Jahrhunderts in eine Nachfahrin von Sklaven aus Saint-Pierre verliebte:

„Et Na l'aima si fort que pour elle il prit un nom, et c'est baptisé Robert qu'il devint son époux. Et Na l'aima si fort que son ventre était déjà rond quand il repartit en voyage.“ (dt: „Und Na liebte ihn so sehr, dass er für sie einen christlichen Namen annahm und ihr Mann wurde, nachdem er auf den Namen Robert getauft worden war. Und Na liebte ihn so sehr, dass ihr Bauch bereits rund war, als er wieder auf Reisen ging.“) (Boyer 1992 : 10)

Robert verspricht Na, dass sein Ladengehilfe Chen sich um sie kümmere bis er zurückkäme. Er spricht seine Hoffnung auf einen männlichen Nachkommen deutlich aus und verspricht Na, dass sie sich um nichts sorgen müsse: „[...] tu ne manqueras de rien. Ni toi, ni notre enfant. J'espère que ce sera un fils.“ (dt: „[...] es wird dir an nichts mangeln. Weder dir, noch unserem Kind. Ich hoffe es wird ein Junge.“) (Boyer 1992: 10) Allerdings kehrt er von seiner Reise nach China nie zurück, weil sein Schiff zwischen Mauritius und Réunion verunglückt. Na muss sich also dem harten Schicksal der Witwen ergeben. Der Ladengehilfe Chen hintergeht sie und stiehlt die gesamte Ware der beiden Läden Roberts. Na bekommt ihr Kind und „Et le monde voulut savoir s'il était jaune, s'il était noir. Le monde vit qu'il était rose Lucien, celui de Na et de Robert.“ (dt: „Und die Leute wollten

wissen, ob das Kind gelb war oder schwarz. Und sie sahen, dass es rosa war, Lucien, das Kind von Na und Robert.“) (Boyer 1992: 10) Lucien wird im Laufe der Zeit nach und nach schwarz und wird fortan aufgrund seiner Hautfarbe benachteiligt. Er heiratet schließlich eine Weiße, um seinen Kindern ein Schicksal wie das seine zu ersparen. Zunächst scheint sich sein Leben zum Guten zu wenden, doch das Paar lässt sich scheiden und die beiden Kinder gehen zum Studium nach Frankreich. Als Lucien seine Ex-Frau trifft, beleidigt ihn diese bezüglich seiner Hautfarbe. Die Erzählung *Métisse* ist autobiographisch, ähnlich dem Roman *Louis Rédon* von Daniel Honoré. Die enge Verbindung zu dem chinesischen Familienmitglied ist jedoch aufgrund dessen frühen Todes bei Boyer nicht vorhanden. Sie selbst gehört der dritten Generation an und hat nicht mehr mit dem Rassismus der Kolonialgesellschaft zu kämpfen. Sie ist im Gegenteil stolz auf ihre Herkunft, was folgender Abschnitt zum Ausdruck bringt:

„C'est ce jour-là que j'appris que j'étais « métisse ». Jusqu'alors, je me disais bâtard-chinoise. Pour moi cette formule n'avait rien de péjoratif : bâtard-chinoise, cela voulait dire « un peu chinoise ». Le père de mon père était chinois. Je l'avais souvent fièrement raconté – en créole – à mes amies, heureuse de pouvoir déclarer le très peu de choses que je savais de lui.“ (dt: „An diesem Tag erfuhr ich, dass ich ein „Mischling“ war. Bis dahin hielt ich mich für einen chinesischen Bastard. In meinen Augen hatte dieser Ausdruck nichts Abwertendes: chinesischer Bastard, das hieß „ein bisschen chinesisch“. Der Vater meines Vaters war Chinese. Das hatte ich – in kreolischer Sprache – oft stolz meinen Freundinnen erzählt, glücklich, das Wenige, was ich von ihm wusste, kundtun zu können.“) (Boyer 1992: 18)

In der Schule wird die Tochter der Figur Lucien dann mit ihren französischen Vorfahren vertraut gemacht und lernt viele andere Kinder mit ähnlichen familiären „Mischungsverhältnissen“ kennen. Nach ihrem Universitätsabschluss heiratet sie wiederum einen Mischling. Die chinesische Welt blieb der Autorin weitgehend verschlossen. Ihre kreolische Einstellung zu der chinesischen Bevölkerung kommt in ihren Beschreibungen zweier *boutik sinoi* und in folgendem Ausspruch einer der Romanfiguren zum Ausdruck: „Chinois, ça l'est riche. Et puis, dans un litre de rhum, ils tirent cinq quarts.“ (dt: „Chinesen sind eben reich. Und für einen Liter Rum verlangen sie den dreifachen Preis.“) (Boyer 1992: 36)

Édith Wong-Hee-Kam ist in dem Dorf Ravine-des-Cabris geboren, ihre Eltern stammten beide aus 梅县 Méixiàn. Sie studierte Philologie und Sinologie in Aix-en-Provence und promovierte an der *École des Hautes Études en Sciences Sociales* in Paris. Sie lebt heute auf Réunion, wo sie als Französischlehrerin tätig ist. Sie thematisierte die Geschichte der chinesischen Diaspora Réunions sowohl in ihrer Doktorarbeit *La diaspora chinoise aux Mascareignes : le cas de La Réunion* (1994), die 1996 veröffentlicht wurde, und einem weiteren wissenschaftlichen Werk mit dem Titel *L'engagement chinois: révoltes*

*contre un nouvel esclavagisme* (1999) als auch in ihren Romanen. 1999 erschien der Roman *Entre Mer de Chine et Océan Indien*, der von dem Schicksal zweier chinesischer Frauen auf Réunion handelt. 2004 wurde die Biographie *Pierre le métisse (1909-1982)* veröffentlicht, der das Leben Pierre Kichenapanaïdous – Sohn eines chinesischen Vaters und einer indischen Mutter – beschreibt, der, selbst ein einfacher Arbeiter, durch großes arbeitsrechtliches Engagement einen gewissen Bekanntheitsgrad erlangte. Im Juli diesen Jahres erschien ihre wissenschaftliche Arbeit *De Confucius à Qu Yuan: humanisme, courage et poésie chez les lettrés chinois*, welche ein von Ho-Ching-Ti verfasstes Vorwort in chinesischer Sprache enthält und in deren Anhang sich einige Gedichte finden, die ihre chinesische Herkunft thematisieren.

Zu guter Letzt soll hier auf zwei zweisprachige Zeitschriften hingewiesen werden, die auf Réunion in den 90er Jahren teilweise noch existierten: *Le Bulletin de L'AROC* und 麒麟報 *Qílínbào*. Beide entstanden aus dem Engagement junger Chinesen oder Réunionesen chinesischer Herkunft, die teilweise mehrere Jahre in Frankreich verbracht haben. Die AROC wurde 1982 gegründet und gab im August desselben Jahres erstmals das *Le Bulletin de L'AROC* heraus. Die erste Ausgabe umfasste etwa zehn Seiten, beinhaltete aus aktuellem Anlass einen Artikel über 关帝 *Guāndì* und setzte sich für die Einführung des Chinesischen als erste Fremdsprache ein. Die zweite Ausgabe erschien im Oktober 1982 zum taiwanischen Nationalfeiertag, die dritte Ausgabe 1983 zum chinesischen Neujahrsfest und die vierte und letzte Ausgabe im Februar 1984. 1982 erschien außerdem eine Sonderausgabe anlässlich des Besuchs der chinesischen Handballnationalmannschaft auf Réunion. Sie beinhaltete unter anderem einige Zeilen aus der Feder des Präfekten und des Bürgermeisters von Saint-Denis. Die jungen Herausgeber der Zeitschrift legten ähnlich wie Ng-Tock-Mine und Ho-Ching-Ti, die einer älteren Generation angehörten, viel Wert auf den Erhalt der chinesischen Kultur. 1992 erschien erstmals die zweisprachige Zeitschrift 麒麟報 *Qílínbào*. Auch hier waren die Herausgeber junge Akademiker, welche die gleichnamige Vereinigung *Association Qilin* gründeten. Der Vorsitzende dieser Vereinigung ist seit ihrer Gründung der Zahnarzt Alexandre Lock-Yam-Lam. Die Herausgeber wollten die Réunionesen chinesischer Herkunft über die Kultur ihrer Vorfahren informieren: „[...] 我們麒麟協會的目標合宗旨就是發展島上中國人的關係和推廣祖國的文化和知識.“ (dt: „[...] Das Ziel der Vereinigung *Association Qilin* ist die Entwicklung der Kontakte innerhalb der chinesischen Gemeinschaft Réunions sowie die Förderung der chinesischen Kultur und des Wissens über China.“) (麒麟報 *Qílínbào*, Nr. 1,

1992: 2) Die Artikel über China umfassten viele Themen aus dem kulturellen Bereich wie Gottheiten, Feste, Philosophie, Literatur usw. Die Texte über die chinesische Gemeinschaft Réunions behandelten Themen wie die Lehre der chinesischen Sprache auf Réunion, bedeutende Persönlichkeiten chinesischer Herkunft auf Réunion etc. Die Mehrheit der Artikel der Zeitschrift 麒麟報 *Qílínbào* erschien auf Französisch. Die Sprache Molières wurde also zum Kommunikationsmittel einer chinesischen Zeitschrift, da die meisten Réunionesen chinesischer Herkunft die Sprache(n) ihrer Ahnen nicht mehr verstehen. (Wong-Hee-Kam 1996: 416-419)

## 5. Schlussbemerkung

Die chinesische Immigration nach Réunion lässt sich in drei große Phasen unterteilen. In der ersten Phase (1844-1846) kamen chinesische Kontraktarbeiter auf die Insel, die den Grundstein der chinesischen Gemeinschaft auf Réunion legten. In der zweiten Phase (1860-1872) kamen zahlreiche freie Immigranten nach Réunion, die meist im Handel tätig wurden. Die dritte und zahlenmäßig wichtigste Phase setzte nach Ende des Ersten Weltkrieges ein und dauerte bis Anfang des Zweiten Weltkrieges an (1921-1936). Mit der Departementalisierung endete die chinesische Immigration abrupt und erst ab den 80er Jahren wanderten wieder vereinzelt Chinesen nach Réunion ein. Während die meisten Kontraktarbeiter in ihr Heimatland zurückkehrten, blieb die Mehrheit der freien Immigranten auf der Insel und verzeichnete große Erfolge im Einzelhandelsgewerbe. Die Hakka 客家 *Kèjiā* ließen sich hauptsächlich im Süden Réunions nieder, die Kantonesen hingegen im Norden und Osten.

Die Angabe einer genauen Zahl der Mitglieder der chinesischen Gemeinschaft Réunions gestaltet sich schwierig. 1946 wurden in einer Volkszählung 5.629 Mitglieder gezählt, von denen 1.910 die chinesische Staatsbürgerschaft hatten und 3.719 aus einer Mischehe hervorgingen. (Durand 1981: 248) Defos du Rau gibt für das Jahr 1958 die Zahl 7.000, sprich 4 % der réunionesischen Bevölkerung, an. (Defos du Rau 1960: 304) Laut der chinesischen Quelle 華僑志留尼旺島 lebten 1962 6.628 Chinesen auf der Insel, welche die chinesischen Traditionen beibehalten hatten. Außerdem gab es etwa 8.000 Personen mit chinesischem Familiennamen, die jedoch keine Verbindung zur chinesischen Kultur mehr hatten. (Helly 1981: 249) 1967 waren laut Chaudenson 12.000-15.000 Réunionesen chinesischer Herkunft, im Jahre 1969 bereits 18.000. (Chaudenson 1974: 14) Laut Ly-Tio-Fane-Pineo zählte die chinesische Gemeinschaft Réunions 1967 15.000 Mitglieder und 1972 behaupteten 20.000 von 465.000 Réunionesen von sich, chinesischer

Herkunft zu sein. (Ly-Tio-Fane-Pineo 1985: 148, 129) 1974 gab es laut Chaudenson 20.000 Sino-Réunionesen auf der Insel. (Chaudenson 1974: 21) 1976 sollen laut Helly 12.000 Personen Réunionesen chinesischer Herkunft gewesen sein. (Helly 1976: 103) Laut dem INSEE waren 1982 22.000 von 541.660 Einwohnern, sprich 4 % der Bevölkerung, chinesischer Herkunft. (Lee-Tin 1989: 11; Chane 1990: 6) Gérard nennt die Zahl 17.000 für das Jahr 1989. (Gérard 1989: 2) Auch Pan und Live schätzen Ende der 90er Jahre die Zahl der Réunionesen chinesischer Herkunft auf 20.000-25.000. (Pan 1998: 357; Live) 2003 schätzte Lee-Tin die Zahl der Sino-Réunionesen auf etwa 30.000 bzw. 5 % der réunionesischen Bevölkerung. (Lee-Tin 2003) Chinesische Quellen schätzen die Zahl der Überseechinesen Réunions auf 30.000. (刘露 2004) Das aus diesen Zahlen hervorgehende Wachstum der chinesischen Gemeinschaft Réunions lässt sich hauptsächlich durch die vergleichsweise hohe Geburtsrate der Sino-Réunionesen erklären, die zwar im Vergleich zu Anfang des 20. Jahrhunderts (durchschnittlich 9 Kinder pro Frau) gesunken ist, jedoch mit durchschnittlich 2,62 Kindern pro Frau im Jahre 1991 und 2,25 Kindern pro Frau im Jahre 1997 noch weit über dem französischen Durchschnitt lag. (Chane-Kane 1999: 28, 31) Während die genaue Zahl der Réunionesen chinesischer Herkunft letztendlich nur schwer zu bestimmen ist, ist die Zahl der chinesischen Staatsbürger, die auf Réunion leben, eindeutiger festlegbar (siehe Tabelle 9, S. 101).

Die *boutik sinoi* sind noch heute sehr wichtige Einrichtungen auf Réunion, die im Vergleich zu den Supermärkten einen eindeutigen Standortvorteil aufweisen können. Die Fotografin Annie Decupper widmete dieser speziellen Einrichtung Réunions 2003 einen Bildband. Laut dessen Vorwort gab es 1999 4.992 *boutik sinoi* auf Réunion, die relativ gleichmäßig auf Stadt und Land verteilt waren. (Decupper 2003: 3) Obwohl die *boutik sinoi* aufgrund der Ausbreitung der Supermarktketten Verluste verzeichneten, sind sie aus der réunionesischen Gesellschaft kaum wegzudenken. Sie erfüllen nach wie vor eine wichtige soziale Funktion als gesellschaftlicher Treffpunkt. In vielen *boutik sinoi* kann immer noch angeschrieben werden, wenn auch immer häufiger ein Schild mit der Aufschrift „La maison ne fait plus de crédit“ (dt: „Wir geben keinen Kredit mehr“) an der Ladentheke angebracht wird. Trotz der wirtschaftlichen Schwierigkeiten konnten die Chinesen ihren Ruf als erfolgreiche Geschäftsleute aufrechterhalten. Dieser Ruf brachte den Chinesen allerdings auch manchmal das Vorurteil ein, geizig zu sein. Der Ausdruck *sinoi volèr* bzw. *sinoi sa lé volèr* (dt: betrügerischer Chinese bzw. Chinesen sind Betrüger) bezogen auf deren Geschäftstaktik ist durchaus noch bekannt und gebräuchlich. Allerdings haben die *zorèy* die chinesischen und muslimischen Händler in den 50er Jahren auf Platz

eins der Unbeliebtheitsliste abgelöst, da diese Gruppe noch weniger kreolisch, d. h. auf Réunion geboren, war als die beiden letztgenannten (siehe Kapitel 2.2.5). Heute ist die unbeliebteste Bevölkerungsgruppe Réunions wohl die Gruppe der muslimischen Einwanderer aus Mayotte und von den Komoren, die mit ähnlichen Vorurteilen konfrontiert werden wie etwa Türken in Deutschland. Dass die Chinesen auf wirtschaftlicher Ebene immer am Ball bleiben konnten und trotz der Schwierigkeiten bis heute zu den erfolgreicherer Bevölkerungsgruppen gehören, liegt in sozialen Faktoren begründet. Die Réunionesen chinesischer Herkunft haben ihr Berufsfeld im Laufe der Zeit deutlich erweitert. Sie sind heute in verschiedenen Berufen, so etwa im Handel mit Haushaltswaren, in der Speiseeis- und Getränkeindustrie und im Pressewesen, äußerst erfolgreich. Die Zahl der Kfz-Werkstätten und Druckereien, die einen chinesischen Namen tragen, ist in den vergangenen Jahren angestiegen. Viele Sino-Réunionesen haben einen Hochschulabschluss und arbeiten als Architekt, Arzt, Lehrer oder in höheren Positionen eines Unternehmens. Laut Chane-Kune streben die jungen Sino-Réunionesen, die zwischen 1960 und 1970 geboren wurden, oftmals eine Ausbildung im wirtschaftlichen Bereich an und möchten auf Réunion leben und arbeiten (Chane-Kune 1999: 65).

Da die Bildungssituation auf Réunion nach dem Krieg insgesamt miserabel war (siehe Kapitel 2.2.4 und 2.2.5), schickten viele Chinesen ihre Kinder nach Mauritius oder Madagaskar, um ihnen den Besuch einer chinesischen oder einer anderen Privatschule zu ermöglichen. Als in den 60er Jahren auf Réunion mehr Schulen gebaut wurden, nahm dieser Migrationsstrom auf die Nachbarinseln ab und auf Réunion setzte sich ein starker Integrationsprozess in Gang. Nicht nur im Bereich der Bildung zeichneten sich Fortschritte ab, auch die wirtschaftliche Lage der Insel entspannte sich, wovon die Chinesen wie oben beschrieben profitieren konnten (siehe Kapitel 4.3.1.2). Das Erlernen der französischen Sprache wurde zum entscheidenden Faktor für beruflichen Erfolg, weshalb in dieser Zeit der Verlust der chinesischen Sprachen als Kommunikationsmittel unter jungen Sino-Réunionesen stattfand. Die Chinesen legten allerdings nach wie vor großen Wert auf Bildung und dieser Wert hat bis heute nicht an Bedeutung verloren. Familien chinesischer Herkunft wenden nach wie vor alle zur Verfügung stehenden Mittel auf, um ihren Kindern eine erstklassige Ausbildung zu ermöglichen. Die konfuzianistische Auffassung von Bildung und Erziehung wird also nach wie vor von der chinesischen Gemeinschaft Réunions vertreten. (Wong-Hee-Kam 1996: 393f.; Live)

Der réunionesische Soziologe Yu-Sion Live unterscheidet fünf Gruppen innerhalb der heutigen chinesischen Gemeinschaft Réunions. Die ersten vier entsprechen etwa den von

Jones unterscheidet vier Generationen. Die erste Gruppe umfasst die in China geborenen Einwanderer, die Anfang des 20. Jahrhunderts nach Réunion kamen und einen Einzelhandel oder ein Restaurant eröffneten. Sie sprechen eine chinesische Muttersprache und identifizieren sich völlig mit ihrem Heimatland und dessen Kultur. Die zweite Gruppe besteht aus den Kindern dieser Einwanderer, die vor 1945 geboren wurden und meist chinesische Schulen besucht haben. Sie sind in der kreolischen und der chinesischen Kultur aufgewachsen, wurden allerdings kaum von der französischen Kultur beeinflusst, weshalb sie flüssig Kantonesisch bzw. Hakka und *créole réunionnais* sprechen, jedoch die französische Sprache kaum beherrschen. Sie haben meist die Läden ihrer Eltern übernommen und diese modernisiert, wodurch sie einen sozialen Aufstieg der Familie erlangten. Sie fühlen sich noch deutlich der chinesischen Gemeinschaft zugehörig. Die dritte Gruppe besteht aus den Kindern der Immigranten, die nach 1950 geboren sind. Sie sprechen kein Chinesisch mehr und sprechen im familiären Kreis *créole réunionnais*. Sie haben meist in den 60er und 70er Jahren in Frankreich studiert und sind selbstständig, im Öffentlichen Dienst oder in Unternehmen als Ingenieure, Buchhalter oder ähnliches tätig. Sie sind bereits stark in die französische Kultur integriert, fühlen sich jedoch immer noch der chinesischen Gemeinschaft zugehörig, weshalb es vereinzelt zu Identitätskonflikten kommen kann. Die vierte Gruppe besteht aus jungen Leuten, die nach 1975 geboren wurden und vollkommen in die französische Kultur integriert sind; dennoch sind sie oftmals auf der Suche nach ihren Wurzeln. Andere hingegen lehnen ihre chinesischen Wurzeln völlig ab. Die fünfte Gruppe besteht aus Réunionesen, die aus Mischehen hervorgingen und weder die chinesische Kultur noch die chinesische Sprache kennen. Sie sind in der kreolischen Kultur verwurzelt, identifizieren sich kaum mit der chinesischen Kultur und nehmen nur vereinzelt an Reisen nach China teil oder lesen chinesische Geschichten in kreolischer Übersetzung. (Live) Auch Lee-Tin unterscheidet fünf verschiedene Gruppen: er unterscheidet zwei Gruppen innerhalb der ersten Generation, zwei Gruppen innerhalb der zweiten Generation und eine Gruppe der dritten Generation. Auch er beschreibt einen starken Kreolisierungsprozess, der die Verschmelzung der chinesischen Gemeinschaft mit der réunionesischen Gesellschaft zur Folge hatte. (Lee-Tin 1989: 42ff.) Live spricht in diesem Zusammenhang von einer trikulturellen Identität der chinesischen Gemeinschaft (Live) und Jones von einer „identité sinoise“ (Jones 2000: 59). Die *Chinois*, die chinesischen Einwanderer, wurden während dieses Prozesses zu den kreolisierten *Sinoi*, den Nachfahren dieser Einwanderer. Die Begriffe *Chinois* und *Sinoi* werden im alltäglichen Sprachgebrauch Réunions nicht deutlich unterschieden. Dennoch

sollen sie hier als sprachliches Bild für die Entwicklung der chinesischen Diaspora Réunions dienen. Der nicht-kreolisierte Begriff steht also für die Einwanderer, die noch vollkommen in der chinesischen Kultur verwurzelt waren. Durch die oben beschriebenen Gruppen wird die Kreolisierung der chinesischen Gemeinschaft deutlich, auf die man heute letztendlich den kreolischen Begriff *Sinoi* anwenden kann. 85% der chinesischen Gemeinschaft sind auf Réunion geboren und nur 15 % in China (Lee-Tin 1989: 33). Über 50 % der Ehen der Réunionesen chinesischer Herkunft sind Mischehen (Chane 1990: 121). Nur 3 % der Kinder, die heute geboren werden, verfügen über zwei chinesische Elternteile (Wong-Hee-Kam 2005b: 372). Diese Zahlen verdeutlichen die Zugehörigkeit der heutigen chinesischen Gemeinschaft zu der réunionesischen Gesellschaft. Obwohl sich die Réunionesen chinesischer Herkunft heute im Gegensatz zu den chinesischen Einwanderern der ersten und zweiten Generation mehr réunionesisch als chinesisch fühlen, gehen in neuerer Zeit dennoch viele auf eine Entdeckungsreise zu ihren ethnischen Wurzeln. Diese Bewegung beinhaltet jedoch keine allgemeine Abkehr der chinesisch-stämmigen Bevölkerung vom Katholizismus (Foulon 1989: 158). Der kulturellen Rückbesinnung wird durch das Erlernen der chinesischen Sprache, durch Reisen nach China oder durch die Teilnahme an 太极拳 *Tàijíquán*-, 气功 *Qìgōng*- oder Kochkursen Ausdruck verliehen (Wong-Hee-Kam 1996: 395f.). Die kulturellen Vereinigungen leisten einen immensen Beitrag zum Erhalt der chinesischen Kultur auf Réunion, indem sie – in den vergangenen vier bis fünf Jahren verstärkt – Kontakte nach China knüpfen, Reisen organisieren und Sprachunterricht sowie oben genannte Koch-, Kampfsport- und Tanzkurse anbieten. Sicherlich hängt das momentan sehr große Interesse für die chinesische Sprache und Kultur auch mit der wirtschaftlichen Entwicklung Chinas zusammen. Die Globalisierung trägt zweifellos ihren Teil zu dieser Entwicklung bei. Heute erlernen nicht nur Sino-Réunionesen die chinesische Sprache, das Interesse ist auch in den übrigen Bevölkerungsgruppen Réunions stark gewachsen. Moderne Technologien ermöglichen heute schnellen und unkomplizierten Zugriff auf eine Fülle von Informationen aus aller Welt, was sicherlich vielen Réunionesen chinesischer Herkunft die Suche nach ihren ethnischen Wurzeln erleichtert hat.

Die weitgehende Integration und Verschmelzung der Chinesen mit der Gesellschaft des Landes, in das sie ausgewandert sind, ist in anderen Überseegemeinschaften äußerst selten. Die besonderen Bedingungen auf Réunion hatten ihre speziellen Folgen. Da die chinesische Gemeinschaft auf Réunion von Anfang an klein war und sich über die gesamte Insel verteilte, kam es nicht zu dem Phänomen der Ghettoisierung. Die Entstehung von

*Chinatowns*, wie sie in beinahe allen chinesischen Überseegemeinschaften stattfand, wurde auf Réunion so vermieden. Chaudenson führt außerdem die Tätigkeit der Mehrheit der Chinesen im Handel als Faktor für die sprachliche Assimilation an (Chaudenson 1974: 23). Alle chinesischen Schulen schlossen nach der Departementalisierung nach und nach, wodurch die Chinesen gezwungen waren, ihre Kinder in französischen Schulen ausbilden zu lassen. So konnte die französische bzw. kreolische Kultur großen Einfluss auf diese Kinder nehmen. In einer homogenen Gruppe, etwa bei den Hakka auf Mauritius<sup>43</sup> oder den Kantonesen auf Madagaskar, bleibt die Sprache der Einwanderer für gewöhnlich erhalten. Da auf Réunion jedoch Hakka und Kantonesen etwa gleich stark vertreten waren und keine gemeinsame Sprache der gesamten chinesischen Gemeinschaft existierte, wurden Hakka und Kantonesisch auf Réunion nach einiger Zeit kaum noch gesprochen. Das Aussterben der Sprache hatte ein Schwinden der chinesischen Traditionen zufolge, denn „c’est la langue qui transmet l’héritage de la tradition“ (dt: „die Sprache überträgt das Erbe der Tradition“) (Lee-Tin 1989: 51) Dennoch ist in den vergangenen fünf Jahren eine immense Nachfrage nach Chinesisch- sowie Kantonesisch- und Hakka-Unterricht zu beobachten. Besonders in den Schulen erlebt die Lehre der chinesischen Sprache einen bemerkenswerten Aufschwung. Laut dem ehemaligen Vorsitzenden der Vereinigung *Association Guan Di Temple Chane* lebt die chinesische Volksreligion auf Réunion heute wieder auf. Während der zweiten Generation die chinesische Erziehung geradezu aufgezwungen wurde, fordern die Jugendlichen heute von sich aus Informationen über die chinesische Kultur und deren Traditionen. (Chane-Tune: Interview, 11.10.2006) Auch das Vereinigungsleben hat in den letzten Jahren wieder an Vitalität und Dynamik gewonnen. Die jungen Réunionesen chinesischer Herkunft scheinen durchaus an der chinesischen Kultur interessiert. Interessanterweise werden auf Réunion heute sowohl der taiwanische als auch der volksrepublikanische Nationalfeiertag in einer Veranstaltung gefeiert. Die Einführung neuer Feierlichkeiten anlässlich von Festen, die auf Réunion niemals zuvor öffentlich gefeiert wurden – so etwa das Mondfest (chin: 中秋节 *Zhōngqiūjié*), das Drachenbootfest (chin: 端午节 *Duānwǔjié*), das Doppelneunfest (chin: 重阳节 *Chóngyángjié*) oder das Laternenfest (chin: 元宵节 *Yuánxiāojié*) – zeigt deutlich das wachsende Interesse der Réunionesen chinesischer Herkunft an der chinesischen Kultur. Selbst anlässlich des üblicherweise im Kreis der Familie gefeierten Totenfestes (chin: 清明节 *Qíngmíngjié*) wurden 2005 von der ACCR in Saint-André erstmals öffentliche

---

<sup>43</sup> Auf Mauritius existieren außerdem bis heute mehrere chinesische Schulen. (Wong-Hee-Kam 2005b: 368)

Feierlichkeiten organisiert. Die großen Feierlichkeiten anlässlich des Geburtstags 关帝 *Guāndìs* versammeln in Saint-Denis jährlich etwa 800 Personen, in Saint-Pierre gar rund 2.000; Tendenz steigend. Die Planung des Guandi-Kulturzentrums in Saint-Pierre zeigt, dass dieser Trend wohl auch in den kommenden Jahren fortgesetzt werden wird. Die chinesische Kultur ist ein fester Bestandteil der réunionesischen Gesellschaft, was durch solch ein Projekt, welches von öffentlicher Seite unterstützt wird, deutlich untermauert wird.

Im Laufe der Zeit gingen chinesische Kultur und Sprache scheinbar verloren, doch in einer kreolischen Gesellschaft bleiben einzelne Elemente der unterschiedlichen Kulturen stets erhalten. So haben auch die Chinesen verschiedene Beiträge zu der Kultur Réunions geleistet. Im Bereich der Landwirtschaft haben die chinesischen Einwanderer verschiedene neue Pflanzen, wie etwa Chinakohl (chin: 白菜 *báicài*, créole: *pètsay* oder *brèd sinoi*), *brèd sudsin*<sup>44</sup>, Soja, Tee, Litschi (chin: 荔枝 *lìzhī*, créole: *lètchi* bzw. *lètsi*), Longane (Nephelium longana, chin: 龙眼 *lóngyǎn*, créole: *longane* bzw. *longani*), Pomeranze (Citrus aurantium, frz: *oranger doux*), Tungölbaum (Aleurites fordii, frz: *abrasin*) und Chinesischer Roseneibisch (Hibiskus rosa sinensis), eingeführt. Auch die Pflanzen Korallenbeere (Ardisia Crenata), Reispapierbaum (Tetrapanax Papyrifera), Röhren-Kassie bzw. Indischer Goldregen (Cassia Fistula) und Rhabarber kamen aus China nach Réunion. (Wong-Hee-Kam 1996: 433f.) Laut Lee-Tin kam auch die Baumwolle aus China nach Réunion (Lee-Tin 1989: 21), allerdings ist diese Pflanze höchstwahrscheinlich aus Indien eingeführt worden. Die Chinesen trugen zur Entwicklung des Gewürzbaus, des Zuckerrohrbaus und der Zuckerverarbeitung bei. Ihr Verdienst in den Bereichen Lebensmittelproduktion und Handel ist unbestritten. Sie erweiterten das Vertriebsnetz der Insel, indem sie auch in abgelegenen Gegenden Läden eröffneten. Auch das Kreditsystem der *boutik sinoi* hatte großen Einfluss auf die Gesellschaft, da es den ärmeren Bevölkerungsschichten den Einkauf von Nahrungsmitteln erleichterte. Auch in anderen Bereichen der Ernährung konnten sich chinesische Elemente durchsetzen. Der Reiskocher gehört zur Standardausstattung eines jeden réunionesischen Haushaltes. Die Gewohnheit täglich Reis zu essen, könnte ebenso von den Indern übernommen worden sein. Einige réunionesische Gerichte hingegen sind eindeutig chinesischen Ursprungs: *sautés mines*<sup>45</sup>, *sarsiv*<sup>46</sup>, *ri kantone*<sup>47</sup>, *shopsuey*<sup>48</sup>, *bouchons*<sup>49</sup>, *beignets aux crevettes*<sup>50</sup>, *paowé*<sup>51</sup>. Auch die

---

<sup>44</sup> Gemüsesorte.

<sup>45</sup> Nudeln werden mit etwas Fleisch, verschiedenem Gemüse und Sojasauce angebraten.

<sup>46</sup> Mit Honig mariniertes Schweinefleisch.

Sojasauce, auf Réunion *siav* genannt, kommt aus China. Verschiedene Süßwaren wie *bonbon-kravat*, *bonbon lo miel* und Mondkuchen (frz: *gateaux de lune*, chin: 月饼 *yuèbǐng*) sind ebenfalls chinesischen Ursprungs. (Wong-Hee-Kam 1996: 434-436; Gérard 1989: 84ff.) Auf sprachlicher Ebene können nur wenige kreolische Wörter und Ausdrücke auf chinesischen Einfluss zurückgeführt werden. Ein Grund dafür ist die geringe Zahl der Sprecher chinesischer Sprachen. Darüber hinaus sprach diese geringe Sprecherzahl unterschiedliche Sprachen, einerseits Kantonesisch und andererseits Hakka. Die Hauptursache ist jedoch vermutlich, dass die Chinesen nicht während der Entstehungsphase des *créole réunionnais*, sondern später, als die Entwicklung dieser Sprache bereits weitgehend abgeschlossen war, nach Réunion einwanderten. Die chinesischen Bewohner Réunions konnten die kreolische Sprache also nur in sehr geringem Maße beeinflussen, wie es für kleine Einwanderergruppen typisch ist. *Lamtav* bedeutet Rum und stammt von dem kantonesischen Wort *lamtaw* (Chaudenson 1974: 641) oder dem Hakka-Wort *lamtiuw* ab (Wong-Hee-Kam 1996: 437). Bei *lam* könnte es sich auch um die phonetische Übertragung des französischen Wortes *rhum* bzw. des kreolischen Wortes *rom* handeln. Auch der Begriff *lamsine* (bzw. *lamsim*, *namsim*, *namsine*, *samsim* oder *lamsine mayi*, *namsim-mayi*) (dt: süßer Maiskuchen) wurde aus dem Chinesischen bzw. einer der chinesischen Sprachen übernommen (Chaudenson 1974: 1062). Die Wortgruppe *manz lamsim* (dt: Maiskuchen essen) bezeichnet die Tätigkeit eines Mädchens, das gerne und oft flirtet (Armand: 226f.). Das Wort *fay* (dt: schwach, krank, böse) könnte auf das chinesische Wort 废 *fèi* (dt: unbrauchbar) oder 匪 *fěi* (dt: Bandit) zurückgeführt werden (Gérard 1989: 82). Durch Verdopplung (*fayfay*) gewinnt das Wort die Bedeutung müde, erschöpft (Armand: 97). Die zweite Silbe des Wortes *fangouni* bzw. *fankui* (dt: Aufregung, Wut) lässt sich möglicherweise auf das chinesische Wort 鬼 *guǐ* (dt: Geist) zurückführen (Gérard 1989: 82). Die Interjektion *makê* lässt sich auf das Hakka-Fragewort *makê* zurückführen, das dem chinesischen 什么 *shénme* (dt: was) entspricht (Wong-Hee-Kam 1996: 437). Der kreolische Ausdruck *sinoi la ké* (dt: Chinese mit Zopf) stammt zwar nicht aus der chinesischen Sprache, wurde jedoch zur Bezeichnung der chinesischen Kontraktarbeiter und freien Einwanderer, die meist einen geflochtenen Zopf

<sup>47</sup> „Kantonesischer Reis“ besteht aus Reis, verschiedenem Gemüse und etwas Fleisch oder Meeresfrüchten und ist unter diesem Namen in Kanton unbekannt. Vermutlich stammt dieses Gericht von einem chinesischen Gericht ab, das zur Resteverwertung zubereitet wird (chin: 炸冷饭 *zhà lěngfàn*).

<sup>48</sup> Gericht aus verschiedenen Gemüsesorten, welches auf das chinesische Gericht 杂碎 *zásuì* zurückgeht.

<sup>49</sup> Ähnlich den chinesischen Wantan (chin: 馄饨 *húntun*) oder 饺子 *jiǎozi*.

<sup>50</sup> In einem Teigmantel frittierte Garnelen.

<sup>51</sup> Ähnlich den chinesischen 包子 *bāozi*.

trugen, angewandt (Honoré 2002a: 161). Diese wurden außerdem auch als *kotnazio* (frz: *contre-nation*; dt: Ausländer, Fremder) bezeichnet. Dieser Begriff wurde ebenfalls auf die muslimischen Inder angewandt (Chane-Kune 1993: 190). Zur Anrede eines *sinoi* kann der Ausdruck *Oté la Sine* verwendet werden (Honoré 2002a: 335). Der Ausdruck *sové sinoi* (dt: chinesische Haare) bedeutet lange, glatte Haare (Honoré 2002a: 332). Eine ähnliche Verwendung hat der Begriff *zié sinoi* (dt: chinesische Augen), der mandelförmige Augen bezeichnet (Honoré 2002a: 335). Das Wort *domino sinoi* (dt: chinesisches Domino) bezeichnet das Spiel Mahjong (Honoré 2002a: 335) und der Begriff *fèt sinoi* (dt: chinesisches Fest) das chinesische Frühlingsfest (Honoré 2002a: 112). *Fèt sinoi* kann im übertragenen Sinne ein außergewöhnliches Ereignis oder Festlichkeiten im Allgemeinen bezeichnen (Armand: 100). Das Wort *batar sinoi* (dt: chinesischer Bastard) trägt heute keine negative Konnotation mehr und bezeichnet eine Person, die aus einer ethnisch gemischten Verbindung hervorgegangen ist und mindestens eine chinesische Person in ihrem Stammbaum aufweist (Honoré 2002a: 42). Das Wort *kompèr* bzw. *kompèr sinoi* ist auch heute noch ein geläufiger Ausdruck, um einen chinesisch-stämmigen Ladenbesitzer zu bezeichnen. Das Sprichwort *pa tou lé zour la fèt sinoi* (dt: wörtlich: es ist nicht jeden Tag chinesisches Neujahrsfest; idiomatisch: es ist nicht jeden Tag Sonntag) nimmt Bezug auf die Arbeitshaltung der chinesischen Einwanderer, die ihre *boutik sinoi* oft nur am Tag des chinesischen Neujahrsfestes schlossen. In dem Sprichwort *la gal sinoi i dir sèt an* (dt: wörtlich: die chinesische Krätze dauert sieben Jahre; idiomatisch: nur Geduld) wird ebenfalls auf die Chinesen Bezug genommen. Die *gal* (dt: Krätze) ist eine Hautkrankheit, die extremen Juckreiz verursacht und von der behauptet wird, dass die Chinesen sie auf Réunion eingeführt hätten. Da diese Krankheit Monate bis Jahre andauern kann, muss man sehr geduldig sein, was wiederum die Aussage des Sprichwortes erklärt. (Honoré 2002b: 122f.) Das Sprichwort *sinoi malré manz la po tang* (dt: wörtlich: der arme Chinese isst die Haut des *tang*<sup>52</sup>; idiomatisch: Not macht erfinderisch) nimmt eventuell Bezug auf die Armut der chinesischen Kontraktarbeiter. (Honoré 2002a: 335)

Trotz der oben genannten weitgehenden Verschmelzung mit der réunionesischen Kultur, sind einige chinesische Traditionen erhalten geblieben. Das chinesische Neujahrsfest und der Geburtstag 关帝 *Guāndìs* werden bis heute in großem Stil gefeiert. Womöglich werden auch diese Traditionen im Laufe der Zeit untergehen, vielleicht wird dies aber auch durch neue chinesische Einwanderer verhindert werden. Es gibt durchaus immer noch Chinesen, die nach Réunion einwandern, wenn auch in kleiner Zahl. Die Recherche bezüglich dieser

---

<sup>52</sup> Der *tang* ist eine Igelart aus Madagaskar, deren Fleisch auf Réunion gegessen wird.

Gruppe gestaltet sich jedoch schwierig, da diese Einwanderer meist auf illegalem Weg nach Réunion kamen und deshalb nur äußerst ungern Auskunft über die Umstände ihrer Einreise und Ansiedelung sprechen. Wie oben bereits erwähnt ist selbst ein Touristenvisum für Chinesen nur schwer zu bekommen (siehe Kapitel 4.3.4.4). Ein Beispiel für diese neue Art von Einwanderung stellt der Fall eines jungen Ehepaars in Saint-André dar: der Inhaber einer *boutik sinoi* in Saint-André holte in den 90er Jahren Familienangehörige nach Réunion. Die junge Familie eröffnete ein Restaurant nicht weit von der *boutik* und führt dieses bis heute sehr erfolgreich. So kann zu den oben beschriebenen fünf Gruppen eine, wenn auch kleine, sechste Gruppe hinzugefügt werden: eine neue erste Generation chinesischer Einwanderer, die mit ähnlichen Problemen zu kämpfen hat wie ihre Vorgänger im 19. und 20. Jahrhundert: sie müssen eine fremde Sprache erlernen und sich in eine fremde Kultur einleben; ihre Kinder werden durch den Besuch einer französischen Schule womöglich nicht mehr die Sprache ihrer Eltern sprechen, was einen Besuch der in der Heimat verbliebenen Familie erschwert. Trotz verschiedener Schwierigkeiten haben die chinesischen Einwanderer des 19. und 20. als auch des 21. Jahrhunderts ihr Ziel – die Verbesserung der wirtschaftlichen Situation der Familie – meist erreicht. Sie konnten Geld nach Hause schicken und ihren Kindern ein Leben ermöglichen, das sie ihnen ohne ihre Entscheidung für das Exil womöglich nicht hätten bieten können. Letztendlich ist die weitgehende Integration der chinesischen Gemeinschaft in die réunionesische Gesellschaft auch in einem positiven Licht zu betrachten. Nicht in allen Überseegemeinschaften konnten sich die chinesisch-stämmigen Bürger bereits nach solch kurzer Zeit der Ansiedelung als gleichberechtigte Mitglieder der Gesellschaft ansehen und auch in der Politik führende Positionen einnehmen. Die besonderen Bedingungen Réunions ermöglichten auch sehr früh die Partnerwahl aus jedweder Bevölkerungsgruppe. Selten genug konnten sich chinesische Überseegemeinschaften von Vorurteilen befreien wie es den Sino-Réunionesen in der multikulturellen Gesellschaft Réunions gelang.

## 6. Literaturverzeichnis

### 6.1 Printmedien

- Ah-Kang, Denise; Schmit, Bernard: *Six familles réunionnaises chinoises...trois générations*, Saint-Denis (Réunion): Diplomarbeit (unveröffentlicht), 1984.
- À la découverte de La Réunion, Band 1-10, Saint-Denis (Réunion): Favory, 1980-82.
- Armand, Alain: *Dictionnaire kréol-français*, Saint-André (Réunion): Océan Éditions, k. A.
- Baggioni, Daniel: *Dictionnaire créole réunionnais/français*, Saint-Denis (Réunion): Azalées Éditions, 1990.
- Belair, Sandrine: *L'insertion des Indiens et des Chinois dans l'arrondissement sous-le-vent de la Réunion par l'appropriation du sol: 1850-1870*, Saint-Denis (Réunion): Diplomarbeit (unveröffentlicht), 2005.
- Bollée, Annegret: *Zur Entstehung der französischen Kreolendialekte im Indischen Ozean: Kreolisierung ohne Pidginisierung*, Genf: Droz, 1977.
- Boyer, Monique: *Métisse*, Paris: L'Harmattan, 1992.
- Chane, Paul: *Origine du peuplement chinois à l'île de La Réunion*, Aix-en-Provence: Université d'Aix-Marseille 2, Dissertation (unveröffentlicht), 1990.
- Chane-Kane, Béatrice: *Contribution à la connaissance spatiale et sociale de la famille chinoise à l'île de La Réunion*, Saint-Denis (Réunion): Diplomarbeit (unveröffentlicht), 1999.
- Chane-Kune, Sonia: *Aux origines de l'identité Réunionnaise*, Paris: L'Harmattan, 1993.
- Chaudenson, Robert: *Le lexique du parler créole de la Réunion*, Band 1-2, Paris: Champion, 1974.
- Decupper, Annie: *Boutik sinoi* [Ausstellung vom 19.09.-21.11.2003, Villa Deramond-Barre, Saint-Denis de la Réunion], k.A.: Association les Arts du Marché, 2003.
- Defos du Rau, Jean: *L'île de la Réunion: étude de géographie humaine*, Bordeaux: Institut de Géographie, Faculté des Lettres, 1960.
- De la Barre de Nanteuil: *Législation de l'île de la Réunion*, Band 1-3, Paris: Éditions Donnaud, 1861.
- Durand, Dominique: *Les Chinois de la Réunion*, Saint-Denis (Réunion): Australe Éditions, 1981.
- Encyclopédie de la Réunion*, Band 1-8, Saint-Denis (Réunion): Livres-Réunion, 1980-82.
- Foulon, Alain: *Les religions à la Réunion*, Paris: Éditions Orphie, 1989.
- Fuma, Sudel: *Histoire d'un peuple*, Saint-Denis (Réunion): Éditions CNH, 1994.

- Gérard, Gilles: *Les Réunionnais d'origine chinoise*, Bordeaux: Université de Bordeaux III, Diplomarbeit (unveröffentlicht), 1989.
- Gernet, Jacques: *Die chinesische Welt: Die Geschichte Chinas von den Anfängen bis zur Jetztzeit*, Frankfurt am Main: Insel Verlag, 1979.
- Girardin, Monique: *Bibliographie de l'île de la Réunion : 1973-1992*, Aix-en-Provence: Presses Universitaires d'Aix-Marseille, 1994.
- Guandi 2006*, Saint-Denis (Réunion): FAC – Réunion (u. a.), Juli 2006. [Zeitschrift]
- Helly, Denise: „Des immigrants chinois dans les Mascareignes“ in *Annuaire des pays de l'océan indien*, Paris; Aix-en-Provence: CERSOI, 3/1976, S. 103-124.
- Helly, Denise: „La Réunion vue de Taïwan“ in *Annuaire des pays de l'océan indien*, Aix-en-Provence: Presses Universitaires d'Aix-Marseille; Paris: CNRS Éditions, 8/1981, S. 243-263. [Übersetzung von 華僑志留尼旺島 *Huáqiáozhì Liúníwàngdǎo*, 臺北 Táiběi: 華僑志編纂委員會編印 *Huáqiáozhì biānzuǎn wěiyuánhùi biānyìn*, 1966.]
- Herz, Dietmar: *Réunion (Frankreich-Übersee)*, Ravensburg: Munzinger-Archiv/IH-Länder aktuell, Munzinger Länderhefte, 1/1991.
- Ho, Hai Quang: *Histoire économique de l'île de la Réunion (1849-1881): Engagisme, croissance et crise*, Paris: L'Harmattan (u. a.), 2004.
- Holm, John A.: *An introduction to pidgins and creoles*, Cambridge: University Press, 2000.
- Honoré, Daniel: *Louis Rédon*, Saint-Pierre (Réunion): Mouvement culturel réunionnais (u. a.), 1980.
- Honoré, Daniel: *Cemin Bracanot'*, Saint-Denis (Réunion): UDIR-ASPRED, 1984.
- Honoré, Daniel: *Marcéline Doub-kèr*, Saint-Denis (Réunion): UDIR, 1988.
- Honoré, Daniel: *Lo Maloyèr blan*, Saint-Denis (Réunion): UDIR, 1991.
- Honoré, Daniel: *Ma Chine Nation*, Saint-Denis (Réunion): ADER, 1995.
- Honoré, Daniel: *Légendes chinoises: la Sine bon péi*, Saint-Denis (Réunion): UDIR, 2000.
- Honoré, Daniel: *Dictionnaire d'expressions créoles*, Saint-Denis (Réunion): UDIR, 2002a.
- Honoré, Daniel: *Proverbes réunionnais*, Saint-Denis (Réunion): UDIR, 2002b.
- Honoré, Daniel: „Le Deuil de Marcelin“ in Brandibas, Jacques; Gruchet, Georgius; Reignier, Philippe et al.: *La mort et les Morts à l'île de la Réunion, dans l'océan Indien et ailleurs*, Paris: L'Harmattan, 2004.
- Honoré, Daniel : *Vativien*, k. A. : Éditions K'A, 2006.
- 華僑志留尼旺島 *Huáqiáozhì Liúníwàngdǎo*, 臺北 Táiběi: 華僑志編纂委員會編印 *Huáqiáozhì biānzuǎn wěiyuánhùi biānyìn*, 1966.

- Jones, Sabrina: *L'acculturation des chinois de la Réunion*, Saint-Denis (Réunion): Diplomarbeit (unveröffentlicht), 2000.
- Joubert, Jean-Louis: *Littératures de l'Océan Indien*, Vanves: EDICEF, 1991.
- Journal de l'île de la Réunion* [Tageszeitung]
- Kiang, Clyde: *The Hakka Odyssey & Their Taiwan Homeland*, Elgin (USA): Allegheny Press, 1992.
- Leblond, Marius und Ary: „Compère“ in *Les sortilèges*, Paris: Bibliothèque Charpentier, 1905.
- Lee-Tin, Richard: *Les Chinois à La Réunion: parcours d'adaptation socio-économique et d'ethnicité*, Saint-Denis (Réunion): Diplomarbeit, 1989.
- Le Grand Larousse encyclopédique*, Paris: Librairie Larousse, 1964.
- Le Petit Robert*, Paris: Dictionnaires Le Robert, 2004.
- Le Quotidien* [Tageszeitung]
- Liù Guóqiáng 刘国强: *中国地图册 Zhōngguó dìtúcè*, Chéngdū 成都: 成都地图出版社 Chéngdū dìtú chūbǎnshè, 2005.
- Liu Ni Wang*, Nr. 1, Saint-Denis (Réunion): FAC – Réunion, Juli 2005. [Zeitschrift]
- Ly-Tio-Fane-Pineo, Huguette: *Chinese diaspora in Western Indian Ocean* [Übersetzung von *La Diaspora chinoise dans l'océan indien occidental*, Aix-en-Provence: GRECO Océan Indien, 1981], Bell Village (Mauritius): Éditions de l'Océan Indien (u. a.), 1985.
- Marimoutou, Michèle: „L'engagisme à La Réunion: continuité ou rupture avec l'esclavage ?“, in *Île de La Réunion: regards croisés sur l'esclavages, 1794-1848* [Ausstellung im Museum Léon Dierx, Saint-Denis de la Réunion, 13. November 1998 - 25. April 1999], Paris: Sogomy (u. a.), 1998, S. 238-243.
- Mémorial de La Réunion*, Band 1-7, Saint-Denis (Réunion): Australe éditions, 1979-1985.
- Monforand, P. de: „Les travailleurs étrangers à la Réunion: Chinois, Annamites, Australiens, Abyssins“, in Roussin, Antoine (Hrsg.): *Album de l'île de la Réunion*, Sainte-Clotilde (Réunion): Éditions Orphie, 2004, S. 331-334.
- Ng-Tock-Mine, Émile: *Mémoires de Chine*, La Saline (Réunion): Groupe de Recherche sur l'Archéologie et l'Histoire de la Terre Réunionnaise, 2004.
- Pan, Lynn (Hrsg.): *The Encyclopedia of the Chinese Overseas*, Singapur: The Chinese Heritage Centre, 1998.
- Plein Est*, Nr. 7, Saint-Benoit (Réunion): Association Bénédictine Culturelle Chinoise, Februar 2006. [Zeitschrift]

- Prudhomme, Claude: *Histoire religieuse de la Réunion*, Paris: Karthala, 1984.
- 麒麟報 *Qílínào*, Nr. 1-5, Saint-Denis (Réunion): *Association Qilin*, 1992-1994.  
[Zeitschrift]
- Reveillon, Mathilde: *L'immigration chinoise dans l'île de La Réunion: engagés et libres d'engagement: 1844-1907*, Lyon: Diplomarbeit (unveröffentlicht), 1995.
- Riveron, Jean-Paul: *Tigre blanc et dragon d'azur: rites funéraires et culte des ancêtres des réunionnais d'origine chinoise*, Saint-Denis (Réunion): Diplomarbeit (unveröffentlicht), 2004.
- Samlong, Jean-François; Aubry, Gilbert (Hrsg.): *La poésie réunionnaise (1900-1980)*, Sainte-Suzanne; Saint-Denis: k. A., 1980.
- Samlong, Jean-François: *Madame Desbassayns*, Schoelcher (Martinique): Jacaranda, 1985.
- Samlong, Jean-François: *Pour les bravos de l'Empire!*, Le Tampon (Réunion): Jacaranda, 1987.
- Samlong, Jean-François: *Zoura, femme bon dieu*, Paris: Éditions Caribéennes, 1988.
- Samlong, Jean-François: *Guide bibliographique de la poésie réunionnaise d'expression française et créole (1844-1989)*, Saint-Denis (Réunion): Éditions du Tramail, 1990.
- Samlong, Jean-François: *La nuit cyclone*, Paris: Grasset, 1992.
- Samlong, Jean-François: *L'arbre de violence*, Paris: Grasset, 1994.
- Samlong, Jean-François: *Danse sur un volcan*, Paris: Ibis Rouge Éditions, 2001.
- Samlong, Jean-François: *Le négre blanc de Bel Air*, Paris: Le Serpent à plumes, 2002.
- Samlong, Jean-François: *Kafdor*, Saint-Denis (Réunion): UDIR, 2003.
- Samlong, Jean-François: *L'empreinte française*, Monaco: Le Serpent à plumes, 2005.
- Scherer, André: *La Réunion*, Paris: Presses Universitaires de France, 1998.
- Schmidt-Glitzner, Helwig: *Das neue China: von den Opiumkriegen bis heute*, München: Beck, 2001.
- Schmidt-Glitzner, Helwig: *Das alte China: von den Anfängen bis zum 19. Jahrhundert*, München: Beck, 2002.
- Spence, Jonathan D.: *Chinas Weg in die Moderne*, München; Wien: Carl Hanser Verlag, 1995.
- Soufflet, Olivier: *Exil créole: Voyage dans l'histoire d'une île: La Réunion*, Saint-Denis (Réunion): Récits, 2004.
- Souvenir du "Compère" Chinois – Vie des premiers immigrants Chinois de la Réunion à travers les documents et les objets*, Saint-Paul (Réunion): AEFC St-Paul, Juni 2003.  
[Broschüre]

*Témoignages* [Tageszeitung, Sprachrohr der PCR]

Toussaint, Auguste: *Histoire de l'Océan Indien*, Paris: Presses Universitaires de France, 1961.

Vaxelaire, Daniel: *Le grand livre de l'histoire de la Réunion, Vol. 1: des origines à 1848*, Sainte-Clotilde (Réunion): Éditions Orphie, 1999.

Vaxelaire, Daniel: *Le grand livre de l'histoire de la Réunion, Vol. 2: de 1848 à nos jours*, Sainte-Clotilde (Réunion): Éditions Orphie, 2003.

Wickers, Lucien: *L'immigration réglementée à l'Île de la Réunion*, Paris: Rousset, 1911.

王台义 Wáng Tái'yì; 陈伟立 Chén Wěilì: *Le Nom de famille – Les Appellations des liens de Parenté*, Saint-Paul (Réunion): AEFC St-Paul, 2005. [Broschüre]

Wong-Cheng, Jacqueline: „Les Chinois à La Réunion“ in *Cahiers d'études chinoises*, n° 6 (n° spécial *Aspects de la diaspora chinoise*), Paris: Langues'O: INALCO, 1987, S. 13-40.

Wong-Hee-Kam, Édith: „Les temples chinois de la Réunion, ou la mémoire ancestrale sur une terre nouvelle“ in Peyras, Jean (Hrsg.): *Les Monuments et la mémoire*, Paris: l'Harmattan (u. a.): 1993, S. 85-96.

Wong-Hee-Kam, Édith: „Le rôle des femmes dans l'ancrage insulaire des Chinois de la Réunion“, in *Actes du Colloque international de Saint-Denis de la Réunion, April 1992*, Paris: L'Harmattan (u. a.), 1995, S. 337-343.

Wong-Hee-Kam, Édith: *La diaspora chinoise aux Mascareignes: le cas de La Réunion*, Paris: L'Harmattan (u. a.), 1996.

Wong-Hee-Kam, Édith: *L'engagisme chinois: révoltes contre un nouvel esclavagisme*, Saint-André (Réunion): Océan éditions (u. a.), 1999.

Wong-Hee-Kam, Édith: *Pierre le Métis (1909-1982): Récit de vie*, Sainte-Clotilde (Réunion): Orphie, 2004a.

Wong-Hee-Kam, Édith: *Entre mer de Chine et océan Indien*, Sainte-Clotilde (Réunion): Orphie, 2004b.

Wong-Hee-Kam, Édith: „La Rencontre entre l'Afrique et la Chine chez un écrivain réunionnais: Daniel Honoré. Sinité, africanité, créolité“ in *Regards sur l'Afrique et l'océan indien*, Paris: Le Publieur, 2005a, S. 409-428.

Wong-Hee-Kam, Édith: „Entre Maurice et La Réunion: les mariages hakka après la Deuxième Guerre mondiale“ in *Dynamiques dans et entre les îles sud-ouest de l'océan Indien (XVIIe-Xxe siècle)*, Actes du Colloque de Toamasiva (Tamatave), novembre 2004, Saint-André (Réunion): AHIOI, 2005b.

Wong-Hee-Kam, Édith: *De Confucius à Qu Yuan: humanisme, courage et poésie chez les lettrés chinois*, Saint-Denis (Réunion): Azalées Éditions, 2006.

## 6.2 Internetquellen

ACDOM (Association des Communes d’Outre Mer) [Zugriff am 16.11.2006]:

<http://www.france-acdom.net>

ACR (Amicale des Chinois de La Réunion) [Zugriff am 16.11.2006]:

[www.acrreunion.com](http://www.acrreunion.com)

AEER (Association Éducation Chine Réunion) [Zugriff am 16.11.2006]:

[www.aeer.net](http://www.aeer.net)

陈铭 Chén Míng; 刘东凯 Liú Dōngkǎi: „李岚清抵达约翰内斯堡开始访问南非“, 19.01.2003, 人民网 [Zugriff am 9.11.2006]:

<http://www.people.com.cn/GB/shizheng/16/20030119/910752.html>

CIA - The World Factbook [Zugriff am 16.11.2006]:

<https://www.cia.gov/cia/publications/factbook/index.html>

广州市地方志 Guǎngzhōushì Dìfāngzhì [Zugriff am 16.11.2006]:

<http://www.gzsdfz.org.cn/gzsz/14/js/sz14js050201.htm>

INSEE (Institut National de la Statistique et des Études Économiques) [Zugriff am 16.11.2006]:

[http://www.insee.fr/fr/recensement/nouv\\_recens/resultats/resultats-regionaux.htm](http://www.insee.fr/fr/recensement/nouv_recens/resultats/resultats-regionaux.htm)

Lee-Tin, Richard : „Hakkas in Réunion Island“, 2003 [Zugriff am 16.11.2006]:

<http://www.ihakka.net/hakka2003/Big5/word/03.doc>

刘露 Liú Lù: „赵进军大使首访留尼旺—会见政要 看望侨胞 促进交流“, 19.07.2004, auf der Website der chinesischen Botschaft in Frankreich 中华人民共和国驻法兰西共和国大使馆 [Zugriff am 9.11.2006]:

<http://fr.chineseembassy.org/chn/zfzj/t155313.htm>

Live, Yu-Sion: „Illusory identities and cultural *métissage* among the *Sinoi* on Reunion Island“ [Zugriff am 16.11.2006]:

<http://www.nias.ku.dk/issco5/documents/Live%20abs.doc>

梅州外事侨务网 Méizhōu Wàishì Qiáowù Wǎng [Zugriff am 9.11.2006]:

<http://wj.meizhou.gov.cn/modules/data/article.php?storyid=32>

Missioneco (Missions Économiques) [Zugriff am 16.11.2006]:

[www.missioneco.org](http://www.missioneco.org)

顺德志资源 Shùndézhì Zīyuán [Zugriff am 9.11.2006]:

<http://202.104.28.98/sdzhi/ReadNews.asp?NewsID=286>

Texas University [Zugriff am 16.11.2006]:

[http://www.lib.utexas.edu/maps/islands\\_oceans\\_poles/indian\\_ocean\\_w\\_96.jpg](http://www.lib.utexas.edu/maps/islands_oceans_poles/indian_ocean_w_96.jpg)

Université de la Réunion [Zugriff am 16.11.2006]:

[www.univ-reunion.fr](http://www.univ-reunion.fr)

Wakonigg, Herwig: „La Réunion – Portrait einer tropischen Hochgebirgsinsel“, erschienen in den Grazer Geographischen Mitteilungen, Heft 33, Graz, Oktober 2003 [Zugriff am 16.11.2006]:

[http://www.uni-graz.at/geowww/geo/geoweb\\_magazin\\_artikel\\_detail.php?recordID=35](http://www.uni-graz.at/geowww/geo/geoweb_magazin_artikel_detail.php?recordID=35)

Wikipedia [Zugriff am 16.11.2006]:

[www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org)

鄭德華 Zhèng Déhuá: *A study of armed conflicts between the Punti and the Hakka in central Kwangtung, 1856-1867* 廣東中路土客械鬥研究, Dissertation, 1990 [Zugriff am 9.11.2006]:

<http://sunzi1.lib.hku.hk/hkuto/record/B31232097>

### 6.3 Newsletter

*Le Trait d'Union*, Nr. 26-27, Saint-Denis (Réunion): FAC – Réunion, November 2006.

*Le Trait d'Union de l'Économie et de l'Actualité*, Nr. 7-8, Saint-Denis (Réunion): FAC – Réunion, Oktober/November 2006.

## 7. Anhang

### 7.1 Verzeichnis der Karten und Tabellen

Karte 1: Indischer Ozean (Westen) .....	7
Karte 2: Réunion.....	8
Tabelle 1: Chinesische Bevölkerung auf Réunion von 1848 bis 1860.....	44
Tabelle 10: Zahl der Kandidaten chinesischer Herkunft für die Kommunalwahlen.....	103
Tabelle 11: Chinesische Schulen 1951 .....	116
Tabelle 2: Zahl der Ankünfte von Chinesen und Tonkinesen von 1902 bis 1907 .....	47
Tabelle 3: Zahl der Ankünfte von Chinesen von 1910 bis 1914.....	47
Tabelle 4: Chinesische Bevölkerung Réunions von 1848 bis 1941 .....	48
Tabelle 5: Zahl chinesischer Frauen auf Réunion 1864-1946.....	49
Tabelle 6: Verteilung der chinesischen Bevölkerung auf Réunion (1885, 1888, 1897) .....	50
Tabelle 7: Berufliche Situation der Chinesen 1926.....	61
Tabelle 8: Berufe der chinesischen Einwohner 1962 .....	84
Tabelle 9: Zahl der Réunionesen mit chinesischer Staatsbürgerschaft 1926-1989.....	103

### 7.2 Chinesische Grabinschriften

#### 7.2.1 Grab des 余福星 Shé Fúxīng (Saint-Denis, 1859)

- 福星余公位之墓  
*Fúxīng Shéngōng wèizhī mù*  
Grab des She Fuxing
- 咸豐九年五月吉日  
*Xiánfēng jiǔ nián wǔ yuè jí rì*  
errichtet an einem günstigen Tag des 5. Monats des 9. Jahres der Ära Xianfeng (1859)
- 光緒廿一年九月吉日重修  
*Guāngxù niàn yī nián jiǔ yuè jí rì*  
restauriert an einem günstigen Tag des 9. Monats des 21. Jahres der Ära Guangxu (1896)
- 大埔人氏  
*Dàbù rénshì*  
gebürtig aus Dabu  
(Wong-Hee-Kam 1996: 100)

#### 7.2.2 Grab des 陈定邦 Chén Dìngbāng (Saint-Denis, 1876)

- 皇清顯考諱  
*Huáng Qīng xiǎnkǎohuì*  
für unseren verstorbenen Vater, dessen Name nicht genannt werden soll und der während der Qing-Dynastie lebte
- 定邦陳公之墓  
*Dìngbāng Chén gōng zhī mù*  
Grab des Chen Dingbang

- 順吧沙滂村東<sup>53</sup>人氏  
*Shùnbā Shājiào cūn Chén rénshì*  
gebürtig aus Shajiao, Kreis Shunde, Mitglied der Familie Chen
- 春季吉日  
*chūnjì jírì*  
errichtet an einem günstigen Tag im Frühling
- 完木象等立  
*Wán Mù Xiàng děnglì*  
errichtet von Wanxiang und Muxiang
- 終于番人 | 八七六千年蒲月弋<sup>54</sup>號  
*zhōngyú fānrén yī bā qī liù qiān nián pú yuè èr hào*  
verstorben im Ausland, am 2. Mai 1876  
(Wong-Hee-Kam 1996: 100)

### 7.2.3 Grab des 吕棉 Lǚ Mián (Saint-Paul, 1884)

- 吕棉之墓  
*Lǚ Mián zhī mù*  
Grab des Lü Mian
- 泉洲<sup>55</sup>同安  
*Quánzhōu Tóng'ān*  
gebürtig aus Tong'an im Bezirk Quanzhou  
(Wong-Hee-Kam 1996: 104)

### 7.2.4 Grab des 张大山 Zhāng Dàshān (Saint-Pierre, 1913)

- 福泉银同  
*Fú-Quán Yíntóng*  
Gebürtig aus Yintong im Bezirk Quanzhou, Provinz Fujian
- 癸丑年? 月三十號  
*guǐchǒu nián ? yuè sānshí hào*  
errichtet am 30. Tag des ? Monats des Jahres Guichou (1913)
- 明顯考大山張之墓  
*Míng xiǎnkǎo Dàshān Zhāng zhī mù*  
Grab des Zhang Dashan
- 孝男頂水立  
*xiàonán Dǐngshuǐ lì*  
errichtet von seinem pietätvollen Sohn Dingshui  
(Wong-Hee-Kam 1996: 108)

### 7.2.5 Grab des 陈宾灵 Chén Bīnlíng (Saint-Pierre, 1903)

- 皇清待贈賓靈陳府君之墓  
*Huáng Qīng dài zèng Bīnlíng Chén fǔjūn zhī mù*  
Grab für den verstorbenen Chen Binling, der während der Qing-Dynastie lebte
- 光緒壬寅年拾二月十六日終于  
*Guāngxù rènyín nián shí èr yuè shíliù rì zhōngyú*  
verstorben in der Ära Guangxu, am 16. Tag des 12. Monats

<sup>53</sup> Das Schriftzeichen 陈 *chén* wurde auf dem Grabstein ohne den Radikal 阝 *fù* geschrieben.

<sup>54</sup> Das Schriftzeichen 貳 *èr* wurde auf dem Grabstein verkürzt geschrieben.

<sup>55</sup> Dem Schriftzeichen 州 *zhōu* wurde auf dem Grabstein der Radikal 讠 *shuǐ* hinzugefügt.

- 西曆 190 | | | 年八月拾? 號  
*xīlì 190 sān nián bā yuè shí ? hào*  
8. Monat des Jahres 1903 des westlichen Kalenders
- 順吧沙滂? 近堂人立  
*Shùnbā Shājiào ? Jìntáng rén lì*  
errichtet von Mitgliedern der Jintang aus Shajiao im Kreis Shunde  
(Wong-Hee-Kam 1996: 110)

### 7.2.6 Grab des 陈璋满 Chén Zhāngmǎn (Saint-Denis, 1913)

- 顯以接陳君神位  
*xiǎn Yǐjiē Chén jūn shénwèi*  
Ahnentafel des Chen Yijie
- 廣東廣洲<sup>56</sup>府順得<sup>57</sup>縣新隆村人氏  
*Guǎngdōng Guǎngzhōufǔ Shùndéxiàn Xīnlóngcūn rénshì*  
gebürtig aus Xinlong im Kreis Shunde, Präfektur Guangzhou in der Provinz Guangdong
- 陳璋滿字以接在西曆<sup>58</sup>壹仟九佰壹拾三年<sup>59</sup>月民國二年元月? 日終于  
*Chén Zhāngmǎn zì Yǐjiē zài xīlì yī qiān jiǔ bǎi yī shí sān nián èr yuè Mínguó èr nián yuán yuè ? rì zhōngyú*  
Chen Zhangman, Beiname Yijie, verstorben im Februar 1913, am ? Tag des 1. Monats des zweiten Jahres der Chinesischen Republik
- 民國二年三月初一日新隆村人立主  
*Mínguó èr nián sān yuè chūyīrì Xīnlóngcūnrén lìzhǔ*  
errichtet am 1. Tag des 3. Monats des zweiten Jahres der Chinesischen Republik von Leuten aus Xinlong (1913)  
(Wong-Hee-Kam 1996: 153)

## 7.3 Chinesische Spruchbänder

### 7.3.1 Spruchbänder im Tempel 世昌堂 Shìchāngtáng

(1) Spruchbänder im Eingangsbereich (außen):

- 筆成堂構三光遠耀皆同慶
- 永接淵源萬世豐亨保合
- 公論平情金諾相交存古道
- 司籌握算財源大放匯西江
- 聯粵嶠以阜財人歌樂土
- 合頻川而修系義重同宗
- 義扶漢室
- 邦夷鎮威

<sup>56</sup> Dem Schriftzeichen 州 *zhōu* wurde auf dem Grabstein der Radikal 巛 *shuǐ* hinzugefügt.

<sup>57</sup> Das Schriftzeichen 德 *dé* wurde auf dem Grabstein durch 得 *dé* ersetzt.

<sup>58</sup> Das Schriftzeichen 曆 *lì* wurde auf dem Grabstein mit 心 *xīn* statt 日 *rì* geschrieben.

<sup>59</sup> Das Schriftzeichen 貳 *èr* wurde auf dem Grabstein verkürzt geschrieben.

## (2) Spruchbänder im Eingangsbereich (innen):

- 世代千丰赤胆忠心可立千古模範
- 昌堂萬載奇謨義勇足為萬世儀型

## (3) Spruchbänder im Tempel:

- 郎凜綱常亘古英風宜頌聖
- 志存恢復千秋遺恨未誅奸

## (4) Spruchbänder rechts und links des Hauptaltars:

- 關聖帝君寶殿前
- 關聖帝君寶殿前
  
- 光緒戊寅歲吉日立  
*Guāngxù wùyín suì jí rì lì*  
errichtet an einem günstigen Tag des Jahres Wuyin der Ära Guangxu (1878)
- 沐恩信士良樹敬送  
*mù'ēn xìnsì Liángshù jìngsòng*  
gespendet von dem Gläubigen Liangshu

## (5) Spruchbänder rechts und links des Ahnenaltars:

- 萬年祀享天同向
- 一脉源流海與長

## (6) Spruchbänder unterhalb des Hauptaltars:

- 五方五土龍神
- 前後地主官人

**7.3.2 Spruchbänder im Tempel 利涉堂 *Lìshè táng***

## (1) Spruchbänder im Eingangsbereich (außen):

- 利人地之傑靈欣開聖會
- 涉海洋以貿易雅集華堂

## (2) Spruchbänder im Eingangsbereich (innen):

- 精忠昭日月
- 乾坤貫勇義
  
- 扶漢室建高功報國盡忠顯聖傳奇遺千古
- 結桃園伸正義修身明智流芳立銘紀萬年

## (3) Spruchbänder rechts und links des Hauptaltars:

- 漢古精忠昭海外
- 千秋義勇勵人間

**7.3.3 Spruchbänder im Tempel 關帝廟 *Guāndì miào***

## (1) Spruchbänder im Eingangsbereich (außen):

- 忠仁參天地
- 義勇冠古今

- 肝膽上做人恩如兄弟
- 患難中為友義重君臣

(2) Spruchbänder rechts und links des Hauptaltars:

- 斬將越關義貫乾坤扶漢帝
- 伏魔封聖忠職日月佐明君

(3) Spruchbänder oberhalb des Hauptaltars:

- 義重山河
- 乾坤正氣
- 德配乾坤

(4) Spruchbänder unterhalb des Hauptaltars:

- 福與土並孝
- 福德伯公婆之神位
- 德配地無疆

## 7.4 Chinesisches Gedicht von Émile Ng-Tock-Mine

### 為我僑胞的忠言

吾僑旅布旺，歷史已悠長，一八四四始，華工開墾荒，僑商頻籍至，營謀工作忙，只因生活計，萬里漂海洋，生死弗在計，苦楚誰與商，孜孜勤奮志，積資挽親行，繁衍於斯土，作第二故鄉，世代傳襲下，數典祖已忘，吾等曾激起，興學教化揚，種下根苗盛，花果堪稱賞，歷時廿餘載，經費難籌償，續行閉門羹，興嘆復徬徨，從茲我僑輩，工學崇西尚，語俗入洋化，據云生計康，推敲為何故，老者直言講，唐文難換飯，合計再主張，果經數十暑，醫牙藥工狀，各向金榜出，吾僑稱增光，洋有跪乳恩，鳥知反哺養，養兒說防老，積穀為蘊藏，誰知徒畫餅，認非龍人傳，學程繳越高，距親更速方，一生勤與儉，汗血雙揮忙，為誰牛馬作，功虧感斷腸，看近不矚遠，前途屬渺茫，兒孫並金鉅，雙拋大海洋，為僑一忠告，遠瞻復度量，腰纏萬鎖數，寧教經一章，四維八德至，孝敬知倫常，慎今為後計，教育亟提倡，中語中文字，根基本勿亡，世代傳相教，祖典毋遺忘。(Ng-Tock-Mine 2004: 17)

## 7.5 Chinesische Vereinigungen auf Réunion

### La Possession:

- Association culturelle Lian Hua, Vorsitzender: Bernard Chane-Ching

### Le Port:

- Lune Di Tong, Vorsitzender: David Chane-Kane

### Le Tampon:

- Association de l'Enseignement de la Langue Chinoise (AELC), Vorsitzender: Maxime Lan-Sun-Luck
- Association du Qi, Vorsitzender: Jean Cheung-Toï-Cheung
- Réunion/Sport - Solidarité Réunion-Chine 留尼旺体育, Vorsitzender: Roland Chane-See-Chu

### Saint-André:

- Association Culturelle Chinoise de la Réunion (ACCR) 留尼汪中国文化会, Vorsitzende: Law-My Thiaw-Pane
- Association de l'École Franco-Chinoise de Saint-André (AEFC Saint-André), Vorsitzender: Roland Fock-Yee

### Saint-Benoit:

- Association Bénédictine Culturelle Chinoise (ABCC) 法国留尼旺东区华侨文化协会, Vorsitzender: Henri Chane-Tef
- Association pour le Développement de la Culture Chinoise (ADECC) 留尼汪中华文化促进会, Vorsitzender: Chu-Fuk-Shiang
- Club de Mahjong Vent d'est

### Saint-Denis:

- Amicale des Nam-Shun de la Réunion 法国留尼汪南顺联谊会, Vorsitzender: Clément Cheung-Kin
- Amicale des Réunionnais d'origine chinoise (AROC) 留尼旺华侨联谊会, Vorsitzende: Charline Allane
- Association Culturelle Assistance et Bienfaisance (ACAB) 中法慈善教育协会, Vorsitzender: Raphaël Leung-Ping
- Association de l'École Franco-Chinoise de Saint-André (AEFC Saint-André), Vorsitzender: Roland Fock-Yee
- Association des Commerçants, des Chefs d'entreprise et des Cadres Chinois de La Réunion (ACCR) 留尼旺中华总商会, Vorsitzender: Jacques Law-Yee
- Association Éducation Chine Réunion (AECR) 法华文教会, Vorsitzender: Christian Ho-Van, [www.aecr.net](http://www.aecr.net)
- Association France Chine Réunion de la Culture et des Arts Martiaux (AFCCA), Vorsitzende: Marie-Anne Cheung-Toi-Cheung
- Association Guan Di Réunion, Vorsitzender: David Chane-Hune
- Association Guan Di Temple Chane, Vorsitzender: Roland Chan-Fook
- Association Guan Di Temple Thiaw Law Tong, Vorsitzender: Narcisse Law-Hang
- Association Qilin 麒麟友谊会, Vorsitzender: Alexandre Lock-Yam-Lam
- Association Sane Long, Vorsitzender: Jacques Chane-Si-Ken
- Association Solidarité Chine-Réunion, Vorsitzender: François Fock-Yee

- Club du 3<sup>ème</sup> âge des Réunionnais d'origine chinoise, Vorsitzender: Alain Fock-Sui-Too
- **Fédération des Associations Chinoises de la Réunion (FAC – Réunion) 留尼旺全华侨联谊会总会, Vorsitzender: Jerry Ah-Hee-Ayan**
- La Route de la Solidarité, Vorsitzender: Georges Chane-Tune
- Les Aiglons d'Orient
- Périple chinois – 974 留岛中国旅游协会, Vorsitzender: Mathieu Bray

#### **Sainte-Marie:**

- Amicale des Chinois de la Réunion (ACR) 留尼旺华人友好协会, Vorsitzender: Paul Chan-Liat, [www.acrreunion.com](http://www.acrreunion.com)
- Amicale de Sun Tack, Vorsitzender: André Lao-Thive
- Hakka Chen Reunion (Hakka Run) 留尼旺客家陈, Vorsitzender: Bernard Ah-Leung

#### **Saint-Paul:**

- Amicale de l'École Franco-Chinoise de Saint-Paul (AEFC St-Paul) 圣保罗市中法学校校友会, Vorsitzender: Maxime Chane-Woon-Ming
- Association Chine-Réunion des arts et des cultures (CRAC)
- Centre chinois évangélique
- Fédération Réunionnaise de Mah-jong (FRMJ), Vorsitzender: Stéphane Parcollet

#### **Saint-Pierre:**

- Association Culturelle Chine-Réunion (ACCR), Vorsitzende: Hélène Ng-Ah-Ky
- Association Guan Di Saint-Pierre 关帝庙文协董事会, Vorsitzender: Gérard Ah-Chine
- Association Guan Yin de la Réunion 观音堂, Vorsitzende: Ts'oune tzaou Kou
- Association Qu Yuan, Vorsitzender: Raphaël Chane-Nam
- Panthères Club 留尼旺飞豹文体协会, Vorsitzende: Marie-Jeanne Han-Huen-Chong
- Sanshengtang<sup>60</sup> 三省堂

---

<sup>60</sup> Das Zeichen 省 müsste hier mit der Pinyin-Silbe *xīng* transkribiert werden. Der Name der Vereinigung lautet allerdings Sanshengtang. Die falsche Schreibweise war den Verantwortlichen anfangs nicht bewusst. Heute ist sie zwar bekannt, doch der Name der Vereinigung soll nicht mehr geändert werden.

## 7.5 Fotos

### 7.5.1 世昌堂 *Shìchāngtáng* in Saint-Denis



Haupteingang, 28.09.2006



Haupteingang, 28.09.2006



Hauptaltar zu Ehren 关帝 *Guāndìs*, 28.09.2006



Hauptaltar zu Ehren 关帝 *Guāndìs*, 28.09.2006



Rechte Seitenwand, 28.09.2006



Altar zu Ehren 天宮神 *Tiāngōngshéns*, 28.09.2006



Altar zu Ehren der Ahnen, 12.10.2006

### 7.5.2 利涉堂 *Lìshè táng* in Saint-Denis



Haupteingang, 28.09.2006



Haupteingang, 28.09.2006



Hauptaltar zu Ehren 关帝 Guāndìs, 28.09.2006



Altar zu Ehren der Ahnen, 28.09.2006

### 7.5.3 關帝廟 *Guāndìmiào* in Saint-Pierre



Haupteingang, 18.09.2006



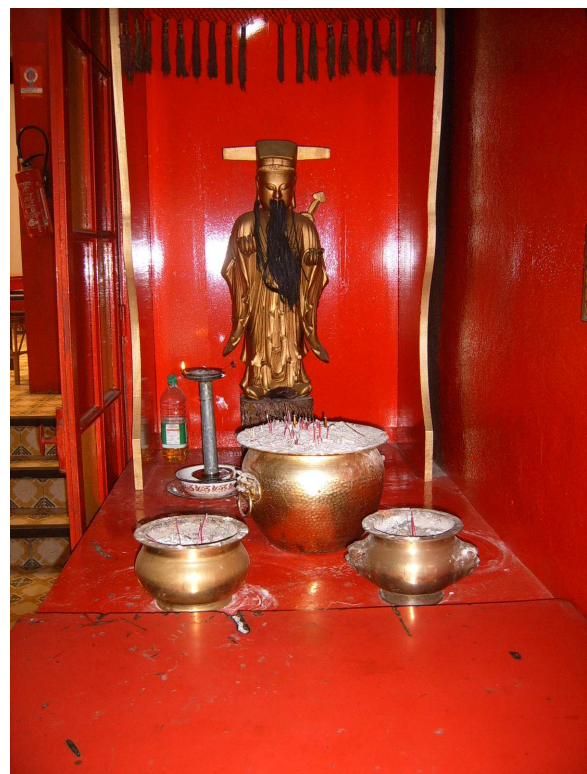
Vorhof, 18.09.2006



Hauptaltar zu Ehren 关帝 *Guāndìs*, 18.09.2006



Altar zu Ehren 吕洞宾 *Lǚ Dòngbīn*, 18.09.2006



Altar zu Ehren 包公 *Bāogōngs*, 18.09.2006

### 7.5.4 Guandi 2006



(ACR)



(ACR)



(ACR)



(ACR)

### 7.5.5 Pläne für das Guandi-Kulturzentrum in Saint-Pierre



(ACR)



(ACR)

### 7.5.6 Boutik Sinoi



(ACR)



(ACR)



(ACR)



(ACR)



(ACR)



(ACR)



(ACR)